Geo. U. Büsching

53 d-3

<36633997690016

<36633997690016

Bayer. Staatsbibliothek

A. F. Büschings

große

Erdbeschreibung.

Dritter Band.

Mit k. k. Hofcensurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das
europäische Rußland.

Einleitung.

§. 1.

Es ist nicht nöthig, von den Landcharten vom russischen Reich umständlich zu handeln, weil Herr Staatsrath Müller in 6sten Band seiner Sammlung russischer Geschichte ein Verzeichniß derselben geliefert hat, an dessen Vollständigkeit bis 1761 sehr wenig fehlet, und weil ich selbst die Geschichte der Geogrophie von Rußland, in soweit sie in diesem Reich selbst bearbeitet worden, in dem dritten Stück des ersten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten, im Grundriß entworfen habe. Hier will ich also nur das wichtigste anführen. Des berühmten amsterdamischen Bürgermeisters Nikol. Witsens große Charte von dem Norder- und Oster-Theil von Asien und Euro-

pa, welche 1685 ans Licht getreten, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum ersten, und 1705 zum zweitenmal, sein weitläuftiges, kostbares und sehr seltenes Werk, Noord- en Ost-Tartarye, herausgab, hat zwar dem Verfasser ungemein viel Mühe gekostet, ist aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben gedachte historisch-geographische Werk unterdrückt haben soll. Sie liegt auch in der Charte zum Grunde, welche unter Eberhard Ysbrand Ides Namen herausgekommen ist. Besser war die Charte, welche Phil. Joh. von Strahlenberg 1731 mit seiner Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asia, herausgab: wenigstens war sie in Ansehung der Gegenden, welche er selbst gesehen hatte, ziemlich gut. Der russische Staatsrath Johann Kirilow sammlete die Charten, welche die auf Befehl Peters des ersten 1715 in die Provinzen des Reichs gesandten Feldmesser an den Senat geschicket hatten, und lieferte aus denselben von 1724 bis 34 einen ganzen Atlaß von dem russischen Reich, der aus 14 besondern Charten, und einer allgemeinen bestund. Diese war so lange die beste, bis Joh. Matth. Hase seine tabulam imperii russici & Tatariæ universæ auf Kosten der homannischen

schen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Ansehung der Projekzions Art ein Muster einer guten Landcharte ist. Diese legte die St. petersburgische Akademie der Wissenschaften bei ihrer allgemeinen Charte vom russischen Reich zum Grunde, verbesserte sie aber stark, und gab zugleich 19 Spezialcharten von dem russischen Reich heraus. Es ward der noch sehr fehler- und mangelhafte Atlas 1745 an das Licht gestellt, und außerhalb Rußland höher geschätzt, als in demselben. Alle Charten von Rußland, welche nach 1745 in auswärtigen Ländern herausgegeben worden, gründen sich auf denselben. Joh. Georg Gmelin verbesserte die allemeine Charte etwas, und brachte sie zerstückt in seine Reisebeschreibung. Die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg fassete 1759 den Entschluß, einen neuen Atlas vom russischen Reich herauszugeben, und suchte vorher gute Nachrichten von demselben einzuziehen, dazu ihr der Senat, durch einen Befehl an die Statthalter, behilflich war, der 1760 ausgieng. Unterdessen trat 1769 zu Berlin eine neue Charte von Rußland auf drei Bogen an das Licht, welche die dasige Akademie der Wissenschaften aus den ihr von mir mitgetheillten Hilfsmitteln

durch den ältern Rhode zeichnen ließ. Sie war so gut, als sie damals geliefert werden konnte, und ward selbst nach Rußland häufig verlangt. Gleich in den ersten Jahren der Regierung der Kaiserin Katharina der zweiten hat die Akademie zu St. Petersburg angefangen, die von Johann Trusskot und J. F. Schmidt gezeichneten Charten von einzelnen Statthalterschaften und Gegenden des Reichs, sowohl mit lateinischer als russischer Schrift in Kupfer stechen zu lassen, und diese Charten sind jetzt die besten, aber noch lange nicht vollkommen. Es hat auch die Akademie im Anfang des Jahrs 1777 eine neue allgemeine Charte von dem russischen Reich, durch Trusskot oder Treskot und Schmidt gezeichnet, auf 3 Bogen ausgegeben, welche nicht nur die Statthalterschaften und Grenzen, so wie sie 1776 beschaffen waren, sondern auch die zwischen der nord östlichen Gegend von Asia und zwischen Amerika neu entdeckten Inseln zeigen, so gut ihre Lage bisher bekannt ist. Sie sind zwischen dem 210ten und 230ten Grad der Länge, und zwischen dem 56 und 61ten Grad der Breite gesetzt.

§. 2. Die Grenzen des russischen Reichs, erstrecken sich viel weiter, als die Grenzen des eigentlichen Rußlands. Gegen Norden

und

und Osten macht sie das große Weltmeer; gegen Westen und Süden aber sind sie durch gewisse aufgerichtete Verträge bestimmt. Mit den Schweden sind sie in nystädischen Frieden von 1721, und im åboischen 1743, und mit den Polen durch gewisse 1667, 1672, 1717, 1773 und 76 geschlossene Verträge ausgemacht. Mit den Türken ist die Grenzscheidung nach dem karlowitzischen Frieden 1705, und im prutischen Vertrag etwas anders eingerichtet, und 1714 vollzogen. 1739 wurde sie im Belgrader Frieden wieder etwas, und noch stärker durch den Frieden von 1774 geändert. Die Grenze mit Persien, fängt am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf, bis a-s Gebirge. Die übrigen weiter gegen Mittag liegenden streifenden Völker, als die Karakalpaken, Kasatschia-Horda, Kalmücken und Baschkiren, werden durch Grenzfestungen eingeschränket. Mit China und den Mongolen, ist 1727 am Fluß Bura der neueste Friedens- und Freundschaftstraktat geschlossen, und 1728 am Fluß Kiächta ausgewechselt worden. Vermöge desselben sind in der südlichen Hälfte des saianischen Gebirgs, und ferner nach Osten zu, bis an den Fluß Argun, Grenzzeichen gesezzet worden. Wenn man diese Grenzen

 auf

auf der Charte betrachtet: so ist klar, daß kein Reich in der Welt sey, noch jemals gewesen sey, dessen zusammenhangende Provinzen der Größe des russischen Reichs gleich kämen; denn es erstreckt sich von Abend nach Morgen vom 40sten Grad bis zum 230ten Grad der Länge, wenn man für richtig annimt, daß die von den Russen zwischen der nord-östlichen Gegend von Asia und Amerika neu entdeckten und in Besitz genommenen Inseln, sich so weit bis dahin ausdehnen: und von Norden nach Süden hat es 15, 20 bis 25 Grad in der Breite, und ist weit über 300000 geographische Quadratmeilen groß, wovon ungefähr 60000 auf das europäische Rußland kommen.

§. 3. Die natürliche Beschaffenheit des Reichs, kann bei der Menge und Größe so vieler Provinzen nicht einerlei seyn; es kann daher die eine dasjenige leicht ersetzen, was der andern abgeht. Uiber dem 60sten Grad der Polhöhe kömmt das Getreide nur an wenigen Orten zur Reife, und in den nordlichsten Gegenden giebts keine Baum- und Gartenfrüchte, wohl aber Sträuche, wilde Staudenfrüchte, allerhand Beeren, eine Menge wilder Thiere, Federwild und Fische. Indessen kommen doch zu Archangel unterschiedene Gartenfrüchte gut fort:

es

es giebt auch daselbst noch gutes Hornvieh. In den mittlern Landstrichen ist die Luft nicht nur ziemlich gelinde und gemäßigt, sondern man findet auch daselbst allerhand Baum und Gartenfrüchte, Horn- und ander zahmes Vieh, (doch ist die Schafwolle hier nicht so gut als in dem südlichen und nordlichen Theile,) Acker- und Honigbau, Korn- und Wiesenwachs, Wälder voller Wild, und schiffbare Ströme, die mit den besten Fischen angefüllet sind. In dem untersten und südlichsten Theil ist sehr warme Luft; und ob man gleich daselbst viele wüste Oerter antrift, so sind doch auch wieder andere von Kräutern und Blumen voll, und zu Astrachan und in der Unkraine wächset Taback und Wein. An fischreichen Strömen mangelts auch nicht, noch nach Maßgebung der Wälder an Wildpret. An Getreide hat das russische Reich einen Uiberfluß, und könnte einen noch größern haben. Eine große Menge Korns wird zum Brandweinbrennen gebraucht. Die Lebensmittel sind im russischen Reich im einem sehr billigen und wohlfeilen Preise, und insonderheit kostet alles Fleisch wenig. Die Fische Beluga oder Hausen, Sterlede und Störe, (Citrine eigentlich Ossetrine) sind vortrefflich, und die beiden letzten insonderheit von

ungemeinem Geschmack. Störe, Sterlede und Kosteri sind nicht so schwer von einander zu unterscheiden, als einige meinen; denn die Sterlede sind viel kleiner, als die Störe, und die Kosteri unterscheiden sich durch eine größere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon sie auch den Namen haben. Eine Art Störe, welche man Sewrugen nennt, werden für die schmackhaftesten gehalten. Die 3 Reiche der Natur sind hier mit zahlreichern Gattungen und Arten versehen, als irgend in einem andern Staat auf dem Erdboden. Das Thierreich hat ungemein viel besonders, denn der gemeinen Thiere nicht zu gedenken, so sind hier wilde Esel, (die Onagri der Alten,) ein Mittelding zwischen Pferden und Eseln, (Dshiggetei) nicht Maulesel, breitschwänzige kalmuckische Schafe, wilde Steinwidder und Schafe, Steinböcke, wilde Ziegen, Elendthiere, Rennthiere, Kameele, schwarze, silberfarbige, und schneeweiße Eichhörner, Murmelthiere, Biesamratten, Hermeline, Marder, Zobel, schwarze Füchse, den Füchsen ähnliche Peszi, die größtentheils weiß, einige auch blaulich sind, Vielfraße, Biber, Bären, 2c. viele seltene Vögel- und Fisch-Arten. 2c. Auch das Pflanzenreich hat hier viel besonderes. Das Mineralreich ist ungemein

gemein wichtig, vornämlich in Sibirien. In der Gegend von Kathrinenburg, sind Goldgruben, und auf 3 Seifenwerken werden jährlich 200 bis 280 Pfund an renem Goldstaube ausgeschlemmet. Der Schlangenberg, welcher zu dem altaischen Gebirge gehört, hat schon viel tausend Pfund Gold geliefert, und von dem Silber des argunschen Bergwerks wird auch viel Gold geschieden. Das letzte hat von 1704 bis 72, also in 68 Jahren, 21631 Pf. und der schon genannte Schlangenberg bis 1771 über 400000 Pf. Blick-Silber geliefert. Die Kupfer- und Eisen-Bergwerke sind von großer Wichtigkeit. Blei ist auch vorhanden. Man hat Marmor, Alabaster, Asbest von der vorzüglichsten Art, das schönste Marienglas, Topase, Chalcedon und Karneol-Kiesel, Jaspis, und andere vorzügliche Steinarten, vielerlei Salz, als Steinsalz, und anderes Küchensalz aus Seen und Brunnen, bittre Salze, gediegnen Alaun und Alanschiefer, sehr viel Schwefel, Schwefelquellen, &c.

Im Winter ist die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des Reichs sehr strenge, und die Tage sind kurz; der Sommer aber ist desto angenehmer und heißer, und in den kurzen Nächten ist alsdann die

Däm-

Dämmerung sehr stark. Wenn der kürzeste Tag ist, geht die Sonne

	auf	unter
in Astrachan	um 7 U. 48 M.	um 4 U. 12 M.
Kiew	um 8 U. 7 M.	um 3 U. 53 M.
Moskau	um 8 U. 37 M.	um 3 U. 23 M.
Riga	um 8 U. 47 M.	um 3 U. 13 M.
Tobolsk	um 8 U. 56 M.	um 3 U. 4 M.
S. Pets.	um 9 U. 15. M.	um 2 U. 45 M.
Archangel	um 10 U. 25. M.	um 1 U. 36 M.

Wenn aber der längste Tage ist, so ist es in Ansehung der obigen Zahlen just umgekehrt; denn sie geht auf in Astrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7 Uhr 48 Min. ꝛc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Osten liegenden Länder viel kälter sind, als die westlichen, wenn sie gleich einerlei Polhöhe haben, wird in Rußland sehr bestätiget, und die Ursache davon, ist wahrscheinlicherweise diese, weil die östlichen Gegenden von Europa und Asia, weiter vom Meer entfernt sind, als die westlichen. Die Kälte ist an einigen epidemischen Krankheiten Schuld, greift auch das Gehirn an; denn so wie sie die Menschen, welche eine starke Natur haben, hart macht, also werden hingegen die schwächlichen von

der=

derselben soll. Doch schreibt man die Tollheit so vieler Leute nicht blos der Kälte, sondern auch dem zu, daß die Kinder schlecht verpfleget werden, und zumtheil zu früh Branntewein bekommen. Seit 1718 ist die Newa bei S. Petersburg am frühesten am 20 Oktob. (nämlich 1769) mit Eis belegt, und am zeitigsten am 22 März, am spätesten aber am 26sten April alten Stils davon befreiet worden. Die Flüsse frieren in Rußland und Sibirien gemeiniglich so zu, daß sie anfangen, Eis zu treiben, welches sich endlich stopfet und setzet. Zuweilen, aber selten, werden sie von einer plötzlichen Kälte so dick wie ein Brei, und erstarren hierauf.

§. 4. Reisende können in Rußland sowohl des Sommers, als Winters, insonderheit aber des Winters mit Schlitten, sehr geschwind und wohlfeil fort kommen, weil die Pferde der russischen Fuhrleute unglaublich laufen, und die Wege zwischen den vornehmsten Städten, vornämlich zur Winterszeit, sehr gut sind. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man des Winters mit abgewechselten Postpferden von S. Petersburg nach Moskau in dreimal 24 Stunden

reiset, welches doch ein Weg ist, der 734 Werste, und also über hundert deutsche Meilen austrägt. Das Postgeld oder Fuhrlohn ist sehr mäßig, ob es gleich jetzt höher ist, als ehedessen. Die Postwege, welche nach den Hauptörtern führen, sind genau abgemessen, und die Poststazionen richtig bestimmt und verzeichnet. Durch das ganze Reich, selbst in dem äussersten Sibirien, ist auf den Landstraßen alle Werst ein Pfahl aufgerichtet, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste steht.

Es gehen aber beinahe 7 russische Werste auf eine so genannte deutsche Meile, oder 20 Werste auf 3 deutsche Meilen, oder, noch genauer, eine neue Werste hält 3500 englische Schuhe, und ein Grad des Aequators $104\frac{1}{2}$ Werste.

§. 5. Es hat aber dieses ungeheure grosse Reich nur einige hundert Städte; sie sind auch, wenige ausgenommen, blos von Holz so unansehnlich erbauet, daß ein Deutscher sie für große Dörfer ansiehet. Die Straßen sind mit Balken und Brettern belegt, und nur die großen und ansehnlichen Städte haben gepflasterte Gassen. Kaiserin

rin Katharina die zweite hat verschiedene Dörfer zu Städten gemacht, um die Anzahl der Städte zu vermehren. Die Anzahl der Einwohner ist auch, in Ansehung der ungeheuren Größe des Reichs sehr gering. Alle 15 Jahre sollte zum Behuf der Kopfsteuer eine Revision oder Zählung der Bürger und Bauern männliches Geschlechts von dem ältesten Mann an bis zu dem allerjüngsten Kinde angestellet werden, sie unterbleibt aber gemeiniglich eine längere Zeit, währet auch gemeiniglich verschiedene Jahre lang. Bei der ersten Revision, die 1720 auf Befehl Peters des ersten angestellt worden, hat man 5794928 Personen männlichen Geschlechts, welche Kopfsteuer erlegten, gezählt, zu welcher Summe die 1735 gezählten bei den Bergwerken im kasanschen und sibirischen Gouvernement arbeitenden Bauern, mit gerechnet worden. Bei der zweiten Revision, welche 1745 anfieng, aber im moskowischen Gouvernement erst mit dem Jahr 1751 geendiget ward, hat man an männlichen Bürgern und Bauern, die Kinder mit gerechnet, gefunden.

Im moskauischen Gouvernement	2,062738
Im nowgrodschen Gouv. = =	236613
Im archangelschen Gouv. = =	400278
Im bielogorodschen Gouv. = =	655382
Im smolenskischen Gouv. = =	246315
Im nischneinowgrodschen Gouv.	435312
Im woronesischen Gouv. = =	699682
Im kansanschen Gouv. = =	1086662
Im astrachanschen Gouv. = =	10240
Im orenburgischen Gouv. = =	81643
Im sibirischen Gouv. = = =	224164
Im S. petersburgischen Gouv.	51758
Summa in 12 Gouvernements	6,643335

Das genauere Verzeichniß, findet man im zweiten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 441 — 468. Ich habe noch ein anders Verzeichniß von dieser Revision, nach welchem die ganze Summe 6,788691 männliche Köpfe ausmacht. Die dritte Revision, ist in den Jahren 1763 und 64 geschehen, hat sich aber bis zum Empfang aller dahin gehörigen Nachrichten, bis in das Jahr 1768 verzogen, und durch dieselben hat man 7,363,348 männliche Köpfe, welche Kopfgeld zu bezahlen haben, ausfindig gemacht. 1764 fand man in Klein-Rußland 955228 Perso=

Personen männlichen Geschlechts. In dem wiborgschen Gouvernement sind 1755 gewesen 117998 Menschen überhaupt. In dem revalschen Gouvernement hat man um das Jahr 1773 gezählt 176000, und in dem rigaischen 447360 Menschen. Diese Summen machen wahrscheinlich, daß in dem ganzen russischen Reich ungefähr 20 Millionen Menschen seyn mögen. Da nun diese Summe für die ungeheure Größe des Reichs viel zu gering, und insonderheit Sibirien sehr leer an Menschen ist, so hat Kaiserin Katharina die zweite die Volksmenge nicht nur in dem eigentlichen Rußland, sondern auch in Sibirien durch Kolonisten zu vermehren gesucht. In jenem sind hin und wieder, vornämlich aber in dem Distrikt von Saratow, Kolonisten aus Deutschland, Frankreich, Polen und Schweden angesetzt worden. In dem saratowschen Distrikt betrugen sie ungefähr 10000 Familien, aber 1774 waren derselben nur noch ungefähr 6194, welche 25781 Köpfe ausmachten. Nach Sibirien, hat man bestrafte und verbannte, auch faule und unordentliche Bauren, und untaugliche Rekruten geschickt. Sie sollten sich nach einen Senatsbefehl vom 13 Dezemb. 1760 mehrentheils im nertschinskischen Gebiet niederlassen, weil aber

daselbst der Ackerbau keinen rechten Fortgang hatte, sind sie vermöge eines andern Befehls vom 16ten Okt. 1769 größtentheils in der tobolskischen Statthalterschaft angesetzt, so daß bis 1772 daselbst in den Distrikten von Tara, Tomsk, Krasnojarsk, Kusnezk, Ischim, Jalutow, Krasnosloboda, Tobolsk, Tjumen, Turinsk, Werchoturie und Pelim, und bei den Festungen am Irtisch, 10799 erwachsene Mannspersonen, und 9716 Weiber und Kinder, zusammen 20515 Menschen, angesetzt worden. Aus Polen, sind viele Familien von altgriechischer Religion, deren Vorfahren aus Rußland nach Podolien und in die benachbarten Provinzen gegangen, von dannen unter der Regierung der Kaiserin Katharina der zweiten zurück gebracht worden. Sie haben sich in Sibirien an der Uba und im selenginskischen Gebiet, niederlassen müssen.

Im russischen Reich siud vielerlei Nazionen, welche ich, so viel es möglich ist, in ihre Klassen und Ordnungen abtheilen will.

I Slawischen Ursprungs, sind

1. Die Russen, und

2. die von diesen herstammenden Kosaken von unterschiedener Art.

3. Polen, in den neu erlangten Provinzen, und in andern Gegenden als Kolonisten.

4. Auch

4. Auch die Letten in Liefland gehören, vermöge ihrer Sprache, wahrscheinlicherweise hieher. Zunächst sind sie mit den Kuren und Litauern verwandt.

II Völker, welche mit den Finnen einerlei Ursprung haben wie ihre Sprachen, die mit der finnischen und unter einander verwandt sind, beweisen.

1. Die Finnen selbst. Ein Finne nennet sich Somaladzh oder Suomalainen in der einfachen Zahl, in der vielfachen aber Some oder Suome. Der Name Finne, und Finnen, oder Fenn, und Fennen, ist eine gothische Übersetzung des eigenthümlichen Namens des Volks. Von den Russen werden die Finnen bald Finizi, bald Tschuchonzi, genannt: der letzte Name bedeutet schmutzige Leute, ist also ein Schimpfname.

2. Die Lappen, welche von den Russen Lopari genennt werden. Ein Finn nennet einen Lappen Lappalainen: die Lappen selbst aber nennen sich in ihrer Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh, und in der vielfachen Same oder Some. Ehedessen wurden sie Skrit-Finnen, das ist Lauf-Finnen, genannt.

3. Die Ischorki, oder Ischorzi, oder die Finnen in Ingermannland, welche von dem Fluß Ischora den Namen bekommen haben.

4. Die Esthen in Esthland und in einem Theil von Liefland. Ein Esthe heißt in den alten russischen Chroniken Tschud; ein Finne nennet einen Esthen, Wirolainen, von den Letten werden die Esthen Iggaunis genannt.

5. Die Liewen, in Liefland, in der Gegend von Salis. Ihre Sprache ist von der esthnischen wenig unterschieden. Auch in Kurland an dem Einfluß der rohgischen Bäche in dem rigaischen Meerbusen, bis an die windauische Grenze, d. i. in einem Strich von ungefähr 15 Meilen, wohnen auch Bauern welche die liewische Sprache reden, und sich selbst Liebeesschi nennen.

6. Die Wotjaken, in der Gegend des Flusses Wiatka, im kasanischen Gouvernement. Sie nennen sich selbst Udy und Udmurt, das Wort Murt oder Mort aber bedeutet in ihrer Sprache einen Menschen. Von den Tatarn werden sie Aria, das ist, die entlegensten, genannt.

7. Die Tscheremissen, welche sich selbst Mari (Männer) nennen, im nischgorodischen und kasanischen Gouvernement, meistens an der Wolga, bis in Permien.

8. Die Tschuwaschen, welche sich selbst also nennen, von den Tscheremissen Kurk-Mari, (Bergmänner) von den Mordwa

aber

aber Wjedke genennet werden. Sie wohnen auch im nischgorodischen und kasanischen Gouvernement, wie auch im orenburgischen.

9. Die Mordwa, die Mordwinen oder Morduanen an der Oka und Wolga, im nischegorodischen, kasanischen, und orenburgischen Gouvernement. Sie nennen sich selbst in der einfachen Zahl Mokscha, von einem Fluß, der sich mit der Oka vereiniget, und in der vielfachen Mokschad. Sie machen aber zwei in der Sprache unterschiedene Stämme aus. Die von dem zahlreichsten Stamm, nennen sich Ersad, und heißen mit der russischen Endung Ersenie: die vom zweiten Stamm sind die Mokschad im engern Verstande. Jtzt haben sich beide Stämme so vermischt, daß einer des andern Sprache gut verstehet. Es ist aber die Sprache dieses Volks mit der tatarischen vermengt.

10. Die Permecken und Sirjänen, im kasanischen Gouvernement.

11. Die sogenannten Ostlaken im tobolskischen, berefowschen und surgutschen Gebiet. Ihren Namen haben sie von den Tatarn bekommen, von welchen sie Ischtjäk oder Uschtäk, das ist rohe und wilde Menschen, genennet werden. Sie selbst nennen sich Chonti und Konni-jung, oder Chondycho.

dycho. Cho bedeutet in ihrer Sprache Menschen, also zeiget der Name Leute, die am Fluß Chonda oder Konda wohnen, an. Von den Samojeden werden sie Thabe (Männer,) von den Wogulen Mansi genennet, welchen Namen die Wogulen sich selbst beilegen.

12. Die Wogulitschi oder Wogulen, in der Provinz Tobolsk. Von den Tatarn werden sie Ar, von den Mogolen Wagi genannt: sie selbst aber nennen sich Mansi oder Mantschi.

13. Die Teptjärei, das ist, Leute die keine Steuer geben, sind um die Mitte des 16 Jahrhunderts aus zusammengeloffenen Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotjaken und Tataren, im Ural, insonderheit in dem Theil desselben, welcher Baschkirien ausmacht, entstanden. Die Tatarn haben ihnen den Namen geben. Jetzt bezahlen sie ein geringes Kopfgeld.

III Tatarische Völker.

1. Die in Sibirien die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst den dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Man kann sie, nach den Mundarten ihrer Sprache, in 10 Ordnungen abtheilen. Die meisten haben ihre Zunamen von den Flüssen, Städten und Ge-

Gegenden, welche sie bewohnen. Einige haben besondere Namen, als, die Barabinzen, welche sich selbst Baraminzi nennen, Telenguten oder Teleuten, (welche in den russischen Kanzleischriften, weiße Kalmücken heißen,) u. a. m. In den tarischen Sloboden zu Tobolsk, Tara, Tomsk, Turinsk und Tjumen, wohnen Bucharen, aus der kleinen Bucharei, welche sich selbst Sarti nennen, d. i. in Karawanen reisende Kaufleute. Auch die Jakuten, welche sich selbst Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, gehören hieher.

2. Im kasanischen Gouvernement wohnen auch Tatarn. Im astrachanschen wohnet ein Theil der nogaiischen Tatarn, oder der Mankat, und unter den Völkern an und auf dem kaukasischen Gebirge, sind Truchmenen, um die Mündung der Kuba, Oseten, Tschetschengen und Mikschessen oder Atachen, Kystinzen oder Kisten, und Kumücken, welche unter russischem Schutz stehen. Im orenburgischen Gouvernement sind die uffischen Tatarn, die Baschkiren, welche sich selbst Baschkurt nennen, von den Kirgisen aber Istaki oder Ostiaken genennet werden, und unter welchen auch Bucharen wohnen, die Meschtscheräken, und die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kasaken.

IV Mongolische Völker, nämlich eigentliche Mongolen, welche jetzt größtentheils unter sinesischer, zum Theil aber russischer Botmäßigkeit stehen, und die Dörbön, Oirät oder Oerööt, das ist, die vier verbrüderten, nämlich die Stämme Oelöt, Choit, Tümmut, Barga Burat. Die Oelöt kennen wir unter dem Namen der Kalmücken (eigentlich Chalmik, ein abgesondertes und abtrünniges Volk,) und sie theilen sich in vier Arten, welche sind, Choschot, Derbet, Soongarr oder Söhngaar, und Torgot.

V Tungusen, welche in Sibirien vom Jenisei bis aus östliche Weltmeer wohnen, und sich selbst Oewön, auch gern Boja, d. i. Menschen nennen. Ihre Sprache hat 8 besondere Mundarten. Die welche am Meer wohnen, heißen eben deswegen Lamuten.

VI Völker unbekanntes Ursprungs.

1. Samojeden, welche sich selbst Ninez, und Chasowo (Männer,) nennen, in den russischen Kanzleien aber Sirojedzi heißen. Sie wohnen in Sibirien am Eismeer. Zu ihnen gehören die Juraki, die Tawgi, die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimschen Gebiet, die Kamaschinzi, Karagassi und Taiginzi im krasnojarskischen Gebiet. Die Koibalen, Motoren und Sojoten

ten am sojanschen Gebirge. Die Samojeden sehen fast wie die Tongusen aus.

2. Jukagiri, nach dem Eismeer zu.

3. Korjäki, in Sibirien, um den penschinskischen Meerbusen, und beim Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnungen, und heißt Tschautschu, ein Theil zieht umher, und nennet sich Tumuhutu.

4. Kamtschadalen, in Kamtschatka, welche sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, nennen.

5. Arinzi, oder Aralar, am Jenesei im krasnoiarskischen Gebiet, sind meistens ausgestorben, und der Uiberrest von diesem Volk hat die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi, (die Russen sagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Assanen am Fluß Ussolka im jeniseischen Gebiet, welche größten Theils ausgestorben sind, von den jubazkischen Ostiaken am Jenisei und von den pumpokolschen Ostiaken am Fluß Ket.

VII Nazionen aus andern europäischen und asiatischen Ländern: zu jenen gehören Deutsche, Schweden, Dänen, Engländer, Holländer, Schweizer, Franzosen, Italiener, zu diesen, Persianer, Armenier, und andre mehr.

Von

Von der russischen Nazion, ist hier insonderheit etwas anzuführen. Der lange und strenge Winter, das viele Baden, die harten Speisen, starken Fasten, und die Gewohnheit auf harten Lagern zu schlafen, sind die Ursache der sehr starken Natur der Russen, deren Härte bei Missethätern zu einer fast unglaublichen Fühllosigkeit steigt. Das gemeine Volk ist selten krank, und hat drei Gesundheits-Mittel, nämlich Branntewein, Knoblauch und das Bad. Der Branntewein scheint den Russen unentbehrlich zu seyn, weil sie sonst die vielen, langen und harten Fasten nicht wohl aushalten, auch überhaupt bei den schlechten Speisen, welche die gemeinen Leute genießen, nicht bestehen würden: denn diese essen fast nichts anders, als Rüben, Kohl, Erbsen, große Gurken, Zwiebeln, Schwämme, und unappetitliche Fische, und trinken dazu Quas, welches eine Art von säuerlichem Halbbier ist. Das weibliche Geschlecht liebt und braucht die Schminke so sehr, daß es die Schönheit allein in die rothe Farbe zu setzen scheint, wenigstens bedeutet roth, in der russischen Sprache so viel als schön. Es ist aber die Schminke die Ursache, daß das russische Frauenzimmer seine natürliche Schönheit früh verlieret. Die Vornehmen klei-

den sich seit Peters des ersten Zeit und auf desselben Befehl, nach deutscher und französischer Art, und lieben den Pracht. Die Kleidung der gemeinen Leute ist nicht so unsauber, als armselig. Die gemeinen Manns- und Weibsleute tragen auf der Brust ein bleiernes, die vornehmen aber ein silbernes oder goldenes Kreuz, welches sie in der Taufe bekommen und nie ablegen. Die Bauern und Kosaken tragen Bärte. Um den Leib rein und gesund zu erhalten, pflegen sie wöchentlich ein paar mal das Schweißbad zu gebrauchen, zu welchem Ende man fast bei allen Häusern Badstuben findet; wer aber keine eigene hat, der bedient sich der öffentlichen. Sie finden sichs für sehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, sich in kaltem Wasser abzuwaschen, und alsdenn wieder in die Badstube zu gehen. Selbst die gemeinen Leute grüssen einander sehr höflich; ehe sich aber die Russen in ihren Häusern bewillkommen, bezeichnen sich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz und bücken sich zugleich vor dem Bilde des Heiligen welches in jeder Stube dergestalt hingestellet ist, daß es gleich beim Eintritt in die Augen fält. Bei Besuchen bewillkommen die Manns- und Weibspersonen einander mit einem Kuß, welche Gewohn-

wohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen bücken sich vor den Vornehmen bis auf die Erde, um ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Die gemeinste Bauart in den Städten und auf dem Lande ist, daß man einen Balken oder Baum auf den andern legt, dieselben an den vier Ecken verbindet, die Zwischenräume mit Moos verstopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen Häusern ist in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raums einnimmt, und oben platt ist; auf demselben und auf gewissen daneben unter dem obern Boden befestigten Lagern von schmalen Brettern, schläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen bestehen in drei Bänken, einem länglichtviereckichten Tisch, und ein oder zwei Bildern der Heiligen. Anstatt des Talglichts oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Späne von Kienholz. Die Stuben sehen wie Rauchkammern aus, weil der in denselben befindliche Backofen und Feuerheerd, keinen andern Zug als in die Stube hat; oben über dem Backofen aber ist in der Wand ein Fenster, durch welches der Rauch seinen Abzug nimmt. In diesen Schwarzstuben wimmelt es, wenn es finster ist, von

ge=

gewissen Thierchen, welche Tarakanen, auf deutsch Schwaben, genennet werden, und eine Art von Käfern sind. Der beste Rath, sie von sich abzuhalten ist, daß man die ganze Nacht über Licht brennen läßt. Auf den Dörfern sind die Häuser dicht neben einander gebauet, wie in den Städten.

Die Bauern sind Leibeigene, entweder der Krone, an welche seit 1764 auch die ehemaligen Bauern des heil. Synods, der Bischöfe, Kirchen und Klöster, ihre Schatzung bezahlen, oder der Edelleute. Eine mittlere Art von Leuten zwischen den Edelleuten und Bauern, (Bürger sind sie auch nicht,) machen die Odnodworzi aus, deren Name Leute, die nur ein Haus haben, anzeigt. So wenig sie einem Edelmann unterworfen sind, eben so wenig ist auch eigentlich jemand von ihnen abhängig: allein, unterschiedne haben sich nach und nach, jedoch nicht auf ihren eigenen, sondern auf eines Edelmanns Namen, Bauern angekauft, sind nicht Unterthanen der Edelleute, noch weniger gehören sie denselben erblich zu, können auch nicht verschenkt werden, sondern stehen, wie die Edelleute, unter der Krone. Unter der Kaiserin Anna Regierung, ist eine große Anzahl von ihnen nach der ukrainischen und sakamstischen Li-

nie versetzt, und aus denselben ist die Landmiliz zur Beschützung dieser Linien genommen worden. Im Gouvernement von Moskau wohnen längst der Oka viele von ihnen, die meisten aber sind im belgorodschen und weroneschischen Gouvernement. Die Bürger in Rußland, sind neu und aus Bauern entstanden. Sie bezahlen kein Kopfgeld, und gehören keinem Edelmann erblich, müssen aber Rekruten stellen. In den Städten wohnen auch Erbbauern, welche Handel treiben, und ihren Erbherren für diese Erlaubniß etwas bezahlen. Die bürgerlichen unter den Russen, welche entweder angesehene Kaufleute, oder Künstler, oder Gelehrte geworden, oder Aemter verwalten, oder Titel erlangt haben, kleiden sich eben so wie der Adel, nach deutscher und französischer Weise, und um insonderheit auch diejenigen, welche in Handelssachen etwas ausgebreitetes unternehmen, zu heben, haben sie in neuern Zeiten kaiserliche Erlaubniß erhalten, Degen zu tragen. Der russische Adel, bestund ehedessen blos aus Knjäsen oder Fürsten, und andern Edelleuten; Peter der Große, machte auch Grafen und Baronen, führte den Dienstadel ein, nach welchem ein jeder Oberoffizier für seine Person adelich ist, und ein Stabsoffizier den Adel auf seine Kinder

ver=

vererbet, er verordnete auch 1714 daß die adelichen Güter untheilbar seyn, und die Besitzer derselben das Recht haben sollten, solche nach Gefallen dem würdigsten unter ihren Kindern zuwenden zu können, welches Gesetz aber 1731 durch ein anderes aufgehoben worden. Peter der erste befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civildienste anzunehmen, und ihre Kinder zur Erlernung nützlicher Wissenschaften und Künste in fremde Länder zu schicken: er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moskau bei dem Senat und dessen Kontoir eine gewisse Anzahl Edelleute, die ihrer Dienste entlassen worden, wegen allerhand vorfallender Geschäffte, beständig gegenwärtig seyn sollten. Peter III ertheilte 1762 dem russischen Adel die Freiheit und Erlaubniß, sowohl im russischen Reich, als auch bei andern europäischen freundschaftlichen Mächten, Dienste zu nehmen, und in selbigen zu bleiben, so lange sie wollen, und ihre Umstände es verstatten; jedoch unter gewissen beigefügten Einschränkungen und Bedingungen. Die ehemaligen Bojaren waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiserlichen Geheimenräthe sind. Es bedeutet also das Wort Bojarin nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer seinen Edelmann aus Ehr-

furcht Bojarin oder abgekürzt Barin, nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Grenzstreitigkeiten, hat die Kaiserin Elisabeth 1755 eine Ausmessung aller Landgüter verordnet, die 1768 erneuert worden.

§. 6. Die russische Sprache, stammet zwar von der slawonischen ab, ist aber von derselben merklich unterschieden, und in gottesdienstlichen Sachen mit vielen griechischen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchstaben, sind größtentheils griechisch, so wie man im neunten Jahrhundert geschrieben. Weil man aber damit nicht alle Laute der slawonischen Sprache ausdrücken konnte; so nahm Cyrillus, der auch Konstantinus heißt, einige hebräische Buchstaben und andere willkürliche Züge zu Hilfe. Es sind unterschiedene Mundarten in Rußland, als, die moskowische, nowgrodsche, archangelsche und ukrainische, welche letzte mehr vom Polnischen hat. Die sibirische kömmt meistens mit der archangelschen überein.

§. 7. Die Russen sind griechischer Religion, welche, den russischen Geschichtbüchern zufolge, die Großfürstin Olga im Jahr 955 zuerst, und zwar zu Konstantinopel, und hernach derselben Enkel, der Großfürst Wladimir, im Jahr 988 angenommen,

wor-

worauf sich seine Unterthanen taufen lassen. Es ist aber merkwürdig, daß in Konstantin Porphyrogenets Ceremoniis aulae constantinopolitanae, welche Prof. Reiske herausgegeben hat, der Großfürstin Olga Ankunft zu Konstantinopel ins 646ste Jahr gesetzt, und von ihrer Taufe nicht ein Wort gesagt wird, obgleich sonst die geringsten Umstände in diesem Buch ausführlich beschrieben werden. Es ist also noch zu untersuchen, ob Nestors Geschichte von der Zeit der Großfüstin Olga, richtig sey, oder nicht? Daß der Apostel Andreas den Russen das Evangelium geprediget habe, ist unerweislich. Es ist hier nicht der Ort, ihren Lehrbegriff abzuhandeln; wir wollen also nur bei äussern Dingen stehen bleiben. Ihr Privat-Gottesdienst besteht in Fasten und Beten. Sie haben mehrere und strengere Fasten, als die römisch-katholische Kirche. Die ordentlichen wöchentlichen Fasttage, sind der Mittwochen und Freitag. In den Fasten dürfen sie weder Fleisch, noch Milch, noch Eier, noch Butter, sondern allein Früchte, Kräuter, Brod und Fische essen, welche letzten entweder als Suppe gekocht, oder in Oel gebraten werden. In den großen Fasten, insonderheit in den ersten und letzter Wochen, essen einige auch keine Fische.

Die sogenannte Butterwoche, da man aufhöret, Fleisch zu essen, aber noch Butter ißt, geht vor den großen Fasten her, die sich nach dem Osterfest richten, und bis an dasselbe dauren. Petri Fasten fängt allezeit den ersten Montag nach Pfingsten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Ostern früh oder spät einfällt, zuweilen sechs Wochen, zuweilen aber nur acht Tage bis auf Petri Pauli. Das Fasten der Mutter Gottes, fängt beständig den 1sten August an, und währet bis zum 15ten; das Fasten des Apostels Philippi ist gleichfalls unbeweglich, nimmt den 15ten November den Anfang, und dauret bis zum 25sten Dezember. In der achten Woche vor dem Osterfest, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißt, ist das russische Karneval; welches bei dem gemeinen Volk mit Saufen, allerlei Ausschweifungen und verschiedenen Lustbarkeiten zugebracht wird, zu welchen das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der schrägen Fläche eines aus Brettern etwa zwanzig Ellen hoch gemachten, und, durchs Begiessen mit Wasser, mit Eis überzogenen Bergs, insonderheit gehöret. Am ersten Ostertag küssen sie sich aufs freundlichste, überreichen einander ein gefärbtes oder bemaltes Ei, und sprechen dabei die Worte: Christ ist erstanden;

standen; worauf der andere antwortet: Ja, er ist wahrhaftig auferstanden.

Das Gebet, verrichten die Russen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Christum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder sonst einen Heiligen, vorstellen. Sie bücken sich vor denselben zu vielen malen, bezeichnen mit dem Daumen und beiden ersten Fingern die Brust, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und sprechen dabei heimlich das Gebet des Herrn, und einige andere kurze Gebete, insonderheit aber und mehrentheils die Worte: Ghospodi pomiluj, d. i. Herr, erbarme dich. Sie gehen nicht leicht eine Kirche vorbei, ohne die Worte auszusprechen, sich zu bücken und mit Kreuzen zu bezeichnen. Das Kreuzmachen geschiehet vom Kopf nach der Brust, und von der rechten nach der linken Schulter. Sie richten auch wohl von fern ihr Gesicht nach einer Kirche, und nehmen ihr Bücken und Kreuzmachen vor. Mancher legt sich bei Büßungen, oder andern Veranlassungen zur Demüthigung, außen vor den Kirchthüren aufs Angesicht zur Erde nieder, und die, so sich einer Verunreinigung bewußt sind, gehen nicht in die Kirche, sondern bleiben vor der Thüre stehen. An die Glocken wird

 sehr

sehr häufig geschlagen; und weil man den Klang derselben mit für ein Stück des Gottesdienstes hält, so ist ihre Anzahl in den Städten sehr groß: die Schläge klingen aber nicht so gut, wie ein ordentliches Geläute.

Der öffentliche Gottesdienst, welcher ganz in slawonischer Sprache gehalten wird, besteht aus vielen kleinen Zeremonien, weitläuftigen Messen, Gesang und Gebet der Klerisei, wozu die Gemeine nur die oben angeführten Worte, Ghospodi pomilui, spricht, und zuweilen aus der Vorlesuug eines Stücks aus einem Kirchenvater. Predigten werden, außer St. Petersburg und Moskau, an wenigen Orten und selten gehalten. In den Kirchen sind keine Stühle oder Bänke, sondern die ganze Gemeine steht. Die Klerisei erscheint an hohen Festtagen in prächtiger Kleidung. Das göttliche Wort ist noch selten unter ihnen; denn die slawonische Bibel kostete sonst 20 bis 30 Rubel, ja noch darüber, und war noch dazu sehr selten zu haben. Allein, mit dem Ausgang des Jahres 1751 gab der heil. Synod eine neue nach dem moskawischen Druck von 1663 veranstaltete, und mit Einleitungen versehene slawonische Bibel, welche einen starken Folianten ausmacht, heraus, wovon das

Exem-

Exemplar für 5 Rubel verkauft worden, weil aber wegen geringer Auflage nur wenig Käufer befriediget werden können, so wurde 1756 eine neue Auflage, und hiernächst noch eine dritte veranstaltet, und auch diese ist nur für wenige kaufbar. Das N. T. mit dem Psalter, ist auch zu bekommen. In die gemeine russische Sprache ist zwar die Bibel nicht übersetzt: es kann aber ein Russe, zumal wenn er einigen Fleiß darauf wendet, die slawonische Bibel, und was beim Gottesdienst in slawonischer Sprache vorkömmt, verstehen. Gesänge und Gesangbücher nach unserer Art, haben die Russen gar nicht, sondern in den Kirchen werden von dem Chor der Sänger, welche bei ihnen in Ansehung sind, nur Psalmen und aus dem griechischen übersetzte Hymnen, abgesungen. Die Instrumental-Musik, wird in der Kirche nicht verstattet. Für die jungen Leute, welche zu Kirchenbedienungen zubereitet werden sollen, hat ein jeder Erzbischof und Bischof in seiner Eparchie ein Seminarium, und in verschiednen Klöstern giebts auch dergleichen. Die russischen Separatisten, welche sich von der orthodoxen griechischen Kirche absondern, und Roskolniki oder Roskolschtschicken, d. i. Abtrünnige, genennet werden, nennen sich selbst Starowerzi,

d. i. Altgläubige. In dem eigentlichen Rußland ist diese Partei nicht zahlreich, aber ganz Sibirien ist voll davon, wie denn z. E. viele der Einwohner in Tomsk und Tara derselben zugethan sind, und viele halten sich in Wäldern an abgelegenen Orten auf, und sind niemand als ihren Glaubensgenossen bekannt. Es sind auch alle donische und jemeinische Kosaken von ihrer Partei. Ihr Ursprung ist um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu setzen, als der Patriarch Nikon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechischen Urschriften verbessern ließ. Die Veränderungen und Verbesserungen wollten viele Leute nicht annehmen, sondern gaben alles, was der Patriarch that, für Neuerungen aus. Sie enthielten sich also derselben, und nennen sich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nikon den Antichrist, und halten die von ihm und seinen Anhängern verrichtete Priesterweihe, für ungültig, geben auch vor, daß in der herrschenden russisch-griechischen Kirche keine rechtmäßige Folge der Bischöfe, kein wahres Priesterthum mehr statt habe. Sie verachten also den öffentlichen Gottesdienst, der von solchen Priestern verrichtet wird; lassen auch durch dieselben ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abend-

mal

mal von ihnen nicht empfangen. Kurz alles, was von der herrschenden Kirche kömmt, ist in ihren Augen unheilig. Hingegen haben sie Priester unter sich, von welchen sie behaupten, daß die Priesterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Bischöfe, noch von den Patriarchen Joasaph und Joseph her, auf sie gekommen sey. Diese Priester aber halten sich verborgen. Einige sagen, sie hätten einen Bischof, der die Priesterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, wohne: andere aber berichten wahrscheinlicher, daß die Aeltesten des Volks, welche selbst Priester seyn müssen, die Einweihung verrichteten. Man beschuldiget diese Leute vieler unerweislichen Dinge: es ist aber gewiß, daß sie zur Zeit der Verfolgung den Selbstmord für erlaubt halten. Peter I gedachte sie dadurch zu schwächen, daß er diejenigen, welche sich dafür ausgaben, mit gedoppelter Taxe belegte, und ihnen ein buntfärbichtes Stückchen Tuch auf die Schultern heften ließ: allein, er hat seinen Zweck nicht erreicht. Ehedessen war eine eigene Prikase vorhanden, welche die wegen den Roskolniken ergangenen Verordnungen handhabete, und das Geld hob, welches sie für die Erlaubniß, den Bart tragen zu dürfen, erlegen mußten; Kaiserin Katharina II aber

hat dieselbige 1763 aufgehoben, und die Kaufleute aus den Roskolniken unter die Magistrats-Gerichtsbarkeit, die übrigen aber unter die Gouvernements-Provinzial- und Woiwoden-Kanzleien, gegeben. Die von den Schweden eroberten Länder, bekennen sich zu der lutherischen Kirche, und die Protestanten, welche sich unter den Russen in großer Anzahl befinden, haben vollkommene Freiheit des Gewissens und der Religionsübung, und in S. Petersburg, Kronstadt, Moskau, Archangel, Astrachan, Oranienbaum, Kasan, Tobolsk, Irkutzk, Orenburg, Sewsk, Pultawa, und in den neu errichteten Kolonien in der Gegend von Soratow, &c. Kirchen und Prediger. Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im russischen Reich, habe ich in einem eigenen Werk, welches in 2 Theilen besteht, beschrieben, aus welchem ich nur das wenige, was jetzt folget, anführen will. Schon Zar Iwan Wasiliewitsch II hat ums Jahr 1575 den Lutheranern die Erbauung einer Kirche zu Moskau in der Nemezka Sloboda, erlaubet. Unter den folgenden Zaren haben sich die lutherischen Kirchen in Rußland vermehret, und es sind dergleichen nicht nur in Moskau, sondern auch zu Nischnei-Nowgorod, Tula, Kasan, Bielgorod, Nowo-

Paw-

Pawlowsk, Petrowska bei Olonetz, Archangel und Astrachan gewesen, auch in den beiden letzten Städten noch vorhanden. Insonderheit lud Kaiser Peter I, 1702 die Ausländer sehr gnädig ein nach Rußland zu kommen, und versprach ihnen völlige Religionsfreiheit. Sie haben dieselbige nicht nur unter seinen Nachfolgern auf dem Thron ungekränkt genossen, sondern diese haben auch den Kirchen der Ausländer ansehnliche Summen Geldes geschenket. Kaiserin Katharina II, lud 1763 die Ausländer durch ein Manifest ein, in ihr Reich zu kommen, und versprach ihnen nicht nur freie Religionsübung nach ihren Kirchensatzungen und Gebräuchen, sondern ertheilte ihnen auch die Freiheit in neu angebaueten Gegenden Kirchen mit Glockenthürmen aufzuführen: ja sie besoldete auch die Prediger und Schulmeister der Kolonisten. Die Kaiserin bestellete auch auf ihre Kosten 1767 sieben evangelisch-lutherische Feldprediger zum Nutzen der in ihrem Reich bei dem Kriegsheer befindlichen Ausländer. Die Evangelisch-Reformierten, haben gleiche Freiheiten mit den evangelischen Lutheranern, auch hin und wieder Kirchen. Für die römisch-Katholischen hat Kaiserin Katharina die zweite, 1763 eine nach Civil-Rechten abge-

abgefaßte Verordnung ertheilet, nach welcher sich nur zu St. Petersburg und Moskau eine bestimmte Anzahl Ordensgeistliche, am ersten Ort vom Franziskaner- und am letzten vom Kapuziner-Orden, aufhalten soll, doch sind die Kolonisten Gemeinen mit Geistlichen versehen. In Ansehung der von Polen erworbenen Provinzen, ist 1772 verordnet worden, daß alle dasige römisch-katholische Klöster und Kirchen, unter einem einzigen Bischof stehen sollten, und diesem sollen auch alle übrige katholische Gemeinen im russischen Reich, untergeben seyn. Die Jesuiten sind 1689 und 1718, aus dem Reich verbannet worden; allein nach ihrer Vertreibung aus Frankreich, schlichen sich viele derselben zu Moskau in vornehme Häuser als Hauslehrer ein. Die Armenier haben zu Astrachan und St. Petersburg öffentliche Kirchen. Die Juden sind auch aus dem Reich verbannet; doch meinet man, daß noch wohl mancher heimlich übrig sey. Ein guter Theil der russischen Unterthanen ist muhammedanisch, und ein noch größerer heidnisch. Zur Bekehrung derselben hat der heil. Synod durch Verordnung eines eigenen Collegii de propaganda fide Anstalten gemacht, und die Zeitungen haben oft von vielen Tausenden geredet,

redet, welche zum Christenthum gebracht worden: allein, aus des ältern Gmelins Reise durch Sibirien, 1 Th. S. 267. 334. 335. ꝛc. erhellet, daß viele Gewaltthätigkeit dabei gebraucht worden, und daß diese größtentheils wider ihren Willen getaufte Leute, von der christlichen Religion einen sehr geringen und schlechten Begriff haben. Da es aber ehemals mit der ersten Bekehrung der Sachsen und anderer Völker, nicht viel, oder wohl gar nicht besser zugegangen, nichts desto weniger aber dieselbe der Anfang einer nachmals erfolgten großen Erleuchtung und Besserung gewesen ist: so ist eben dieses von den neuen griechischen Christen im russischen Reich zu hoffen und zu wünschen. Außer den hohen Kirchenfesten, werden in Rußland auch jährlich einige hohe Staatsfeste gefeiert, an welchen letzten die öffentlichen Arbeiten noch eher und mehr, als an jenen unterlassen werden. Im russischen Reich sind 479 Mönchen- und 74 Nonnen-Klöster, die kleinern, welche zu den größern gehören, ungerechnet. Unter denselben sind 10 unmittelbare, das ist, solche, die zu keinem besondern Kirchsprengel gehören, sondern unmittelbar unter dem Synodo stehen, und diese werden Stavropygii oder Stavropigialnie genennet. Der Mönche in allen Klöstern

stern sind ungefähr 7300, und der Nonnen 5300. Beider Anzahl nimmt nicht zu, sondern ab. Im ersten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 54-77. findet man ein Verzeichniß aller Klöster. Die Mönche sind fast alle Leute vom gemeinen Stande. Peter I. verordnete 1722. daß kein Mönch unter dem 30sten, und keine Nonne unterm 50sten oder 60sten Jahr angenommen werden solle. Er ertheilte auch 1724 unterm 31 Jänner dem Synod einen Befehl, in welchem er verordnete 1) daß die abgedankten Soldaten, die nicht mehr arbeiten können, und andere wahre Arme, in die Klöster vertheilet, und daselbst für sie Hospitäler erbauet, zu ihrer Bedienung aber Mönche bestellet, und die übrigen Mönche zur Bearbeitung der Klosterländereien angehalten werden sollten, um sich ihr Brod selbst zu verdienen: die Nonnen aber sollten theils, so wie die Mönche, die Armen ihres Geschlechts bedienen, theils Waisenkinder erziehen. 2) Daß sowohl zu St. Petersburg als Moskau ein Seminarium für die Studirende errichtet werden solle. Diejenigen, welche darin bis in ihr 30stes Jahr unterrichtet worden, sollten daselbst wieder Kinder unterrichten. Nach dem 30sten Jahr sollten diejenigen, welche

sich

sich dem Mönchenstande gewidmet, (denn die übrigen könnten weltliche Priester werden,) in das newskische Kloster aufgenommen werden, um in demselben zur Probe ein dreijähriges Noviziat auszuhalten, aber dabei noch immer fortfahren zu studiren. Diejenigen, welche geweihet worden, sollten sich im Predigen üben, und wenn sie sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und gute Sitten hervorgethan, zu Archimandriten bei ansehnlichen Klöstern, zu Direktoren des Newskyklosters, und der Seminarien in S. Petersburg und Moskau, ja selbst zu Bischöfen erwählet werden: denn nach alter Gewohnheit werden alle Bischöfe aus dem Mönchenstande genommen. Ein Archimandrit ist mehr als ein Abt, denn jener kann mehrere Mönchenklöster unter sich haben, der Abt und Prior eines Mönchenklosters heißt Igumen, und eine Aebtissin oder Priorin Igumenja. Die Diakoni, Popen (Priester) und Protopopen (Erzpriester oder ältesten Priester bei den Haupt- und Kathedralkirchen,) und die geringeren Kirchenbedienten, machen eine Anzahl von 67873 Personen aus. Die Popen werden Jerei, und die Protopopen Protojerei, genennet. In jedem großen Dorf (Selo) ist eine Kirche und ein Priester, und in den Städten ist fast in jeder Straße eine

ne

ne Kirche mit allen ihren Bedienten. Daher findet man in Rußland, 18319 griechische Haupt- und Pfarr-Kirchen, diejenigen, welche zu den Klöstern gehören, und auch eine große Anzahl ausmachen, ungerechnet. Es ist merkwürdig, daß auf den alten Kirchen im Lande unter dem Kreuz ein halber Mond befindlich ist. Ein Erzbischof und Bischof heißen Archijerei, und sind deren, die eigene Kirchsprengel haben, 30, nämlich zu Archangel, Astrachan, Belgorod, Kasan, Irkutzk, Kiew, Kolomna, Kostroma, Krutizi, Moskau, Nischnei-Nowgorod, Nowgorod, Perejaslawl, Pereslaw Saleskoi, St. Petersburg, Pleskow, Resan, Rostow, Smolensk, Susdal, Tanbow, Tobolsk, Tscheruigow, Twer, Ustjug, Wiatka, Wolodimer, Wologda, Woronesch, zu welcher noch 1775 die slawische und chersonische Eparchie gekommen, und zwei Vikarien, als von Olonesk und Sewsk, s. den 1 Th. meines Magazins für die Historie und Geographie, 43-50. Der Titel eines Erzbischofs, ist an keine gewisse Eparchie gebunden, sondern kann von dem Monarchen einem Archijerei nach Belieben ertheilet werden. Ein Metropolit hat zwar vor einem Erbischof den Rang, und in Kirchengebräuchen gewisse Vorzüge in dem Amt

selbst

selbst aber ist kein Unterschied. In alten Zeiten stund die russische Kirche, unter dem Patriarchen zu Konstantinopel: allein, Zar Feodor Iwanowitsch gab ihr 1589 einen eigenen Patriarchen, welcher die Vorrechte aller anderen griechischen Patriarchen, und die nächste Stelle nach dem von Jerusalem, hatte. Im Senat hatte er den nächsten Sitz nach dem Zar, und gab zu allen wichtigen Unternehmungen auf Verlangen seinen Segen. Weil sich aber die Patriarchen zuweilen eine gar zu große Gewalt anmaßten, die den Zaren selbst nachtheilig und gefährlich ward: so schaffte Peter I nach dem Tode des letzten 1700 das Patriarchat ganz ab, und erklärte sich zum Haupt der russischen Kirche. Zur Besorgung der Patriarchatsgeschäffte, bestellte er anfänglich den ältesten Erzbischof, nämlich den resanschen Metropoliten Stephan Jaworski, einen Ausländer: 1719 aber verordnete er einen ihm unterthänigen geistlichen Rath, welcher der heiligste Synod, oder heiligst regierende Synod genennet wird, und in welchem ein Erzbischof den Vorsitz hat. Es kam aber derselbe erst 1721 wirklich zum Stande. Alle Geistliche tragen Bärte, langes Haar, lange Kleider, und auf dem Kopf eine hohe steife und schwarze Mütze, von welcher ein langes

Stück bis auf den Rücken herunter hängt, oder auch einen großen abhängenden Hut. Die weltlichen Priester tragen außerhalb der Kirche gemeiniglich blaue oder braune lange Röcke. Sie müssen sich verheirathen, und zwar mit einer Jungfer; stirbt die Frau, so kann der Priester weder zum zweitenmal heirathen, noch als Witwer der Pfarre mehr vorstehen, (als sey denn, daß der Archijerei es erlaubet,) sondern er muß entweder in ein Kloster gehen, und da wird er ein Mönchen-Priester, (Jeromonach,) oder er läßt sich entweihen, und alsdenn kann er wieder heirathen: daher saget man, daß in Rußland keine Eheweiber von ihren Männern besser gehalten würden, als der Priester Weiber. Im dreizehnten Jahrhundert haben sich die römischen Päbste insonderheit viele Mühe gegeben, den Großfürsten ihre alte griechische Religion verhaßt zu machen, und ihnen dagegen die römische anzupreisen: es waren aber diese Bemühungen eben so vergeblich, als die neuern der Sorbonne zu Paris, welche Petern I, als er zu Paris war, einen Vorschlag zur Vereinigung der russischen Kirche mit der römischen überreichte, den er 1718 durch den Archijerei Theophanes gelehrt und klug beantworten ließ. Zuletzt will ich noch anmerken,

merken, daß den Erzbischöfen, Bischöfen und Klöstern, vermöge eines 1746 auf kaiserlichen Befehl verfertigten Verzeichnisses, 839546, vermöge eines andern 1762 gemachten Verzeichnisses aber 910866 Bauern männlichen Geschlechts gehöret haben, von welchen sie die Einkünfte hoben. Die Kaiserin Elisabeth machte am 11 Oktober 1757 eine Verordnung in Ansehung der bischöflichen und klösterlichen Einkünfte, welche K. Peter III durch eine Verordnung vom 27 Febr. und 1 April 1762 vollzog, und befahl, daß alle Güter des Synods, der Bischöfe, Klöster und Kirchen, künftig unter der Aufsicht des Senats, von einem zu Moskau errichteten Oekonomiekollegio, verwaltet werden, und die dazu gehörigen Bauern, außer dem Kopfgelde von 70 Kopeken, an statt aller vorigen an die Bischöfe, Klöster und Kirchen entrichteten Abgaben, jeder jährlich einen Rubel, geben sollten. Aus diesen Einkünften bestimmte er den Bischöfen und Klöstern einen gewissen jährlichen Gehalt. Kaiserin Katharina II hob zwar am 23sten Aug. eben dieses 1762sten Jahrs, diese Verordnungen wieder auf, und setzte die Geistlichkeit wieder in den Besitz der ihr abgenommenen Güter und Ländereien, verordnete aber am 29 Nov. eben dieses Jahres, eine

besondere Kommission niederzusetzen, um den ganzen geistlichen Staat, den Absichten K. Peters des Großen, und den Kirchensatzungen gemäß, auf einen festen und dauerhaften Fuß einzurichten. Endlich verordnete sie unterm 26 Febr. 1764 aufs neue ein Oekonomie-Kollegium, dem sie die Oberaufsicht und Verwaltung aller geistlichen Güter anbefahl, und bestimmte den Geistlichen, Kirchen und Klöstern ein gewisses Geld, und zu Pensionen für arme Offiziers, Invaliden, Hospitaliten ꝛc. von den Einkünften der geistlichen Güter 250000 Rubel. Seit dieser Zeit, werden die von dem Oekonomie-Kollegio abhängende Bauern Oekonomitschekie genannt, und ein jeder männlicher Kopf zahlt jährlich zwei Rubel.

§. 8. Vor Peters I Zeit war die Gelehrsamkeit in Rußland wenig bekannt: dieser preiswürdige Monarch aber hat weder Kosten noch Mühe gespart, um der Unwissenheit abzuhelfen, und seinen Völkern eine Liebe zu den Wissenschaften beizubringen. Er stiftete zu S. Petersburg eine Akademie der Wissenschaften, eine hohe Schule und ein Gymnasium, legte noch andere Schulen im Reich an, berief gelehrte und berühmte Männer aus Deutschland, Frankreich und Holland, sammlete Bücher, und ermunterte seine

ne Unterthanen zu Reisen in auswärtige Länder, in welchen die Wissenschaften blühen. diese heilsamen Anstalten dauren noch jetzt fort, und verschaffen manchen geschickten und gelehrten Russen. Weil aber nur 3 Universitäten in dem weitläuftigen Reich sind, nämlich die S. petersburgische, kiewsche und moskowsche, die Gelehrsamkeit hier auch überhaupt nur noch in der ersten Blüthe steht; so ist leicht zu begreifen, weswegen der Flor der Wissenschaften in Rußland noch lange so groß nicht, als in einigen andern europäischen Reichen und Ländern, sey. Die S. petersburgische Akademie der Wissenschaften hat nicht nur bisher Sammlungen ihrer Ausarbeitungen herausgegeben, sondern auch verschiedne Lehrbücher für die russische Jugend verfertigt, und es werden viele ausländische Bücher in die russische Sprache übersetzt, auch eigene, insonderheit historische, in derselben geschrieben. Die schönen Künste steigen in Rußland nach und nach höher, und werden nicht blos von Ausländern, die sich daselbst aufhalten, getrieben, sondern die Russen selbst thun sich in denselben hervor. Man kann S. Petersburg mit Recht einen Sitz der schönen Künste nennen, wie denn auch eine Akademie derselben daselbst ist, dergleichen auch zu Moskau errichtet worden.

§. 9. Ehedessen bestund alle Arbeit der Russen fast blos in Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischereien, und ihre größte Kunst in der Zubereitung der Juften; in geschickten Handwerkern aber waren sie unerfahren. Seitdem aber Peter I eine Menge fremder Künstler und Handwerker ins Land gezogen, hat sich gezeigt, daß sie zu allen Künsten und Handwerkern Geschicklichkeit genug besitzen, und daß es ihnen nur theils an Anweisung zu denselben, theils an ausharrender Geduld im Lernen gefehlt habe. Man zählte 1775 im russischen Reich 484 Manufakturen und Fabriken, welche unter der Aufsicht des Manufaktur = Kollegii stunden, und in welchen Seide, Wolle, Leinen, Garn, Kupfer, Messing, Eisen, Stahl, und andere rohe Materien verarbeitet wurden. Von einigen etwas anzuführen, so verdient die Tapetenmanufaktur zu S. Petersburg, in welcher schöne Stücke von haute lice verfertigt werden, besonders genannt und gerühmt zu werden. Es werden Taue, Seile und Segeltücher, Papier, Pergament, Glas, Pulver, und viele andre Sachen im Lande verfertigt. 1762 waren in Rußland 26 Seidenmanufakturen, und 1775 waren schon 52, welche verschiedene Arten von Stoffen aufs schönste liefer-

ferten,

ferken. Di Seide bekömmt man aus China, Persien und Italien, und die letzte ist die theuerste. Man färbet die Seide ziemlich schön. In den Wollmanufakturen wird türkische, ukrainische und russische Wolle verarbeitet. Jetzt macht man keine andere Tücher, als grobe, zur Kleidung für die Soldaten und für Dienstboten. Das Kriegskommissariat kauft jährlich, vermöge eines Vertrags, den es mit einigen Manufakturisten errichtet hat, 800,000 Arschinen Tuch, jede für 60 Kop. und zahlet für eine Arschine Unterfutter 14½ Kop. Die Leinenmanufakturen sind noch zur Zeit die besten Manufakturen in Rußland, und liefern eine große Menge Leinwand zum Gebrauch im Reich, und zur Ausfuhr: allein, man verfertiget lauter grobe Leinwand, und hat noch nicht gelernet, den Flachs und Hanf fein zu spinnen, außer daß man zu Jaroslawl gute feine Leinwand webet und bleicht, und 1761 auch zu Moskau einen Versuch in feiner Leinwand gemacht hat, die sehr gut gerathen ist. An Gold- und Silber-Drathfabriken waren 1762 nur 2, 1775 aber 7 vorhanden, und 6 davon zu S. Petersburg, in welchen das Silber ziemlich gut verarbeitet ward, die Vergoldung aber noch nicht zur rechten Vollkommenheit ge-

kommen war. Hieraus erhellet, daß man der ausländischen Manufakturen, und Handwerker noch nicht entbehren können, um aber doch den inländischen Manufakturen, Fabriken und Handwerkern aufzuhelfen, sind die Waaren der ausländischen gleicher Art sehr stark mit Zöllen beschweret; hingegen von den inländischen werden bei der Ausfuhr sehr geringe Zölle gegeben

§ 10. Rußland hat eine Menge brauchbarer Waaren, die es an die Ausländer überlassen kann, welche auch von denselben gesucht werden. Es führet weit mehr aus, als ein, und zieht also jährlich ansehnliche Geldsummen von den Ausländern an sich. Diese Landeswaaren sind das theils kostbare, theils nutzbare Pelzwerk von Zobeln, kreuz-blauen und weißen Füchsen, Hermelinen, Vielfräßen, Bibern, Lüchsen, Eichhörnern, Bären, Wölfen, Mardern, Fischottern, weißen Hasen ꝛc. ferner Juften, Kupfer, Eisen, Marienglas, Talch, Lichter, Wachs, Honig, Potasche, Weidasche, Salpeter, Teer, Leinöl, Harz, Pech, Fischtrahn, Kaviar, Stockfisch, gesalzene Fische, Bibergeil, Hausenblasen, lebendiges Vieh, gesalzenes Fleisch, Getreide, Hanf, Flachs, Leinsamen, schmale und grobe Leinwand, grobes Tischzeug, Segeltuch, Kalamank,

lamank, Matten, sibirischer Muskus, Mamontsknochen, Wallroszähne, Wallrosriemen, Seife, Federn, Schweinsborsten, imgleichen Holz, ukrainischer Blättertaback, u. a. m. Bei Sibirien wird von dem Pelzwerk noch verschiedenes gesagt werden. Das rothe und schwarze russische Leder, oder die sogenannten Juften, (eigentlich Youfti, in der einfachen Zahl Yoft, d. i. ein Paar, nämlich Häute, weil allemal zwei zusammen gelegt werden,) wird nirgends an Farbe, Geruch und Weichheit so gut bereitet, als in Rußland, obgleich die Zubereitung jetzt kein Geheimniß mehr ist, und die jaroslawschen, kastromschen und pleskowschen Juften, sind die besten. Außer der Farbe, dem Geruch und der Weichheit, kennet man sie daran, daß sie, wenn sie gerieben werden, stark riechen, und wie verbrannt Leder schmecken. Die rothen Juften sind außer Rußland am beliebtesten. Der Kaviar, wird von dem Rogen des großen Fisches Beluga und des Störs zubereitet. Der vom Beluga, ist der beste, und besteht aus zwei Sorten, dem körnichten und gepreßten, jener wird im Herbst und Winter zubereitet, und ist der beste: dieser wird im Sommer gemacht, und nach den südlichen europäischen Ländern verführet. Der körnichte wird eingesalzen, in

hölzerne Gefäße eingepackt, in welchen er verschickt, und, wenn er am besten schmecken soll, roh auf Brod mit Salz, Lauch und Pfeffer genossen wird. Durch die Wärme verdirbt er; daher der frische aus Rußland nicht gut verfahren werden kann. Auf russisch heißt der Kaviar Ikra. Um die Aus- und Einfuhr, und also den Zustand des russischen Handels im Großen beurtheilen zu können, will ich den Werth der ein- und ausgehenden Waaren von einigen Jahren aus den Zollbüchern anführen. Im Jahr 1749 belief sich der Werth der Waaren, welche von St. Petersburg ausgeführt wurden, auf 3,184,322 Rubel, und der eingeführten auf 2,942,242 Rubel. Die Engländer allein führten für 2,245,573 Rubel aus, und brachten für 1,012,209 Rubel ein. Im Jahr 1755 betrugen die zu St. Petersburg eingeführten Waaren 3,321,875 Rubel, und die ausgegangenen 4,550,060 Rubel. Im Jahr 1759 sind für 3,530,614 Rubel Waaren ausgeführet worden. 1764 haben die zu St. Petersburg eingekommenen Waaren 5,459,522 Rubel, die ausgeschifften aber 5,885,243 Rubel betragen, und von der letzten Summe sind 3,747,653 Rubel auf die Engländer, 423,188 Rubel aber auf die Holländer gekommen. Genaue Verzeich-

zeichnisse der ein und ausgegangenen Waaren von einigen Jahren, findet man im dritten und neunten Theil meines Magazins. Überhaupt rechnet man, daß Rußland jährlich auf 2 Millionen Rubel mehr einnehme als ausgebe; wenigstens betrug 1758 der Werth der ausgegangenen russischen Waaren 8,150,683 Rubel, und der eingekommenen ausländischen 5,826,126 Rubel, also hatte die Ausfuhr die Einfuhr übertroffen um 2,324,556 Rubel. Wir müssen den Handel des Reichs noch genauer betrachten.

Der russische Handel theilet sich in den Land- und Seehandel ein, oder in den, welcher innerhalb und außerhalb des Reichs geführet wird. Zum Landhandel gehöret vornämlich 1) der sibirische Handel, welcher sehr ansehnlich ist. In allen grossen Städten in Sibirien, giebt es wohlhabende russische Kaufleute, und in einigen auch Bucharen, welche sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben, und jährlich mit Waaren nach Moskau kommen, auch russische und ausländische Waaren nach Sibirien zurückführen. Es reisen auch aus Moskau und andern Städten in Rußland, Kaufleute nach Sibirien, vertauschen daselbst Waaren gegen Waaren, oder kaufen sibirische Waaren für Geld ein, und handeln auch mit den Chinesern, Mongolen,

golen, Kalmücken und Bucharen. Der Vortheil ist desto beträchtlicher, weil alle Lebensmittel in Sibirien sehr wohlfeil sind, und die Waaren auf den großen Flüssen fortgebracht werden können, folglich die Fracht nicht hoch zu stehen kömmt. Man versteht aber unter dem Namen der sibirischen Waaren, nicht nur diejenigen, welche Sibirien selbst hervorbringt, sondern auch diejenigen, welche aus China kommen, welche von den Chinesern und Mongolen nach der russischen Grenze zum Verkauf gebracht, oder von den russischen Karavanen aus China abgeholet werden, und endlich auch diejenigen, welche von den Kalmücken und Bucharen über Sibirien kommen. Es gehört also zu dem sibirischen Handel (1) der Handel nach Sibirien selbst, dahin aus Rußland vornämlich Juften, gemeines russischen graues Tuch, Leinwand, und viele andere sowohl russische, als persische, deutsche, holländische, englische, französische und andere europäische Waaren geführet, und hingegen die eigentlichen sibirischen Waaren, welche mancherlei Arten von Pelzwerk, Biebergeil, sibirische Moskusbeutel, Mammontsknochen, Wallroszähne und Eisen sind, zurückgebracht werden. (2) Der Handel nach China. Ehedem wurden vermöge des 1728 mit China ge-

geschlossenen Vertrags, alle drei Jahre Karavanen von der Krone abgeschickt, 1762 aber ist dieser Handel frei gegeben, und einem jeden, der Lust dazu hat, verstattet worden, sowohl an den Grenzen zu handeln, als auch gegen Erlegung des im Tarif angesetzten Zolls und unter Beobachtung der hierüber in dem Vertrage zwischen dem russischen und chinesischen Reich festgesetzten Punkte, seine Waaren selbst nach Pekin zu senden. Das meiste und vornehmste, was die Russen nach China führen, ist Pelzwerk, wofür sie zurückbringen Kitaika (ein baumwollener Zeug) von unterschiedener Art, Damaste, Atlasse, und andere seidene Zeuge, grünen Thee, Stern-Anis, Moskusbeutel, Tiegerfelle, Pantherfelle, seidene Blumen auf Papier geklebt, Drathblumen, Porzellan, und andere Sachen für gewisse Liebhaber, imgleichen Taback und Rhabarbar, mit welchen letzten Waaren ehedessen die Krone allein handelte, 1762 aber ist der Handel mit denselben aufs künftige frei gegeben. Es ist zu erwarten, ob man nicht belieben mögte, wieder eine Karavane nach China zu schicken. (3) Der Handel mit den Kalmücken, welcher von Privatpersonen getrieben wird, aber von keiner besondern Erheblichkeit ist. Sie führen ihnen allerlei

Sachen von Eisen und Kupfer zu, und bringen dafür Vieh, Lebensmittel, und zuweilen auch Gold und Silber zurück. Seit der Flucht des größten Theils der Kalmücken am Ende des 1770sten und im Anfang des 1771sten Jahrs, ist der Handel mit den zurückgebliebenen Kalmücken noch unbeträchtlicher geworden. (4) Der Handel nach der Bucharei, bringt entweder für baares Geld, oder durch Umtauschung der Waaren, krause Lämmerfelle, bucharische baumwollene Zeuge, indianische Seidenzeuge, und zuweilen kostbare Steine, welche auf den Jahrmarkt nach Samarkand gebracht werden. Es pflegen alle Sommer zu Orenburg, bucharische Karavanen anzukommen. 2) Der Handel nach Persien, über Astrachan und das kaspische Meer, verschaffet rohe Seide und seidene Zeuge, und wird seit 1746, da er den Engländern genommen worden, von russischen und armenischen Kaufleuten geführet, aber durch die innern Unruhen in Persien sehr geschwächt. 3) Der Handel mit der Türkei und Italien, hatte ehedessen theils seinen Sitz in der donischen Kosaken Hauptstadt Tscherkask, dahin die griechischen und türkischen Kaufleute übers schwarze Meer kommen, theils ward er von den Griechen zu Neschin getrieben. Sie hielten zu Tan-

ga-

garog die Quarantaine, verzollten nachher die Waaren zu Temernik, (welcher Ort aus einigen Zollgebäuden am Don besteht,) dem russischen Reich, welcher Zoll auf 50000 Rthlr. jährlich eintrug, und führten sie hierauf nach Tscherkask zum Absatz. Ihre Waaren bestanden in griechischen Weinen, Rosinen, Feigen, Mandeln, Baumöl, Reis, Saffran, Limonensaft, Zitronenschalen. Der Zoll konnte auf 20 bis 25 pro Zent eines in das andere gerechnet werden. Sie führten gepreßten Kaviar, Butter, Lichter, Eisen, sowohl gegossenes, als geschmiedetes, Juften ꝛc. zurück. Zu Tscherkask war auch der Sitz des Landhandels der Kubaner und Krimer, welche türkische Kattune, baumwollene Zeuge, Saffian, ꝛc. brachten, und Juften, Leinwand, Eisenwaaren zurücknahmen. Die Kaufleute in der Ukräne, führten auch den krimischen Tatarn, allerlei Arten von Lebensmitteln zu, handelten auch unmittelbar nach Konstantinopel mit den griechischen Kaufleuten. Seit dem Frieden von 1774 hat der Handel mit den Türken und Tatarn der Krim, eine veränderte Gestalt bekommen; denn die Russen haben nicht nur Asow und Tangarog wieder aufgebauet, sondern auch die Festungen Jenakale und Kertsch in der Krim, mit ihren Anlandungsörtern, und das

Schloß

Schloß Kinburn, bei der Mündung des Dnepr, bekommen, und in dem eilften Artikel des Vertrags ist festgesetzt worden, daß die Russen mit Kauffahrteischiffen auf dem schwarzen Meer, und aus demselben in das weiße Meer, auch aus diesem in jenes, ungehindert schiffen, in allen Hafen und Anlandungsörtern anlanden, und daselbst sowohl als auf der Donau und zu Lande in dem osmannischen Reich, Handel treiben können. Sie sollen dabei von der hohen Pforte eben so geschützt und befördert werden, wie die andern Nazionen, welche mit ihr in der größten Freundschaft leben. Es ist auch seitdem ein Tarif gedruckt worden, nach welchem der Zoll in den Hafen des schwarzen Meers entrichtet werden muß, den man in dem eilften Theil meines Magazins findet. 4) Von Kiew aus wird nach Schlesien mit Hornvieh und Juften Handel getrieben; und aus dem smolenskischen Gouvernement wird, alles Verbots ungeachtet, ein starker Schleichhandel nach Königsberg und Danzig unterhalten.

Was den Seehandel anbetrift, so haben ehedem die Hansestädte über Reval und Narwa, einen starken Handel nach Nowgrod und Pleskow, getrieben; eigentlich aber ist er angegangen, als die Engländer 1553

den

den Weg nach Archangel gefunden. Man wußte daselbst anfänglich von keinem Wechselkurs, als welcher erst ums Jahr 1670 eingeführt worden; das Geld war in Rußland sehr selten, und die Ausländer mußten ihre Waaren gegen die russischen eintauschen, ja den Russen noch Geld zugeben. Die meisten ausländischen Kaufleute wohnten in Moskau, und reiseten des Sommers nach Archangel, wo sie auch ihre Kontoirs und Bedienten hielten. Dieser währete bis 1721, da auf Befehl Peters I, die Handlung von Archangel größtentheils nach St. Petersburg verlegt, und die Ausländer genöthigt wurden, mit ihren Kontoirs von Archangel nach St. Petersburg zu ziehen; da denn unter den Verordnungen auch ein Tarif gemacht ward, der 1733, 1758 und 1766 verändert worden. In den ersten Tarifs wurde der alte russische Rubel beibehalten, und nach demselben der Zoll bezahlt. Solcher alte Rubel bestund aus 100 damaligen silbernen Kopeken, die noch einmal so groß und schwer waren, als die nachmals gemünzten. Funfzig solcher Kopeken wurden gegen einen Spezies- oder holländer Reichsthaler berechnet, und 100 der gedachten Rubel, wogen 14 Pfund fein Silber. Alle einkommende und ausgehende Waaren,

bezahlen den Zoll in Alberts- oder neuern holländischen Rthlrn, und nicht in russischer Münze; und für 14 solcher Rthlr. mußte ein Pfund fein Silber erlegt werden, es sey gemünzt oder ungemünzt. In dem Tarif von 1766 ist der Zoll auf gewöhnliche Rubel und Kopeken gesetzt worden. Die ausländischen Kaufleute haben keine Freiheit, ihre einkommenden Waaren bei sich zu Hause, oder in eigenen Magazinen, zu verwahren, sondern sie müssen dieselben in die von der Krone dazu erbauten Magazine legen, und die Miethe dafür bezahlen, es wäre denn, daß einem das erste durch ein besonderes kaiserliches Privilegium bewilliget würde. Die in St. Petersburg handelnde Kaufmannschaft, besteht aus einheimischen Bürgern und Ausländern; jene dürfen frei im Großen und stückweise handeln, diese aber dürfen ihre Waaren nicht anders, als im Großen an die Innländer verkaufen; ja, es darf kein Ausländer an einen andern Ausländer etwas verkaufen, noch einer von dem andern etwas erhandeln. Der größte Theil der ausländischen Kaufleute zu St. Petersburg, besteht aus Kommissionärs, und der geringste aus Kramwaaren- und Galanteriehändlern, die einen eigenthümlichen Handel haben. Jenen werden große Kapita-

pitalien anvertraut, und sie können etwas ansehnliches verdienen, wenn sie sich in keine eigene Handlung einlassen. Die inländischen russischen Kaufleute, welche die Landeswaaren von unterschiedenen Oertern nach St. Petersburg bringen, auch den größten Theil der ausländischen Waaren ins Land führen, wohnen nicht in St. Petersburg, sondern an unterschiedlichen Oertern in Rußland, und kommen im Mai und Brachmonat mit ihren Waaren zu Wasser dahin: im September, Oktober und Dezember aber, da sie ihre Waaren verkauft, und ausländische erhandelt haben, gehen sie wieder nach Hause; die besten und reichsten unter ihnen bleiben gar zu Hause, und senden nur ihre Bedienten nach St. Petersburg. Alle ausländische Waaren werden meistentheils auf zwölf Monat Zeit verkauft; die russischen Waaren aber müssen bei der Lieferung mit baarem Geld bezahlt werden; es wäre denn, daß die Russen ihre Zufuhr nicht alle verkaufen könnten, alsdenn wohl eine Vertauschung geschieht; doch selten Gut um Gut, sondern gemeiniglich mit Zugabe von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ an Geld. Seit geraumer Zeit kaufen die Ausländer die russischen Waaren auch wohl auf Kontrakte, und müssen den Russen das Geld im Winter voraus

geben, und die Waaren im folgenden Sommer für gewisse Preise empfangen. Solche Kontrakte werden, um mehrerer Sicherheit willen in die Zollbücher eingezeichnet. Die große Ungleichheit zwischen den aus- und inländischen Kaufleuten, der große Kredit, welchen die Ausländer den Russen geben, und manchmal auch die Haushaltungsart der Kommissionärs, sind die Hauptursachen, daß so große Kapitalien für auswärtiger Kaufleute Rechnung in Rußland verloren gehen, welche, seitdem die Handlung von Archangel nach St. Petersburg verlegt worden, sich auf viele Millionen Rubel belaufen. Man muß sich demnach wundern, daß die Handlung, des entsetzlichen Verlusts der Ausländer ungeachtet, dennoch von Jahr zu Jahr so merklich angewachsen ist. Bisher ist der St. petersburgische Handel noch immer gestiegen. Im Jahr 1736 kamen 100, 1737 kamen 118, 1744 kamen 264, im folgenden Jahr nur 195; 1750 kamen 272, 1751 kameu 298, 1758 kamen 402 Schiffe aus England, Holland, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Lübeck, Hamburg, Stettin, Rostock, Kiel, Preußen, Schweden, Danzig, u. s. w. an 1759 sind 723 Schiffe eingegangen, unter denselben aber allein 264 schwedische gewesen, welche

mit

mit Ballast angekommen sind, und Getreide nach Preußen für die russischen Magazine gebracht haben. 1760 sind 357, 1761 sind 280, 1762 sind 387, 1763 sind 326, und 1764 sind 360 Schiffe angekommen. Die Engländer bekamen vom Zar Iwan Wasiliewitsch für die Entdeckung der Seereise nach Archangel ansehnliche Freiheiten, die ihnen aber nach und nach wieder genommen, und sie mit andern Nazionen in gleiche Klasse gesetzt wurden, und die Enthauptung Königs Karl I machte sie dem zarischen Hof so verhaßt, daß man ihnen auch ein öffentliches Gebäude zu Moskau, in welchem sie ihre Waaren hatten, wegnahm, und es zu einer Buchdruckerei anwendete. K. Peter I. brachte ihre Handlung in Rußland wieder in Aufnahme; sie durften auch selbst ihre Waaren, so wie die einheimischen Bürger, bis Moskau versenden und verkaufen. 1742 wurde zwischen Rußland und England ein Handlungstraktat errichtet, vermöge dessen die Engländer mit ihren Waaren durch Rußland bis Persien gehen durften: allein 1746 wurde dieser Handel wieder verboten, weil der engländische Kapitän Elton Mishelligkeiten verursachte, indem er sich in des Schach Nadir Dienste begab, und demselben auf der kaspischen See Schiffe bauete. Indes-

sen treiben sie den stärksten Handel nach Rußland, und nächst ihnen die Holländer. Es wird von St. Petersburg nur allein auf Amsterdam gewechselt, daher müssen die Negozianten aller Orten, welche russische Waaren in S. Petersburg kaufen lassen wollen, ihre Fonds in Amsterdam haben. Alle Ausländer, welche sich zu St. Petersburg setzen, ohne wirkliche Kommissionen und genugsamen Kredit in Wechseln zu haben, laufen in den dasigen Weitläuftigkeiten große Gefahr, wovon man viele Beispiele hat. Es hat wohl kein Volk in der Welt eine größere Neigung zum Handel, als die Russen; sie sind auch dabei auf ihren Vortheil sehr bedacht. Nach und nach haben reiche russische Kaufleute angefangen, unmittelbaren Handel mit andern europäischen Nazionen zu treiben. Zum Beschluß dieser Materie will ich ein Verzeichniß der Schiffe liefern, welche 1762 in den russischen Hafen angekommen und aus denselben ausgelaufen sind.

	angekommen.	ausgelaufen.
Kronstadt —	387	234
Riga —	957	872
Reval —	223	218
Pernau —	67	93
Arensburg —	35	35
Narwa —	112	110
Wiburg —	53	55
Friedrichshamn	27	34
Archangel —	42	48
Onega —	7	10
Habsal —	7	7
Kolskoi —	1	2
Temernikof —	0	3
Summa	1918.	1721.

Von andern Jahren findet man Verzeichnisse in meinem Magazin Th. 3. S. 343.

§. 11. Die besondern Arten des russischen Gewichts sind: Solotnik, der dritte Theil eines Loths, welches in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ eingetheilet wird; Pud, welches 40 Pfund und Berkowetz, welcher 10 Pud ist. Ein Pfund hält 96 Solotnik. Die übrigen Arten haben sie mit den Deutschen gemein. Was ihr Längenmaß anbetrift, so hält ihre Arschine oder Elle $18\frac{1}{10}$ englische Zoll, ein Werschock ist der sechzehnte Theil einer

Elle, und drei Arschinen machen 1 Saschen, oder eine Klafter aus.

§. 12. Alle russische Münzen haben auch Aufschriften in russischer Sprache, einige seltene Dukaten ausgenommen, welche mit lateinischer Aufschrift versehen worden. An goldenen giebts 1) Imperialen, welche die Kaiserin Elisabeth zuerst hat prägen lassen. Ein ganzer gielt 10, ein halber 5 Rubel. 2) Dukaten. Außer den Dukaten von 230 Kopeken oder 5 Gulden 19 Stüver holländisch, giebts auch welche von 2 Rubeln, welche die Kaiserin Elisabeth hat prägen lassen. Eben dieselbige hat den Preis der unter ihrer Regierung geprägten einfachen Dukaten durch eine Verordnung auf zwei Rubel 25 Kop. gesetzt. Man hat auch gedoppelte Dukaten mit ihrem Bildniß. 3) Rubel, halbe und Quartrubel in Golde, welche aber selten sind. Die größte Silbermünze ist der Rubel, dessen Werth nach dem Wechselkurs bald steigt, bald fällt. Daß er aber in Ansehung auswärtiger Münzen allzeit einen beträchtlichen Werth hat, rühret daher, weil Rußlands Ausfuhr seine Einfuhr merklich übertrift: denn wenn es umgekehrt wäre, so würde der Rubel bald nach seinem itzigen innern Werth fallen. In Rußland gilt er allemal 100 Kopeken. Es giebt

giebt auch $\frac{1}{2}$ Rubel, die Poltinnik genannt werden, $\frac{1}{4}$ Rubel, 20 Kop. Stücke, 15 Kop. Stücke, 10 Kop. Stücke oder Griwen, und 5 Kop. Stücke. Die Altinen von 3 Kopeken sind nicht mehr gangbar; und eben dieses gilt auch von den ehemaligen kleinen und unförmlichen silbernen Kopeken. Die Kupfermünzen sind jederzeit vielen Veränderungen unterworfen gewesen. 1762 hatte man fünf Kopeken Stücke, (von welchen Peter III. viele zu 10 Kopeken umprägen ließ,) zwei Kopeken Stücke, (von welchen Peter III. eine große Anzahl zu 4 Kopeken umprägen ließ,) Kopeken, halbe Kopeken, welche Denga oder im diminutivo Denuschka heißen, (2 Pfennig) und Viertel Kopeken oder Poluschken, (1 Pf.) Von ausländischen Münzen kann man nur die Dukaten, holländischen Reichsthaler und die Albertsthaler, oder Kreuz-burgunder-holländische Thaler ausgeben. In Esth- und Liefland sollen, vermöge einer kaiserlichen Verordnung von 1757, keine andere als die damals von der Kaiserin Elisabeth eingeführten ganzen, halben und viertel Livonesen, welche mit einer lateinischen Aufschrift versehen sind, und an Scheidemünze die auch neu eingeführten vier und zwei Kopeken Stücke von Silber, neben diesen

aber die russischen kupfernen ganzen, halben und viertel Kopeken, gangbar seyn; man sieht sie aber itzt selten. Ein ganzer Livonese gilt 96 Kopeken. Zuletzt ist noch anzumerken, daß das russische Geld nicht ausgeführet werden darf, heutiges Tages aber mehr in Kupfer und Bankzetteln, als in Gold- und Silbermünze besteht.

§. 13. Die alte russische Geschichte liegt noch in großer Dunkelheit. Die einheimischen russischen Geschichtschreiber können das erwünschte Licht nicht hinlänglich verschaffen, weil der älteste derselben, nämlich der Mönch Nestor, welcher im eilften Jahrhundert und im Anfang des zwölften gelebt hat, in Ansehung der ältesten Geschichte Rußlands nicht zuverläßig ist, außer daß man vielleicht annehmen kann, er habe gute Nachrichten, die bis auf die Ankunft der Waräger in Rußland reichen, vor Augen gehabt. Man weiß, daß in dem südlichen Theile von Rußland vor Alters erst Slawen am Dnepr und obern Don gewohnet haben, welche gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts von den Ost-Gothen, diese aber bald darauf von den Hunnen bezwungen worden. Die Litauer nennen noch heutiges Tages Rußland Gudday, und die Russen Gudas. Man weiß auch, daß Rußlands nordlicher Theil

in alten Zeiten von den Tschudi, (Ausländern oder Fremden, denn diese Bedeutung hat das Wort,) das ist, von den Finnen und Esthländern bewohnet worden sey, daher die Russen den Peipussee noch heutiges Tags Tschuzkoi Osero, und die esthnische Sprache Tschudzkoi-Jasik nennen. Die Übereinstimmung der Sprache der Finnen, Esthen, Lappen, Permier, Wogulen, Tscheremissen, Mordwinen und Wotjaken beweiset, daß sie insgesamt von einem großen Volke abstammen. Wahrscheinlicherweise haben sich im siebenten Jahrhundert die dacischen Slaven der Wolga genähert, und sich jenseits der Düna niedergelassen, da sie denn nicht nur Nachbarn der Finnen geworden, sondern auch fast auf allen Seiten von ihnen umgeben gewesen. Diese Finnen haben vor Alters her bis itzt den Schweden oder Suli den Namen Ruotzi, das ist, Russen, gegeben, und wahrscheinlicherweise haben die nowgoroder Slaven von den Finnen gelernt, die Schweden mit dem Namen Ruotzi, oder Rusi, oder Russen zu belegen. Die Skandinavier nennten den nowgorodischen Staat noch im zehnten Jrhrhundert Oestergård, weil er ihnen gegen Osten lag, auch Gårdarike und Holmgård, wie aus Snorro Sturlesons reg. Septentr. T.

I. P. VI. erhellet. Die Hauptstadt desselben hieß bei ihnen Aldeiguborg, oder Aldejoborg, das ist Altenburg, und hat entweder am finnischen Meerbusen, oder am See Ladoga gestanden. Es scheint auch, daß die Stadt Nowgorod, (Neuburg, Neustadt) welche die Slaven nach ihrer Ankunft in dieser Gegend erbauten, im Gegensatz derselben mit ihrem Namen belegt worden sey. Nestor, der älteste russische Annalist, welcher die Schweden, oder wie sie von den Finnen genennet wurden, die Ruotzi, oder Rust, oder Russi, mit unter dem Namen der Waräger oder Wäringer, begreift, berichtet erst bei dem vermuthlich irrigen Jahr 859, daß die nowgoroder Slaven eben sowohl als die Tschuden, denselben Tribut erlegt, hernach aber denselben zu geben, aufgehört hätten. Es wären aber große innerliche Unruhen unter ihnen entstanden, durch welche sie bewogen worden, zu den Warägern über das Meer zu schicken, und sich Regenten von ihnen auszubitten, worauf sie die Brüder Rurik, Sineus und Truwor bekommen hätten. Das Jahr, da dieses geschehen, ist unbekannt, denn wenn es gleich Nestor bei dem Jahre 862 anführet, so scheint es doch sich eher zugetragen zu haben. Dem sey wie ihm

wol-

wolle, so erhellet aus dem Konstantin Porphyrogenet de administrando imperio cap. 5. daß der Name Rußland im zehnten Jahrhundert sich schon weit erstreckt habe, weil außer Nowgorod auch Tschernigow und Kiew dazu gehörten, welche letzte Stadt damals die Hauptstadt des Staats war. Eben dieser Konstantin merket an, daß die Sprachen der Russen oder Slawen auch unterschieden gewesen, und in Nestors Chronik werden die Russen und Slawen auch unterschieden. So war es allerdings, denn das russische war skandinavisch, und Herr Prof. Thunmann hat die Namen der Wasserfälle im Dnepr, welche Konstantin russische Namen nennet, aus der skandinavischen Sprache glücklich erläutert. Weil aber die itzige russische Sprache mit der slawonischen nahe verwandt ist; so müssen die Skandinavier oder Russen nachdem sie sich unter den Slawen häufiger niedergelassen haben, derselben Sprache, und diese hingegen nach jenen den Namen der Russen angenommen haben. Von den dreien russischen oder skandinavischen Prinzen und Brüdern, welche nach Nowgorod gekommen waren, nahm Rurik seinen Sitz in der neu angelegten Stadt Ladoga. Sineus zu Belosero, und Truwor zu Isborsk, welches Schloß unweit Pleskow liegt.

Nach

Nach dem Tode der beiden letzten erhielt Rurik die Regierung allein. Damals war Nowgorod der großfürstliche Sitz. Rurik starb im Jahr 879, und hinterließ einen unmündigen Prinzen Namens Igor, während dessen Minderjährigkeit desselben Vetter Oleg regierte; und im Jahr 880 den großfürstlichen Sitz nach Kiew verlegte. Igors Gemahlin Olga, soll, nach dem Bericht der russischen Geschichtbücher, sich im Jahr 955 zu Konstantinopel haben taufen lassen. Beider Sohn Swetoslaw zeugte Wladimir den Großen, welcher 980 zur großfürstlichen Regierung kam, und als er sich mit der griechischen Prinzessin Anna vermählte, im Jahr 988 die christliche Religion annahm, auch dieselbe in seinem ganzen Reich einführte. Nach seinem 1015 erfolgten Tode nahm zwar sein Sohn Suetopolk den väterlichen Sitz zu Kiew ein; weil er aber ein Tyrann war, überzog ihn sein Bruder Jaroslaw mit Krieg, welcher auch endlich die ganze russische Monarchie an sich brachte. Unter der Regierung dieses Großfürsten hat sich die christliche Religion in Rußland erst recht ausgebreitet. Er starb 1054, und theilte die Länder seines Reichs unverständigerweise unter seine 12 Söhne. Einer seiner Enkel Wladimir der Zweikämpfer (Monomachus)

Wse-

Wsewolodowitsch, regierte von 1112 bis 1125 zu Kiew. Er führte mit dem griechischen Kaiser Alexio Komneno Krieg, und bekam von demselben ein kaiserl. Diadem geschenkt, dessen man sich lange Jahre bei der Krönung der russischen Großfürsten und Zaren bedienet hat. Sein Söhne Jurje Dolgorücki stiftete in Weißrußland ein neues Großfürstenthum, dessen Residenz Susdal war, kam auch einige Jahre vor seinem Tode auf den kiewschen Thron. Desselben Sohn Großfürst Andrei Jurjewitsch Bogolubski verlegte die großfürstliche Residenz 1157 von Susdal nach Wolodemir. 1224 fiengen die Tatarn zuerst an, unterm Chan Tuschi oder Tschutschi, Tschingis Sohn, in Rußland einzudringen, und desselben Sohn Chan Batu bemeisterte sich in den Jahren 1236 bis 40 des ganzen Reichs, Nowgorod ausgenommen. Diese Eroberung war durch die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürst Jaroslaw vorgenommen hatte, und durch die Zwistigkeiten, welche unter den russischen Fürsten herrscheten, sehr befördert worden. Es nahm sich aber der tapfere und kluge Fürst Alexander, theils noch bei Lebzeiten seines Vaters Joraslaws, als Erbprinz, theils nach desselben Tode, als nachfolgender

der Großfürst, des zerrütteten Zustands seiner Länder nachdrücklichst an. 1241 erhielt er einen vortreflichen Sieg an der Newa wieder die Schweden und den liefländischen Ritterorden, wovon er den Zunamen Newski bekam. 1245 folgte er seinem Vater in der großfürstl. Regierung; und nachdem er dieselbe löblich und glücklich verwaltet, starb er 1263. Bei seinem Begräbnißort sollen sich verschiedene Wunderwerke zugetragen haben, welche nachmals verursachet, daß ihn die russische Kirche mit unter die Zahl ihrer Heiligen gesetzt. Peter I. bauete ihm zu Ehren ein prächtiges Kloster an der Newa auf; die Kaiserin Katharina stiftete nach seinem Namen den bekannten Ritterorden, und ihre beiderseitige Tochter, die Kaiserin Elisabeth, hat seinen Gebeinen einen prächtigen silbernen Sarg verfertigen lassen, der in dem nach ihm benannten Kloster bei St. Petersburg, vor einem hohen mit silbernen Blechen (welche die Dicke eines Spezlesthalers haben) beschlagenen Ehrenmal gesetzet worden. Sein zweiter Sohn Dmitri Alexandrowitsch führte die großfürstliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit desselben Bruder Daniel Alexandrowitsch als ein abgetheilter Fürst zu Moskau lebte. Dieser starb ein Jahr eher,

eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürstlichen Regierung folgte; und weil er seinen Wohnsitz zu verändern keine Lust hatte, zu Moskau blieb, woselbst seine Nachfolger auch ihren Wohnsitz genommen haben. Dieses Enkel, Iwan Iwanowitsch, ward 1353 Großfürst, und führte den Zunamen eines Beschützers des Glaubens. Nunmehr gerieth Rußland fast ganz unter die Herrschaft der Tatarn und Polen. Endlich schüttelte Iwan Wasiliewitsch I. oder der Großfürst, in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, das tatarische Joch ab, eroberte Kasan, bezwang die kleinen russischen Fürsten, und fieng an, den Grund zu der heutigen Größe der Monarchie zu legen. Sein Sohn, Wasili Iwanowitsch, hatte mit den kasanischen Tatarn viel zu thun, und starb in dieser Unruhe. Desselben Sohn und Nachfolger, der staatskluge, aber harte Zar, Iwan Wasiliewitsch II, eroberte Kasan zum letztenmal, nahm auch Astrakan in Besitz, und richtete in Liefland eine gräuliche Verwüstung an, war aber gegen Polen und Schweden nicht glücklich. Rußland hatte ihm viele Verbesserungen zu danken; er zog viele Ausländer in sein Reich. Zu seiner Zeit, nämlich 1553, entdeckten

die Engländer den Weg nach Archangel, und Sibirien wurde der russischen Monarchie einverleibet. Seine Schärfe gegen sein Volk, war nicht ganz vermeidlich; die Natur desselben erforderte sie: doch ist er auch oft darin zu weit gegangen. Peter I. setzte das Gute fort, welches er angefangen hatte. Er starb 1584. Sein Sohn Fedor Iwanowitsch war der letzte vom rurikischen Stamm, und nach seinem 1598 erfolgte Tode, kam Rußland unter den falschen Demetriis in die größte Verwirrung. Michael Fedrowitsch, brachte 1612 das Haus Romanow auf den Thron, und das Reich, wiewohl mit Verlust, zur Ruhe. Sein Sohn Alexei Michailowitsch, entriß den Polen Smolensk, nebst dem größten Theil der Ukraine. Er hinterließ drei Söhne von 2 Gemahlinnen. Der älteste Fedor, war im Kriege wider die Türken glücklich. Seine beiden Brüder Iwan und Peter regierten anfangs gemeinschaftlich: nach vielen Unruhen aber übernahm Peter die Regierung allein. Dieser große Monarch, dessen Name, so lange die Welt steht, unvergeßlich seyn wird, vergrößerte sein Reich durch den nystädtischen Frieden mit Liefland, Esthland, Ingermannland und einem Stück von Karelien; sorgte für die Aufklärung

der

der Russen, und für die Verbesserung ihrer Sitten, erbauete St. Petersburg, und erwählte diese neue Stadt zur Residenz, legte auch die Städte Tawrow, Petrowsk, Kronstadt, Neu-Ladoga und Kathrinenburg, und unterschiedene Festungen an, errichtete eine Seemacht, verbesserte das Kriegs- und Kirchenwesen, führete die Wissenschaften und Künste in seinem Reich ein, ließ ungebauete Gegenden anbauen, setzte die Handlung und Manufakturen auf einen bessern Fuß; vermehrte die Einkünfte des Reichs, verordnete das Recht eines Zaren, seinen Nachfolger zu ernennen, nahm den Kaiser-Titel an, und erwarb sich durch seine Thaten mit Recht den Beinamen des Großen. Er starb 1725. Seine erste Gemahlin Eudokia Feodorowna heirathete er 1694, verstieß sie aber, und schickte sie 1699 nach Susdal ins Kloster, woselbst sie als Nonne den Namen Helena bekam, von dannen sie nach Ladoga, und 1725 nach Schlüsselburg als eine Gefangene gebracht und sehr elend gehalten, 1727 aber, da ihr Enkel auf den Thron kam, wieder in Freiheit und kaiserl. Ansehen gesetzet wurde, worinnen sie 1731 gestorben ist. Die zweite Gemahlin Katharina Alexjewna, mit der er sich 1713 öffentlich vermählte, und

die er 1724 zur Kaiserin krönen ließ, war von ganz geringer Herkunft, aber von vielem Verstande, und folgte ihm in der Regierung. Als sie 1727 starb, bestieg Kaisers Peter I Enkel, der junge Peter II Alexiewitsch den kaiserl. Thron, starb aber 1730 an den Pocken, und des Zaren Iwans Tochter, die verwittwete Herzogin von Kurland, Anna, wurde Kaiserin, vermehrte durch einen mit Persien 1732 geschlossenen Frieden das Kaiserthum mit den Provinzen Dagestan und Schirwan, die sie aber bald wieder fahren ließ, war gegen die Türken und krimischen Tatarn glücklich, und verordnete 1740 bei ihrem Absterben ihren kurz vorher gebornen kleinen Vetter, der Großfürstin Anna und des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel Sohn, Iwan III, zu ihrem Nachfolger, welcher aber mit seiner Mutter, der Regentin, zugleich gestürzet wurde, indem sich die Prinzessin Elisabeth, Kaisers Peters I. jüngste Tochter, 1741 auf den Thron schwung. Diese schloß zu Aebo mit den Schweden einen vortheilhaften Frieden, und erklärte ihrer ältern Schwester Anna Sohn, Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein, nachdem er die griechische Religion, und den Namen Peter Fedrowitsch angenommen

hat-

hatte, zum Großfürsten von Rußland, welcher ihr auch, als sie am fünften Jänner 1762 starb, in der kaiserlichen Würde folgte, die geheime Inquisizions-Kanzlei aufhob, dem russischen Adel die vorhin nicht gehabte Erlaubniß und Freiheit ertheilte, nach Belieben entweder in kaiserlichen Civil- und Kriegsdiensten, wie auch in anderer europäischen freundschaftlichen Mächte Diensten zu seyn, oder nicht: aber am 6ten Jul. eben dieses Jahrs der Regierung entsetzt wurde, seine Gemahlin Katharina Alexjewna zur Nachfolgerin auf dem Thron hatte, und einige Tage hernach sein Leben zu Ropscha traurig endigte. Die Kaiserin Katharina II. hat viele tausend Ausländer, insonderheit Deutsche, als Kolonisten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebauete Gegenden anzubauen, und für dieselben eine Tutelkanzlei angelegt, den Civil-Etat des russischen Reichs verändert und verbessert, die Kirchen- und Klostergüter einem Oekonomie-Kollegio übergeben, in Ansehung des Handels vortheilhafte Einrichtungen gemacht, heilsame Erziehungsanstalten gestiftet, eine Akademie der schönen Künste errichtet, zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs selbst eine Anweisung aufgesetzt, und 1766 eine ansehnliche Kom-

mission dazu verordnet, die Naturhistorie des Reichs genauer untersuchen zu lassen, die Stadt St. Petersburg verschönert, ihren Staat 1772 durch ein Stück des Großherzogthums Litauen vergrößert, und nach einem sechsjährigen ihr angekündigten Kriege, 1774 die Osmannen zu einem für Rußland sehr rühmlichen Friedensschluß genöthiget, durch welchen sie ihren Völkern die freie Schiffahrt und Handlung auf dem schwarzen Meer verschafft hat.

§. 14. Kaiser Peter der Große gab 1712 am eilften Febr. eine Verordnung heraus, durch welche die Erbfolge blos dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es ist dieses das einzige geschriebene Reichs-Grundgesetz in Rußland, und ist in eben demselben Jahr durch ein Buch, genannt: Das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge, welches der Erzbischof Theophanes Prakopowitsch geschrieben, und nebst der Sukzessionsverordnung 1726 von neuem gedruckt worden, erläutert und bestätigt. Es ist zwar das Buch zur Zeit Peters des zweiten verboten worden, weil in demselben von seinem Vater nachtheilig geredet war: allein das Gesetz wegen der Regierungsfolge ist niemals aufgehoben oder wiederrufen wor-

worden, vielmehr haben die folgenden Kaiserinnen demselben gemäß gehandelt. Die Gewalt des russischen Selbstherrschers ist unumschränkt.

§. 15. Die ehemaligen Beherrscher Rußlands haben sich bis auf Iwan Wasiliewitsch in öffentlichen Schriften Großfürsten genennet, gedachter Monarch aber hat sich zum Zaren und Großfürsten von Rußland krönen lassen. Ein Großfürst heißt auf russisch Weliki Knjäs. Das Wort Zar wird in der slawonischen und russischen Bibel von einem Könige gebraucht; es werden auch die griechischen Kaiser in den russischen Geschichtbüchern Zare genennet. Die Dolmetscher zu Moskau haben das Wort Zar allezeit durch Kaiser übersetzt, obgleich ein römischer Kaiser auf russisch allezeit Kesar, in den neuern Zeiten aber Zesar genennet worden, und jetzt Imperator heißt. Peter I. nahm 1721 den ihm von seinen Unterthanen angetragenen kaiserlichen Titel an, welcher nunmehr von ganz Europa erkannt wird. Es nennet sich also ein russischer Monarch: Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland. Das Wort Selbstherscher, auf russisch Samoderschez, ist so viel als das griechische Wort Autokrator. Der weitläuftige Titel ist folgender: N. N. Kaiser und Selbstherrscher von

ganz Rußland, souverainer Herr zu Moskau, Kiew, Wolodimer, Nowgrod, Zar von Kasan, Astrachan und Sibirien, Herr zu Pleskow, Großfürst zu Smolensk, Herzog von Esthland, Liefland und Karelen; von Twer, Jugorien, Permien, Wiatken, Bulgarien und andern Orten mehr Gebieter; Großfürst von Nischnei-Nowgrod, Tschernigow, Resan, Rostow, Jaroslawl, Belosero, Udorien, Obdorien, Kondinien, Kaiser der ganzen mitternächtigen Gegend, Herr der Landschaft Iberien, der karthalinischen und gruzinischen, (georgianischen) Zaren, der kabardinischen, tschirkassischen und im Gebirge wohnenden Fürsten, wie auch vieler andern Landschaften Herr und souverainer Beherrscher.

§. 16. Das russische Wappen war ehedessen wegen Moskau der Ritter und heilige Georg, welcher einen Drachen mit einer Lanze tödtet. Zar Iwan Wasiliewitsch hat zum Reichswappen angenommen einen schwarzen zweiköpfigen gekrönten Adler im goldnen Felde. Die dritte Krone hat Zar Michael Fedrowitsch 1625 hinzugethan. In Olearii Reisebeschreibung siehet man den zweifach und dreifach gekrönten Adler, aber weder Zepter noch Reichsapfel: es muß also der goldne Zepter und der Reichsapfel, welche

welche der Adler jetzt in den Klauen hält, eine neuere Erfindung seyn. Der Adler hat das Wappen von Moskau auf der Brust, und um denselben stehen noch 6 andre Wappen her, nämlich von Astrachan, Sibirien, Nowgorod, Kasan, Kiew und Wolodimer. Das russische Reich ist seit den Zeiten Iwan Wasiliewitsch I. untheilbar. Das weibliche Geschlecht ist der Regierung eben sowohl fähig, als das männliche.

§. 17. Den Glanz des prächtigen Hofs vermehren fünf Ritterorden. Der erste und vornehmste ist der Andreasorden, oder das blaue Band, welchen Peter der Große 1689 dem heil. Andreas, als Schutzpatron von Rußland, zu Ehren gestiftet, und die Kaiserin Anna mit den Ordensstatuten und Kleidungen versehen hat. Er hat sein Ordenszeichen, Devise und Ordenskette. Der zweite ist der Orden des heil. Alexander Newski, oder das rothe Band, welchen Peter der Erste zwar angeordnet, aber Katharina die Erste 1725 zuerst ausgetheilet hat. Er hat auch sein Ordenszeichen und Devise. Das Band ist von dunkelrother oder ponceau Farbe. Der dritte ist der Kriegsorden des heiligen Georgs, den Katharina die Zweite 1770 gestiftet, und in vier Klassen eingetheilet hat, davon jede eine gewisse

Pension genießet. Das Band hat die Orangefarbe mit schwarzen Streifen. Der vierte ist der holsteinische St. Annenorden, welchen Herzog Karl Friedrich zum Andenken seiner Gemahlin der kaiserl. Prinzessin Anna im Jahre 1735 gestiftet, desselben Sohn Karl Peter Ulrich, nachmaliger Kaiser Peter der Dritte nach Rußland gebracht, und desselben Sohn der Großfürst Paul Petrowitsch bei der Abtretung seines Theils des Herzogthums Holstein an Dänemark sich zur Austheilung vorbehalten hat. Er wird an einem Ponceaubande getragen, welches einen weißen Rand hat. Der fünfte ist der weibliche St. Katharinenorden, welchen Peter der Erste aus Achtung für seine kluge Gemahlin Katharina 1714 gestiftet, und ihn nach ihrem Namen genennet hat. Das Band ist dunkelroth.

§. 18. In Rußland sind 2 Obergerichte, deren eines die geistliche, und das andere die weltliche Regierung des Reichs besorget: jenes ist der heilige Synod, von welchem schon oben gehandelt worden: dieses ist der dirigirende Senat. Beide haben ihren Sitz zu St. Petersburg. Katharina II. hat den Senat 1763 in 6 Departements abgetheilet, von welchen das fünfte und sechste zu Moskau sind. Unter der Kaiserin Katharina

na I. ertheilte das hohe geheime Conseil dem Senat Befehl, und unter der Kaiserin Anna das Kabinet. Kaiserin Elisabeth hob das Kabinet völlig auf, und ertheilte dem Senat durch ein Manifest vom 12ten Dez. 1741 eben diejenige Gewalt wieder, die er zur Zeit Peters des Ersten gehabt. Kaiserin Katharina II. errichtete 1762 abermals ein Kabinetsministerium, und 1769 ein neues Conseil für die politischen und militärischen Sachen, welche insgesamt von diesem Conseil ausgefertiget; und die Befehle von der Kaiserin selbst unterschrieben werden.

Als besondere Departements des Senats sind das Heroldsmeisterkontoir und die Kanzlei des General-Requetmeisters anzusehen. Bei dem Senat ist in St. Petersburg das Reichsarchiv, und bei den Departements desselben in Moskau das Rasrädnoyarchiv, welches die Beweise des Adels aller adelichen Familien enthält. Unter dem Senat stehen folgende Kollegia und Kanzleien, von welchen die ersten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben. Von allen diesen wird an den Senat appellirt, sie empfangen auch Ukasen (Befehle) von dem Senat und Synodo, an welche sie hinwieder Bericht abstatten.

statten. Unter einander korrespondiren sie durch Promemorien.

1) Das Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten, welches allezeit für das erste in der Ordnung gehalten worden, die Besoldung der russischen Minister an den auswärtigen Höfen, die Pensionen, die Beköstigung der auswärtigen Gesandten, welche noch die Auslösung genießen, die Ausfertigung der Pässe, die Abthuung der Irrungen, die sich wegen der fremden Minister äußern mögten, und also lauter Gesandschaftssachen zu besorgen hat, und zu St. Petersburg ist. Die Glieder desselben sind der Reichskanzler und Vizekanzler, und bei vorfallenden wichtigen Angelegenheiten einige Konferenzräthe. In Moskwa hat dieses Kollegium wegen des Empfangs und der Zurücksendung der Gelder, und um Ausländern Pässe zu geben, ein besonderes Kontoir. Das Archiv dieses Kollegii ist auch zu Moskwa, aber nicht von dem Kontoir abhängig, sondern stehet unmittelbar unter dem Kollegio.

2) Das Kriegskollegium, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiserin stehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee bestimm-

bestimmten Schatzung, und die Beförderung der Offiziere, bis auf die Obristlieutenants, welche mit eingeschlossen sind, besorgt, und zu St. Petersburg ist. Unter demselben steht: (1) das Generalkriegskommissariat. (2) das Kriegskommissariat. (3) die Kriegskasse. (4) die Montierungskanzlei. (5) die Proviantkanzlei. (6) die Rechnungskanzlei. In Moskwa hat das Kriegskollegium ein besonders Kontoir. Die Artilleriekanzlei steht unter dem Generalfeldzeugmeister.

3) Das Admiralitätskollegium, welches alle das Seewesen betreffende Sachen ohne Ausnahme besorget, und zugleich die Aufsicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu St. Petersburg ist. Unter demselben stehen: (1) das Generalkriegskommissariat, welches die Bezahlung des Seestaats, Anschaffung des Proviants, und die Kasse überhaupt besorgt: (2) das Equipagekontoir hat die Aufsicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüstung der Schiffe gehöret. (3) das Kontoir, welches den Schiffbau und die Anschaffung der dazu nöthigen Materialien besorgt, auch die Aufsicht über die Waldungen hat. (4) das Artilleriekontoir. Uiberdies hat die Admiralität ihre besondern Kontoirs in Kronstadt, Archangel,

Kasan

Kasan, Astrachan, zu Woronesch und Tawrow am Don.

4) Das russische Justizkollegium zu Moskau, welches Kaiserin Katharina II. in 3 Departements abgetheilt hat. Es hat ein Kontoir zu St. Petersburg. An dieses Kollegium und desselben Kontoir kann in Rechtssachen von den Kanzleien aller Provinzen appelliret werden. Zu St. Petersburg ist noch ein Justizkollegium der lief- esth- und finländischen Sachen, welches die Prozesse entscheidet, die aus den neueroberten Provinzen durch die Appellazion an dasselbige gelangen, und dabei seit 1733 die Konsistorialgerichtsbarkeit über die Protestanten und Katholiken in St. Petersburg und im ganzen russischen Reich hat; in welchem Fall es aber jederzeit Prediger dieser Religionsverwandten zuziehen, und samt denselben urtheilen muß. Von demselben wird an den Senat appellirt, von welchem es auch allein Befehle annimmt. Unter dem russischen Justizkollegio steht die Sudnoy-Prikas von 4 Departements. Die Russen haben ihr eignes Gesetzbuch Sabornoe Uloschenie (einhelliges und gesamtes Recht) genannt, 1649 von dem Zar Alexei Michailowitsch bekommen, welches die nachfolgenden Zaren durch Verordnungen vermehret haben. Peter I. gab

170.

1700 Befehl zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs, und ertheilte insonderheit von 1714 an bis an seinen Tod unterschiedene Vorschriften, nach denen bei der Verbesserung der Gesetze verfahren werden sollte. Nachmals ist von allen seinen Nachfolgern auf dem Thron an der Verbesserung der bürgerlichen Gesetze gearbeitet worden, aber nichts zu Stande gekommen. Endlich hat Kaiserin Katharina II. durch ein am 25 Dez. 1766 unterschriebenes Manifest eine Kommission zur Abfassung eines Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuch verordnet, welches auch zum Stande gekommen. Der Prozeß ist bisher summarisch und kurz, und die Strafe hart gewesen; vormals aber war sie noch härter. Die Batoggen, Katze und Knute sind berüchtigte Strafen.

5) Das Kammerkollegium zu Moskau, welches die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, die Kopfsteuer und Einkünfte von den Salzwerken ausgenommen, besorgt. Von demselben ist zu St. Petersburg ein Kontoir, und eben daselbst ist auch ein Kammer-Kontoir der lief-esth- und finländischen Sachen, welches blos unter dem Senat steht, und alle Kammersachen in den sämtlichen eroberten Provinzen besorget.

6)

6) Das Güter-Kollegium zu Moskau, von 4 Departements. Es hat zu St. Petersburg ein Kontoir. Zu den Departementen desselben gehören nun auch die Landmessungsangelegenheiten. Alle Güter in Rußland sind Allodial- und Erb-Güter, so lange Nachkommen und Verwandte vorhanden sind: stirbt aber ein Geschlecht ganz aus, so verfallen desselben Güter an die Krone. Der letzte eines Geschlechts, kann seine Güter nicht verkaufen, daher in allen Kaufbriefen ausdrücklich versichert wird, daß der Verkäufer nicht der letzte seines Geschlechts sey.

7) Das Revisions-Kollegium, welches die Rechnungen von allen andern Kollegien und Kanzleien empfängt und untersucht. Es hat seinen Sitz zu Moskau, ist in 5 Departements abgetheilt, und hat bei seinem Kontoir zu St. Petersburg noch ein 6stes Departement.

8) Das Kommerz-Kollegium zu St. Petersburg, hat außer den Geschäften, von welchen es den Namen führet, noch die Seezölle zu besorgen, und alle unter den Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entscheiden. Bei demselben ist auch die Kommerz-Banke.

9) Das Berg-Kollegium sollte zu Moskau seyn, weil aber der Präsident desselben zugleich die Münze unter seiner Aufsicht hat, so ist es jetzt zu St. Petersburg, und Moskau ist ein Kontoir desselben.

10) Das Manufaktur-Kollegium zu Moskau, welches zu St. Petersburg ein Kontoir hat.

11) Das Staat-Kontoir, welches die Ausgabe der öffentlichen Gelder verwaltet, und die nöthigen Assignazionen an die Rentei giebt. Es ist zu St. Petersburg, hat aber zu Moskau ein Kontoir.

12) Das Ober-Salz-Kontoir, welches die Einkünfte von den Salzwerken zu verwalten hat, die in die kaiserliche Schatulle einfließen. Es ist zu Moskau, und hat Kontoirs zu St. Petersburg, Kisov, Nischgorod, und in Sibirien, auch Kommissariate in Pleskow, Olonetz, Archangel, Samara, Orenburg.

13) Der Ober-Magistrat zu Moskau, unter welchem die Magisträte im ganzen Reich stehen. Er hat zu St. Petersburg ein Kontoir.

14) Die Ober-Polizei.

15) Die Jamskoykanzlei, welche das Postwesen besorgt. Sie ist zu St. Petersburg, hat aber zu Moskau ein Kontoir.

16) Die Konfiskazions-Kanzlei, welche die Verkaufung der eingezognen Güter und Sachen, und die Einforderung der von andern Kollegien angesetzten Strafgelder, besorgt. Sie ist zu Moskau, und hat zu St. Petersburg ein Kontoir.

17) Das medizinische Kollegium zu St. Petersburg, unter welchem alle Hospitäler, Apotheken, Aerzte und Wundärzte stehen.

18) Die Tutelkanzlei, welche Kaiserin Katharina II im Jahr 1763, zum Besten aller Ausländer, insonderheit der neuen Kolonien errichtet hat. Sie hat ihren besondern Präsidenten.

§. 19. Die kaiserl. Einkünfte, welche vor Peters des Großen Zeit, nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel, 1725 nur 8, 779750 Rubel, zur Zeit der Kaiserin Anna 1732, 9 204267 R. 1733, 9,242248 R. 1734, 9 218838 R und unter der Kaiserin Elisabeth etwas über 10 Millionen Rub., betragen haben, sind unter der Kaiserin Katharina II im Jahr 1763 durch die zum Behuf der Besoldungen der Bedienten vom Civil-Etat neuangelegten Auflagen, durch Verbesserung des Zollwesens, und durch andere Einrichtungen vergrößert, auch durch das Münzwesen und die Bergwerke so gesteigert worden, daß sie nebst der Summe welche

welche in die kaiserliche besondere Kasse oder in das Kabinet einfließet, jetzt wohl 20 Millionen Rubel betragen mögen. Man muß überhaupt bemerken: 1) daß die kaiserl. Einkünfte der Größe des russischen Reichs nicht gemäß sind; 2) daß die meisten Völker in Sibirien ihren Tribut in Pelzwerk erlegen, und daß das Reich zum Behuf des Kriegsheers Mehl, Grütze und Fourage liefert; bei welcher letzten Lieferung die Unterthanen sehr gedrückt werden; 3) daß die Einkünfte zu den Ausgaben des Staats zureichen. Sie fließen vornämlich aus folgenden Quellen:

1) Aus der jährlichen Kopfsteuer, welche man Poduschnoja Dengi; das ist, Seelengeld, nennet, und welche erst 1721 eingeführt worden. Die Bauern der Edelleute bezahlen an die Krone 70 Kopeken, die Bürger 120 Kopeken, die Tataren, Tscheremissen und andere Völker im kasanschen Gebiet, 110 Kopeken, die Kronbauern (wie hernach vorkommt, 110 Kopeken, und die ökonomischen Bauern (§. 7. am Ende) zwei Rubel. Die gesamte Kopfsteuer mag 7 bis 8 Millionen betragen: sie wird aber von vielen nicht abgetragen, daher die Restanten jährlich ansehnlich sind. Zum Behuf derselben wird die oben (§. 5.) angeführte

Revision angestellt, und sie wird von allen zur Zeit derselben an einem Ort gezählten Personen männlichen Geschlechts, folglich von den kleinen Kindern sowohl, als von den erwachsenen und alten, bezahlt. Ein jeder Ort muß bis zur nächsten Revision für die angeschriebene Anzahl männlicher Köpfe stehen oder bezahlen, wenn sie gleich abnehmen, er bezahlt aber auch während solcher Zeit nicht mehr als für die aufgeschriebene Anzahl, wenn diese gleich unter der Zeit vermehret wird. Die muhammedanischen und heidnischen Völker im kasanschen und sibirischen Gouvernement, erlegen ihren Tribut guten Theils in Thierfellen. Die 40 Kopeken, welche die adelichen Bauern weniger als die Kronbauern bezahlen, sind den Guthsherren vorbehalten, welche sich aber anstatt derselben wohl zwei bis drei Rubel ja von begüterten weit mehr geben lassen, wogegen keine Gesetze vorhanden sind.

2) Aus den Domainen von einigen hunderttausend Bauern, von welchen jeder jährlich 110 Kop. Kopfgeld bezahlet. Die Summe ist ungewiß, weil bisher oft Kronbauern verschenkt worden sind.

3) Aus den Einkünften der Kabacken, oder Schenkhäuser; denn die Krone hat das Schenkrecht vom Bier, Meth und Korn-

brannt-

branntwein allein. 1752 verpachtete sie die Schenkhäuser, wie auch das Schenken des französischen und danziger Branntweins, (die Liqueurs ausgenommen) für zwei Millionen 700,000 Rubel, 1763 aber wurden neue Auflagen auf Branntwein, Bier und Meth gelegt, so daß dieser Theil der Kroneinkünfte jährlich über drei Millionen Rubel betragen mag.

4) Aus dem Zoll für ein- und ausgehende Waaren, welcher 1768 auf sechs Jahre an eine Gesellschaft für 2,130,000 Rubel verpachtet, solche Verpachtung zwar 1762 vom K. Peter III auf zehn Jahr verlängert, und auch auf die lief- esth- und finnländischen, imgleichen auch auf die sibirischen und orenburgischen Zölle ausgedehnt, in eben demselben Jahre aber von der Kaiserin Katharina II aufgehoben, und eine Verwaltung aller See- und Grenzzölle für Rechnung der Krone verordnet worden, welche den Zoll 1764 auf 3 Millionen Rubel brachte. Jetzt mag er noch etwas höher steigen.

5) Aus den Salzwerken. Die Einkünfte vom Salzwesen sind zwar auf 3 Millionen Rubel angeschlagen, betragen aber des Jahrs nicht über zwei Millionen reiner Einkünfte, davon seit der Kaiserin Eli-

sabeth Zeit eine Million in die kaiserliche Schatulle fließet.

6) Von Stempelpapier, dessen Werth 1763 noch einmal so hoch als vorhin gesetzt worden.

Die Einkünfte von der Münze sind in neuern Zeiten ansehnlich gewesen, denn dessen nicht zu gedenken, daß die alten Rubel eingeschmolzen und mit einem starken Zusatz von Kupfer wieder ausgeprägt, auch die Imperiale der Kaiserin Elisabeth umgepräget und leichter gemacht worden: so wird an der Kupfermünze, insonderheit an der sibirischen, die zu Kathrinenburg und Nischno Susunskoi Sawod in der Gegend von Barnaul ausgemünzet wird, so viel gewonnen, daß es jährlich über zwei Millionen Rubel beträgt.

Die hohe Krone hat nicht nur eigene Kupfer- und Eisenbergwerke, sondern sie kauft auch ein Viertel des Kupfers, welches die Eigenthümer der Kupferbergwerke haben gar machen lassen, und münzt es aus. Nämlich die Menge des Kupfers, welche die Besitzer jährlich gar machen sollen, ist bestimmt; liefern sie den vierten Theil völlig, so bekommen sie für das Pud 5 Rubel 51 Kopeken; liefern sie weniger, so empfangen sie für das Pud nur 5 Rubel; liefern

fern sie aber mehr, so erhalten sie $6\frac{1}{2}$ Rubel. Die Goldwäsche zu Kathrinenburg, die ergiebigen koliwanschen (barnaulschen) und argunschen Silberbergwerke werden auf Kosten des Kabinets besorget, und also fliessen die Einkünfte in die besondere Kasse der Kaiserin, so wie die vorhin erwähnte Million Rubel aus den Salzwerken.

§. 20. Vor einigen hundert Jahren war keine ordentlich eingerichtete Militz in Rußland, sondern die Edelleute mußten nöthigenfalls aufsitzen, von welchen die vornehmen zu Woiwoden und Hauptleuten gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegsdienste verrichteten, dafür sie eine Besoldung an Geld, und ein Stück Landes, welches Pomestie hieß, bekamen. Zar Iwan Wasiliewitsch führte eine ordentlich eingerichtete Militz unter dem Namen der Strelzi ein, welche aber Peter der erste wegen ihrer 1698 unternommenen Empörung ganz aufhob. Ein jeder gemeiner Mann von den Strelzi bekam jährlich 7 Rubel, und zwölf Scheffel Hafer, nebst freier Wohnung und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln. Sie dienten blos den Zaren zur Wache, und der Stadt Moskau zur Besatzung. Peter der erste gab der russischen Kriegsmacht eine ganz neue und sehr verbesserte Gestalt. Seine

Nachfolger haben dieselbe noch mehr verbessert, also daß sie in Europa und Asia zu großem Ansehn gelangt ist.

Die gesamte Landmacht besteht aus regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen. Ich habe eine zwiefache allgemeine Tafel von derselben. Nach der ersten von 1743 ist sie damals 235260 Mann stark gewesen, und nach der zweiten, welche 1761 zu St. Petersburg in Kupfer gestochen worden, sollte sie damals 333212 Mann stark seyn, die Landmiliz und leichten Truppen mit eingerechnet. Die letzte Tafel ist im zweiten Theil meines Magazins S. 469. f. vollständig abgedruckt, und sie zeiget auch die Summe der nicht regelmäßigen Truppen, welche auf 261172 Köpfe angeschlagen worden, so, daß überhaupt 606178 Mann herauskamen. Allein, das Kriegsheer der regelmäßigen Truppen ist niemals vollständig.

Anstatt der abgeschaften Strelzi hat Peter der erste die drei Garderegimenter errichtet, bei welchen ein gemeiner Soldat noch einmal soviel, als ein gemeiner Soldat bei den Feldregimentern, ein Offizier aber den Sold des Offiziers unter den Feldregimentern hat, dem er im Range gleich ist. Peter der erste bestimmte den Offizieren von seiner Nazion, ja auch den Offizieren von

den

den sogenannten Altdeutschen in seinem Staat, einen geringern Gehalt, als den neuen deutschen Offizieren, welche er unter seinem Kriegsheer hatte, und seine Verfügung dauerte so lange, bis unter der Regierung der Kaiserin Anna, der Generalfeldmarschall Graf von Münnich, es dahin brachte, daß die Offiziere von der russischen Nazion und die Altdeutschen, den seit Peters des ersten Zeiten in Dienst genommenen neudeutschen Offizieren, gleich gemacht wurden. Den geringsten Sold haben die Besatzungsregimenter in den Provinzen, denn bei diesen bekam unter der Kaiserin Elisabeth, ein Obrister jährlich nur 200 Rubel, ein Obristlieutenant 120, ein Premier-Major 100, ein Hauptmann 60, ein Lieutenant 45, ein Fähnrich 30, ein Sergeant 6 Rubel 30 Kopeken, ein gefreiter Korporal 5 Rubel 19 Kopeken, ein Korporal 4 Rubel, ein Grenadier und Musketier 3 Rubel 37½ Kopeken, außer Grütze, Mehl und Salz, so daß ein ganzes Besatzungsregiment jährlich nur 15000 Rubel zu unterhalten kostete. Es bestehen aber diese Regimenter aus alten Leuten, welche nicht mehr im Felde dienen können, und denen dieser Sold anstatt eines Gnadengehalts in Gegenden, wo die Lebensmittel sehr wohl-

feil sind, gegeben wird. Noch einmal so viel Gehalt, als die Offiziere dieser Regimenter, bekommen die Offiziere der Regimenter, welche an der Ostsee in Besatzung liegen, und dreimal soviel Gehalt als die ersten, die Offiziere der Feldregimenter. Von den letzten ist hier eigentlich die Rede. Bis in die ersten Jahre der Regierung der Kaiserin Katharina, bekam bei einem solchen Feldregiment jährlich

	Sold	für Razionen	in Summa
ein Obrister	600 R.	96 R. 90 K.	696 R. 90 K.
ein Obristlieut.	360 R.	62 R. 70 K.	422 R. 70 K.
ein erster Maior	300 R.	62 R. 70 K.	362 R. 70 K.
ein zweiter Maior	260 R.	24 R. 50 K.	284 R. 50 K.
ein Hauptmann	200 R.	24 R. 50 K.	224 R. 50 K.
ein erster Lieut.	120 R.	18 R. —	138 R. —
ein zweiter Lieut.	100 R.	16 R. 50 K.	116 R. 50 K.
ein Fähnrich	100 R.	16 R. 50 K.	116 R. 50 K.
ein Soldat	6 R.		

und Proviant.

Im Jahr 1763 verordnete die Kaiserin eine Kommission zur Verbesserung des Kriegsstaats, welche einige Jahre währete. Diese fand für gut, und die Kaiserin genehmigte es, daß ein Soldat jährlich einen Rubel mehr haben solle. Während des letzten Kriegs mit den Türken, erhöhete die Kaiserin durch einen eigenhändigen Befehl an den Senat vom 15ten Mai 1772, die Ra-

Razionen für den ganzen Kriegsstaat, und zwar also, daß, da sie vorhin nur auf sechs Monate, und für jede 90 Kopeken bezahlt worden, sie nun für acht Monate im Jahr, und jede mit $1\frac{1}{2}$ Rubel bezahlt werden sollten. Diese Verbesserung hat mit dem September 1772 angefangen. Sie legte auch den Soldaten alle Monat ein halb Garnetz Grütze zu, ein Garnetz aber ist der achte Theil eines Tschetwerts. Dieser letzte ist verschieden, denn der nowgorodsche ist grösser als der moskowsche. Der gesamte Proviant eines Soldaten wird 4 Rubel werth seyn, so daß er nebst dem baaren Gelde jährlich 11 Rubel hat. Die angeführte Verbesserung der Offiziere ist nicht unerheblich, denn es hat nunmehr jährlich

	Sold	für Raz.	in Summa
ein Obrister	600 Rub.	204 Rub.	804 Rubeln
ein Obristlieut.	360 Rub.	132 Rub.	492 Rubeln
ein erster Major	300 Rub.	132 Rub.	432 Rubeln
ein zweiter Major	260 Rub.	96 Rub.	356 Rubeln
ein Hauptmann	200 Rub.	96 Rub.	296 Rubeln
ein erster Lieut.	120 Rub.	48 Rub.	168 Rubeln
ein zweiter Lieut.	100 Rub.	36 Rub.	136 Rubeln
ein Fähnrich	100 Rub.	36 Rub.	136 Rubeln

Die Generale haben folgende Besoldung:

	Sold	für Raz.	im Summa
ein Generalfeldm.	7000 R.	2400 Rub.	9400 Rubeln
ein General en Chef	3600 R.	960 Rub.	4560 Rubeln
ein Generallieut.	2160 R.	600 Rub.	2760 Rubeln
ein Generalmajor	1800 R.	480 Rub.	2280 Rubeln
u. ein Brigadier hat	840 R.	360 Rub.	1200 Rubeln

Die

Die Offiziere bekommen auch Knechte (Dentschiken) aus den Rekruten, aus welchen sie durch Prügel (Batoggen) und Ermunterungen, ihre Köche, Gärtner, Bediente, Kutscher und andere Leute, welche sie nöthig haben, machen, und deren jedem die hohe Krone jährlich 6 Rubel 30 Kopeken Geld, und gewissen Proviant giebt, für deren Kleidung aber ihre Herren sorgen. Ein Generalfeldmarschall bekommt solcher Knechte 16, ein General en Chef 12, ein Generallieutenant 10, ein Generalmajor 8, ein Brigadier 7, ein Obrister 6, ein Obristlieutenant 4, ein Major 3, ein Hauptmann 2, von den übrigen Offizieren jeder einen.

§. 21. Vor Peter dem ersten, hatten die Russen zwar Schiffe, deren sie sich zum Handel auf der weißen See und dem Eismeer, auf der kaspischen, asowschen und schwarzen See, und auf den großen Strömen bedienten, aber keine Kriegsschiffe: dieser Monarch ist also der eigentliche Urheber des Schiffbaus und der Seemacht, so wie er auch die Kauffahrteischiffe verbessert hat. Er ließ in russischer und holländischer Sprache ein Reglement drucken, welches die Einrichtung des Seestaats zeigte. Insofern als es die Aemter und die Anzahl der Personen auf der Flotte betrift, wurde es

1733

1733 geändert, dieses veränderte Reglement aber erst 1737 öffentlich bekannt gemacht. Durch dasselbige ward der See-Offiziere Rang und Sold auf zwei Grade erhöhet. 1742 wurde beschlossen, das Seewesen wieder auf den alten Fuß zu setzen, jedoch den Offizieren den neuen Rang und Sold zu lassen. Nach dem neuen Reglement, wurde das zu der Flotte gehörige Volk in zwei Divisionen getheilet, jede hatte ein Matrosen- und ein Soldatenregiment: jenes bestund aus 18 Kompagnien, jede zu 500 Mann gerechnet; dieses aus 15 Kompagnien, jede von 150 Mann. Ein Matrosenregiment wurde wieder in zwei Etats getheilet, der erste bestand aus lauter erfahrnen, der zweite aus halb erfahrnen Matrosen. Nach dem alten Reglement war das Volk nicht in Divisionen, sondern nach den Schiffen vertheilet, und dieses wurde 1745 wieder eingeführt. Die Flotte bestund 1745 aus 28 Kriegsschiffen, 9 Fregatten, 3 Bombardirern, 7 Prahmen, und allerlei unbewaffneten Fahrzeugen. 1746 waren nur noch vorhanden oder brauchbar, 24 Kriegsschiffe, 7 Fregatten, 3 Bombardirer, 2 Prahmen. 1756 hatte man 27 Kriegsschiffe, 7 Fregatten, 2 Bombardirschiffe, und 2 Prahmen. 1757 waren der

Kriegs-

Kriegsschiffe nur 21, und die Hälfte war überdies schlecht. Der Fregatten waren 6, der Bombardirschiffe 2, der Prahmen 2, der Brandschiffe 2. Man hat auch Galeeren, welche zu St. Petersburg liegen. 1724 waren derselben 160 alte und neue; 1733 hatte man noch 102; 1740 baute man lauter neue, und von diesen waren 1745 zu Reval 30, zu Kronstadt 20, zu St. Petersburg 30. 1756 waren überhaupt 90 Galeeren vorhanden, und man berechnete die ganze Mannschaft für diese Galeeren und die gesamte Flotte in ihrer Vollständigkeit auf 20239 Mann. s. mein Magazin, Th. 9. S. 257 f. Rußland hat alle Materialien zum Schiffbau im Uiberfluß. Peter der erste ließ zu Archangel Schiffe von Föhrenholz bauen, welche bald verfauleten. Seit dieser Zeit werden die Schiffe zu Archangel von dasigem, und zu St. Petersburg von kasanschem Eichenholz, erbauet: beide Holzarten sind aber nicht dauerhaft, weil sie nicht dicht genug sind, daher 1777 die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg die Preisaufgabe machte, wie dem russischen Eichenholz durch eine nicht theure Zubereitung, größere Dauerhaftigkeit verschaft werden könne? Doch ist das Holz nicht blos Schuld daran, daß die Schiffe

so

so bald verfaulen, sondern es liegt auch an der Beschaffenheit des Wassers zu Kronstadt, und an andern Umständen. Der baltische Hafen in Esthland, ist nicht zum Stande gekommen. Die Schiffe, welche man auf dem schwarzen Meer gebraucht, werden auch an demselben gebauet. Zu St. Petersburg ist ein See-Kadettencorps von 300 Köpfen. Ein Groß-Admiral hat eines Generalfeldmarschalls, ein Admiral eines Generals en Chef, ein Vize-Admiral eines Geneallieutenants, ein Contre-Admiral, oder Schout by Nacht, eines Generalmajors, Rang und Besoldung. Die See-Kapitäne sind jetzt wieder, wie zur Zeit Peter des ersten, in drei Klassen eingetheilet, und haben den Rang als Obristen, Obristlieutenants und Majors der Feldregimenter. Die Lieutanants sind den Kapitänen gleich, und die Kapitänlieutenants den Lieutenants.

§. 22. Das russische Reich, liegt theils in Europa, theils in Asia. Der europäische Theil desselben, begreift das sogenannte Groß- Klein- und Weiß-Rußland, welches die russischen Monarchen bis 1721 im Titel geführet, und sich Selbstherrscher desselben genannt haben. Seit der Einführung des Kaiser-Titels, fallen diese Namen

men weg. Das Reich ist in Statthalterschaften oder Gouvernements, abgetheilet, die bisher oft verändert worden. Die stärkste Veränderung hat Kaiserin Katharina die zweite vorgenommen, welche 1775 Verordnungen gab, die ein ganzes Buch ausmachen, welches 1776 zu St. Petersburg in deutscher Sprache und im Quartformat, gedruckt worden. Vermöge derselben, soll eine Statthalterschaft (ein Gouvernement) nur aus 3 bis 400000 Personen männlichen Geschlechts bestehen, einen General-Gouverneur, einen Gouverneur, und eine Gouvernements-Regierung haben, in welcher, außer jenen beiden Personen, noch zwei Räthe sitzen. In jedem Gouvernement soll ein Gerichtshof für peinliche Sachen, ein Gerichtshof für bürgerliche Rechtssachen, eine Finanzkammer, ein Oberlandgericht, auch wohl mehr als eines, und ein Landmesser seyn. Die Statthalterschaft soll in Provinzen, und die Provinzen sollen in Distrikte oder Kreise abgetheilet seyn. Auf einen solchen Kreis werden 20 bis 30000 Personen männlichen Geschlechts gerechnet, und er hat ein Kreisgericht, bei welchem auch ein adeliches Vormundschaftsamt ist, ein Nieder-Landgericht, einen Kreis-Rentmeister, einen beeidig-

eidigten Landmesser, einen Physikus, einen Wundarzt, zwei Unter-Wundärzte und zwei Diszipeln. In jeder Stadt, in welcher kein Kommendant ist, wird ein Stadtvogt (Gorodnitschei) verordnet. Das mündliche Gericht in den Städten und Flecken, welches Kaiserin Elisabeth verordnet hat, und welches in allen unter Kaufleuten, Bürgern und Privatpersonen wegen Schuldforderungen entstandenen Streitigkeiten richtet, bleibet auf dem vorigen Fuß. In den Flecken (Possaden) sollen Rathsversammlungen oder Rathhäuser seyn, in den Städten Magisträte bleiben, und bei jedem ein Stadt-Waisengericht errichtet werden. In jeder Statthalterschaft soll ein Statthalterschafts-Magistrat, auch wohl mehr als einer, errichtet werden. In den Städten und Kreisen, in welchen Onodworzi (§. 5.) und übrige Landleute, oder Reichsbauern, oder kaiserl. Bauern, ꝛc. sind, soll für 10 bis 30000 Personen eine niedere Rechtspflege, und wenn in einem Gouvernement mehrere solcher niedere Rechtspflegen sind, auch ein Gericht unter dem Namen der obern Rechtspflege errichtet werden. Es soll auch in jedem Gouvernement ein besonderes Kollegium unter dem Namen Kollegium allgemeiner Vorsorge, (welches für Schulen,

Waisenhäuser, Krankenhäuser, Armenhäuser, Tollhäuser, Arbeitshäuser, und Zuchthäuser, sorget,) und ein Gewissensgericht, oder Gericht der Billigkeit, seyn. Ein jedes dieser Kollegium und Gerichte, soll seine besondern Mitglieder, und diese sollen ihren bestimten Rang haben. Zur Probe der Kosten des Staats ist der Staat der aus eilf Kreisen bestehenden twerischen Statthalterschaft beigefügt, welcher 120953 Rubel beträgt, worunter die Kosten des Militär-Kommando an Reuterei und Fußvolk, nicht mit begriffen sind, welche 5459 Rubel $83\frac{3}{4}$ Kopeken, ausmachen.

Anmerk. Damit die Aussprache der in der geographischen Abhandlung vorkommenden Oerter, den Lesern keine Schwierigkeiten verursache, habe ich sie so geschrieben, wie sie ausgesprochen werden. Um gleicher Bequemlichkeit willen füge ich auch folgende Erklärung vorkommender russischer Wörter bey:

Bieloi, Bielaja, Bieloje, weiß.
Gora, ein Berg.
Gorod, eine Stadt.
Gorodischtsche, ein Platz, wo vor diesem eine Stadt gestanden.
Guba, vom Wasser gebraucht, bedeutet einen Meerbusen
Jam, eine Poststazion, da die Pferde gewechselt werden.
Jamskaja, ein Ort oder Flecken, da viel Fuhrleute beisammen wohnen.
Jar, ein steiles hohes Ufer.
Jurten, Hütten.
Kamen, eine Steinklippe.

Kamen-

Kamennoi Gorod, eine mit Mauern umgebene Stadt.

Krasnoi, Krasnaia, Krasnoje, roth, schön.

Krepost, eine Festung. Unter einer Stadt und Festung ist kein anderer Unterschied, als daß letzte befestigt ist, und eine Besatzung hat.

Liman, eine morastige See, aus welcher entweder ein Fluß entspringt, oder in welche sich einer ergießt.

Maloi, Malaja, Molaje, klein.

Monastir, ein Kloster.

More, das Meer.

Nizkoi, Nizkaja, Nizkoje, niedrig.

Nos, ein Vorgebirge.

Nowoi, Nowaja, Nowoje, neu.

Ojero, ein Landsee.

Ostrog, ein mit Pallisaden umgebener Ort, dergleichen man in Sibirien häufig findet. Statt einer Ringmauer werden lange aufrecht stehende Pfäle in die Erde gegraben, oder auch hölzerne Brustwehren und Wälle von quer über einander gelegten Balken gemacht. Solche Ostroge fassen nur ganz wenig Häuser in sich, gemeiniglich aber sind noch Flecken oder Dörfer darneben gebauet.

Ostrow, eine Insel.

Pogost, heißt zuweilen eine einzige Kirche, nebst den dazu gehörigen Gebäuden der Kirchenbedienten, mehrentheils aber versteht man darunter ein Kirchdorf, und den ganzen Bezirk, welcher zu einer Kirche gehöret. Die Dörfer, welche dazu gehören, werden darnach benennet.

Prikas, eine Kanzlei.

Provinzialstadt, (Provinzialnoi Gorod,) ist ein Sitz eines Gouverneurs oder Unterstatthalters, und hat andre Städte unter ihrer Gerichtsbarkeit.

Sawod, ein Ort, wo Erz und Metall geschmolzen, und allerlei Sachen daraus verfertiget werden, z. E. eine Kupferhütte, Eisenhütte

rc. auch Tuchmanufakturen rc. werden Sawoden genennet.

Sastawa, eine Zollpostirung.

Selo, ein Flecken, heißt ein Ort, wo eine Kirche und die dahin gehörigen Kirchenhäuser befindlich sind. Einige gehören Privatbesitzern oder Klöstern zu.

Sloboden, sind von verschiedener Art. Die Kreissloboden, (Slobody Uiezdnyia,) welche in den Kreisen liegen, sind zum Theil den Gebäuden nach besser und weitläuftiger, als manche kleine Stadt, aber nicht befestiget. Es wohnen Kaufleute darin, die ihren Magistrat und ihr Zollhaus haben. Jamskiie Slobody heißen die Oerter, wo Fuhrleute wohnen. In den sibirischen Sloboden wohnen Bauern, und es können dieselben wie ein Theil eines Kreises angesehen werden, weil darin viel Kirchspiele und andre Dörfer, auch in einigen gar Ostroge befindlich sind. In der tobolskischen Provinz bedeutet Sloboda einen mit einer hölzernen Mauer befestigten Flecken; es giebt auch in Sibirien wenig andre Arten von Festungswerken, außer in Tobolsk. Man hat sich nämlich vor keinen andern Feinden, als solchen zu fürchten, deren Kriege blos als Streifereien anzusehen sind, die sie zu Pferde vornehmen, und wobei sie alles, was ihnen vorkömmt, mit wegschleppen: man hat also ihnen nur zu wehren, daß sie mit ihren Pferden nicht durchkommen können; denn ihr Gewehr, welches mehrentheils nur in Pfeilen und Bogen besteht, kann keine große Furcht einiagen.

Sluschiwie, sind irregulaire Soldaten zu Fuß.

Sol, Salz.

Staroi, Staraja, Staroie, alt.

Step, eine Wüste, ingleichen ein flaches dürres Feld.

Swiatoi, Swiataia, Swiatoie, heilig.

Tschernoi, Tschernaja, Tschernoie, schwarz.

Uiezd,

Uiezd, ein Kreis oder Distrikt, ist weniger, als eine Provinz, und mehr als Stan, Wolost und Pogost.

Ustuie, der Ausfluß oder die Mündung eines Stroms.

Welikoi, Welikaia, Welikoie, groß.

Werchnei, Werchniaia, Werchnoie, ober.

Werſta, ein rußiſches Meilenmaß, deren 104 1/2, oder nach gemeiner Rechnung 105, einen Grad des Aequators ausmachen.

I. Der europäiſche Theil des rußiſchen Reichs.

§. 1.

Die Grenzen deſſelben gegen Morgen, ſind einerlei mit den Grenzen zwiſchen Europa und Aſia, welche aber ſchwer zu beſtimmen, auch niemals völlig ausgemacht worden ſind. Alles, was man mit Gewißheit ſagen kann, iſt, daß gegen Süden der Don-Strom, ſchon in den älteſten Zeiten zur Grenze erwählet worden ſey, daß das aſtrachanſche und kaſanſche Königreich zu Aſien gerechnet werden, und daß man das werchoturiſche Gebirge gemeiniglich als die Grenzſcheidung zwiſchen Rußland und Sibirien anſieht.

§. 2. Die Meere, welche an Rußland ſtoßen, ſind oben in der allgemeinen Einleitung zu Europa beſchrieben worden. Die

grossen Flüsse, die in dem europäischen Theil des Reichs vorkommen, sind folgende.

1) Der Wolga-Strom, welcher vor Zeiten Rha und Araxis, geheißen hat, von den Syriern Atel, genennet worden ist, bei den Arabern den Namen Etel, führet, und noch jetzt von den Mordwa übereinstimmig mit dem angeführten ersten alten Namen, Rhau, genennet wird, entspringt im wolchonskischen Walde, und ist einer der größten Flüsse in der Welt; denn er leget einen Weg von 4 bis 500 geographischen Meilen zurück, ehe er in die kaspische See fällt. Das Wasser desselben ist sehr klar und helle, insonderheit in der Mitte des Stroms, welche bei der Stadt Saratow ist. Die Ufer desselben sind durchaus fruchtbar, und obgleich die untere Gegend desselben wegen der öftern Streifereien der Tatarn nicht stark bebauet worden, so hat man doch angemerkt, daß die Natur von selbst allerlei nützliche Küchenkräuter, und unter andern Spargel von außerordentlicher Größe und besonderer Güte, hervorbringet. Das meiste Eichenholz, welches in Rußland befindlich ist, trift man in den Gegenden an, die dieser Strom benetzet. Bei der Stadt Twer, etwa 20 Meilen von seinem Ursprung, trägt er schon große Lastschiffe. Am Ende des

des Frühlings schwillt er vom geschmolzenen Eise und Schnee dergestalt auf, daß er weit und breit austritt, und die größte Ueberschwemmung ist im Mai und Jun. Diese Zeit nehmen die Schiffer, welche die Wolga hinunter nach Astrachan fahren, wohl in Acht, weil sie alsdenn nicht nur über die flachen Gründe, sondern auch über die niedrigen Inseln, welche tief unter Wasser gesetzt werden, sicher hinfahren können. Es wird aber die Wolga immer seichter, und wird wohl künftig eben so wenig als der Don schiffbar seyn. Unter den Fischen, welche dieser Strom hat, sind Sterlede, von welchen die größesten eine gute Elle lang, Sevrugen oder Ossetrinen, Soru oder Wels, von außerordentlicher Größe, Sudak, Sasan oder Karpen, von 20 bis 30 Pfunden, Hechte, u. a. m. Der vornehmste Fisch aber ist der Beluga oder Hausen, der 1 bis 2 Faden lang, gefangen wird. Der Rogen desselben, so wie der Ossetrinen, giebt den Kaviar, und aus der Schwimblase jenes und seiner Geschlechtsverwandten, wird der Fischleim, oder die sogenannte Hausblase, verfertiget. Die meisten Fische sind in der Gegend von Astrachan, von deren Menge ihr Wasser ehedessen oft verdorben ward, und einen trahnichten Ge-

schmack bekam: allein die Fische verlieren sich immer mehr und mehr aus dem Strom, oder fliehen denselben, weil ihnen zu stark nachgestellet worden. In den Mündungen der Wolga werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verschiedene namhafte Flüsse, und unter andern die Okka und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Okka führet, sind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In die kaspische See ergießet er sich 12 geographische Meilen unter Astrachan, durch mehr als 70 Ausflüsse, und in der Mündung sind viel Inseln.

2. Der Don-Strom, lat. Danais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna, genannt. Er ist von den Alten unter die berühmtesten Flüsse gerechnet, und mit zur Grenze zwischen Europa und Asia genommen worden. Er fließet unweit Tula bei dem Dorf Donko aus dem Iwan-Osero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er sich bei Nowo Pawlowsk im woroneschischen Gouvernement, mit der Sosna vereiniget hat, und ein großes Stück von Westen gegen Osten gegangen ist, schlingt er sich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden

nach

nach Süden, und fällt in 3 Armen, die sich unterhalb Tscherkask auszubreiten anfangen, unter Asow und Lutik in das asowsche Meer; seine Mündungen aber sind durch Sand so verstopft, daß jetzt nur flache Bote durch dieselben in die See gehen können. Sein Wasser ist kalkicht, trübe, und also nicht gesund; im Sommer ist er auch sehr seicht und voller Sandbänke, und daher nicht schiffbar. An großen und kleinen Fischen hat er einen Ueberfluß. Er nähert sich dem Wolga-Strom dergestalt, daß er in der kleinsten Entfernung zwar 60 Werste, das ist, 8 bis 9 deutsche Meilen von demselben entlegen bleibt; wenn man aber den Fluß Jlawla, der sich in den Don, und den Kamischinka, der sich in die Wolga ergießt, schiffbar machte, würde nur eine Weite von 4 Wersten Landes, oder einer starken halben deutschen Meile, diese großen Flüsse von einander scheiden, und wenn dieses Land durchstochen würde, so könnten sie mit einander vereiniget werden; welches aber doch Peter der Große nicht thunlich gefunden hat. Er hat aber die Woronesch, welche in den Don fällt, durch einen Kanal mit dem Fluß Njäsa, der in den Fluß Rakowa, und dieser in die Okka fällt, vereinigt, so daß man von Moskwa vermittelst des Flus-

ses gleiches Namens, der in die Okka gehet, in den Don schiffen kann.

Der Donetz, welcher sich in den Don ergießt, entspringt bei Belgorod, wird durch die kleinen Flüsse Oskol, Bachmut, Tor, und andre verstärkt, und vereiniget sich zwischen Babee und Semikarakor mit dem Don.

3. Die Dwina, ein großer Fluß, bedeutet so viel als den gedoppelten, weil er aus der Vereinigung der beiden Flüsse Suchona und Jug bei Ustjug entsteht. Er theilet sich bei Archangel in zwei Arme, und ergießt sich alsdenn ins weiße Meer.

4. Die Dwina, oder Düna, lettisch Daugawa, ein großer Fluß welcher in Rußland bei Biala entspringt, Liefland und Kurland zum Theil scheidet, und unter Riga bei Dünamünde in die Ostsee geht. Wenn das Wasser desselben im Frühjahr hoch ist, wimmelt er von Strusen und Balkenflößen, die aus Rußland, Liefland, Litauen und Semgallen nach Riga gehen. Er nimmt unterschiedene Flüsse, als die Illuxt, Ewst, Pers u. a. m. auf, und macht hin und wieder Inseln.

5. Der Dnepr, bei den Ausländern Dnieper, Danapris, Borysthenes, auf türkisch oder tatarisch Usi, entspringt aus einem

nem Sumpf des wolchonskischen Waldes, ungefähr 20 Meilen über Smolensk, geht in vielen Krümmen durch Litauen, klein Rußland, das Land der ehemaligen saporogischen Kosaken, und ein Stück Landes, welches vor der Krim belegen ist, und fällt zwischen Oczakow und Kinburn ins schwarze Meer, nachdem er vorher einen Liman (morastigen See) gemacht hat, der 60 Werste lang, und hin und wieder 2, 4 bis 10 Werste breit ist. Das Ufer dieses Stroms ist auf beiden Seiten fast durchgehends hoch, und das beste Land: sein Wasser aber ist im Sommer eben nicht gesund. In demselben sind dreizehn Wasserfälle innerhalb sechszig Wersten, deren Namen verschiedentlich, unter andern aber folgendermaßen angegeben werden: Kudak oder Kodak, Surskoi, Lochan oder Lochanskoi, Swonetz, Kmäginetz, Renasytetz, welcher der größeste und gefährlichste ist, Woronowa Sabora, Walnoi, Budilskoi, Lytschnoi, Tawalschanskoi, Wolnoi: man kann aber doch im Frühling, bei hohem und mittlerm Wasser, ledige Fahrzeuge darüber bringen. Bis an den Liman ist er voller Inseln, so daß, wenn man alles zusammen rechnet, er nicht 7 Meilen lang freies Wasser hat. Er ist überaus reich an Stören, Welsen,

San-

Sandern, Karpfen, Brachsen, Hechten, Weißfischen, Karauschen und andern Fischen. Uiber denselben ist keine andere, als die kiewsche Floßbrücke, geschlagen, welche 1638 Schritte lang ist, und vor dem Eisgang, am Ende des Septembers, weggenommen, und im Frühling wieder hergestellet wird. Man bedienet sich daher zum Verkehr mit Polen der Fähren. Auf dem Strom sind viele Schiffmühlen.

§. 3. Der großen Landseen sind drei.

1. Der Peipussee in Liefland, heißt auf russisch Tschudskoi-Osero, und ist von Norden gegen Süden auf 12 Meilen lang, und 8 bis 10 Meilen breit. Er hat einen Ausfluß in den finnischen Meerbusen, welcher die Narowa heißt. Mit diesem See hängt der pleskovische See, russisch Pskowskoe Osero, zusammen.

2. Der See Ladoga, liegt zwischen dem finnischen Meerbusen und Onega-See, ist 25 Meilen lang, 15 breit, und wird für den größten und fischreichsten in Europa gehalten. Man findet Seehunde darin. Er hat viel Triebsand, der durch die häufigen Sturmwinde hin und her getrieben wird, und die Küste seicht macht; daher viele platte russische Fahrzeuge auf demselben verunglückt sind. Diese schlecht eingerichtete

und

und regierte Schiffahrt, hielt Peter der Große für eine hinlängliche Ursache, einen kostbaren Kanal, der 104 Werste lang, und 70 Fuß breit ist, und ordentlicherweise 7 Fuß tief Wasser hat, (welches aber, durch Verschließung aller Schleusen, auf 9 Fuß erhöhet werden kann,) auf der Südwestseite des Sees in Ingermannland und Nowgorod, an und neben dem See anlegen zu lassen, welcher 1719 angefangen, mit verschiedenen Beugungen und Krümmungen von Schlüsselburg bis Neu-Ladoga in den Fluß Wolchow gezogen, und unter der Regierung der Kaiserin Anna 1732 vollendet worden. Anfänglich gieng er nur bis ans Dorf Kabona, welches an einem Fluß gleiches Namens 44 Werste von Schlüsselburg liegt, und woselbst man ehedessen in den See schiffte, wozu die Schleuse noch vorhanden ist. Graf Münnich hat 1724 durch dreimalige genaue Untersuchung ausfindig gemacht, daß die Mündung des Kanals in den Fluß Wolchow, um einen Schuh höher sey, als die Mündung desselben in die Newa bei Schlüsselburg. Der Kanal hat 32 Schleusen, nämlich 16 auf der Nordseite, oder nach der See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr das überflüßige Wasser in den See abgelassen werden kann, und 16 auf

der

der Südseite, welche dem Kanal die kleinen Flüsse Lipka, Nasia, Schaldicha, Lawa und Kabona zuführen, um im Sommer sein Wasser zu vermehren, ohne daß sie ihren Sand und Schlamm in denselben bringen können. Am Lawa war nach dem stolbowischen Frieden bis auf den Krieg zwischen Peter I und Karl XII, die Grenze zwischen Rußland und Schweden. Längst dem Kanal ist alle Werste ein Pfal aufgerichtet, an welchem die Zahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste gemalet ist. Ein Batallion Soldaten ist zur Aufsicht an demselben vertheilt. Er ist des Sommers beständig mit Flössen und Fahrzeugen bedeckt, die aus dem Wolchow-Fluß in den Newa-Strom gehen, und nach Verhältniß ihrer Ladung, Kanalgeld bezahlen: es fahren aber noch viele, die das Kanalgeld und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flöße scheuen, ganz glücklich auf dem See. Auf den Vorschlag des Grafen Münnich, hat Kaiserin Katharina II den Anfang machen lassen, alles, was am Kanal von Holz ist, von Steinen zu erbauen. Vom Kanal erblickt man in dem See die Inseln Sarkow, Seleney, Kirwet, Tinow, auf welchen einige Fischer wohnen. Aus dem See kömmt der Newa-Strom,

von

von welchem nachher soll gehandelt werden.

3. Der See Onega, liegt zwischen dem ladogaischen See und weißen Meer, und ist mit jenem durch den Fluß Swir verbunden. Er hat in der Länge 180, und in der Breite 80 russische Werste. Man findet Seehunde in demselben, ob er gleich süsses Wasser hat. Es wurde zwar bei Lebzeiten Peters des Großen ein Entwurf gemacht, wie man die Flüsse Wytegra und Kowscha, mit einander verbinden, und dadurch eine Gemeinschaft zwischen dem Onega-See und Belosero, das ist, weißen See, verschaffen könne: allein, die Ausführung desselben ist durch den Tod dieses Monarchen unterbrochen worden.

4. Der Ilmen-See bei Nowgorod, welcher 40 Werste lang, und 30 breit ist, und in welchen sich die Flüsse Msta, Lowat und Schelonja, nebst vielen Bächen, ergießen, aus welchem auch der Fluß Wolchow, entsteht. Dieser Fluß hieß vor Alters Moisk, und beim Jornandes de rebus Geticis heißt er, nach einiger Meinung, lacus Musianus.

Ich fange die Beschreibung des russischen Reichs mit den westlichen Ländern an,

ob-

obgleich diese erst im achtzehnten Jahrhundert zu demselben gekommen sind.

A.

Das General-Gouvernement Riga, oder das Herzogthum Liefland.

§. 1.

Von demselben ist bei der kaiserlichen Akademie zu St. Petersburg eine neue Charte durch den Adjunkt Schmidt verfertiget, und gestochen, und 1772 ausgegeben worden, welche vor den ältern Charten große Vorzüge, aber auch viele Fehler hat. Diese sind großentheils in derjenigen Charte von Liefland und Esthland verbessert, welche Herr Hupel, in seinen topographischen Nachrichten von diesen Herzogthümern einverleibet hat, und die bis jetzt die beste ist.

§. 2. Dieses Land ist von Alters her, ehemals von drei Völkern bewohnet worden, nämlich von Liwen, Letten und Esthen. Nach den beiden ersten wurde es in Liefland und Lettland, abgetheilt. Der Name Liefland, kam eigentlich dem Distrikt an der Düna und Ostsee bis Salis, zu, er ist aber nach und nach auf Lettland ausgedehnt worden. Weil die Deutschen, welche in

die

die Mündung der Düna einliefen, und der Gegend derselben das Volk der Liwen antrafen: so scheinet es, daß sie das Land nach denselben benannt haben. Vermuthlich zeiget der Name Livonsch, den die Russen zuerst gebraucht haben, eben dieses an. Die Einwohner selbst haben ihr Land vor Alters Widsemme, das ist, Mittelland, genannt.

§. 3. Es liegt zwischen Kurland, der Ost-See, Esthland und dem eigentlichen Rußland. Die Größe desselben, beträgt ungefähr 1000 deutsche Quadratmeilen.

§. 4. Es giebt hier keine eigentliche Berge, sondern nur Anhöhen und Hügel. Die Luft ist rein und gesund; und obgleich der Winter lang und streng ist, so daß man in den meisten Häusern 7 bis 9 Monate lang, auch noch wohl länger die Oefen heizet, und hingegen der Sommer kurz, so ist doch der letzte heiß, und das Sommer- und Wintergetreide kömmt zu rechter Zeit zur Reife, doch wird die Gerste zuweilen nicht reif, vornämlich in morastigen Gegenden. Der Boden ist, wenn man gute und schlechte Gegenden in einander rechnet, mittelmäßig gut zu nennen. Die häufigen Moräste könnten zum Theil ausgetrocknet, und zu Ackerlande zubereitet werden; doch sind sie nicht ganz unnütze, denn sie sind größ-

tentheils entweder Viehweide, oder mit Wald bewachsen. In einigen Gegenden findet man wenige Aecker, die nicht zum Theil wässericht seyn sollten. Die Wiesengründe sind auch meistens wässericht, und geben daher wenig und saures Heu, an welches sich aber doch Pferde und Kühe gewöhnen. Die wenigen trockenen Wiesengründe, und andre wegen ihrer hohen Berge zum Heu unbrauchbare Gegenden, läßt man entweder mit Holz, als Ellernstrauchwerk, etwas Birken und andern Bäumen bewachsen, welche man abhauet, und zu sogenannten Röhdungen verbrennet: oder man pflüget sie um, führet aus großen Wäldern Fichten- oder Tannenholz, oder auch nur Strauchwerk darauf, leget es reihenweise in Haufen, und Torf darüber, und verbrennet beides so viel möglich zu Asche, welches man Küttisbrennen nennet. Sowohl Röhdung als Küttis, tragen im ersten Jahr entweder Weizen, oder vortreffliche Gerste, im andern Jahr ziemlich guten Roggen, und im dritten guten Hafer. Manches Land trägt auch noch im vierten, und das allerbeste noch im fünften, wiewohl immer schlechteres Getreide. Durch diese Zubereitung wird der Boden auf 15 bis 20 Jahre in den Grund verderbet. Wenn man ihn nicht brennet, son-

dern

dern gleich mit Dung versieht, so wird er ein guter Acker; wenn man ihn aber nur pflüget und wohl beegget, so wird er eine vortrefflich Wiese. Auf die Gärtnerei legt man sich nicht stark. Der Ackerbau könnte noch besser und einträglicher seyn. Auf den besten Aeckern vermehret sich der Roggen zehn- bis zwölffältig, auf den mittelmäßigen, sechs bis achtfältig, auf den schlechten vier bis fünffältig. Doch wird in guten Jahren viel Roggen und Gerste ausgeführet. Weil diese Getreidearten wegen des vielen Regens, der um die Erntezeit zu fallen pflegt, gemeiniglich naß eingeführet werden, so werden sie in den sogenannten Riegen getrocknet, und dadurch wird die Gerste zum Ausdreschen, und der Roggen zur Aufbehaltung desto geschickter, also daß er zwanzig und mehrere Jahre lang in Magazinen aufgehoben werden kann. Auf den Hopfenbau leget man sich sehr wenig, hat also ausländischen nöthig. Man bauet etwas mehr Flachs und Hanf als man zur eigenen Nothdurft gebraucht, und dieser Bau könnte sehr verbessert und vermehret werden. Die vielen Flüsse, als die Düna, Ewst, Aa, Salis, Embach, Pernau u. a. m. imgleichen die vielen stehenden Seen, als der große Peipus-See, von welchem oben Meldung

geschehen, die Wirz oder Würz-Jerw, welche in der größten Ausdehnung 5 Meilen lang und über 2 breit, und durch die Embach mit dem Peipussee verbunden ist; der lubanische See, welcher ungefähr 6 Meilen lang, und über zwei breit ist, und verschiedene kleinere, sind fischreich. Es werden auch in dem rigaischen Meerbusen viele Fische, insonderheit Dorsche, Butten und Strömlinge, (eine Art von Heringen,) in großer Menge gefangen, und die letzten sind die gemeine Speise der Bauern, welche dieselben einsalzen. Es giebt unterschiedene Bäche und stehende Seen, in welchen man Perlen fischet. Das Land war vor diesen mit häufigen Wäldern angefüllt, in welchen Eichen, Tannen, Fichten und Birken genug anzutreffen waren: sie sind aber nunmehr sehr dünne geworden, woran theils die Bauart der Einwohner schuld ist, die ihre kleinen und großen Gebäude in Städten und Dörfern fast ganz von Holz aufführen, und Balken auf Balken, ohne Fachwerk, legen; theils das oben beschriebene Küttis- und Rhödungsbrennen theils die anderweitige vielfache Verschwendung des Holzes, theils die unzeitige, ungeschickte und schädliche Verhauung der Wälder, theils die Verabsäumung und Unterlassung regelmäßi-

mäßiger und sorgfältiger neuer Anpflanzungen; daher leiden schon viele Gegenden Mangel an Bau- und Brennholz, und andere haben keinen Uiberfluß desselben. Die Tannen wachsen größtentheils auf Sandgrunde, die Birken und Ellernbäume aber auf morastigem Grunde, und die meisten Wälder sind morastige Wildnisse. In unterschiedenen Gegenden ist zwar guter Torf zu finden: er wird aber noch nicht zum Brennen gebraucht. An eßbaren wilden Thieren, hat man Elendthiere, (die aber sehr abnehmen,) und Hasen, welche im Winter weiß sind. Auer- Birk- Hasel- Rep- und Morasthühner kann man für wohlfeilen Preis haben. Die Bienenzucht wird versäumet. Die Pferde, Kühe, Schafe, und Schweine sind klein, doch giebt es unter den Pferden so genannte Doppelt-Klepper, welche fast eilf Viertel hoch sind, und gute Dragonerpferde abgeben, auch die gewöhnlichen Kutschpferde sind. Die Küraßierpferde welche einige Zolle höher sind, kommen von ausländischen Hengsten her. Die kleinen Klepper, sind die dauerhaftesten. Die Baurenpferde sind überaus klein und unansehnlich, laufen aber doch mit der Post in einer Stunde zehn Werste. Die Schafe haben kurze und starre Wolle. Die Ziegen gerathen am be-

sten. Steinbrüche sind hinlänglich, auch ist eine Art schwarzen Marmors vorhanden welcher zu Kaminen gebraucht wird. Man findet allerlei Farbenerden, Thon, Gips, und Kalkstein. Die Hauptwege und Landstraßen sind gut gebahnet, und alle russische Werst steht ein roth angestrichener Pfahl, an welchem die Zahl der Werste, welche man von einem Hauptort zum andern zurück gelegt, oder noch übrig hat, zu lesen ist. Die Wirthshäuser sind auf dem Lande sehr schlecht, aber die Postirungen oder Posthäuser sind ganz bequem. Von Riga bis Narwa hat man 400 Werste und 21 Stazionen oder Postirungen; von Riga nach Pernau 164 Werste und 9 Stazionen, von Pernau nach Reval 138 Werste und 6 Stazionen. Die Posten sind erst unter russischer Oberherrschaft, auf Ansinnen des kaiserlichen Hofs, von der Ritter und Landschaft angelegt worden, daher sie auch unter derselben Aufsicht stehen und unterhalten werden, aber wegen des geringen Postgeldes nicht viel Einkünfte geben.

Im Winter wird sowohl der einheimische Handel als der auswärtige mit andern Landschaften des russischen Reichs, auch Litauen und Polen, und das Reisen überhaupt

durch

durch die Schlittenbahn ungemein erleichtert und befördert.

§. 5. Ehemals waren viele Landstädte und Flecken im Lande, die meisten aber sind in den Kriegen und Zerstörungen, welche das Land so oft erfahren hat, dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß jetzt nichts als einige Ueberbleibsel davon zu sehen. Daher findet man jetzt nur 7 Städte und Städtchen. Auf dem Lande trift man nicht häufig einen wohlgebaueten, geschweige denn schönen adelichen Hof an. Das eigentliche Lettland hat größtentheils keine Dörfer, sondern weit von einander liegende Bauerhäuser, im dorptschen und pernauschen Kreise aber, und auf Oesel, findet man mehr eigentliche Dörfer. Die Güter, werden nach so genannten Haken angeschlagen. So vielmal die Abgaben und Arbeiten der Bauern 60 Thlr. oder Rubel betragen, aus so viel Haken bestehet das Gut. Der Preis der Güter ist in neuern Zeiten gewaltig gestiegen, denn ehemals galt ein Haken 1000 Rthlr., jetzt wird er mit 3, 4, 5, bis 6000 Rthlr. bezahlt.

§. 6. Das Land könnte weit mehrere Einwohner ernähren, als es wirklich hat: aber Krieg, Pest und Hungersnoth, haben es davon entblößet. 1771 zählte man

447360, in der ersten Hälfte des folgenden Jahrs aber 448884 Menschen. Die Deutschen, machen den ansehnlichsten Theil der Einwohner in den Städten aus, und auf allen Höfen sind Deutsche. Sie reden Hochdeutsch und Plattdeutsch. Schweden giebt es unter den Adelichen, Gelehrten, Bürgern und Bauern. Auf der Insel Ruun, in dem rigaischen Meerbusen, wird in schwedischer Sprache gepredigt. Russen sind jetzt zahlreich, nicht nur auf den Gütern, welche sie besitzen, sondern auch in den Städten und auf dem platten Lande. Engländer sind in Riga wegen des Handels häufig, Dänen, Holländer und Franzosen sind weniger zahlreich. Polen und Litauer giebt es nicht nur zu Riga, sondern auch auf dem platten Lande. Die Finnen, welche Dienstboten abgeben, haben an der Zahl abgenommen. Die ältesten Einwohner des Landes, sind die Liwen, Letten und Esthen. Die ersten, oder die Liwen, welche von ihren Nachbaren Liwi rahwas, das liwische Volk, genennet werden, haben ihren Namen vielleicht von dem Sandlande, (Liwa ma,) auf welchem sie sich wohnhaft niederließen, bekommen. Sie wohnten von der Düna an längst der Ostsee bis Salis, und gegen Osten bis Wenden, waren ein Zweig der

finni-

finnischen Nazion, wie ihre mit der esthnischen übereinkommende Sprache lehret; vermischten sich aber nach und nach mit den Letten. Heutiges Tags ist in Liefland nur ein geringer Rest dieses Volks vorhanden, vornämlich in der Gegend von Salis, welcher unter sich noch die alte liwische Sprache redet, im Umgang mit andern aber, so wie in den Kirchen und Schulen, sich der Sprache der Letten bedienet, deren Gewohnheiten er auch angenommen hat; und zu welchen er auch gerechnet wird, obgleich die Letten der Liwen gern spotten. Die Letten haben mit den Litauern und Kuren einerlei Ursprung, welches nicht nur der Name, sondern auch die Sprache, anzeiget. Sie wohnen im rigaischen und wendenschen Kreise, welche zusammengenommen, nach ihnen Lettland genennet werden. Ein Lette nennet sich Latweetis. Weil die jetzigen Letten ein vermischtes Volk sind, so nennen diejenigen, welche von uralten hiesigen Geschlechtern abstammen, sich vorzugsweise Sensis, und diejenigen, welche aus Esthland und Polen gekommen sind, und sich unter ihnen niedergelassen haben, nennen sie Pamalli und Malleneeschi, und verheirathen sich nicht leicht mit denselben. Sie schätzen auch die Esthen etwas gering, werden aber von den-

selben oft verspottet. Die Esthen haben mit den Finnen einerlei Ursprung, welches die Uibereinstimmung beider Sprachen zeiget, die nicht mehr als die schwedische und dänische von einander abweichen. Sie bewohnen den dorptschen und pernauschen Kreis, und die meisten Inseln. Von den Letten werden sie Iggaunis genennet. Sie haben dieselben von Alters her gehasset. Sie sind die Tschudi, welche in den russischen Chroniken vorkommen. Ihre Kleidung ist gemeiniglich braun, so wie die lettische gemeiniglich grau. Die Sprache der Esthen hat zwei ganz verschiedene Hauptmundarten. Die Deutschen geben den Letten und Esthen den gemeinschaftlichen Namen der Undeutschen, hingegen wird ein jeder, der nicht Bauer ist, ein Deutscher genannt, wenn er gleich kein Wort deutsch sprechen kann. Die Letten und Esthen und alle, die unter diesen Völkern mit begriffen werden, sind leibeigene Leute, und gehören ihren Herren fast auf eben dieselbe Weise zu, wie den alten Römern ihre Knechte. Ihre Herren sind ihnen weiter nichts schuldig, als was zur Unterhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig ist. Sie können dieselben nach Belieben vertauschen und verkaufen, von ihren Kindern trennen, und

alle andere Gewalt an ihnen ausüben, sie aber nicht am Leben strafen, weil der Adel unter der schwedischen Oberherschaft über diese Lande, aufgehöret hat, die peinliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Die Bauern gehen meistentheils in elender Gestalt einher, und leiden vom Frühjahr an bis zur Ernte nicht wenig Hunger. Es ist aber der Zustand der lettischen Bauren ein wenig besser, als der esthländischen; es macht auch der Unterschied ihrer Erbherren und derselben Güter Aufseher, einigen Unterschied in ihrem Zustande. 1765 hat der Adel auf dem Landtage zu Riga den Zustand der Bauern etwas verbessert, und der gemeinschaftliche Beschluß ist unter des General-Gouverneurs Bestätigung in einem Manifest bekannt gemacht worden. Der Adel saget, obgleich alles, was der Bauer habe, so wie er selbst, ein wahres Eigenthum seines Erbherrn sey, mit welchem dieser in allem nach seinem eigenen Gefallen schalten und walten könne: so wollten doch die Erbherren in Liefland, daß ihre Bauern künftig ihr besonderes Eigenthum haben sollten, an welches der Erbherr keinen Anspruch machen wolle. Nämlich, wenn ein Bauer seinem Herren nichts an Arbeit, Gerechtigkeit und Vorschuß schuldig sey, so solle er eigenthümlich behalten,

sein

sein Vieh, seine Pferde, sein Geld, sein Getreide und Heu, und alles was er erwerben könne, oder von seinen Eltern geerbet habe. Hiermit solle er nach seinem eigenen Gefallen schalten und walten können, und der Herr werde es sich niemals zueignen, noch ihm nehmen, doch könne er es seinem Erbherrn frei verkaufen, er müsse auch, wenn er Pferde und Vieh verkaufen wolle, es seinem Herren vorher anzeigen, damit das Gesinde dadurch nicht ruinirt werde. Was der Bauer bei seinem Antritt in dem Gesinde vor sich gefunden habe, oder vor sich finde, das sey nicht sein Eigenthum, sondern gehöre zu dem Gesinde, es wäre denn, daß er es dem adelichen Hofe bezahle. Die Erbherren wollen die Abgaben der Bauern niemals erhöhen, es sey denn, daß das Gesinde an Landleuten verstärkt werde, doch können sie mit gutem Willen der Bauern eine Art der Abgaben gegen eine andere vertauschen. Sie haben zwar das Recht, ihre Bauern zu aller Arbeit, die sie nöthig haben, zu gebrauchen, sie wollen aber festsetzen, was die Bauern an Arbeit und Fuhren leisten sollen, und dieses nach dem Vermögen derselben, und nach den Umständen der Güter, bestimmen. Sie erlauben den Bauern, daß, wenn ihnen mehrere als die

festge-

festgesetzten Arbeiten und Abgaben angemuthet werden, erst bei ihren Herrn bescheidene Vorstellung dagegen zu thun, hernach aber bei dem Ordnungsgericht zu klagen, jedoch so, daß sie vorher dasjenige thun, was die Erbherren befohlen haben, auch ihre Klagen selbst und mündlich vortragen.

§. 7. Der zahlreiche Adel, besteht größtentheils aus Geschlechtern, die vor Alters mehrentheils aus Deutschland, und zwar insonderheit aus Thüringen, Westphalen, Pommern, Mecklenburg und andern Oertern des niedersächsischen Kreises, ins Land gekommen sind. Einige wenige Geschlechter sind dänischen, schwedischen und polnischen Ursprungs. Die deutschen zur Zeit des Ordens hieher gekommenen Familien, heißen die heermeisterlichen Geschlechter, und deren sind in der liefländischen Matrikel noch 52, welche durch das Loos geordnet worden. Von den adelichen Familien, welche zur Zeit der polnischen Herrschaft das Indigenat erhalten haben, sind noch 16, von denjenigen, welche zur Zeit der schwedischen Herrschaft immatrikulirt worden, sind noch 44 vorhanden, und zur Zeit der russischen Herrschaft, sind bis 1774, 94 Familien unter die liefländische Ritterschaft aufgenommen worden. Die ganze ritterschaftliche Matrikel

kel des Herzogehums Liefland bis 1765, findet man im dritten Theil meines Magazins, S. 231-240. Es sind wenige Freiherren und Grafen vorhanden, es hat auch der übrige Adel mit ihnen gleiche Vorrechte, außer daß jene in der Kanzlei den Titel Hochwohlgeborne, die übrigen Edelleute aber nur den Titel Wohlgeborne bekommen. Die Ritterschaft hat ihre eigene Kasse, welche jährlich etwa 19000 Rubel Einkünfte hat. Die Insel Oesel hat ihren besondern Adel, Landesstände und ihre Ritterbank. Der Adel der Herzogthümer Liefland und Esthland hat sich dahin mit einander vereinbart, daß die Familien des einen Herzogthums das Indigenat in dem andern, ohne eine besondere Aufnahme genießen sollen. Der Adel in Lief- und Esthland, hat sich fast jederzeit stark auf Kriegsdienste gelegt, und die, welche dazu nicht Lust haben, sitzen entweder auf ihren Landgütern, und befleißigen sich der Landwirthschaft, oder sie studiren entweder aus Liebhaberei, oder um die Landes-Aemter desto geschickter zu verwalten, welche in Landräthen, Landmarschallen, Ritterschaftshauptmännern, Mann- oder Landrichtern, Haken- oder Ordnungsrichtern bestehen, und von der Ritterschaft, jedoch nur an solche, die des Indigenats

genieß-

genießen, vergeben werden. Es ist auch in den Landesprivilegien und Kapitulazionen, dem eingebornen Adel ein vorzügliches Recht zu allen kaiserlichen Aemtern zugestanden worden. Die Ritterschaft hat unter russischer Botmäßigkeit von ihren Privilegien nichts verloren, sondern es sind ihr vielmehr alle ihre Rechte und Vorrechte bestätiget, auch die unter schwedischer Regierung eingezogenen Güter (§. 12.) zurück gegeben worden. Gemeiniglich wird in Liefland alle 3 Jahr ein Landtag gehalten, den der General Gouverneur, nachdem er von den Landräthen darum ersucht worden, durch gedruckte Patente im Lande bekannt macht. Gleich im Anfang desselben wird ein Landmarschall erwählt, dessen Verrichtung sich hauptsächlich auf den Landtag, und außerdem auf die Aufrechthaltung der Privilegien, und auf die Verwaltung der Ritterkasse, beziehet. Wenn die Wahl des Landmarschalls, der durch dieses Amt den Rang und die Würde eines Obristen erhält, geschehen ist, wird zur Wahl der Landräthe, die Generalmajors-Rang haben, und aller übrigen Landesbeamten, so viel derselben fehlen, geschritten, und zwei von denen, die von der Ritterschaft zu jedem Amt die meisten Stimmen erhalten haben, werden dem General-

neral-Gouverneur zur Bestätigung präsentirt, der gemeiniglich denjenigen, für welchen die meisten Stimmen ausgefallen sind, bestellet. Auf dem rigaischen Landtage erscheinen auch zwei Deputirte des Raths zu Riga, um wegen der Stadtpatrimonialgüter zu allen Berathschlagungen ihre Stimme ertheilen zu können, welches seit des Ordens Zeit gewöhnlich seyn soll. Außer dem Landtage ist allezeit ein Landrath in Riga gegenwärtig, der alle Monat abgewechselt wird, mit dessen Zuziehung das kaiserl. General-Gouvernement zuweilen die bequemsten Mittel zur Vollziehung der kaiserl. Befehle, ausfindig macht. Derselbe sieht nebst dem Landmarschall darauf, daß nichts den Landesprivilegien entgegen geschehe, und hat die Aufsicht über die Verwaltung der Postanstalten. In Liefland ist bisher nur ein Majorat, nämlich das gräflich Manteufelsche zu Talkhof, welches bei der Stiftung schon sehr groß war, und dem der Stifter auferlegt hat, es immer mehr zu vermehren, welche Pflicht dem übrigen Adel schädlich ist.

§. 8. Künstler und Handwerksleute giebts in den Städten, hinlänglich, auf dem Lande aber ist der Bauer mehrentheils sein eigner schlechter Handwerksmann. Es sind wenige

weniger Manufakturen und Fabriken vorhanden. Die meisten Landesgüter werden roh ausgeführet, und man überläßt den Ausländern die Vortheile ihrer Verarbeitung, kaufet ihnen auch ihre Manufakturwaaren ab. Der Handel wird durch die Lage an der Ostsee, durch schiffbare Flüsse, den Pelpussee, und des Winters durch die Schlittenbahn, sehr erleichtert und befördert: es treibet auch die Stadt Riga, einen beträchtlichen Handel, der in Pernau auch gut ist; überhaupt aber könnte der Handel viel erheblicher seyn, und das Land mehr bereichern, als er wirklich thut. Der innere Handel mit den Landesgütern, wird dadurch sehr gehindert und beschwerlich gemacht, daß so wenige Städte vorhanden sind. Der Landmann muß sein Getreide aus einigen Gegenden auf 10, 20 bis 30 deutsche Meilen nach einer Seestadt bringen. Was den äußern Handel anbetrift, so führet das Land in guten Jahren, und wenn die Ausfuhr des Getreides nicht verboten ist, viele tausend Lasten Roggen, auch etwas Weizen und Gerste, und Branntewein aus, und darin besteht die wichtigste Ausfuhr. Was an Flachs, Hanf, Lein- und Hanf-Saat, Wachs, Honig, Balken, Brettern und allerlei Holz ausgeführet wird, bedeutet we-

niger. Es führet aber Riga außer den Landesgütern auch solche Güter und Waaren aus, welche es auf der Düna aus den angrenzenden und nächstgelegenen neuen und alten Provinzen Rußlands, aus dem Großherzogthum Litauen, und aus Kurland bekömmt, insonderheit viel Korn, dessen Menge wohl dreimal größer ist, als die Menge des eigentlich liefländischen, Hanfsaat, Leinsaat, Flachs, Hanf, Masten, Balken und anderes Holz, Pott- und Weid-Asche. Die Ausfuhr der Landesgüter, und die Einfuhr auswärtiger Güter und Waaren, geschieht fast blos auf ausländischen Schiffen. In Riga kommen jährlich 6 bis 900, in Pernau 55 bis 100, zu Arensburg 30 bis 36 Schiffe an. Der Werth der Güter und Waaren welche Riga 1771 ausführte, betrug 2,531,360$\frac{1}{8}$ Thlr. und der eingeführten nur 1,025,455$\frac{3}{4}$ Thaler.

§. 9. In Riga sind zwei Schulen, welche für dieses Herzogthum nothdürftig zureichen, aber eine Universität ist nicht mehr verhanden, obgleich durch Wiederherstellung der ehemaligen Universität viel Geld im Lande erhalten würde, welches jetzt die studirenden Liefländer außerhalb Landes verzehren. Die Anzahl der studirenden Landskinder ist für die Aemter nicht hinlänglich, da-

her so viele studirte Ausländer hier Aemter zu erhalten Gelegenheit haben.

§. 10. Die Einwohner bekennen sich fast durchgehends zur evangelisch-lutherischen Kirche, doch haben auch die Reformirten, Russen und Katholiken freie Religionsübung. Die Krone giebt zur Unterhaltung der öffentlichen Pfarrkirchen im Lande jährlich 1200 Albertus Rthlr.

Man zählet über 120 Pfarren, die von den Besitzern der Güter, abhangen. Sie stehen unter einem Generalsuperintendenten, welcher seinen Sitz in Riga hat, und von dem Landesherren aus zweien von dem Adel vorgeschlagenen Personen erwählet, und bestätigt wird, der ihm auch seinen Gehalt giebt. Er hat keine besondere ihm anvertraute Gemeine, ob er gleich zuweilen zu Riga in der Jakobskirche predigt, welche der Krone und Ritterschaft gehöret. Das Ober-Konsistorium ist auch in Riga, und der Präsident desselben ein Landrath. Von demselben kan man in vermischten Sachen an das kaiserliche Hofgericht, in bloßen Kirchensachen aber an das kaiserl. Justiz-Kollegium der lief- esth- und finnländischen Sachen zu St. Petersburg, appelliren. Jeder Kreis hat einen Landrath zum Oberkirchenvorsteher. Die Prediger in Pernau, Dorpt

und andern kleinen liefländischen Städten, sind dem General-Superintendenten unterworfen: aber die Stadt Riga hat ihr eigenes Konsistorium.

Das General-Gouvernement, oder die Regierung, ist das höchste Forum executivum und Polizeigericht des Herzogthums, von welchem auch einige kontradiktorische Rechtsfragen entschieden werden. Es bestehet aus einem General-Gouverneur, Vize-Gouverneur, zwei Regierungsräthen, einem Oberfiskal, und zwei Sekretären. Es gehören dazu zwei Kanzleien, eine deutsche und eine russische; die letzte stehet eigentlich unter der Aufsicht des Vize-Gouverneurs. In dem General-Gouvernement, erlangen die Landtagsschlüsse gesetzliche Kraft, und aus demselben ergehen fast alle Befehle und Bekanntmachungen, und werden allein von dem General-Gouverneur, wenn aber keiner vorhanden ist, von den beiden Regierungsräthen unterschrieben. Es erwählet und bestätiget die von der Ritterschaft zu Landesdiensten, von den Magistraten zu Rathsgliedern, und von den Gerichten zu Sekretären vorgeschlagenen Personen, beruft auch die Prediger zu den Kron-Pastoraten, schließet im Namen der Krone Kontrakte, und fertiget dieselben aus, es stehen auch

die

die kaiserlichen Oekonomien unter demselben. Die in peinlichen Sachen gefälleten Urtheile, werden an dasselbige geschickt, welches an statt der nach den alten Gesetzen bestimmten Lebensstrafen, eine andere verordnet. Das Hofgericht ist der oberste Richterstuhl in Civil- und Kriminal-Sachen, wie denn die letzten von den Land-Gerichten hierher zur Läuterung gesendet werden müssen. Es ist das eigentliche Gericht des Adels, und in Sachen welche Güter, Privilegien, Testamente, Rechte des Landesherrn und den Fiskum betreffen, und in äußerst boshaften Injurien, ist es die erste Instanz. Es fängt jährlich im Jänner an, und dauert etwann vier Monate. In demselben pflegen vier Landräthe, aus jedem Kreise einer, zu sitzen, doch sind auch wohl nur drei vorhanden, außer welchen noch acht andere adeliche und bürgerliche Assessores sind. Die Präsidentenstelle, giebt den Rang eines Generallieutenant: es ist auch ein Vize-Präsident vorhanden, welcher eines Obristen Rang hat. Außer der Zeit der ordentlichen Sitzung müssen allezeit zwei Assessores auf sechs Wochen in Riga gegenwärtig seyn, um mit dem Präsidenten oder Vize-Präsidenten die vorkommenden Sachen zu entscheiden. Die untern Gerichte, bestehen aus Land- und

Ordnungs-Gerichten; von jedem ist eins in einem jeden Kreise. Das Landgericht, welches die erste Instanz eines jeden Kreises in Civil- und Kriminal-Sachen ist, bestehet aus einem Landrichter und zwei Assessoren, das Ordnungsgericht, welches in jedem Kreise die untere Instanz für Polizei- und Exekuzions-Sachen ist, aus einem Ordnungsrichter und zwei Adjunkten. Alle diese werden von dem Adel selbst aus dem immatrikulirten Adel erwählet, und dem General-Gouvernement zur Bestätigung vorgestellet. Von dem Landgericht gehet die Appellazion an das Hofgericht, von dem Ordnungsgericht aber an das General-Gouvernement: und von dem Hofgericht und General-Gouvernement nach St. Petersburg an das dortige lief- esth- und finnländische Justiz-Kollegium, und von demselben wieder an den dirigirenden Senat, als das allerhöchste Reichsgericht.

§. 12. Die alte Geschichte dieses Herzogthums ist vollen Dunkelheit und Ungewißheit. Das Heidenthum herrschte hieselbst bis ins zwölfte Jahrhundert, da die christliche Religion bekannt gemacht und eingeführet wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. Um 1158 wurden einige bremische Kaufleute, welche nach Wisby auf Gotland segeln

 geln

geln wollten, durch Sturm nach Liefland getrieben, und landeten da an, wo die Düna in die Ostsee fällt, und wo die Einwohner sich Liwen nannten. Anfänglich griffen die Einwohner sie an, verglichen sich aber und handelten mit ihnen. Die Bremer kamen immer häufiger zum Handel ins Land, und rückten mit Bewilligung der Einwohner die Düna hinauf, bis sechs Meilen ins Land, und schlugen ihre Hütten auf. In den folgenden Zeiten baueten sie auf einem Berge ein wohlverwahrtes hölzernes Haus zur Niederlage ihrer Waaren; welches die Einwohner Uekskül, das ist, Ein Dorf, nenneten, und heutiges Tages Uexküll heißt. Als die Deutschen sich mehreten, brachten sie, vermuthlich 1186, einen Prediger, Namens Meinhard, mit sich, welcher ein Augustiner Mönch des Klosters Segeberg in Wagrien war, der Einwohner Sprache erlernete, und einige zur Annehmung der Taufe bewegte. Die Burg Uexküll wurde von Steinen, und außerdem noch das Schloß auf Dalen gebauet; in jener errichtete Meinhard auch eine Kirche und ein Augustiner Mönchenkloster. Dieser erste Prediger wurde Bischof, und legte den bischöflichen Sitz nach Kerkholm oder Kirchholm. Von der Zeit an ließen sich viele deutsche

Familien hieselbst wohnhaft nieder. Um eben diese Zeit, nämlich 1196, that der dänische König Kanut VI einen Zug nach Ehstland, bemächtigte sich dieser Provinz, führete den christlichen Glauben ein, und versorgte das Land mit Kirchen und Priestern. Zur Eroberung und Behauptung Lieflands stiftete der Bischof Albert 1201 den Orden der Ritterschaft Christi, welchem Pabst Innocentius III die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleide gab, nämlich ein Schwert und ein Kreuz, und ihm befahl, dem rigaischen Bischof gehorsam zu seyn. Im Jahr 1206 erhielt der Orden vom Bischof Albert den dritten Theil von Liefland mit allen Rechten und der Oberherrschaft, welches der Pabst Innocentius III. 1210 bestätigte, und die Brüder von Entrichtung der Zehenden und andern Abgaben lossprach. Der erste Ordensmeister war Winno, auf dessen Anordnung alle, die sich in den Orden begaben, in der folgenden Zeit Schwert-Ritter oder Schwert Brüder (Ensiferi) genennet wurden. 1238 wurden die Schwert-Brüder mit dem deutschen Orden feierlich vereiniget; und diese vereinigten Ordensritter trugen weiße Mäntel mit schwarzen Kreuzen, daher sie sich Kreuzbrüder nenneten, welche

Namen sie aber 1381 mit dem Namen der Kreuz-Herren verwechselten. 1346 trat der dänische König Waldemar III Esthland an den Orden für 18000 löthige Mark auf ewig ab. 1521 erkaufte der Ordensmeister Walther von Plettenberg von dem Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, die höchste Gerichtsbarkeit in Liefland, und wurde daher nebst allen liefländischen Ständen von dem Eide, mit welchem er dem deutschen Hochmeister verbunden war, losgesprochen; auch nicht lange hernach vom Kaiser Karl V unter die Reichsfürsten aufgenommen. Dadurch erhielten die Liefländer die Freiheit, von ihrem höchsten Landesgericht an das kaiserl. Kammergericht zu Speier zu appelliren. Zu eben dieser Zeit nahm auch die Reformazion im ganzen Lande ihren Anfang. Um die Mitte dieses 16ten Jahrhundertes fiel der russische Zar Iwan Wasiliewitsch ins Land, und suchte dasselbe an sich zu reißen; in diesen Unruhen begab sich die Stadt Revāl und Esthland unter schwedischen Schutz; worauf die Ansprüche dieser Krone auf Liefland, und die Vorrechte, welche Esthland vor Liefland hat, sich gründen; der Heermeister Gothard Kettler trat Liefland an den König von Polen, als Groß-Herzogen von Litauen, ab, (worauf es

1569 auch mit dem polnischen Reich verbunden ward,) legte sein Heermeisterthum feierlich nieder, und wurde 1561 der erste Herzog in Kurland, doch so, daß er dieses Herzogthum von Polen zu Lehn nehmen mußte. Die Polen nahmen Riga und Lettland in Besitz. Nun wurde das Land ein unglücklicher Zankapfel, um welchen sich Rußland, Schweden und Polen an die 106 Jahre, nämlich von 1561 bis 1660, mit vielem Blutvergießen herum geschlagen haben. Im Frieden zu Oliva 1660, wurde es von Polen an Schweden abgetreten, und der Dünafluß zur Grenze zwischen dem schwedischen und polnischen Gebiet bestimmt. 1681 wurde der Anfang gemacht, den 1680 zu Stockholm gemachten Reichstags-Schluß, von der Wiedereinziehung der veräußerten Krongüter, zu vollziehen; welches dem Adel sehr hart fiel. In dem berühmten nordischen Kriege, welcher im Anfang des jetzigen achtzehnten Jahrhunderts geführet wurde, litte das Land sehr viel. Peter I versprach in einem Vertrage, den er am 30sten Aug. 1704 zu Narwa mit dem Könige August I und der Republik Polen errichtete, daß er Liefland, wenn er es erobern würde, der Republik Polen ohne alle Vergeltung abtreten und wieder einräumen wollte.

te. Die Eroberung geschah, Zar Peter I aber gab im nystädtischen Frieden von 1721 an die Krone Schweden 2 Millionen Rthlr. und sie trat ihm Liefland auf ewig ab: der Zar aber betrachtete Liefland nunmehr nicht sowohl als ein erobertes, als vielmehr wie ein erkauftes Land, und hielt dafür, daß durch diesen Kauf der erwähnte Vertrag mit Polen aufgehoben sey. Im vierten Artikel des nystädtschen Friedens ist ausgemacht: daß Schweden dem russischen Reich, die von dem letzten durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Esthland, Ingermannland, und einen Theil von Karelen, nebst dem Distrikt von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Festungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kexholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Festungen, Häfen, Plätzen, Distrikten, Ufern, nebst den Inseln Oesel, Dagen und Moon, auch allen andern von der kurländischen Grenze ab, an den lief- esth- und ingermannländischen Ufern, und auf der Ostseite von Reval im Fahrwasser nach Wiburg, auf der Süd- und Ostseite liegenden Inseln, wie solche von der Krone Schweden besessen worden,„ auf ewig abtrete. Vermöge des neunten und zehnten Artikels verspricht

seine

seine zarische Majestät, die sämtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Esthland, wie auch Oesel, Adeliche und Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magistrate, Gilden und Zünfte, bei ihren unter der schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt zu erhalten und zu schützen, auch in solchen cedirten Ländern keinen Gewissenszwang einzuführen, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen und Schulwesen, und was dem anhängig ist, auf den Fuß, wie es unter der schwedischen Regierung gewesen, zu lassen; jedoch, daß in selbigen die griechische Religion ebenfalls frei und ungehindert ausgeübet werden könne und möge. Schweden suchte zwar 1741 von diesen verlorenen Ländern etwas wieder an sich zu bringen: es gewann aber nicht nur nichts, sondern verlor noch dazu ein Stück von Finnland, und Rußland wurde 1743 durch den åboischen Frieden in dem Besitz seiner Eroberungen bestätigt, bekam auch noch neue Distrikte von Finnland dazu, die unten angegeben werden sollen.

§. 13. Der Beherrscher des Landes nennet sich von demselben, Herzog von Liefland. Das liefländische Wappen ist ein silberner zum

Streit

Streit gerüsteter Greif, der im rechten Vorderfuß einen bloßen Degen hält, im rothen Felde. Auf der Brust desselben ist der gekrönte Namenszug des regierenden Oberhaupts zu sehen.

§. 14. Die Größe, der Werth und die Abgaben der Güter, werden nach Haken gerechnet, und dieser Anzahl wird von der Revisions-Kommission bestimmt. Sie steigt und fällt nach der Menge der dazu gehörenden Menschen, oder des Landes, welches sie bearbeiten. Bei der Revision werden die Wackenbücher (Verzeichnisse dessen, was zu jedem Gut gehört,) verfertiget, und aus diesen die Landrolle. Alle Abgaben und Arbeiten der Bauern, welche sie nach dem Anschlage im Wackenbuch dem Hofe entrichten müssen, werden geschätzt und berechnet: so vielmal sie 60 Thaler oder Rubel betragen, aus so vielen Haken bestehet das Gut. Auf Oesel ist die Berechnung anders. Uiberhaupt sind die Abgaben fast bei jedem Gut, und oft in einem Gebiet bei jedem Dorf, verschieden. Die meisten Güter tragen nur sechs Prozent ein, etliche noch weniger. Die Abgaben an die hohe Krone, sind bisher mäßig gewesen. Es fließen aber die landesfürstlichen Einkünfte von diesem Lande,

1. Aus

1. Aus den Domainen, zu welchen viele Haken Landes gehören, welche aber theils verschenket, theils an Civilbediente der Krone, Offiziers und Edelleute verpachtet worden, welche von jedem Haken jährlich in dorptschen und pernauschen Kreise 60 Rubel, und in Lettland eben so viel Albertusthaler geben.

2. Aus den Regalien. Dahin gehören vornämlich die Zölle, insonderheit die Seezölle, welche zu Riga jährlich 4 bis 500000, zu Pernau 25 bis 40000 Rubel betragen. Von den Stadtzöllen bekommen die Städte entweder die Hälfte, oder Zweidrittel.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen. Von jedem Haken Landes werden an die Krone an sogenanntem Roßdienst und Stazionsgelde etwas über 11 Rubel gezahlet, doch werden an statt des Geldes auch Naturalien, nämlich Roggen, Gerste, Grütze und Hafer, nach einem festgesetzten Preise geliefert, welche aber dreimal so viel werth sind. Man kann rechnen, daß alle öffentliche und privat Güter in Liefland der Krone jährlich ungefähr 117000 Rubel eintragen, und wenn der Roggen im hohen Preise ist, weit mehr. Von den Gütern auf den Inseln Oesel und Moon, hebet die Krone jährlich 29000 Rubel. Die Akzise wird blos in

den

den Städten von Bier, Brannteweín, Mehl und Essig entrichtet, und die Städte haben Antheil daran. Das Stempelpapier ist noch unter der schwedischen Regierung 1693 aufgekommen. Ganz Lief- und Esthland zusammen genommen, mögen der Krone in allem jährlich über eine Millien Rubel eintragen. Von 1769 bis 1775 hat das Herzogthum dem kaiserl. Hof zu den Unkosten des Türkenkriegs einen Beitrag von 100,000 Rubeln gethan. Die Kanzleien welche die Kroneinkünfte und die Lieferungen von den Landgütern zu besorgen haben, heißen Oekonomien. Ihrer sind zwei, eine in Riga für den lettischen Distrikt, unter der Aufsicht des General-Oekonomie-Direktors, die andere für die esthnischen Kreise in Dorpt, unter der Aufsicht des Statthalters.

§. 15. Das Herzogthum Liefland, oder das rigaische General Gouvernement, hat drei Haupttheile, von welchen die beiden ersten 6429¾ Haken betragen.

I. Den lettischen Distrikt, oder Lettland, auf lettisch Latweeschu Semme, auf esthnisch Letti Ma, hat den Namen von den lettischen Bauern, welche denselben bewohnen, und bestehet aus zwei Kreisen, welche sind

1. Der

1. Der rigaische Kreis. Er begreift 3 Städte, 1 Flecken, 30 Land-Kirchspiele, und überhaupt 1595$\frac{3}{8}$ Haken, von welchen 133 der Krone, 1432 Privat-Personen, und 30$\frac{3}{8}$ verschiedenen Pastoraten gehören. Die Güter der Stadt Riga, welche 100 Haken betragen, sind hierunter nicht mit begriffen. In demselben waren 1764 neun russische Kirchen, welche zu des Erzbischofs von Pleskow Kirchsprengel gehören, daher derselbige auch von Riga den Titel führet.

1) Riga, die Hauptstadt des ganzen Landes, am Fluß Düna, welche den Namen vermuthlich von einem ehemaligen Arm der Düna, die Riga genannt, hat, der jetzt Risings Kanal heißt, und kaum mehr sichtbar ist. Sie ist zwar nicht groß, aber wohl bewohnt, eine starke Festung, auch berühmte und reiche Handelsstadt. Der schwedische König Gustav Adolph brachte sie 1621 unter seines Reichs Bothmäßigkeit, und K. Karl XI erklärte sie nicht nur 1660 zur Hauptstadt des Landes, sondern ertheilte ihr auch den nächsten Rang nach Stockholm, und den sämtlichen Gliedern des Raths und ihren künftigen Nachfolgern für ihre Person und so lange sie im Rath sitzen würden, die adeliche Würde. Die Häuser der

Stadt

Stadt sind fast alle von Steinen erbauet, die Straßen aber sind enge, ob sie gleich in neuern Zeiten dadurch etwas erweitert worden, daß man die Erker von den Häusern abgebrochen, und die weit hervor stehenden Treppen eingerückt hat. 1767 hat man in der Stadt und Vorstadt innerhalb den Pallisaden 16323, bei der Stadt 3680, und auf den Gütern derselben 4515 Menschen gezählet. Der privat Häuser sind 687, und der Speicher 109. Das neue ansehnliche Rathhaus hat man 1750 zu bauen angefangen. Die lutherischen Kirchen, nämlich der Dom oder die Marienkirche, welche 1211 eingeweihet worden, S. Jakob oder die Kron- und Ritterschaftskirche, S. Peter, und S. Johannes oder die lettische Hauptkirche, sind ansehnliche Gebäude. Es ist auch eine reformirte Kirche hieselbst, der russischen Kirchen in der Zitadelle, Stadt und Vorstadt sind sechs, die Katholiken aber haben nur ein Versammlungshaus. Das kaiserl. Lycäum, (zu dessen Lehrer Besoldung die Krone jährlich 900 Rthlr. Albertus giebt,) und die mit guten Stipendien versehene Dom- oder Stadtschule, sind in gutem Stande. Man findet hier auch einen kaiserl. Palast, ein altes Schloß, in welchem der General-Gouverneur wohnet, ei-

ne feste Zitadelle, in welcher die russische Hauptkirche ist und ein doppeltes wohl versehenes Zeughaus, deren eines von der Krone, das andere von der Stadt unterhalten wird. Unter der Kaiserin Elisabeth Regierung sind die Festungswerke an der Land- und Wasserseite verbessert, und an der letzten zugleich erweitert. In der Vorstadt sind noch 2 evangelische, und drei oben schon mit gezählte russische Kirchen, und ein Hospital für die Soldaten. Uiber die breite Düna führet eine Schiffbrücke. Die Stadt treibt des Sommers mit England, Holland, Dänemark, Schweden, und unterschiedenen Handelsstädten, des Winters aber, vermittelst der Schlittenbahn, mit andern russischen Provinzen und Polen, starken Handel. Es sind hier angekommen 1770, 609 Schiffe, 1771, 752, 1772, 1019, 1774, 779, 1775, 849. Der Zoll betrug 1773, 541509 Rubel, 1774 aber 559685 Rubel. Die ansehnlichen Privilegien der Stadt hat Kaiserin Anna 1730, Kaiserin Elisabeth 1742, und Kaiserin Katarina II, 1763 bekräftiget. Hier ist die Gouvernementskanzlei, das kaiserl. Hofgericht von Liefland, das Ober-Konsistorium, und der Generalsuperintendent. Die Stadt hält über 100 Soldaten, ein Artillerie-

Korps

Korps und einige Ingenieurs; und die Unterhaltung der Festungswerke kostet ihr jährlich ungefähr 10000 Rthlr. Sie unterhält auch die Kasernen für die Besatzung. In Ehesachen hat sie ihr eigenes Konsistorium. Die Stadt ist wegen ihrer niedrigen Lage den Uiberschwemmungen ausgesetzt, das Wasser des Stroms ist trübe und von keinem guten Geschmack, auch für schwer beladene Schiffe nicht tief genug, muß aber doch die Stelle eines Hafens vertreten, und die umliegende Gegend bestehet aus lauter Sand. Was die Geschichte der Stadt anbetrift, so ist sie 1200 vom Bischof Albert erbauet, und mit einer Ringmauer umgeben worden. Sie ist nachmals von 1255 an der Sitz eines Erzbischofs gewesen, welcher hier seinen Hof, und die Hälfte der Gerichtsbarkeit über die Stadt gehabt hat, und dem außerdem 16 Schlösser mit 4 Städtchen, und 5 Flecken zugehöret haben. 1522 nahm die Stadt die Reformazion an, und schon 1515 entzog sie sich gänzlich der bischöflichen Oberherrschaft, und unterwarf sich allein dem Orden. 1576 ersuchte sie den römischen Kaiser, unter die deutschen freien Reichsstädte aufgenommen zu werden, welches aber nicht geschehen ist. 1581 unterwarf sie sich der Krone Polen, nachdem ihr

der König alle ihre Privilegien bestätiget und versichert hatte. Sie hat viel von Feuersbrünsten und Belagerungen ausgestanden, von welchen letzten insonderheit die russische 1656, die sächsisch-polnische 1700, und die russische 1710 zu merken. In der letztgedachten mußte sie sich den sieghaften Waffen Peters des Großen unterwerfen. 1768 brannte der größte und beste Theil der Petersburger Vorstadt ab. Unweit der Stadt sind 2 kaiserliche Gärten, deren sich die Einwohner zu ihrem Vergnügen bedienen. Die Stadt hat im Kirchspiel Uexküll, das Gut gleiches Namens von 22 Haken, und im Kirchspiel Lemsal drei Güter von 57 Haken. Uexküll hat sie unter polnischer Herrschaft erkauft, Lemsal aber hat sie 1621 vom König Gustav Adolph bekommen. Sie hat auch Jungfernhof gekauft.

2) Das Kirchspiel Kattelkaln.

3) Das Kirchspiel Dünamünde, hat den Namen von Dünamünde, einer kleinen Festung oder einer Schanze 2 Meilen von Riga, am Ausfluß der Düna. Sie ist 1609 und 1618 von den Schweden, 1700 von den Sachsen, (welche sie Augustusburg nenneten,) 1701 abermals von den Schweden, (welche die vortreffliche sächsische Artillerie darin erbeuteten,) und 1710 von

den

den Russen erobert worden. Ehemals war sie ein Kloster für Zisterzienser-Mönche, welches der liefländische Bischof Albert 1201 angeleget hatte.

4) Das Kirchspiel Neuermühlen, lettisch Ahdaschi.

5) Das Kirchspiel Dahlen. Dahlen auf einer Insel in der Düna, ist ein Schloß, welches vor Alters der Sitz des Domprobstes des Erzstifts Riga gewesen.

6) Das Kirchspiel Kirchholm. Kirchholm, an der Düna, lettisch Sallaspils, ist ein ehemaliges 1180 zuerst, und zwar auf einer Insel in der Düna, angelegtes Schloß. Die Kirche hat anfänglich auf der Insel gestanden, ist aber hernach auf das feste Land versetzt worden. Das hiesige Gut gehört der Stadt Riga. 1605 erfochten hier die Polen einen Sieg über die Schweden.

7) Das Kirchspiel Uxküll. Uxküll, an der Düna, ist der erste Sitz des ehemaligen liefländischen Bisthums gewesen, und zuerst 1186 erbauet. Das hiesige Gut gehört der Stadt Riga.

8) Das Kirchspiel Lennewarden. Lennewarden, lettisch Leelwarde, an der Rumbe, welche in die Düna fällt, war ein 1200 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchspiel Rodenpois, auf lettisch Rohpaschas. Das ehemalige Schloß dieses Namens, lag am Bach Jegel. Es ist hier ein Gut.

10) Das Kirchspiel Leemburg. Leemburg, lettisch Mahlpille, war ein 1386 angelegtes Schloß.

11) Das Kirchspiel Sunzel oder Sonzel. Sonzel, lettisch Suntasche, war ein 1223 erbauetes Schloß.

12) Das Kirchspiel Cremon, oder Kremon, auf lettisch Krimmalde, Cremon, an der Treider Aa, war ein 1253 erbauetes Schloß. Jetzt ist in diesem Kirchspiel das Gut Kolzen.

13) Das Kirchspiel Segewold. Segewold, lettisch Siggulda, an der Aa, war ein 1224 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchspiel Allasch.

15) Das Kirchspiel Treyden. Treyden, lettisch Turraida, an der Treyder Aa, war ehedessen ein Schloß. Die Kirche ist zu Loddiger, zu Tryden ist eine Kapelle.

16) Das Kirchspiel Pernigel, oder Perniel, auf lettisch Leepuppe.

17) Das Kirchspiel Mathäi.

18) Das Kirchspiel Roop, auf lettisch Straupe. Es sind hier die Höfe Groß- und

und klein Roop. Ehedessen war hier das 1272 erbauete Schloß Hochrosen.

19) Das Kirchspiel Ubbenorm, lettisch Unnmurga, in welchem das Gut Kattifer liegt.

20) Das Kirchspiel Allendorf, auf lettisch Alloje.

21) Das Kirchspiel Papendorf, auf lettisch Rubbenesbasniza.

22) Das Kirchspiel Wolmar. Wolmar, Woldemaria, eine ehemalige bemauerte Stadt, nunmehr aber ein geringes Städtchen ohne Magistrat und eigene Gerichtsbarkeit, von 150 hölzernen Häusern. Es liegt an der Aa, und hat vom dänischen Könige Waldemar II den Namen, der 1220 bei diesem Ort die heidnischen Liefländer überwunden hat. Die Stadt ist erst 1283 von dem Ordensmeister Wilhelm von Schauenburg erbauet worden. 1622 schenkte sie der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna. 1689 brannte sie fast ganz und 1772 großentheils ab, es sind aber die neugebaueten Häuser besser als die alten waren. Das zu diesem Kirchspiel gehörige Gut Wolmarshof, fällt von der Landstraße wegen seiner steinernen Gebäude wohl in die Augen. Ehemals war in diesem Kirchspiel das Schloß Mojan.

23) Walk, ein geringes Städtchen an der Pöddel, welche in die obere Embach fällt. Es bestehet ungefähr aus 100 kleinen hölzernen Häusern, und hat einen eigenen Magistrat.

24) Das Kirchspiel Burtnek, auf lettisch Burtneeki. Burtnek, ein Schloß, am See Bur, welcher auch Astijerwe und Beverin heißt. Von dem Schloß ist nur die Westseite wiederhergestellt und wohnbar gemacht worden. Der Generalfeldmarschall Graf Rumänzow, welchem dieses Gut gehört, hat einen schönen Garten im engländischen Geschmack angelegt.

25) Das Kirchspiel Lemsal. Lemsal, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken von ungefähr 60 Häusern, an einem See, ist 1439 erbauet, und 1747 bis auf 4 Häuser abgebrannt. Das ehemalige Schloß ist 1223 erbauet worden. Der Ort gehöret der Stadt Riga.

26) Das Kirchspiel Dickel oder Dickeln.

27) Das Kirchspiel Salis. Salis, ein ehemaliges 1226 erbauetes Schloß und jetziges adeliches Gut an der Mündung des Flusses Salis, lettisch Sallaze. In dieser Gegend wird noch von einigen die alte livische Sprache geredet.

28) Das Kirchspiel Salisburg. Salisburg, an der Salis, zwei Meilen unter ihrem Ursprung aus dem See Burtnek, ist ehemals ein Schloß gewesen, jetzt aber ist es ein adeliches Gut. Bei dem Gut Kolberg, am Ufer des Salisbachs, siehet man eine alte hochgelegene Schanze.

29) Das Kirchspiel Wolfahrt, auf lettisch Ehwehle.

30) Das Kirchspiel Matthiä.

31) Das Kirchspiel Rujen, auf lettisch Ruhjene. Ehedessen war hier ein festes Schloß.

32) Das Kirchspiel Ermis, auf lettisch Ehrgeme. Es hatte vor Alters ein 1320 erbauetes Schloß.

33) Das Kirchspiel Luhde, auf lettisch Lugguhsche. Das ehemalige 1334 erbauete Schloß, ist zerstört. Die Sprache der hiesigen Letten ist etwas mit der benachbarten esthnischen vermischt.

2. Der wendensche Kreis, auf lettisch Zehsu teesa. Er begreift 1 Stadt, 28 oder 29 Kirchspiele und 227 Güter, welche 1705⅞ Haken betragen, davon 224 der Krone, 1422 privat Besitzern, und 39 zu den Pastoraten gehören.

1) Das Kirchspiel Wenden. Wenden, auf lettisch Zehsis, eine 1205 angelegte klei-

ne Stadt, eine kleine halbe Meile vom Fluß Aa, ist ehemals ein ansehnlicher Ort, und der Sitz des Ordensmeisters gewesen. Jetzt ist sie ein geringer Ort von ungefähr 80 Häusern, sonderlich nachdem sie 1748 ganz abgebrannt ist. K. Sigismund August bestätigte der Stadt 1561 alle ihre Stadtrechte, und befahl ihr, alle bürgerliche Sachen und Magistratsgerichte, nach dem Muster der Stadt Riga einzurichten. Diese Privilegien sind auch 1582 vom König Stephan, (welcher hier ein Bisthum stiftete, das aber keinen Bestand hatte,) und 1616 vom K. Sigismund bestätigt worden. 1622 schenkte der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna das wendensche Bisthum mit dem dazu gehörigen Schloß, imgleichen die Stadt Wenden. Als diese 1577 von den Russen belagert und eingenommen wurde, sprengten sich viele Einwohner, aus Furcht vor denselben, mit dem Schloß selbst in die Luft. 1744 schenkte Kaiserin Elisabeth dem Großkanzler Grafen Bestuschew Riumin das Schloß Wenden nebst $20\frac{5}{8}$ Haken, und allen Rechten und Vorzügen, wie es zu schwedischen Zeiten Graf Axel Oxenstierna besessen, der Schenkungsbrief wurde aber erst am 23 Dez. 1747 von der Kaiserin unterschrieben. Graf Bestuschew

schew maßete sich auch der Stadt Wenden an, und verkaufte Schloß und Stadt an den Baron von Wolf, für 80000 Rubel. 1758 wandte sich die Stadt an den dirigirenden Senat, bat um Wiedererſetzung der ihr abgenommenen Länderelen, des Stadt- und Hospital Guts Jürgenshof, der Stadtwaldung und Mühle, und um die Erlaubniß, sich fernerhin, wie ehemals, eine kaiserliche Stadt nennen zu dürfen. Alles dieses wurde ihr 1759 bewilligt, ja ihr auch 1760 aus dem Vermögen des Grafen Bestuschew eine Summe von 73134 Rthlr. Albertus zur Ersetzung ihres Schadens zuerkennt, und eine Summe von 28914 Rubeln wirklich ausgezahlt. Als aber Graf Bestuschew 1762 aus seinem Verbannungsort zurückkam, bat er um Wiederherstellung der dem Schloß Wenden abgenommenen Ländereien, und um neue Untersuchung des von der Stadt verlangten Schadenstandes: worauf der Senat 1764 das Urtheil fällete, daß die Stadt bei ihren alten Rechten und Privilegien nach wie vor bleiben, und sich eine kaiserliche Stadt nennen, der Streit wegen Ersetzung des Schadenstandes aber zwischen ihr und dem Grafen besonders geführt und ausgemacht werden solle. Es wird hier das Landgericht des wendenschen

Krei-

Kreises gehalten. Das Schloß neben der Stadt, liegt seit 1577 wüste, doch ist ein Theil desselben zur Wohnung wiederhergestellt.

2) Das Kirchspiel Alt-Wenden, oder Arrasch, Arries, lettisch Wezzazehs, hat von einem Schloß den Namen.

3) Das Kirchspiel Ronneburg. Ronneburg, lettisch Raunas pils, ein ehemaliges 1262 erbautes Schloß des Erzbischofs von Riga, welcher daselbst seinen gewöhnlichen Wohnsitz gehabt hat, nebst einer Stadt, ist jetzt ein kaiserliches Domainengut an der Ronne oder Raune, welches Kaiserin Katharina II dem Grafen Alexei Orlow geschenkt hat.

4) Das Kirchspiel Smilten oder Schmilten, hat von einem ehemaligen Schloß den Namen, welches 1357 erbauet worden. Jetzt ist hier ein Gut, dessen Hof auf einer Anhöhe an einem See liegt.

5) Das Kirchspiel Trikaten. Trikaten, an einem See und an dem Bach Abbel, ein 1284 erbauetes Schloß, welches schon lange zerstört ist. In diesem Kirchspiel liegen die Güter der liefländischen Ritterschaft, welche also die trikatenschen heißen.

6) Das

6) Das Kirchspiel Adsel. Adsel, an der Aa, lettisch Gauzene, ein 1238 errichtetes aber verwüstetes Schloß.

7) Das Kirchspiel Marienburg. Marienburg, lettisch Allohkſne, oder Alluksne, ein ehemaliges Städtchen, und jetziger kleiner Ort an einem davon benannten See, der weder Stadt noch Flecken ist, woselbst aber einige Handwerksleute wohnen, welche insonderheit Leder bereiten und Leinwand weben. Er gehört dem Geheimenrath von Vittinghof. Bis 1702 hatte er ein 1341 erbauetes festes Schloß, welches auf einer Insel des Sees stund, und welches in gedachtem Jahr an die Russen übergieng, nachdem sich der Kommendant mit der Besatzung in die Luft gesprengt hatte.

8) Das Kirchspiel Schwanenburg. Schwanenburg, lettisch Gulbene, am See Schwor, ein ehemaliges 1340 erbauetes erzbischöfliches Schloß.

9) Das Kirchspiel Seswegen. Seswegen, lettisch Zehswaine, ein 1399 aufgeführtes erzbischöfliches Schloß, welches verwüstet ist.

10) Das Kirchspiel Pebalg. Pebalg, auf lettisch Peebalga, am Bach Bresse, ein ehemaliges 1340 erbauetes Schloß, welches dem Erzbischof von Riga gehört hat.

Aus

Aus einem See in dieser Gegend kommt die Aa.

11) Das Kirchspiel Schujen. Schujen, lettisch Skujene, ein 1255 aufgeführtes nun zerstörtes Schloß.

12) Das Kirchspiel Nietau, lettisch Nihtaure, ein 1277 errichtetes und 1320 befestigtes, aber nun zerstörtes Schloß.

13) Das Kirchspiel Jürgensburg. Jürgensburg, lettisch Jaunapils, ein 1257 erbauetes Schloß, welches zerstört ist. Die Familie Klodt von Jürgensburg hat von demselben den Zunamen.

14) Das Kirchspiel Erla. Erla, lettisch Ehrgli, an der Oger, ein 1341 erbauetes nun zerstörtes Schloß.

15) Das Kirchspiel Bersohn. Bersohn, lettisch Behrsaune, ein 1340 aufgeführtes nun verwüstetes Schloß.

16) Das Kirchspiel Laudon. (1) Laudon, lettisch Laudohne, an der Ewst, wo sie sich mit der Düna vereiniget, ein 1271 erbauetes nun zerstörtes erzbischöfliches Schloß.
(2) Lubahn, am See gleiches Namens, ein 1304 aufgeführtes nun zerstörtes Schloß.
(3) Da wo der Fluß Ewst sich mit der Düna vereiniget, ist eine kleine Festung, auf der Stelle, wo die Schweden ehedessen eine Schanze aufgeworfen hatten, angelegt wor-

worden, welche eine Besatzung mit einem Kommendanten hat.

17) Das Kirchspiel Kalzenau oder Kalzenau, lettisch Kaltsnaue.

18) Das Kirchspiel Kokenhausen. Kokenhausen, lettisch Kohkneſſe, war ehedessen eine bemauerte Stadt und Schloß, beide aber sind seit 1701 wüste. Das Schloß hat Bischof Albert 1210 erbauet.

19) Das Kirchspiel Ascherade. Ascherade, lettisch Aiskraukle, an der Düna, eine verwüstete Burg.

20) Das Kirchspiel Serben, lettisch Dserbene, dessen 1357 erbauetes erzbischöfliches Schloß zerstört ist.

21) Das Kirchspiel Palzmar, lettisch Palsmana, am Bach Palse.

22) Das Kirchspiel Sisselgal oder Sissegal, lettisch Maddaleene.

23) Das Kirchspiel Linden, lettisch Leepas basniza.

24) Das Kirchspiel Festen, lettisch Westene.

25) Das Kirchspiel Lasdohn, oder Lasdon, lettisch Lasdohne.

26) Das Kirchspiel Löser, lettisch Leesere.

27)

27) Das Kirchspiel Neuhof, oder Pebalsch Neuhof, oder Pebalgs und Neuhof, an der Aa.

28) Das Kirchspiel Tirsen.

29) Das Kirchspiel Oppekaln, lettisch Laizene.

II. Der esthnische Distrikt, welcher von den in denselben wohnenden Esthen benennet wird. Es gehören zu demselben zwei Kreise.

1. Der dorptische Kreis, in welchem bis 1773 gewesen, eine Stadt, und 27 Landkirchspiele, in diesen aber 230 Güter, welche zusammen 2245$\frac{1}{4}$ Haken ausmachten, davon ungefähr 396 der Krone, 1800 verschiedenen privat Personen, 30 der Stadt Dorpt, und 19 zu den Pastoraten gehörten. Es sind aber 1773 drei Kirchspiele davon getrennet, und zu dem pernauschen Kreise geschlagen worden.

1) Dorpat oder Dorpt, oder Derpt, in alten Nachrichten Tarbat, Tarbeten, auf schwedisch Dorfft oder Darft, lat. Derptum, Derbatum oder Torpatum, eine offene Stadt am Fluß Embecke oder Embach, welchen die Esthen Emma Joghi, d. i. Mutterbach, nennen, und der aus dem See Würz kömmt. Der russische Großfürst Jurji Jaroslaw Wladimiritsch hat sie 1030 erbau-

erbauet, und ihr den Namen Jurjew beigelegt, hingegen die Esthen nenneten sie Tarto lin, es sind aber die Russen 1191 nicht mehr im Besitz derselben und des umliegenden Gebiets gewesen. 1210 wurde sie zum erstenmal von den Ordensrittern besetzt: allein, 1221 gieng sie in einem Aufruhr der Esthen und Letten wieder verloren, und wurde auf derselben Begehren von russischen Völkern besetzt. 1229 eroberten sie die Ordensritter zum zweitenmal. Ehemals war die Stadt in einem blühenden Zustande; denn sie war der Sitz eines 1224 hieselbst errichteten Bisthums, eine Mitgenossin des Bundes der Hansestädte, und trieb starken Handel. Unter der schwedischen Herrschaft haben hier zuweilen die Gouverneurs residirt; und das 1630 hier errichtete Hofgericht, ist auch hieselbst bis 1700 gewesen. Gustav Adolph legte hier 1632 eine Universität an; und da dieselbige 1656 eingieng, so ward sie 1690 vom Könige Karl XI wieder hergestellt, 1699 aber nach Pernau verlegt, woselbst sie 1710 ganz eingieng. Uiberdies waren die Einwohner im gutem Stande, und die Stadt war mit ansehnlichen steinernen Gebäuden geziert. Alle diese Herrlichkeit ist vergangen, nachdem der Ort theils durch vielfältige Belagerungen und

Eroberungen, theils durch Feuersbrünste ganz verwüstet worden. Der Eroberungen in den ältern Zeiten, und in den Jahren 1582, 1601, 1603, 1621 und 1656 nicht zu gedenken, so wurde die Stadt 1704, als sie von den Russen belagert wurde, zerstört, und 1707 wurden die sämtlichen Einwohner von den Russen gefangen weggeführet, die Festungswerke in die Luft gesprenget, und die Stadt verbrannt. Nachdem die Entführten 1718 Freiheit zur Rückkehr erhalten hatten, baueten sie sich so gut es ihre armseligen Umstände verstatteten wieder an, es vermehrte sich auch nach dem nystädtischen Frieden die Anzahl der Einwohner ziemlich, sie überwand den Schaden, welchen sie 1763 durch eine große Feuersbrunst erlitt, und hatte in der nächstfolgenden Zeit 570 Häuser, von welchen 178 in der Stadt, und die übrigen in den Vorstädten, auch über 30 steinerne zum Theil ansehnliche Häuser waren, und etwa 3300 Einwohner. Allein 1775 wurde die Stadt abermals durch eine Feuersbrunst so schrecklich verwüstet, daß in der eigentlichen Stadt nur 50 Häuser stehen blieben, und in der Vorstadt 80 Häuser abbrannten. Dadurch wurden die meisten Bürger in Armuth gestürzet. Kaiserin Katharina die zweite ließ

der

der Stadt zu ihrer Wiederaufbauung auf zehn Jahre 100000 Rubel ohne Zinsen, und weil auch die Brücke über dem Fluß abgebrannt war, so gab sie zu einer neuen steinernen Brücke 15000 Rubel. Eben diese Kaiserin ließ bald nach dem Antritt ihrer Regierung an der Befestigung des Dombergs arbeiten. Es wird hier das Land- und Ordnungs-Gericht des Kreises gehalten, auch ist hier die kaiserliche Oekonomie für diesen und den pernauischen Kreis. Die Stadt hat ihren eigenen Magistrat, und ihr eigenes Konsistorium.

2) Das dorptische Kirchspiel, welches aus den um die Stadt herumliegenden Gütern bestehet.

3) Das Kirchspiel Odempä. Der Name bedeutet einen Bärenkopf. Das ehemalige feste Schloß welches also hieß, ist 1272 angelegt worden, ist aber jetzt ein kaiserliches Domainengut. Auf esthnisch heißt das Kirchspiel Ottepä Kirrik.

4) Das Kirchspiel Ecks, esthnisch Eksi, eigentlich äksi Kirrik, in welchem Falkenau, esthnisch Kärkna mois, ein ehemaliges Kloster, jetzt aber ein Domainengut der Krone unweit der Embach. In diesem Kirchspiel ist das dorptsche Patrimonialgut Sotag, und das adeliche Gut Ellistfer.

5) Das Kirchspiel Talkhof, von dem gräflich manteufelschen Gut dieses Namens benannt, welches ein Majorat ist.

6) Das Kirchspiel Lais oder S. Jürgen, esthnisch Laiusse Kirrik. Lais, ein ehemaliges festes Schloß, ist jetzt ein Krongut. Kärdis, ein Gut, ist durch den Frieden bekannt, welcher hier 1661 zwischen Rußland und Schweden geschlossen worden.

7) Das Kirchspiel Torma, zu welchem die Kapelle Lohusu gehört. In dem Dorf Mustwed, welches zu dem Krongut Flemmigshof gehört, wohnen lauter russische Bauern.

8) Das Kirchspiel Koddafer, esthnisch Koddawerre Kirrik, nebst der Kapelle Allazkiwi, liegt am See Peipus, wo sich viele russische Fischer aufhalten. Bei dem Gut Allazkiwi sind auf einem Berge Uiberbleibsel eines festen Schlosses zu sehen.

9) Das Kirchspiel Bartholomäi, esthnisch Pallamoisa Kirrik. Hier sind die adelichen Höfe Sensel und Ludenhof.

10) Das Marien Magdalenen Kirchspiel, esthnisch Maria Kirrik, in welchem das Gut Sarenhof.

11) Das Kirchspiel Wendau, esthnisch Wenno Kirrik, zu welchem die bewohnte Insel Porka im Peipus See, gehört. Da, wo

die

die Embach sich in diesen See ergießt, hat das feste Schloß Warbek gestanden.

12) Das Kirchspiel Kambi, esthnisch Kambia Kirrik.

13) Das Kirchspiel Niggen, esthnisch Nätko oder Nao Kirrik.

14) Das Kirchspiel Kawelecht, in welchem ehemals zwei feste Schlösser gewesen.

15) Das Kirchspiel Randen, esthnisch Ranna Kirrik, welches von einem ehemaligen festen Schloß, nunmehrigen adelichen Gut, den Namen hat. Es liegt an der Wirzjerw.

16) Das Kirchspiel Ringen, welches zwei feste Schlösser gehabt hat. Auf esthnisch heißt es Ranko Kirrik.

17) Das Kirchspiel Kannapä.

18) Das Kirchspiel Anzen, welches ein festes Schloß gehabt hat. Es heißt auch Urbs, auf esthnisch Hanso oder Urbasto Kirrik.

19) Das Kirchspiel Poelwe oder Pölf.

20) Das Kirchspiel Rappin oder Rapien, esthnisch Rapina Kirrik.

21) Das Kirchspiel Neuhausen, in welchem ein festes Schloß gewesen. Auf esthnisch Wastselina Kirrik, (d. i. ein neues Schloß) auf lettisch Krusta pils.

22) Das Kirchspiel Rauge, esthnisch Rauka Kirrik.

23) Das Kirchspiel Theal und Fölks. zwei Mutterkirchen die von einem Prediger besorgt werden. Von dem ehemaligen Schloß Sagnitz, wird es das sagnitzische Kirchspiel, esthnisch Sangaste Kirrik genennet.

24) Das Kirchspiel Karolen.

25) Das Kirchspiel Horjel, esthnisch Harjell Kirrik.

2. Der pernausche Kreis, welcher nachdem ihm 1693 fünf Kirchspiele abgenommen, und zu dem rigischen Kreise geschlagen worden, bis 1771 enthalten hat, 2 Städte und 14 Kirchspiele, welche letzten überhaupt 885 Haken betrugen, davon 354 der Krone, 492 besondern Personen gehörten, beinahe 26 die pernauschen Stadtgüter, und etwas über 12 die Pastoratländereien ausmachten. In dem genannten Jahr sind noch 3 Kirchspiele hinzu gekommen. Mancher Pastor muß 20 Meilen fahren, um eine Predigt zu halten.

1) Pernau, auf esthnisch Pernalin, das ist: Lindenstadt, auf lettisch Pehrnawe, am Fluß gleiches Namens, nahe bei der Ostsee, ist eine kleine befestigte Stadt, welche 181 Wohnhäuser, 25 Speicher, und 61 wüste Hausplätze, eine deutsche, eine esthnische

und

und eine russische Kirche, eine russische kleine Kirche für die Besatzung, zwei Vorstädte, und ihr eigenes Konsistorium, hat. Es ist oben schon gemeldet worden, daß die Universität von Dorpt eine Zeitlang hieher verleget worden. Das Gebäude derselben wird jetzt zu einem Korn Magazin gebraucht, und es ist in diesem Städtchen kaum eine mittelmäßige Schule übrig geblieben. Die Festung ist in gutem Vertheidigungsstande. Es kommen hier jährlich 60 bis 90 Schiffe an. Die alte Stadt Pernau hat auf der Nordseite des Pernauflusses gestanden, ist aber vermöge polnischen Befehls von 1599 geschleift worden, und die Bürger haben sich nach der neuen Stadt Pernau begeben müssen, welche auch in die alte und neue Stadt abgetheilet wird. Das geschleifte alte Pernau war ehedessen ein bischöflicher Sitz, von hier aber wurde das Bisthum nach Habsal, und von dannen nach Oesel verlegt. 1710 gieng dieser Ort an die Russen über. Der Stadt gehören die Güter Sauk, Reidenhof, Kastna und Willofer, welche ungefähr 26 Haken betragen.

2) Das Kirchspiel Pernau.

3) Das Kirchspiel Fellin. Fellin, auf esthnisch Wiljandi lin, in alten Nachrichten Vellnio, Villende, eine ehemalige bemauerte

Stadt, jetzt aber ein geringes Städtchen, von 46 hölzernen und 2 steinernen Häusern. Das ehemalige Schloß ist verwüstet. Das dazu gehörige Gut, hat Kaiserin Elisabeth der russischen Familie von Tschoglikow geschenkt. Die Bürger bezahlen an dieselbige für ihre Häuser ein Grundgeld, und stehen unter der Gerichtsbarkeit des Landgerichts des pernauschen Kreises, welches hier gehalten wird.

4) Das Kirchspiel Tarwast, esthnisch Tarwasto Kirrik, an der Wirzjerw. Tarwast, ein ehemaliges Schloß, ist jetzt ein Krongut, und liegt am Bach Tarwast.

5) Das Kirchspiel Kallist und Karkus. Karkus, ein Krongut, ist ehemals ein Schloß gewesen.

6) Das Kirchspiel Helmet, esthnisch Elme Kirrik. Helmet, ein adeliches Gut, ist ehemals ein Schloß gewesen.

7) Das Kirchspiel Paistel, esthnisch Paisto Kirrik.

8) Das Kirchspiel Sankt Johannis im Fellinschen, esthnisch Wiljandi Jani Kirrik.

9) Das Kirchspiel Saara, esthnisch Sara Kirrik.

10) Das Kirchspiel Torgel, esthnisch Torri Kirrik, an der Pernau, welche hier der torgelsche Bach heißt.

11) Das

11) Das Kirchspiel Andern, esthnisch, Andrea Kirrik.

12) Das Kirchspiel Testama, dazu die Insel Kühn, oder Küno, esthnisch Kihno, gehört.

13) Das Kirchspiel St. Michaelis, esthnisch Mihkli Kirrik. Das dahin gehörige Gut Kokenkau, hat ehedessen dem öselschen Bischof gehört.

14) Das Kirchspiel St. Jakobi.

15) Das Kirchspiel Fennern, esthnisch Wendra Kirrik.

Folgende 3 Kirchspiele sind 1773 auf Befehl des General Gouvernements von dem dorptschen Kreise getrennet, und zu dem pernauschen gelegt worden.

16) Das Kirchspiel S. Johannis im Oberpahlschen, esthnisch Kolka Jani Kirrik. Es ist 20 Quadratmeilen groß, hat aber viele Moräste und Wälder, und kaum 3000 Menschen.

17) Das Kirchspiel Pillistfer, esthnisch Pillistwerre Kirrik.

18) Das Kirchspiel Oberpahlen, Poltsama oder Põltsama. Oberpahlen, ein ehemaliges berühmtes Schloß an dem Bach Pahle oder Pala, auf esthnisch Poltsama Jöggi, d. i. der oberpahlsche Bach, ist 1760 von seinem Besitzer dem Major Lam

aus dem Verfall wiederhergestellt worden. Bei demselben wohnen unterschiedene Handwerker. Auf der andern Seite des Bachs, dem Schloß gegen über, ist das Gut Neu-Oberpahlen.

III. Die Provinz Oesel, gehöret mit zu dem rigaischen Gouvernement, hat aber ihre eigne Verfassung, und ist in den meisten Sachen unmittelbar von dem hohen dirigirenden Senat, und dem Reichs-Justizkollegio auch Kammer-Kollegii Kontoir zu St. Petersburg abhängig. Die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, hat von derselben eine besondere Charte herausgegeben. Zu derselben gehören folgende Inseln:

1) Die Insel Oesel, liegt am Eingange des rigischen Meerbusens, unter Daghen, wovon sie 1 Meile entfernt ist. Sie ist 14 Meilen lang, und 6 bis 11 breit, steinicht, aber doch fruchtbar, und enthält 12 Kirchspiele. Ehemals stund sie unter dem deutschen Ordensmeister, doch mit Vorbehalt der Rechte, welche die Krone Dänemark darauf hatte, der sie endlich gar zu eigen übergeben worden, durch den bromsebröischen Frieden aber an Schweden, und durch den nystädtischen an Rußland gekommen ist. Jetzt steht sie unter dem rigischen Gene-

General-Gouvernement, hat aber ihren eigenen Statthalter für die Oekonomie, ein Landraths-Kollegium, und einen Ritterschafts-Hauptmann. Ehedessen war auf dieser Insel ein Bisthum, welches der letzte eigentliche Bischof, Johann von Münchhausen, 1559 an König Friedrich II zu Dänemark verkaufte, welcher es seinem Bruder Herzog Magnus gab, der 1560 Besitz davon nahm. In der darauf belegenen kleinen Stadt Arensburg, hält der Adel der Insel seine Zusammenkünfte. Sie ist von den Russen am 13ten September 1710 erobert worden. Das ehemalige Schloß Sonneburg, auf welchem zur Zeit des Ordens ein Komthur seinen Sitz gehabt hat, wurde 1578 von den Dänen, welche damals die Insel in Besitz hatten, und auf Veranstaltung des nach Rußland reisenden dänischen Gesandten Jakob Ulfeld, niedergerissen, weil es den feindlichen Uiberfällen keinen Widerstand thun konnte. Es findet sich dieser Umstand in einer Abschrift der Reisebeschreibung des Ulfeld, welche vollständiger ist, als die gedruckte. Den Seefahrern zu gut, ist auf dieser Insel eine Feuerbake errichtet worden. Die Insel wird in esthnischer Sprache Sarema, das ist, Insel-Land, und Kurresaar, d. i. der Kraniche Insel, genannt,

und

und die Kraniche haben sich hier vermuthlich von alten Zeiten her häufiger, als auf den andern Inseln, aufgehalten, daher auch das Siegel und Wapen der ehemaligen Bischöfe einen Kranich zeiget. Grubers Muthmaßung, daß das Wort Korsare, (Seeräuber,) aus dem esthnischen Namen der Insel hergeleitet werden könne, weil ihre alten Einwohner Kaperei getrieben hätten, hat keine Wahrscheinlichkeit. Die ganze Insel begreift 891$\frac{1}{16}$ Kronhaken, 55$\frac{47}{48}$ besondern Personen zugehörige Haken, und 40$\frac{1}{2}$ welche zu den Pastoraten gehören. Zu den nahliegenden kleinen Inseln, gehören, Abbruck, in gemeiner Aussprache Abbro, Paternoster, Keinast, Filsand, Pedast, und Kupisaar.

2) Die kleine Insel Moon, auf esthnisch Muhho Ma, enthält ein Kirchspiel und 132 Haken, und gehört fast ganz der Krone.

3) Im rigaischen Meerbusen ist die Insel Ruun auf schwedisch Runöe, welche ganz der Krone gehört, und von schwedischen Bauern bewohnt wird, die ein Kirchspiel ausmachen. Zum Dienst der Seefahrer ist hier eine Feuerbake.

B.

Das revalsche General-Gouvernement, oder das Herzogthum Esthland.

§. 1.

Von demselben hat die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1770 eine besondere Charte auf zwei Bogen geliefert, welche J. F. Schmidt gezeichnet hat.

§. 2. Es grenzet gegen Westen und Norden an die Ostsee und desselben finnischen Meerbusen, gegen Osten an den Fluß Narova, und an die Stadt Narva, gegen Süden an eine Gegend des Peipus-Sees, und des Herzogthums Liefland dorptschen und pernauschen Kreis. Man schätzt desselben Größe auf 400 deutsche Quadratmeilen.

§. 3. Der Name desselben wird auch Ehstland und Oestland, geschrieben, und auf lateinisch wird er Estia und Aesthonia genennet. Die Esthen nennen es Eesti Ma, und Eest klingt nach der Aussprache des Esthen wie Ehst, hingegen Est spricht er wie Esst, und Ehst wie Echst aus. Bei dem lief- und esthländischen Justizkollegio, bei dem revalschen General-Gouvernement, und bei der Ritterschaft, wird der Name

Esth-

Esthland geschrieben. Die Letten nennen es Iggaunu Semme.

§. 4. Die natürliche Beschaffenheit des Landes, ist der liefländischen ähnlich. Bei Reval ist der Boden sandig und locker, in West-Harrien zum theil steinicht, in der Wiek morastig und steinicht, in Jerwen und Wierland mehr mit Erde gemischt. Das trift aber nur im Großen zu, denn in einzelnen Gegenden ist mehr Abwechselung. Von 1768 bis 71 sollen nach den eingesandten Berichten, jährlich ungefähr 9800, und einmal 11000 Lasten Roggen geärntet seyn. Flachs bauet man nicht genug, sondern gebraucht so gar viel russischen. Hanf wird mehrentheils in Gärten gebauet.

§. 5. Das Landvolk besteht aus Esthen, von welchen bei Liefland gehandelt worden. Sie haben nur eine Mundart. Auf den Inseln Worms, Groß- und Klein-Koog, wohnen lauter Schweden, auf den Inseln Daghen und Nuke, Schweden und Esthen. Auf den Gütern und in den Städten wohnen Deutsche. Russen sind auch häufig vorhanden. Von der Anzahl aller Menschen hat man keine ganz zuverläßige Summe. 1772 soll man 154946 Seelen, die zu dem Baurenstande gehören, und doch überhaupt an Menschen nur 158264 gezählet haben,

welche Summen nicht mit einander bestehen können: es scheinet, daß die allgemeine Summe ungefähr 170000 sey. Aller Landgüter sind 630, und unter denselben nur zwei Majorate, nämlich Kolk und Fickel. 1765 hat man 6241 Haken gefunden. Diese letzten werden nach der Anzahl arbeitender Mannspersonen berechnet, dazu man gesunde Leute von 15 bis 60 Jahren gezählet. Fünf arbeitende Mannspersonen geben einen Haken, und am Seestrande, wo die Leute mehr vom Fischfang als Ackerbau leben, zehn. Für einen Haken wurden 1775 gemeiniglich 3000 Rubel, auch noch wohl mehr, bezahlet. Außer der Stadt Reval, sind hier nur noch 4 Flecken und überhaupt außer Reval nur 47 Kirchspiele in dem ganzen Herzogthum. Was von dem liefländischen Adel überhaupt gesagt worden, das gilt auch von den esthländischen, von welchem letzten das folgende besonders zu bemerken ist. Er hält alle 3 Jahre einen Landtag in Reval, welchen der Ritterschaftshauptmann entweder allein, oder mit Einwilligung des engern Ausschusses, bestimmt, und den Termin dem General-Gouverneur, oder wenn keiner vorhanden ist, dem Gouverneur meldet, der ihn vermittelst eines gedruckten Patents im Herzogthum bekannt

macht. Der Anfang desselben wird dadurch gemacht, daß durch Mehrheit der Stimmen ein Ritterschafts Hauptmann erwählet wird, der eben dieselbige Geschäfte wie der liefländische Landmarschall, aber außerdem noch besondere hat, wie er denn verschiedenes allein veranstaltet, Präsident im Landwaisengericht und im Niederlandgericht, auch Direktor der Postirungen ist. Wenn er abgeht, hat er die nächste Anwartschaft zu einer Landrathsstelle. Auf den Landtagen wird alles überlegt, was das gemeine Beste und die Vorrechte und Freiheiten der Ritterschaft angeht. Hierauf wird ein Ausschuß bestellt, in welchem auch die Landräthe sitzen, und den der Ritterschaftshauptmann zusammen beruft, so oft eine Sache von Wichtigkeit vorfällt, die eine gemeinschaftliche Berathschlagung erfordert. Die zwölf Landräthe haben Tafelgüter, welche um das Jahr 1774 ungefähr 100 Haken betrugen, und 9200 Rub. Pachtgeld eintrugen.

§. 6. Was bei Liefland von Handwerkern und Künsten gesagt worden, das gilt auch von Esthland. Der Handes des Landes, ist lange so wichtig nicht, als der liefländische. Reval har zwar einen sehr guten Hafen, und einen niedrigen Zoll, und es werden daselbst viele ausländische Waaren

ren eingeführet und verbraucht, weil sich der Adel des Landes daselbst oft versammlet, ein Theil der russischen Flotte daselbst liegt, und die in der Stadt und im Lande liegenden Regimenter auch einen guten Theil derselben gebrauchen: allein die fremden Schiffe können nicht genug Rückfracht bekommen, daher ihre Anzahl weit kleiner ist, als in Riga. Es sind nämlich

1761	angekommen	—	93	Schiffe.
1762	—	—	223	—
1763	—	—	118	—
1769	—	—	80	—
1771	—	—	152	—
1775	—	—	165	—

Zu Habsal sind 1774 angekommen 8 Schiffe. Die Waaren, welche Esthland ausführt, sind Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Malz, Brantwein, semisches Leder, Flachs, Hanf, Leinsaat, Wachs, und andere geringere. In acht berechneten Jahren der neuern Zeit, hat der Werth der im Zollhause angegebenen ausgeführten Waaren 1722423 Rubel, der eingeführten aber 3240110 Rubel, also haben die letzten 1517686 Rubel mehr als die ersten betragen. Hernach sind

	ausgeschifft	eingeführt worden
1765 für	249628 Rub. Waaren	
1767 —	124729 — —	
1768 —	133422 — —	482505 Rub.
1770 —		369267 —
1771 —	479838 — —	414526 —

§. 7. Das Herzogthum bekennt sich zu der evangelisch-lutherischen Kirche, doch haben auch die Russen öffentliche und freie Religionsübung. Alle Landpfarren, deren 47 sind, stehen nebst der revalschen Domkirche, unter dem Provinzial-Konsistorio, dessen Präsident ein Landrath ist. So oft es nöthig ist, versammlet sich wegen der Konsistorialsachen eine Kommission, welche aus dem General-Gouverneur, zwei Landräthen und zwei andern Edelleuten, zwei Pröbsten und zwei Pastoren bestehet, welche ein Oberappellazionsgericht genennet wird, ohne ganz eine obere Instanz, der das Provinzial-Konsistorium unterworfen wäre, zu seyn.

§. 8. Die Geschichte dieses Landes, ist oben bei der Geschichte Lieflands mit berühret worden, und kann also hier übergangen werden. Der Landesfürst, nennet sich einen Herzog von Esthland, und setzt diesen Titel dem von Liefland vor. Es hat kein eigenes Wapen, und die drei gekrönten blauen

en Leoparden im goldenen Felde, welche gemeiniglich dafür angesehen werden, sind das Wapen der Stadt Reval, in dessen offenem Helm eine gekrönte Jungfrau stehet.

§. 9. Die landesherrlichen Einkünfte kommen

Erstlich, von den Krongütern, welche aber eben so wie die liefländischen, gutentheils verschenkt worden, so daß die Krone um das Jahr 1774 kaum noch 100 Haken hatte. Die verpachteten geben jährlich am gewöhnlichsten von einem Haken 16 Rubel an Gelde, und 20 Tonnen Korn, deren jede zu 1 Thaler oder 80 Kop. angeschlagen ist, so daß die ganze Pacht 32 Rubel beträgt. Von 15 Haken wird eine Last Zollkorn entrichtet.

Zweitens, von den Zöllen. Es ist aber der Zoll in Reval viel niedriger als in Riga und Pernau. Von den oben genannten Waaren, welche 1768 eingeführet wurden, betrug der Lizentzoll, das Schiffbaugeld, das Konvoi- Last- Feuer- Admiralitäts- und ordentliche Armen-Geld, nebst dem Kronantheil an dem Portorienzoll, ungefähr 22300 Rubel, und von den daselbst auch genannten ausgeführten Waaren, nicht ganz 4000 Rubel.

Drittens, von den Privatgütern, als welche Roßdienst und Zollkorn bezahlen. Der Roßdienst beträgt von jedem Haken 3 Rub. 20 Kopeken, und von funfzehn Haken wird eine Last Zollkorn gegeben. Von allen Gütern erhält die Krone jetzt jährlich 19.341 Rubel 76 Kop. Roßdienstgeld, 9985 Tonnen Korn, 875 Rubel 34 Kop. Pachtgeld, 1093 Tonnen Pachtkorn. Alles kann 50000 Rubel, mehr oder weniger betragen, je nachdem die Kornpreise sind. Von 1769 bis 1775 hat das Land wegen des Kriegs mit den Türken jährlich 50000 Rubel außerordentlich gegeben.

§. 10. Das höchste Forum executivum und Polizeigericht in Esthland, ist das Gouvernement, in welchem, nebst dem General-Gouverneur, auch zwei Gouvernements-Räthe sitzen. Das Oberlandgericht, welches jährlich von der Mitte des Jänners an bis gegen Ostern gehalten wird, ist blos für Justizsachen, und hat gleiche Verrichtungen mit dem Hofgericht zu Riga. Es bestehet auf dem General-Gouverneur, als Präsidenten, und 12 Landräthen, die sämtlich aus der Ritterschaft sind, und Generalmajors-Rang haben. Die Landräthe haben das Recht, die ledigen Plätze in ihrem Kollegio durch eine freie Wahl mit andern

aus

aus dem Adel zu besetzen, ohne die Ritterschaft dazu zu ziehen, auch ohne darüber eine kaiserliche Bestätigung einholen zu dürfen; und der älteste von ihnen verwaltet zuweilen das ganze Gouvernement in Abwesenheit des eigentlichen General-Gouverneurs, wenn der dirigirende Senat zu St. Petersburg es also verordnet. Unter dem Oberlandgericht, stehen die Manngerichte und Hakengerichte. Das Hakengericht eines jeden esthländischen Kreises, bestehet aus einem oder zweien Hakenrichtern; ist nur einer vorhanden, so hat er zwei Adjunktos unter sich. Er hat die Aufsicht über die Wege und Brücken, hebt die Gelder, die auf den Landtagen zum gemeinen Besten von der Ritterschaft bewilliget worden, und hat bei Grenzstreitigkeiten und andern Vorfällen die erste Untersuchung. Ein Manngericht, deren im Lande 3 sind, bestehet aus einem Mannrichter, zwei Assessoren und einem Sekretär. Dahin gehören Grenzsachen, Exekuzionen, Immissionen, einige Civilsachen, Kriminalsachen, es werden auch bei demselben die gekauften Güter aufgetragen. Sowohl die Hakenrichter als Mannrichter bestellet das Landraths Kollegium. Sie werden aus der Ritterschaft genommen, und alle drei Jahre abgewechselt. Ordentlicherweise

weise werden aus Adjunktis Assessores, aus diesen Hakenrichter, und aus diesen wieder Mannrichter. Weil diese Gerichte nur zu gewissen Zeiten zusammen kommen: so müssen sich die streitenden Parteien zuvörderst an das General-Gouvernement wenden. Das Niederlandgericht, welches aus den Gliedern des Landwaisengerichts besteht, und alle Civil-Prozesse entscheidet, die nicht über 200 Thaler betragen, versammelt sich selten, weil selten streitige Sachen an dasselbige gelangen.

Das ganze General-Gouvernement oder Herzogthum bestehet aus vier Kreisen oder sogenannten Provinzen. Jeder hat außer den gemeinschaftlichen Obergerichten, sein eigenes Mann- und Haken-Gericht, doch haben Wierland und Jerwen ein gemeinschaftliches Manngericht.

I. Die Provinz Harrien, oder der harrische Kreis, auf esthnisch Harjoma, welcher wieder in Ost- und West-Harrien eingetheilet wird. Er begreift 1 Stadt, 1 Flecken, 12 Kirchspiele, und in diesen 195 Güter, die zusammen 1876 Haken ausmachen. Dahin gehöret

1) Reval, esthnisch Tallin (aus Dani lin, ist der Dänen Stadt,) lettisch Dannu P..ß, russisch Kolliwan, eine feste Handelsstadt

stadt, an der Ostsee. Der dänische König Waldemar II. machte 1118 den Anfang, das Schloß und die Stadt zu erbauen, und zwar an eben dem Ort, woselbst die Burg Lyndanisse war, welche vermuthlich sein Bruder K. Kanut VI. auf seinen Kriegezügen nach Esthland 1094 oder 96 erbaut hatte. Er legte zu gleicher Zeit in derselben ein Bisthum an. Sie wurde 1310 erweitert und zugleich das Kloster S. Michaelis mit in die Mauern gezogen. Sie hat sowohl, als Esthland selbst, in den alten Zeiten die meisten Privilegia von den dänischen Königen bekommen, vermöge deren der Magistrat die völlige Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen hat, und das Polizeiwesen besorgt; die freie Rathswahl ausübt, und alle geistliche und weltliche Aemter besetzt. In den Kirchen, und an alten Gebäuden findet man das dänische Wappen und dänische Schrift eingeätzt. Die Häuser werden nach und nach besser gebauet, die Straßen aber sind unordentlich. Der Einwohner sind ungefähr 10000. Außer den sieben lutherischen Kirchen, giebt es hier sechs russische. Die Deutschen haben 4 Prediger, den Superintendenten mit gerechnet, welche nebst 2 schwedischen und 2 esthnischen Predigern, das Stadtministerium

ausmachen; der Dom aber, bei welchem 2 Prediger stehen, gehöret der Ritterschaft zu, die daselbst auch ihr Ritterhaus hat. Von dem Stadtkonsistorio, welches unter dem Vorsitz eines Bürgermeisters, aus welt- und geistlichen Mitgliedern in gleicher Anzahl bestehet, geht die Appellazion (welches doch gar selten geschieht,) an den Magistrat, bei dessen Ausspruch es bleibt. Es wird hier jährlich eine Versammlung aller esthländischen Geistlichen gehalten, an welcher aber das Stadtministerium kein Theil nimmt. An dem 1631 gestifteten kaiserl. und Stadtgymnasio, stehen 4 Professores, 1 Lehrer der russischen Sprache, und noch 3 Lehrer. Außerdem ist die Stadtschule von 3 Lehrern, eine besondere Stadt-Jungfern-Schule von 2 Lehrern, und auf dem Dom die Ritterschaftsschule, welche mit 4 Professoren und 2 Kollegen besetzt ist. Ein Theil von dem einträglichen Zoll, gehört dem Magistrat, das übrige aber bekommt die Krone. Die Stadt hat ihr eigenes Zeughaus, hält auch eine Anzahl Artilleristen, und eine Kompagnie Soldaten. Die Wälle hat sie der Krone abgetreten. Sie bedient sich des lübischen Rechtes. Ehemals war sie unter den Hansestädten nicht wenig berühmt, sie treibt auch noch einen Seehandel, hat aber

zu wenig Güter zur Ausfuhr. Sie hat die Stapelgerechtigkeit. Der Hafen ist gut, und in demselben liegt ein Theil der russischen Flotte. Die Stadt ist mit hohen Mauern, tiefen Graben und guten Bastionen umgeben; und das auf einem Felsen gelegene Schloß vermehret ihre Befestigung. 1433 brannte die Stadt fast ganz ab. 1561 begab sie sich unter schwedische Hoheit. 1710 ward sie von Peter dem Großen mit Akkord eingenommen, und es wurden ihr nicht nur alle damalige Privilegia bestätiget; sondern auch einige von der Krone Schweden ihr entzogene Vorrechte wieder zugewandt. Eine Viertelstunde von der Stadt an der See liegt der kaiserliche Garten Katharinenthal, in welchem ein Haus ist.

2) Das reiche Kloster Marienthal St. Brigitten Ordens, 1 kleine Meile von Reval, wurde entweder 1400 oder 1407 zu bauen angefangen, auf welchen Bau 29 Jahre hingiengen; nach der Reformazion ward es sekularisirt, und jetzt ist es ein Steinhaufen.

3) Das Kirchspiel Kusall, esthnisch Kusallo Kirrik, in welchem Kolk, ein adeliches Majoratgut der gräflichen Stenbockschen Familie, liegt.

4) Das Kirchspiel Jeglecht, esthnisch Jöelechtme Kirrik, zu welchem die Insel Wulf gehört.

5) Das Kirchspiel Johannis oder Seyntaken, esthnisch Jani Kirrik, mit dem Zusatz, in Harrien. Zu demselben gehöret die Insel Wrangel. Das ehemalige Schloß Fegfeuer, esthnisch Kiwwillo mois, haben die Russen 1560 verbrannt. Jetzt ist es ein Gut.

6) Das Kirchspiel St. Jürgens oder Waschiel, esthnisch Jürri Kirrik. In demselben sind die Hospital- und Patrimonial-Güter der Stadt Reval, Johannishof, Kautel und Fäht, welche funfzig Haken betragen, und von allen Abgaben frei sind, und das Hospitalgut des Doms zu Reval, Namens Moick, von 16 Haken.

7) Das Kirchspiel Jörden, esthn. Juro Kirrik, in welchem der Landräthe Tafelgüter Kuimetz, Kay, Karritz, und Orranik, von 69 Haken, liegen.

8) Das Kirchspiel Kosch, esthnisch Kosse Kirrik.

9) Das Kirchspiel Rappel, esthn. Rapla Kirrik.

10) Das Kirchspiel Haggers, esthn. Haggeri Kirrik.

11) Das

11) Das Kirchspiel Niß, esthn. Nißi Kirrik.

12) Das Kirchspiel Kegel, esthn. Keila Kirrik.

13) Das Kirchspiel St. Matthis, esthn. Maddise Kirrik, darin das ehemalige Kloster Padis, jetzt ein adeliches Gut.

14) Das Kirchspiel St. Krucis oder Kreuzkirch, esthn. Risti Kirrik.

15) Der baltische Hafen, anfänglich Rogerwick, von der ihn einschließenden Insel Roog genannt, ein Seehafen, da wo der Bach Padis in die Ostsee fällt, 44 Werste westwärts von Reval. Mit der Befestigung desselben hat Kaiser Peter I. den Anfang machen, Kaiserin Elisabeth aber solche Arbeit fortsetzen, und Kaiserin Katharina II. ihn durch einen am $\frac{20}{31}$ August 1762 ergangenen Befehl mit dem neuen und jetzigen Namen belegen, jedoch 1769 die vergebliche Arbeit wieder einstellen lassen. Der Damm, welcher unter des Feldmarschalls Grafen von Münnich Aufsicht gemacht worden, ist wieder verfallen. Könnte der Hafen völlig in Stand gesetzt werden, so würde er wegen seiner Größe, Tiefe und Sicherheit vortreflich seyn.

16) Die

16) Die Inseln Klein- und Groß-Roog, Nargö oder Nargen, Wulf, esthnisch Aegnasaar

2. Die Provinz Wieck, oder der wieckſche Kreis, auf esthnisch Lanema, wird in die Land-Strand- und Insularwieck, eingetheilet, und besteht aus 17 Kirchspielen, zu welchen 150 Güter gehören, die 1774 aus 1546 Haken bestunden.

1) Die Landwieck, begreift 6 Kirchspiele,

(1) Das Kirchspiel Goldenbeck, esthnisch Kullamäe Kirrik. In demselben ist das chemals fest gewesene Schloß Lode, esthnisch Kollowerre, welches wieder wohnbar gemacht worden, und ein adeliches Gut ist.

(2) Das Kirchspiel Kirrefer, oder St. Nikolai, esthn. Kirrewerre Kirrik.

(3) Das Kirchspiel Leal, esthn. Lihhola oder Liisbeti Kirrik. Leal, ein Flecken von ungefähr 40 Häusern, war ehedessen eine Stadt mit einem bischöflichen Schloß. Er gehört zu dem adelichen Gut am Bach Leal, 2 Werste von desselben Mündung. Hier hat das chemalige öselsche Bisthum seinen Anfang genommen.

(4) Das Kirchspiel Fickel, esthn. Wikkola Kirrik, in welchem das 1264 erbauete, aber zerstörte bischöfliche Schloß Fickel, welches nun ein Gut und Majorat der Familie von Uex-

Uexküll ist, die es schon zur Zeit des Ordens besessen hat.

(5) Das Kirchspiel Michaelis, esthnisch Mihkli Kirrik.

(6) Das Kirchspiel Märjama.

2. Die Strandwieck, begreift auch 6 Kirchspiele.

(1) Das Kirchspiel Karrusen oder St. Margaretha, esthn. Karrusek.

(2) Das Kirchspiel Hannehl, oder St. Pauli, esthn. Hannela Kirrik. Hierin ist Werder, ein adeliches Gut am Moonsund, über welchen von hier aus die gewöhnliche Uiberfahrt nach Moon und Oesel ist. Es war ehedessen ein Schloß, so wie Werpel in alten Nachrichten Warbola.

(3) Das Kirchspiel Martens oder Ummern, esthnisch Martna Kirrik.

(4) Das Kirchspiel Noenal oder St. Nikolai, esthnisch Niggola Kirrik läne maal.

(5) Das Kirchspiel Rötel oder Marien Magdalenen, esthnisch Riddali Kirrik, in welchem vor Alters eine Stadt Namens Rotula gewesen, von welcher der Distrikt Rotalien, den Namen gehabt hat.

(6) Das Kirchspiel Habsal. Habsal, esthnisch Haapsalolin, ein Städtchen von etwa 40 Häusern, woselbst die bischöflichöselsche Domkirche ist, welche ehemals ein präch-

prächtiges Gebäude gewesen, jetzt aber wüste steht, und von Tag zu Tag mehr verfällt. Das ehemalige bischöfliche Schloß stand auf einer Höhe. Der Hafen des Orts wird jährlich von 6 bis 10 Schiffen besucht. Das Städtchen stehet nur in Polizeisachen unter dem revalschen General-Gouvernement, in Civilsachen aber unter dem rigaischen Oberhofgerichte. Es hat dem Grafen de la Gardie gehört.

3) Die Insularwieck, welche aus Inseln bestehet.

(1) Dagen oder Dagöö, esthnisch Hioma, liegt in der Ostsee, und ist in der größten Ausdehnung beinahe 9 Meilen lang, und 6 bis 8 Meilen breit. Auf der äußersten Spitze des westlichen Vorgebirgs, welcher Dagerorth genannt wird, ist für die Seefahrenden ein Feuerthurm. Sie begreift drei Kirchspiele.

(a) Keins oder St. Martini, esthnisch Keina Kirrik.

(b) Pühhalep oder Anna Maria, esthnisch Pöhhaleppe Kirrik.

(c) Keicks oder Köicks, Reika oder Jesu-Kirche, esthnisch Reike oder Pihla Kirrik.

Den kleinen Handel der Insel befördert ein kleiner Hafen, welcher Tewenhawen genannt wird, und zwischen dem nordöstlichen

und

und nordlichen Vorgebirge liegt. Paden ist ein Gut.

(2) Wormis oder Wormsöö, esthnisch Wormsisaar, welche 2 Meilen lang, und fast 1 Meile breit ist, und schwedische Bauern zu Einwohnern hat.

(3) Nuk oder Nuköe, auf welcher auch viele schwedische Bauern wohnen, Kassar, Odensholm, Höstholm oder Hestholm.

3. Die Provinz Jerwen, auf esthnisch Järvama, in welcher 7 Kirchspiele und 105 Güter, welche 1774 betrugen 951 Haken.

1) Weißenstein oder Wittenstein, esthnisch Palde lin, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken von etwa 40 geringen Häusern, am Fluß Paida, dessen zerstörtes Schloß 1270 erbauet worden, und im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert viele Belagerungen und Eroberungen ausgestanden hat. Nicht weit davon liegt das adeliche Gut Mexhof, dessen Besitzer, ein Freiherr von Stackelberg, Herr des Orts ist.

2) Das Kirchspiel Ambell, esthnisch Ampla Kirrik.

3) Das Kirchspiel St. Johannis oder Kotting, esthnisch Jerwe Jani Kirrik.

4) Das Kirchspiel Matthäi oder Goldenberg, esthnisch Maddikse Kirrik.

5) Das

5) Das Kirchspiel Marie Magdalene oder Koike, esthnisch Maria Mahdalena, oder Koikera, oder Koiro Kirrik.

6) Das Kirchspiel St. Peters oder Emmern, esthnisch Petri Kirrik.

7) Das Kirchspiel St. Anna, esthnisch Purti oder Anna Kabbel.

8) Das Kirchspiel Turgel, oder St. Martin, esthnisch Türri oder Martna Kirrik.

4. Der wierische Kreis, oder Wierland, auf esthnisch Wirroma, in welchem 178 Landgüter, die 1765 aus 1868 Haken bestunden. Die 10 Kirchspiele desselben, sind folgende.

1) Das Kirchspiel Jewe, oder Michaelis, esthnisch Johwi Kirrik.

2) Das Kirchspiel Walwara.

3) Das Kirchspiel Luggenhausen, esthnisch Liggäne Kirrik.

4) Das Kirchspiel Maholm oder Nikolai, esthnisch Mahho Kirrik.

5) Das Kirchspiel Wesenberg. Der Ort Wesenberg, esthnisch Rackwerre, war ehemals ein Städtchen mit einem Bergschloß, jetzt aber hat das hiesige adeliche Gut der Familie von Tiesenhausen alles an sich gezogen. Das ehemalige Schloß soll 1223 erbauet worden seyn. Es ist nachmals ein beständiger Sitz eines heermeisterlichen Vogts gewe-

gewesen, von welchen der letzte es 1558 aus Furcht vor den Russen verlassen hat, die es hierauf in Besitz genommen und mehr befestiget haben. Erst 1581 wurde es den Russen von den Schweden abgenommen. 1602 eroberten und verwüsteten es die Polen. Das darunter belegen gewesene Städtchen hat zwar 1629 und 1635 königl. schwedische Bestätigungen seiner Privilegien erhalten, ist aber dem Anfang nach 1703, und völlig 1704 verbrannt und verwüstet worden, und die Besitzer des hiesigen adelichen Guts haben die Plätze und Ländereien der Bürger in Besitz genommen: doch sind noch einige Bürger vorhanden.

6) Das Kirchspiel Haljal, in welchem das adeliche Gut Tolsburg oder Selks, welches ehedessen ein festes Schloß gewesen ist, uud am finnischen Meerbusen einen Hafen hat.

7) Das Kirchspiel Trister oder St. Katharinen. esthnisch Kadrina Kirrik.

8) Das Kirchspiel Jakobi.

9) Das Kirchspiel Klein Marien, esthnisch Marja Kirrik. Das adeliche Gut Borkholm war ehedessen ein Schloß der revalschen Bischöfe.

10) Das Kirchspiel Kattküll oder Simonis, esthnisch Simona Kirrik.

Anhang.

Die Stadt Narwa, im alten esthländischen Distrikt Alentak, gehört nicht zu dem revalschen Gouvernement, sondern ist allein von dem dirigirenden Senat und vom Justizkollegio und Kammerkontoir der lief- esth- und finnländischen Sachen zu St. Petersburg, abhängig.

Sie liegt auf der ingermannländischen Grenze, an dem schnellen Fluß Narowa, welcher aus dem Peipussee kömmt, und zwei Meilen von der Stadt in den finnischen Meerbusen fällt. Er hat $1\frac{1}{2}$ Werste oberhalb der Stadt einen zwölf Schuh hohen Fall, daher die aus dem See Peipus kommenden Waaren, vor demselben ausgeladen, und zu Lande nach der Stadt gebracht werden. Von dem Fluß hat sie auch vermuthlich ihren Namen. Sie wird in die Altstadt und in das neue Werk abgetheilt; jene hat der dänische König Waldemar II im Jahr 1223 erbauet, und König Erich mit gleichen Privilegien wie Reval, begnadigt. Sie wird von dem neuen Werk durch Mauern und Rondele geschieden, und das neue Werk hat auch Mauern. Rund umher ist die Stadt noch außerdem mit Wällen und Graben befestigt, auch mit gehöri-

ger

ger Besatzung versehen. Sie hat zwar keinen großen Umfang, die alte Stadt aber ist mit guten steinernen Häusern bebauet; hingegen in der Neustadt sind zwar auch schon unterschiedene steinerne Häuser, die meisten aber sind von Holz auf steinernen Grund gesetzt. In der Altstadt sind zwei steinerne Kirchen, in deren einen, welche die ehemalige deutsche gewesen, jetzt der russische, und in der andern, welche die ehemalige schwedische gewesen, jetzt der deutsche evangelisch-lutherische Gottesdienst gehalten wird. Es ist auch in dieser Altstadt das Rathhaus, eine Börse, eine deutsche Stadtschule mit vier Lehrern, und ein durch einen Graben abgesondertes Schloß mit einem Zeughause. In dem neuen Werk ist die hölzerne schwedische und finnische Kirche, und eine hölzerne russische Regimentskirche, es sind auch daselbst die russischen Krambuden. Eine nicht befestigte Vorstadt, die meistens von Russen bewohnt ist, wird das Hakelwerk genannt. Zwischen dem ingermannländischen Schlosse Iwangorod und der alten Stadt Narwa, ist über den Fluß Narowa eine Brücke gebauet, die auf eingesenkten Kasten ruhet, und mit starken eisernen Klammern befestigt ist. Gleichwohl führet die St. petersburgische Landstraße im Winter nicht

 über

über diese Brücke, sondern zu dieser Zeit gehet man weiter abwärts über den Fluß, und alsdenn kommt man erstlich in das offne Hakelwerk, hierauf durch die Festungswerke in das neue Werk, und endlich in die Altstadt, an welche auf der obern Seite das Schloß anschließet. Vor Alters hat Narwa mit zu der Hanse gehört, und starken Handel getrieben: dieser ist zwar in neuern Zeiten sehr gefallen, aber doch noch beträchtlich, und die Stadt nahrhaft. Das meiste, was von hier ausgeführet wird, bestehet in Holz und Flachs. Die Stadt hat die Akzise von Branntwein und Malz, und von großem Vieh, welches aus Ehst- und Liefland eingeführet wird, den Zoll von Holzwaaren, auch Pfal-Brücken- und Tonnen-Geld. Sie hat viel Unglücksfälle ausgestanden. 1558 wurde sie vom Zar Iwan Wasiliewitsch mit stürmender Hand eingenommen, als sie eben im Brande stund. 1581 wurde sie von den Schweden erobert. 1590 wurde sie von den Russen belagert. 1659 brannte sie ab. 1700 wurde sie von den Russen hart angegriffen, von dem schwedischen Könige Karl XII aber entsetzt, bei welcher Gelegenheit die Russen in einer Schlacht einen großen Verlust erlitten; 1704 aber wurde sie von denselben abermals belagert, und mit Sturm ero-

erobert. 1708 wurden ihre Einwohner nach Rußland verwiesen, vermuthlich weil man ihnen nicht trauete, 1714 aber zum Theil zurück berufen, und 1718 als auch der übrige größte Theil zurückkam, wurden sie insgesamt wieder in Besitz ihrer ehemaligen Privilegien gesetzt. Sie ist auch bisher bei ihren Freiheiten und Privilegien beschützet und erhalten worden, außer daß sie den Seezoll verloren hat. 1773 brannte die meist hölzerne Neustadt bis auf einige wenige Häuser nach, ab. Im Gegensatz von Iwangorod, ist sie ehedessen das liefländische Narwa genennet worden: heutiges Tages aber fällt dieser Zusatz weg.

Das Landgut Sirenst oder Sirenez, am Peipussee, wo die Narowa heraus kömmt, ist ehedessen ein Tafelgut des Gouverneurs von Narwa gewesen, und jetzt genießen die Kommandanten der Stadt die Einkünfte desselben. Ehedessen war an diesem Ort das Schloß Neuschloß, von welchem aber kaum noch die Spuren zu sehen sind. Die an der Narowa von der Stadt an bis zu jener Mündung belegenen Güter Unnaküll, Alaküll, Wänaküll, Saraküll, Kutterküll u. a. m. sind der Stadt von der Krone Schweden zur Unterhaltung der Schiffahrt und Lootsleute geschenket worden: sie hat

aber nach dem nystädtischen Frieden nur Kutterkülla, nebst seinem Zugehör, behalten, und zwar frei von allen Abgaben, hingegen die übrigen auf der ingermannländischen Seite belegenen Güter sind der Krone zugeschlagen worden. Das Stadtgut Samokras nebst Wallisaar, besteht aus 3 Haken, und das Kirchengut Peuthof, aus 10 Haken.

C.

Das St. petersburgische General-Gouvernement, oder die Provinz Ingermannland.

Von dieser Provinz findet man im kirilowschen Atlas eine Charte, welche die homannischen Erben 1734 unter der Aufschrift: Ingermannlandia seu Ingria, nachgestochen haben. In dem großen russischen Atlas ist sie mit auf der Charte von Liefland abgezeichnet. Die beste Abbildung enthält die Charte von dem St. petersburgischen Gouvernement, welche Hr. Adjunkt J. F. Schmidt zu St. Petersburg gezeichnet, und die Akademie der Wissenschaften heraus gegeben hat, und zwar die zweite

sehr verbesserte Ausgabe. In russischer Sprache heißt diese Provinz Ischerskaia Semlia, von dem Fluß Ischora, welcher sonst der Inger genennet wird. Ihr westlicher Theil hieß vor Alters Jama. Sie liegt zwischen dem finnischen Meerbusen, Karelien und Rußland im engern Verstande, ist über 30 Meilen lang, und fast eben so breit. An Getreide und Viehweide ist das Land fruchtbar, und mit allerlei Wildpret, sonderlich Elenden, reichlich versehen. Die vornehmsten Flüsse in demselben, sind Luga, Sista, Kowaßza, und insonderheit der Newa-Strom. Dieser letzte entsteht aus dem See Ladoga, ist breit, schnell und schiffbar, fließet durch St. Petersburg, woselbst er sich in verschiedene Arme, sonderlich aber in die große und kleine Newa und in die kleine Newka theilet, und durch dieselben nach einiger Meinung gleich unterhalb St. Petersburg, nach anderer Meinung aber am westlichen Ende der Insel Kronstadt in den finnischen Meerbusen fällt, nachdem er in seinem ganzen Lauf einige 60 Werst, oder 9 bis 10 geographische Meilen zurückgelegt hat. An demselben giebt es einige Flecken und Dörfer, und verschiedene Ziegelbrennereien, wie auch viele Sägemühlen. Von der ingermannländischen Seite fließen die

kleinen Flüsse Ischora und Tosna, von der karelischen aber der Fluß Ochta, und von beiden Seiten noch mehrere kleinere in denselben. Von Narwa nach St. Petersburg hat man 7 Stazionen und 145 Werste

Vormals da die Schweden das Land besaßen, war die Religion durchgehends lutherisch, nun aber wohnen auch viel Russen darin. 1700 wurde es von den Russen, denen es ehemals, und zwar schon im dreizehnten Jahrhundert zugehörte, welche es aber 1617 an Schweden abtreten müssen, wieder erobert, die auch durch den nystädtischen und áboischen Frieden im Besitz desselben bestätigt worden, wie oben bei Liefland gesagt worden. Ingermannland macht nunmehr das St. petersburgische Gouvernement aus, und wird in den St. petersburgischen, schlüsselburgischen, koporischen und jamburgischen Kreis abgetheilt:

1. Der St. petersburgische Kreis, in welchem

1) St. Petersburg, die andere Haupt- und Residenz-Stadt des russischen Reichs, deren Anfang und Fortgang bewundernswürdig ist. Bis 1703 waren da wo diese ansehnliche Stadt steht, nur ein paar kleine Fischerhäuser; in gedachtem Jahr aber, als Peter der Große die Festung und Stadt

Nyenschanz am Newa-Strom eroberte, und sich dieser Gegend bemächtigte, beschloß er, wegen ihrer bequemen Lage zum Handel auf der Ostsee, hieselbst eine Stadt und Festung anzulegen, deren Bau er sogleich anfangen, und sie nach dem Apostel Petrus, von welchem er selbst seinen Namen trug, benennen ließ.

Anfänglich war dieser Ort nur zu einem Waffenplatz bestimmt, woselbst man alle Kriegsnothwendigkeiten aus dem Innersten des Reichs bequem zusammen bringen, und desto nachdrücklicher wider Schweden handeln könnte. Die öffentlichen und Privat-Gebäude waren nur von Holz; die Befestigung der Admiralität und der Festung, bestund nur aus einem schlechten Erdwall, und die Straßen waren ungepflastert. Kurz, es war alles so eingerichtet, daß, wenn man diesen Ort wieder verlassen müßte, man nicht viel verlöre. Allein, nach der pultavischen Schlacht, und nachdem Liefland und Esthland waren erobert worden, fassete Peter I. Hoffnung, seine Eroberungen behaupten, und St. Petersburg zur Hauptstadt seines Reichs machen zu können. Nun ließ er die Festung von Stein erbauen, die Wälle der Admiralität unten ummauern, Gärten anlegen, und die Gebäude dauerhaft aufführen. 1714

 ließ

ließ er den Senat hieher versetzen, und mehr Gebäude in gerader Linie für die übrigen Kollegia errichten welche 1718 dahin verleget wurden; da er denn zugleich den vornehmsten Familien Befehl ertheilte, sich hieher zu begeben, und nach Maßgebung ihrer Einkünfte Häuser zu erbauen. Es gieng aber noch unordentlich dabei zu, und 1721 wurde erst bestimmt, wo die Stadt eigentlich seyn sollte. Dem Adel und der Bürgerschaft war die petersburgische Insel zur Bebauung angewiesen worden, woselbst auch viele öffentliche und Privat-Gebäude aufgeführet wurden: nachher aber beschloß der Kaiser, die ganze Stadt auf der Insel Wasili-Ostrow zu errichten. Die Straßen wurden abgezeichnet, Kanäle gegraben, die Insel sollte durch 37 Bastionen befestigt werden, und die Edelleute mußten hier, nach dem Verhältniß der Anzahl ihrer Bauern, entweder hölzerne oder steinerne, kleine oder große Häuser bauen. Allein, der Tod des Kaisers unterbrach die Ausführung dieses Vorhabens, und die errichteten steinernen Gebäude verfielen nach und nach. Indessen haben doch die Edelleute ihre auf kaiserl. Befehl erbauten Häuser, wenn sie ihnen gleich unnütze, ja zur großen Last gewesen, nicht verkaufen dürfen, bis es ihnen endlich 1759

von

von der Kaiserin Elisabeth erlaubt worden. Man darf sich nicht wundern, daß der russische Adel so schwer daran gegangen, sich zu St. Petersburg häuslich niederzulassen; denn er kann daselbst weder so wohlfeil, noch so bequem leben, als in Moskau. Die Gegenden um St. Petersburg sind wenig fruchtbar, daher die Lebensmittel aus den entfernten Landschaften herbeigeschaft, und für baares Geld bezahlt werden müssen, auch nebst dem Pferde-Futter und Brennholz jährlich höher im Preis steigen, welches dem Adel sehr hart fällt, dessen Einkünfte in demjenigen bestehen, was die Erde hervorbringt, und der selten viel Geld hat. Moskau schien auch sich weit besser zur Haupt- und Residenz-Stadt zu schicken, weil es um die Mitte des alten Rußlands liegt, daher das Justiz- und Finanzwesen von daraus weit besser und geschwinder besorgt werden könnte, dagegen auch nicht zu leugnen ist, daß die Unterhandlungen mit den übrigen europäischen Staaten, von St. Petersburg aus viel geschwinder und besser geschehen können, als von Moskau aus. Indessen ist diese Stadt schon zu Peters I. Zeit groß und prächtig, und unter seinen Thronfolgern noch ansehnlicher geworden, so daß sie unter die größten und schönsten

Städte in Europa gehört, aber auch in vielen Stücken die einzige in ihrer Art ist. Die Polhöhe ist hieselbst 59 Gr. 56 Min. 23 Sek. und die Stadt liegt theils auf der ingermannländischen, theils aber auf der finnischen Seite, in Hölzungen auf verschiedenen Inseln, welche der hier in einige Arme sich ausbreitende Newa=Strom macht, und auf einem Theil des festen Landes. Der niedrige und sumpfichte Boden, ist durch abgehauene Aeste von Bäumen, durch Erde und Steine merklich erhöhet worden; man hat auch nach und nach bei Gelegenheit des neuen Pflasters, an unterschiedenen Orten den Boden erhöhet. Die Stadt ist über eine starke deutsche Meile lang, und eben so breit, hat aber weder Thore noch Mauern, sondern ist offen, und liegt auf den Inseln zerstreut. Die breiten geraden Straßen, und die vielen großen Plätze, befördern die Reinigkeit der Luft: man kann aber St. Petersburg dem ungeachtet einen gesunden Ort nicht nennen. Es verursacht auch die große Weitläuftigkeit der Stadt mancherlei Beschwerlichkeit, dazu die Nothwendigkeit, Wagen und Pferde zu halten, vorzüglich gehört, wie denn auch die Anzahl der ganzen und halben Kutschen, und der Kariolen, hieselbst sehr groß ist. Die grös-

seste

feste Breite des Newa-Stroms; ist hier 800, und die geringste 4 bis 500 Schritte: er ist aber nicht aller Orten tief genug, daher die großen Kauffahrtei-Schiffe in Kronstadt erleichtert und beladen, die in St. Petersburg gebaueten Kriegsschiffe aber, vermittelst gewisser Maschinen, welche die Seeleute Kameele nennen, nach Kronstadt gebracht werden müssen. Er theilet sich in drei Arme, welche die große und kleine Newa und die kleine Newka genennet werden; und zu denselben kommen noch die kleinen Flüsse Fontanka und Moika mit ihren Kanälen, wodurch denn die großen und kleinen Inseln gemacht werden, auf welchen die Stadt erbauet ist. Uiber die große Newa führet im Sommer eine sehr bequeme Schiffbrücke, welche die Admiralitäts-Seite mit Wasili Ostrow verbindet; und eben dergleichen Brücke wird des Sommers sowohl über die kleine Newa angelegt, um Wasili Ostrow und die petersburgische Seite zu verbinden, als über die kleine Newka, um die petersburgische und wiburgische Seite zu vereinigen. Uiber die Moika und Fontanka, imgleichen über die Kanäle sind beständige Brücken erbauet. Das Ufer der Newa hat Kaiserin Katharina II. auf der Admiralitäts und Stückhofs Seite, mit Quadersteinen prächtig

tig einfassen, und längs dieser Einfassung einen bequemen und angenehmen Weg zum Spazieren anlegen lassen. 1762 waren in ganz St. Petersburg 4554 Häuser, wobei aber zu bemerken ist, daß diese in den Polizeiregistern angeschriebene Summe, allein die Haupthäuser, und nicht die vielen Nebenhäuser, welche auf den Grund und Boden der besondern Häuser erbauet sind, begreife, welche letzten aber eine weit größere Anzahl ausmachen. Unter solchen Häusern waren im gedachten Jahre 460 von Backsteinen erbauet. Solcher steinernen Häuser Anzahl hat seit der Zeit sehr zugenommen, und wenn hölzerne Häuser abbrennen, müssen anstatt derselben lauter steinerne erbauet werden, also daß die Stadt immer schöner und dauerhafter wird. Die noch vorhandenen hölzernen Häuser, sind zum Theil sehr gut, die meisten aber nach russischer Art von Holz schlecht erbauet. Der russischen Kirchen sind 25, der deutsch-lutherischen 3, außer einem zum lutherischen Gottesdienst eingerichteten großen Saal, und außerdem ist die schwedische, finnische, deutsch- und französisch-reformirte, englische, holländische, und römisch-katholische Kirche. Was nun die Beschreibung der einzelnen Theile der Stadt anbetrift, so fangen wir billig von

I. Der

I. Der petersburgischen Inseln an, welche von der grossen Newa, der kleinen Newka, und der kleinen Newa, umgeben wird. Zu derselben rechnen wir auch die kleine Insel, auf welcher die Festung mitten in der Newa und Stadt liegt. Sie ist ein von Steinen, nach der neuern Befestigungs-Art aufgeführtes, geschobenes Sechseck, welches mit Kanonen stark besetzt ist. Inwendig sind unter den Festungswerken überall gewölbte Keller, welche zumtheil zu Gefängnissen gebraucht werden, in andern aber sind die Münze, ein chymisches Laboratorium zur Scheidung des Goldes vom Silber, und das alte Archiv. Mitten in der Festung steht die den Aposteln Paul und Peter gewidmete Hauptkirche, in der die regierenden Kaiser und Kaiserinnen, von Peter dem Großen an, in prächtigen Särgen beigesetzt sind. Man zeigt in der Festung das holländische Boot, welches Peter I. eigenhändig gezimmert haben soll. Auf einer Bastion der Festung, nach dem kaiserlichen Palast zu, steht nach holländischer Weise allezeit eine Flagge gepflanzt, und wenn Staatsfeste sind, wehet daselbst eine andere mit dem russischen Adler. An diesem Ort wird auch, so lange der Newa-Strom offen ist, beim Auf- und Untergang der Sonne eine

Kano-

Kanone abgefeuert, zum Zeichen, daß vor dem Schuß des Morgens, und nach dem Schuß des Abends, jedermann sich stille halten soll. Zwischen der Festung und dem auf der petersburgischen Insel befindlichen Kronwerk, ist ein Partikulär-Werft, auf welchem Galioten und Schiffpontons zu den Brücken erbauet werden. Weil die Festung fast mitten in der Stadt liegt, so dienet sie nicht zur Vertheidigung derselben, sondern zum sichern Gefängniß, und zur Zierde. Wenn Staasfeste sind, werden die Bollwerke und Wälle mit Lampen erleuchtet. Die eigentliche petersburgische Insel ist zwar stark bebauet, die Häuser aber sind mehrentheils schlecht. Außer 6 russischen Kirchen, den Fleischbänken, den Herbergen und dem Viktualienmarkt, ist nichts erhebliches hieselbst. Doch ist noch das kleine hölzerne Häuschen anzumerken, welches Peter der Große bauen lassen und bewohnet hat, als er zum erstenmal an die Stelle gekommen, wo jetzt die prächtige Stadt aufgeführt ist. Damit dasselbe zum Andenken erhalten werde, ist es mit einer steinernen Mauer und einem neuen Dach eingefasset. Ein schmales Wasser, welches die Karpowka genennet wird, und ein Arm ist, welcher sich aus der kleinen Newka in die kleine Newa erstreckt, schei-

det die Insel von der so genannten Apotheker-Insel, auf welcher außer dem großen und mit allerhand europäischen und asiatischen Pflanzen, Gewächsen und Bäumen reichlich versehenen Apothekergarten, unterschiedene Gebäude für die Instrumenten-Fabrik, für die geringern Bediente des medizinischen Kollegii, und für die dazu gehörigen Soldaten und Arbeiter, anzutreffen. Es ist auch 1763 auf kaiserlichen Befehl von derselben der dritte Theil an das Artillerie-Korps abgegeben worden, welches hier eine Salpeter-Siederei angelegt hat. Der übrige Theil besteht aus einem angenehmen Walde.

II. Die Insel Wasili-Ostrow, (Basilius-Insel,) ist die größte unter allen. Sie wird von der großen und kleinen Newa umgeben, und liegt nach Kronstadt zu. Der größte Theil derselben ist mit Walde bewachsen, der übrige aber bebauet. Sie hat 12 ganz ungemein lange, breite und gerade Straßen, die Linien genennet, nach der Zahl unterschieden, und von sechs geraden Querstrassen durchschnitten werden, sie sind aber nicht gepflastert. Die beiden Perspektive, welche diese Straße durchschneiden, sind sehr breit und schön; das große geht durch die ganze Insel bis nach dem Galeeren-Hafen;

das kleinere aber erstreckt sich nicht so weit. Verschiedene, aber wieder verfallene und verschlammte Kanäle, durchschneiden die Insel gleichfalls an den bebaueten Oertern. Nach der petersburgischen Insel zu, trift man zunächst an, die Hanf-Niederlage, das Packhaus und die Börse, das Zollhaus, die Brücke, wo die Kauffahrtei-Schiffe anlegen und ihre Waaren ausladen. Gegen dem kaiserlichen Winterpalast über, steht das ansehnliche steinerne Gebäude der kaiserlichen Akademie. Peter I stiftete die Akademie der Wissenschaften 1724, und widmete zu ihrer Unterhaltung jährlich 24912 Rubel, sie ward aber erst vom 25 Dezember 1725 eröfnet. Er war auch gewillet, eine Akademie der schönen Künste aufzurichten. Weil aber die dazu nöthigen Kosten noch nicht ausgemacht gewesen, so hat Kaiserin Elisabeth gemeldete Summe bis auf 53298 Rubel erhöhet, und diese letzte Akademie 1758 einrichten lassen, welche aber von der Kaiserin Katharina II davon abgesondert worden, wie unten vorkommen wird. Die Akademie der Wissenschaften ward bei ihrer Stiftung in 2 Klassen abgetheilet, deren erste die eigentlich sogenannte Akademie, die zweite aber die Universität ausmachte. Die Glieder von jener sollten sich entweder blos mit neuen

Erfindungen, oder mit Verbesserung der von andern erfundenen Sachen beschäftigen, und eigentlich Academici heißen, wiewohl sie gemeiniglich Professores genennet werden. Diese Akademie ward wieder in vier Klassen abgetheilt, nämlich, 1) in die astronomische und geographische, 2) in die physische, zu welcher die Botanik, Anatomie und Chymie gehörte, 3) in die physisch=mathematische, die zugleich auf die ganze Mechanik, auf die zwiefache Baukunst, und auf die erfahrende Naturlehre ihr Absehen richtete, 4) in die höhere mathematische. Außer den ordentlichen gegenwärtigen Mitgliedern, hat die Akademie noch einige auswärtige, denen zu Belohnung der angewandten Mühe, die sie bisweilen bei Auflösung wichtiger Aufgaben für die Akademie übernehmen müssen, eine Pension ertheilet wird, die sich aber nicht über 200 Rubel erstrecken darf, und viele Ehrenmitglieder. Jeder Akademikus bekam einen Adjunktum, über welchen er die Aufsicht führte, und der ihm in seiner Stelle folgen sollte. Der Akademie ward ein Präsident vorgesetzt, doch dergestalt, daß alles unter kaiserlichem Schutz und Oberherrschaft geschiehet. Jährlich sollen drei feierliche Zusammenkünfte gehalten, und in jeder eine lateinische und russische Abhand-

lung vorgelesen werden. Die Universität bekam ihre besondern Professores, die den Lernenden die Wissenschaften entweder lateinisch oder russisch vortrugen. Man sieht nicht auf ihre Religion; es ist aber anbefohlen, nichts wider die Lehrsätze der griechischen Religion den Zuhörern beizubringen. Die Studenten sollten in der Dichtkunst, griechischen und lateinischen Sprache, Rechen- und Zeichenkunst, Meßkunde und den übrigen Theilen der Mathematik, Geschichte, Genealogie und Wappenlehre, Philosophie, und in den Alterthümern unterrichtet werden. Das Gebäude der Akademie ist 1747 durch eine Feuersbrunst verdorben, aber wieder hergestellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darin die Kanzlei der Akademie, die kaiserliche Bibliothek, welche 1775 ungefähr aus 36000 Bänden bestund. Alte Handschriften fehlen, aber an solchen, welche die russische Geschichte betreffen, ist sie reich, und die sinesischen sind zahlreich. Das mit derselben verbundene Kunst- Naturalien- Alterthümer- und Münz-Kabinet, ist ungeachtet des großen Verlusts, den es 1749 durch eine Feuersbrunst erlitten hat, noch immer wichtig. Noch sind in diesem Gebäude,

bäude, die kostbaren physikalischen, mathematischen und andere Instrumente, die Buchdruckerei, der Buchladen, die Buchbinderei, die Schriftgießerei, die Kupferstecherei, die Malerei, die Instrumentmacherei. Der berühmte kupferne gottorpische Globus, welcher ehedessen auf dem Thurm des akademischen Gebäudes stund, ist 1747 mit demselben fast ganz verbrannt, aber mit vielen Kosten und großem Fleiß wieder hergestellt. Man steigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denselben hinein; inwendig ist in der Mitte ein Tisch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr zwölf Personen gemächlich neben einander sitzen, und sehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet ist, sich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äußern Fläche der Kugel ist die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchschnitt, ist 1714 mit großen Kosten von Gottorp hieher gebracht worden, und steht, als ganz verändert und ganz neu, in einem besondern steinernen Hause, in welches er 1754 versetzt worden. Von der Universität hängt auch ein Gymnasium ab.

Zunächst bei dem Universitätsgebäude erblickt man ein sehr langes steinernes Gebäude, in welchem die sämtlichen hohen kaiserlichen Kollegia ihren Sitz haben. An dieses grenzen die sehr weitläuftigen und ansehnlichen Gebäude für das adeliche Land-Kadettenkorps. Auf den Rath des Feldmarschalls Grafen von Münnich, machte die Kaiserin Anna 1731 durch ein Manifest bekannt, daß die jungen Edelleute und Offizierskinder aus Ruß- und Liefland, sich in St. Petersburg versammlen, und freie, ihrem Stande und Zweck gemäße Erziehung genießen sollten. Im Anfang des 1732sten Jahrs versammleten sie sich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menschikowischen Pallast, der aber nicht nur durch den angebauten linken Flügel, sondern auch durch andere neue Gebäude vergrößert worden. Der Russen sollten 240, und der Deutschen 120 seyn, welche Anzahl bald vollständig, bald unvollständig gewesen, vom Kaiser Peter III sehr vermehrt, von der Kaiserin Kathrina II aber wieder verändert worden ist. Bei der zweiten Veränderung, welche der wirkliche Geheimerath von Betzkoy angerathen, hat das Kadettenkorps fünf Klassen junger Leute bekommen. In der ersten sollen sie vom sechsten bis

neunten Jahr, in der zweiten vom neunten bis zwölften Jahr, in der dritten vom zwölften bis funfzehnten Jahr, in der vierten vom funfzehnten bis achtzehnten, und in der fünften vom achtzehnten bis ein und zwanzigsten Jahr seyn. Aus den alten Kadets ward fürs erste die vierte und fünfte Klasse errichtet, zu der ersten aber wurden sechsjährige Kinder aus den vornehmsten Familien genommen, und das ganze Korps wurde von dem Staatskonseil abhängig gemacht. Es hat einen schönen grossen Garten. In der Gegend desselben ist die Schiffbrücke über die Newa geschlagen. Das Gebäude der Akademie der Künste, ist von Steinen sehr ansehnlich erbauet. Die Akademie der Maler- Bildhauer- und Baukunst an sich selbst, hat zwar Kaiserin Elisabeth schon 1758 gestiftet, und mit der Akademie der Wissenschaften verbunden, Kaiserin Kathrina II aber hat sie 1764 zu einer besondern Anstalt gemacht, nach dem Plan des wirklichen Geheimenraths von Betzkoy neu eingerichtet, eine Erziehungsschule mit derselben verbunden, und der ganzen Anstalt jährlich 60000 Rubel Einkünfte gewidmet. Das See-Kadetten-Korps, ist aus der 1707 zu Moskau errichteten Navigazionsschule entstanden, von welcher 1715 ein

Theil nach St. Petersburg unter dem Namen einer See-Akademie verlegt worden. Nach der Einrichtung von 1753, sollen 360 See-Kadets, und diese insgesamt von Adel seyn. Die oberste Klasse derselben soll aus 120 Gardemarins bestehen, die alle Sommer mit zur See gehen sollen. Das ganze Korps ist in 3 Kompagnien abgetheilt, steht unmittelbar unter dem Admiralitäts-Kollegio, und ein Kapitain vom ersten Rang hat die Direkzion über dasselbe. Bei demselben sind die nöthigen Lehrer in Sprachen und Wissenschaften bestellet. Es kostet jährlich 46561 Rubel. Es ist demselben des Grafen Münnichs ehemaliger Palast, in der zwölften Linie, eingeräumet worden. Ausser 2 russischen Pfarrkirchen, 2 russischen Regimentskirchen in Privathäusern, der angeführten russischen Kirche im Kadettenkorps, und der auch angeführten lutherischen Kadettenkirche daselbst, ist in der dritten Linie noch eine 1768 von Steinen neu erbauete deutsch-lutherische Kirche auf dieser Insel. Nicht weit von dem See-Kadettenkorps, ist eine Zuckersiederei. Der Galeerenhafen, ist ganz unten nach Kronstadt zu. Wenn man von Kronstadt die Newa herauf kömmt, erblickt man zur linken Hand auf Wasili-Ostrow eine sehr lange Reihe am Ufer des

Stroms

Stroms vom russischen Adel gebaueter ansehnlicher steinerner Paläste, die nach italienischer Manier gebauet sind, und sich fast bis ans Kadettenkorps erstrecken. Es sind derselben an die 50.

III. Die Admiralitäts-Seite oder Insel, ist von der Newa und dem Fontankafluß umgeben, und zwischen derselben und Wasili-Ostrow wird des Sommers eine Schiffbrücke geschlagen. Sie ist der prächtigste Theil der Stadt. Man kann sie abtheilen 1) in die Gegend zwischen der Newa und Moika, bis an die Fontanka. Wenn man unten an der Newa anfängt, so findet man die Proviantmagazine für die Admiralitätsbediente, den Galeerenwerft, wo alle Galeeren gebauet werden, und die Scheunen, wo das Eichenholz zum Schiff- und Galeerenbau aufbehalten wird. Hernach erblickt man längst dem Strom eine gute Anzahl schöner steinerner Häuser und Paläste, die sich bis an die Schiffbrücke erstrecken, und unter welchen auch das Haus ist, in welchem sich die englische Gemeine zum Gottesdienst versammlet. Hinter derselben ist die Reperbahn. Zwischen dem Senatsgebäude und der Admiralität, ist ein 120 Faden langer und 67 Faden breiter Platz für die Bildsäule zu Pferde, welche Kaiserin

Katharina die zweite zum Gedächtniß Peters des großen durch den Bildhauer Falkonet hat verfertigen lassen, die 1775 gegossen worden, und zu deren Fußgestell ein 1768 nicht weit von St. Petersburg in einem Morast entdeckter außerordentlicher und ungeheurer Stein, der über drei Millionen Pfunde wiegt, bestimmt worden. Die Admiralität ist durch einen Wall mit 5 Bastionen befestigt, und mit einer Menge Kanonen umgeben. Sie wird von den ankommenden Schiffen welche Kanonen haben, mit Schüssen begrüßet, und beantwortet dieselben. Man sieht daselbst allezeit einige Kriegsschiffe auf dem Stapel stehen. Die Thurmspitze auf derselben, ist mit stark vergoldetem Kupfer bedeckt. Nahe dabei ist der kaiserliche Winterpalast, welchen die Kaiserin Elisabeth aufs neue von Steinen hat prächtig aufbauen lassen. Er ist ein länglichtes Viereck, dessen beide lange Seiten 700, und die beiden kurzen Seiten 450 engländische Schuhe betragen, die Tiefe aber ist 70 Schuhe. Er besteht aus einem Souterrain, 2 Etagen und einer Entresol. Von den beiden Etagen mag jede etwa 28 Schuhe hoch seyn, die Fußböden, welche von außerordentlicher Stärke sind, mitgerechnet. In der untersten Etage sind jonische, und in der obersten

sten korinthische Säulen, welche das Entresol durchgehen; jene haben keine Stühle, sondern nur Platten. Das grosse Portal ist an der Südseite, Kaiser Peter III hat ihn 1762 zuerst bezogen, ob er gleich damals innerlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zimmer, eine sehr schöne Kapelle zum Gottesdienst, und eine vortreflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe, welche die fremden Gesandten besteigen sollen, wenn sie feierliches Gehör erhalten. Alsdenn folgen am Ufer des Newastroms, welches, wie gesagt, Kaiserin Katharina II mit Quadersteinen aufs prächtigste hat einfassen lassen, noch viele andere Paläste und schöne steinerne Gebäude, welche mit ihrer einen Seite an der ansehnlichen Millionenstraße liegen, und der angenehme kaiserl. Sommerpalast, welcher von Holz gebauet, 1 Stockwerk hoch ist, und einem Lusthause ähnlich sieht. Bei demselben stehen einige dazu gehörige steinerne Gebäude für die Schloßbediente. Die dabei befindlichen Gärten, sind angenehm und zum theil schön, einer derselben aber prangt insonderheit mit einer schätzbaren Grotte, und mit einer Menge in Italien verfertigten Bildsäulen von Marmor und Alabaster, unter welchen 2, die nahe bei der Grotte stehen,

und Religionem und Fidem vorstellen, wegen der Schleier, womit die Gesichter bedecket zu seyn scheinen, und doch kennbar sind, und wegen ihrer übrigen künstlichen Beschaffenheit, vornämlich betrachtet zu werden verdienen. Dieser Garten endigt sich an der Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalast durch die ansehnliche Millionenstraße, auf welcher die große kaiserl. Apotheke ist, zurückkehret, so erblickt man auf der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiserl. Winterpalast eine Rihe wohlgebauter steinerner Häuser, welche die kleine Millionenstraße genennet wird, und gegen der Admiralität über zwei andere ähnliche Reihen. Zwischen der zweiten Reihe und der Moika ist die große Morskoi, eine gleichfalls schöne Straße. Zwischen derselben und der kleinen Millionenstraße, wurde zur Zeit der Kaiserin Elisabeth ein hölzerner kaiserl. Winterpalast erbauet, welcher während des Baues des neuen steinernen bewohnt, nachmals aber abgerissen worden. Auf beiden Seiten der Moika, stehen schöne und ansehnliche steinerne Gebäude. 2) In die Gegend zwischen der Moika und dem Kathrinen-Kanal, welchen die Kaiserin Katharina II aufs prächtigste von Quadersteinen hat anlegen lassen: in welcher man findet den

kaiser-

kaiserlichen Stallhof, und die Wohnungen der Stallbedienten, eine steinerne Kirche für die evangelisch-schwedische, und eine hölzerne für die evangelisch-finnische Gemeine, die Kirchen für die reformirten Gemeinen, die schöne evangelisch-deutsche St. Peterskirche mit den dazu gehörigen Gebäuden, unter welchen das Schulgebäude das ansehnlichste ist, und die russische Kirche der Mutter Gottes von Kasan. 3) In die Gegend zwischen dem Kathrinen-Kanal und der Fontanka, in welcher die neue römisch-katholische Kirche, viele andere wohlgebauete Häuser an dem großen Perspektiv, welches von der Admiralität aus nach dem Kloster des heil. Alexander Newski führet, und an welches auch die mit allerlei Waaren reichlich angefüllten Krambuden grenzen, und 2 russische Kirchen, unter welchen die Matrosenkirche die beste, und überhaupt das schönste Kirchengebäude in der ganzen Stadt ist.

IV. Die moskowische Seite ist festes Land, und wird von der Stückhofsseite durch das newskische Perspektiv geschieden. Man findet daselbst 4 russische Kirchen, die Kasernen des semenowschen und ismailowschen Garde-Regiments, und die moskowsche Jemskoi.

V. Die Stückhofsseite ist auch festes Land, und zumtheil recht wohl bebauet. Es sind daselbst der italienische Garten, die Baukanzlei, ein Partikulär-Werft, das alte Hofproviantshaus, das Gießhaus an der Newa, in welchem Mörser und Kanonen gegossen werden, nebst dem Zeughause, eine der Krone zugehörige Tapetenmanufaktur, das neue Hofproviantshaus, das Feuerwerks-Laboratorium, die Wasserleitung zu den Fontainen im kaiserlichen Springwasser-Garten, die lutherisch deutsche St. Annen oder Stückhofskirche, 5 russische Kirchen, das woskresenstische Nonnenkloster, welches weitläuftige und kostbare Gebäude an der Newa, dem Ort der ehemaligen Stadt Nyenschanz gegen über liegt, und von der Kaiserin Elisabeth gestiftet aber nicht vollendet worden, 4 Kirchen in den 4 Ecken, und eine große prächtige Kirche in der Mitte hat. Kaiserin Katharina II hat es zu einer Erziehungs-Anstalt für Kinder weiblichen Geschlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Geh. Rath von Betzkoy vortreflich eingerichtet worden. Die Kasernen der Garde zu Pferde und des Preobraschenskischen Garde Regiments, sind auch in diesem Theil der Stadt.

VI. Endlich auf der wiburgischen Seite, findet man 3 russische Kirchen, den russischen

und den deutschen Kirchhof, eine Zuckersiederei, das Land- und Seehospital, nebst der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompaneischtschiken, die holländische Bierbrauerei, die Reyerbahn, die Vorstadt, oder Sloboda Kosatschia, einen Pflanzgarten von Eichenbäumen, den Flecken Ochta, eine russische Kirche, und Klein-Ochta. Zwischen Ochta und Klein-Ochta hat die Festung und Stadt Nyenschanz, (auch Schanz ter Nyen, woraus in den zaluskischen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Diese ist 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Nowgorodern erobert worden. Damals hieß sie Landeskrone, der Name Nyenschanz aber ist erst um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts aufgekommen, als sie wieder unter schwedischer Bothmäßigkeit stund. Die Festung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmesser nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meisten Bürger in einer Vorstadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Festung abgesondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde sie vom Zar Peter I belagert und erobert. Er wollte sie Schlottburg nennen: als er aber am sechszehnten

Mai

Mai dieses Jahrs den Grund zu St. Petersburg gelegt hatte, wurde Nyenschanz nach und nach ganz wüste, so daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Festung ein Garten ist. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, sich an diesem Ort niederlassen mußten, und meistens Zimmerleute waren, haben den Flecken Ochta und Klein-Ochta angeleget. Es ist auch auf der wiburgischen Seite 1767 der Ort Saratowka von deutschen Kolonisten angelegt worden, welcher eine eigene Kirche mit einem Prediger hat.

An allerhand guten Manufakturen und Fabriken, für Tapeten, seidene Strümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold und Silberarbeit, ächtes Porzellan, und viele andere Dinge, fehlet es in St. Petersburg nicht. Der Handel, welcher hier getrieben wird, macht die Stadt gleichfalls wichtig. Man findet hier fast aus allen an der See gelegenen Ländern eine ziemliche Anzahl Schiffe, welche die russischen Waaren von hier, als dem Stapel, abholen, und dagegen andere, die in Rußland abgesetzet werden können, wieder einführen. Die Einwohner dieser großen Stadt sind, außer den Russen, Leute von allerlei Nazionen, und bedienen sich auch daher verschiedener Lebensarten und

Sprachen. 1750 hat die Polizei bei angestellter Zählung der Einwohner, 27557 wohnhafter Männer und 22209 Weiber, ihre Kinder ungerechnet, 8941 Bedienten männlichen und 4700 weiblichen Geschlechts, gefunden. Die fremden Minister mit ihren Haushaltungen, machten 247 Personen aus. An Reisenden, welche sich hier nur einige Zeitlang aufhielten, zählte man 8201 Russen und Russinnen, und 2415 Ausländer und Ausländerinnen. 1760 rechnete man, daß die Anzahl der Einwohner sich um 5 bis 6000 vermehrt habe. 1771 sind von allen Religionsverwandten 4781 Kinder geboren, und 4815 Personen gestorben. Wahrscheinlicherweise sind nicht 130000 Menschen in St. Petersburg. Die Besatzung ist in diesen Anschlägen nicht mitgerechnet worden. Ich habe am Ende des 1763sten Jahres den ersten Versuch zur Zählung der Gebornen, Gestorbenen und Kopulirten von 9 Jahren in den ausländischen Gemeinen gemacht, und im Anfang des folgenden Jahrs die gefundenen Summen im ersten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, bekannt gemacht. Vermöge dieser Listen sind in allen diesen Gemeinen im Durchschnitt jährlich 505 Kinder getauft, und 495 Personen begra-

ben. Dieser erste Versuch veranlassete, daß auf kaiserlichen Befehl dergleichen Listen von den Gebornen und Gestorbnen gemacht wurden. Die Pracht des Hofes sowohl, als der Staat der Einwohner ist sehr groß, ob gleich die Kleidungsstücke, Mobilien und wohl gelegenen Wohnungen, sehr theuer sind. Die Ausländer haben hier bisher vollkommene gottesdienstliche Freiheit. Ohne Paß, und vorher gegangene Bekanntmachung seines Namens und seiner Abreise in den Zeitungen, kann niemand von hier aus dem Lande reisen. So bald der Winter anfängt, stellen sich einige tausend russische Fuhrleute aus der Nähe und Ferne mit Schlitten in St. Petersburg ein, und halten auf allen Straßen, deren sich alsdenn diejenigen, welche keine eigene Schlitten oder anderes Fuhrwerk haben, zu ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein jeder Jschwoschieck oder Fuhrmann hat, auf Verordnung der Polizei, eine Nummer auf dem Rücken. Des Sommers bedienet sich der, welcher nicht zu Fuß in der weitläuftigen Stadt gehen will, und kein eigenes Fuhrwerk hat, entweder der Miethkariolen, oder der Wasserfahrt. Die Polizei ist gut und strenge. Wie groß hier die Hitze im Sommer seyn könne, lehret die Erfahrung von 1763, da der fahren-

heit-

heitische Thermometer am 27 und 28 Jun. A. St. 94 Grade hoch stund. Im Herbst hat der Südwestwind hieselbst zuweilen eine starke Ueberschwemmung verursacht, welche insonderheit 1721, 26, 36, und vornämlich 1752 sehr großen Schaden angerichtet hat. Uibrigens ist von und in dieser Stadt 1753 ein prächtiger Plan in Kupfer gestochen worden, welcher auf 9 Bogen den eigentlichen Plan, und auf 2 Bogen das Titelblat, auch eine Tafel von den Theilen, Flüssen, Kanälen, Kirchen, Pallästen, öffentlichen Plätzen, Straßen ꝛc. der Stadt, enthält. Einen kleinern auf 1 Bogen hat Rhode 1776 geliefert, welcher zeiget, welche Gegenden mit steinernen und hölzernen Häusern bebauet sind.

2) Süsterbeck, ein Dorf am Bach Sestra, welcher hier in den finnischen Meerbusen fällt, 36 Werste von St. Petersburg, woselbst bis 1758, da die hiesigen Dämme und Werke durch das Wasser sehr beschädigt worden, eine Gewehrfabrik und eine Münze für Kupfergeld, gewesen ist. Es liegt zwar in Karelien, gehört aber zum St. petersburgischen Gouvernement.

3) Lembolja, ein großes Kirchdorf am dem See Lembolow.

2. Der koporische Kreis, in welchem

1) Das Kloster des heil. Alexander Newski, welches eins von den 10 unmittelbaren Klöstern des russischen Reichs ist. Es liegt 5 Werste oder ungefähr zwei Drittel einer geographischen Meile von der Festung St. Petersburg, am Newastrom, und ist zur Ehre dieses heil. Großfürsten 1712 vom Kaiser Peter I gestiftet, und von dieser Zeit an mit vielen und ansehnlichen steinernen Gebäuden bebauet worden, welche ein großes Viereck ausmachen, in dessen jedem Winkel eine Kirche ist, zwischen den Kirchen aber die Wohnungen für die Mönche sind, welche an der Seite die nach der Newa zu belegen ist, 2 Stockwerke hoch sind. In der Mitte ist die Hauptkirche erbauet worden, aber wieder eingefallen, soll aber von neuem aufgeführet werden. In diesem Kloster liegen seit 1724 die Gebeine des Heiligen begraben, welche die Kaiserin Elisabeth mit einem kostbaren und sehr schönen silbernen Sarg beehrt hat, der vor einem großen und prächtigen Silbergerüste steht, welches wie ein Trophaeum aussieht. Er steht in dem zweiten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Personen des kaiserl. Hauses begraben liegen, als K. Peter III. und die Großfürstin und Regentin Anna. Nach

die-

diesem Kloster wird jährlich am 30 Aug. A. S. als am Ritterfest des heil. Alexanders Newski, aus St. Petersburg eine ansehnliche Wallfahrt angestellet. In demselben hat der Erzbischof von St. Petersburg seinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Klosters ist, und auch die russischen Kirchen in Esthland mit zu seinem Kirchsprengel zählet, daher er sich von St. Petersburg und Reval benennet. Diese Eparchie hat die Kaiserin Elisabeth gestiftet. Vermöge der Revision von 1745, hatte das Kloster 25464 Bauren. Die Mönche in demselben sind ordentlicherweise nur 60. In dem daselbst befindlichen Seminario, werden junge Leute, die Priester werden sollen, in der lateinischen, griechischen, hebräischen und deutschen Sprache, in der Dichtkunst, Redekunst, Philosophie und Theologie, unterwiesen. Bei dem Kloster sind 2 große und angenehme Gärten, und bei dem zweiten ist ein großer See, in welchem der Erzbischof auf einer Insel eine angenehme Sommerwohnung hat.

2) Kathrinen-Hof, ein kaiserl. Lusthaus am Newastrom, bei desselben Einfluß in den finnischen Meerbusen, in welchem sich die Kaiserin Katharina I. viel aufgehalten hat. Es besteht eigentlich aus 2 lustigen Gebäu-

den, und liegt in einer der angenehmsten Gegenden um St. Petersburg im Walde; ist aber, seiner niedrigen Lage wegen, den Überschwemmungen oft ausgesetzt.

3) Troitzkaja Sergiewskaja Pustina, ein ansehnliches Mönchenkloster, oder vielmehr eine Einsiedlerei, 20 Werste von St. Petersburg.

4) Strelen-Hof, oder Strelna-Mysa, ein kaiserl. Lusthaus auf einer Höhe, am finnischen Meerbusen, 16 Werste von St. Petersburg, an welchem Peter I zu bauen angefangen hat, es ist aber nicht zum Stande gekommen.

5) Peterhof, am finnischen Meerbusen, 30 Werste von St. Petersburg, ein kaiserl. Lustschloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Von Peters I Zeiten an sind keine Kosten gesparet worden, diesen von Natur höchst angenehmen Ort, durch die Kunst zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude sind zwar nicht sehr regelmäßsig, noch inwendig mit Geschmack ausgezieret: allein, die kostbaren Gärten, die in seltner Höhe und Dicke das Wasser aufsprützenden Fontainen, die Grotten, Kaskaden und Lustwälder, und andere zum Vergnügen der Sinne hieselbst angelegten Werke, sind desto schöner und angenehmer. Außer

dem

dem auf einem Berge 60 Fuß hoch liegenden Lustschloß, hat man die angenehmste Aussicht nach St. Petersburg, Kronstadt und der See. Es ist dasselbe mit dem obern Garten umgeben. Der untere Garten erstreckt sich von dem obern bis an die See, und der Raum, den beide Gärten anfüllen, ist auf 1500 englische Faden lang, und 700 breit. In dem untern Garten stehen 2 Lusthäuser, welche Marly und Mon Plaisir genennet werden; das letzte ist seiner seltnen und kostbaren Schildereien wegen merkwürdig. Der Weg von hier nach St. Petersburg bestehet fast aus einer Reihe von Landhäusern, darunter viele wohlgebauete sind, und ist also sehr angenehm.

6) Oranienbaum, ein kaiserl. Lustschloß an dem finnischen Meerbusen, recht gegen Kronstadt über, 40 Werste von St. Petersburg. Fürst Menschikow hats angelegt, als K. Peter I befohlen hatte, daß die vornehmen Russen zwischen St. Petersburg und Narwa an der Seeseite Landhäuser anbauen sollten. Nach seinem Fall stund es nebst seinem Zubehör bald unter der Admiralität, bald unter der Baukanzlei. Endlich schenkte es Kaiserin Elisabeth, nebst einigen nahegelegenen Dörfern, dem Großfürsten Peter Fedrowitsch, dem hierauf einige vornehme

Russen die ihnen verliehenen Dörfer bis Narwa überließen. Der Großfürst ließ die zweite Gallerie von 37 Schwibbogen an das Lustschloß anbauen, auch ein Opern- und Komödienhaus, einen Büchersaal, ein steinernes Orangeriehaus, und einen Marstall aufführen; er legte auch einen Kanal an, der sich in gerader Linie von dem Palast an bis in die See hinein erstrecket, und mit Steinen eingefaßt ist, und einen Garten. Er ließ zu den Häusern, welche vor dem Schloß, eine Slobode ausmachten, noch mehrere hinzu thun, und zur Uibung für seine kleine holsteinische Mannschaft ließ er eine kleine Festung anlegen, in welche er ein kleines steinernes Gebäude für sich, und hinter demselben in dem sogenannten Friedensthal eine kleine Wasserkunst, sonst aber in der Festung ein Kommendantenhaus, einige Offizierwohnungen, und eine Wachstube, endlich auch 1762 auf inständige Bitte seiner evangelischen Offiziere und Soldaten, eine kleine Kirche aufführte, welche in eben demselben Jahr unter dem Namen eines Bet- und Gotteshauses eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwischen der Festung und dem Palast, wurden zu Uibungen und Belustigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Festung wurden auch Kasernen und

Pfer-

Pferdeställe für die holsteinischen Soldaten zu Pferde und Fuß errichtet, und linker Hand der Festung ward ein Jägerhof und Thiergarten angelegt, in welchen Rennthiere und unterschiedene Arten von Hirschen gebracht wurden. Die Slobode oder Vorstadt vor dem Schloß hat ein ansehnliches Thor, welches Kaiserin Katharina II hat vollenden lassen. Eben dieselbe machte noch als Großfürstin den Anfang, weiter gegen die Seeseite rechter Hand, ein steinernes Lusthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiserin vollendete. Es ist dieses Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortreflichem Geschmack ausgezieret, hat auch eine sehr angenehme Aussicht in den finnischen Meerbusen, und einen sehr schönen Garten. Uibrigens hat 1762 K. Peter III zu Oranienbaum auf die russische Krone Verzicht gethan.

7) Kronstadt, eine Stadt und Festung auf der Insel Ritzkar, oder Ritzard, oder Retu-Sari, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertelmeile breit ist, von den Russen Kotlin Ostrow, oder die Kessel-Insel genennet worden, 29 Werste oder 4 starke geographische Meilen von der Festung St. Petersburg entfernt ist, und im finnischen Meerbusen, 1 kleine Meile von der

ingermannländischen und fast 2 Meilen von der karelischen Küste liegt. Diese Insel war lange wüste, bis Peter der Große zuerst den Hafen, und von 1710 an auch eine Stadt auf derselben anlegen ließ, die erst 1721 mit dem Namen Kronstadt belegt wurde. Es wird dieselbe an der mittäglichen Seite durch die Befestigungen des Hafens gedeckt, an allen übrigen Seiten aber ist sie mit einem Erdwall, und starken mit vielem Geschütz besetzten Bollwerken umgeben. Ganz am westlichen Ende der Insel ist die Alexander-Schanze, auch ist an der Westseite der Insel, mitten im Wasser auf Pfälen die sogenannte St. Johannesbatterie erbaut, und das hernach zu beschreibende Kastell Kronschlot, dienet auch zur Beschützung der Stadt. Die Strassen der Stadt sind nach der Länge und Breite der Insel gerade angelegt, aber nur mit hölzernern Häusern bebauet, und nicht gepflastert. Hingegen der große viereckige Platz, welcher nach dem Kauffahrteihafen zu ist, und durch dessen Mitte der große Schiffkanal geht, ist gepflastert, und von 3 Seiten mit großen steinernen Häusern bebauet, die aber eben sowohl als die 2 kaiserlichen steinernen Paläste, in Verfall gerathen sind. Unter den 5 russischen Kirchen, ist die Kathedralkirche

des heil. Andreas die vornehmste. Sonst findet man hier auch eine deutsche lutherische, und eine engländische Kirche. Für die Admiralität und das gesamte Seewesen sind hier unterschiedene Gebäude. Die Einwohner bestehen aus Leuten, die zu der Flotte gehören und bei derselben Dienste leisten, Feld- und Garnison-Regimentern, Arbeitsleuten, und Handwerkern, und sind größtentheils Russen, zumtheil aber Deutsche, Engländer, Holländer und Finnen. Alle Mannspersonen machen wohl über 30000 Mann aus, ohne Weiber, Kinder und Mägde. Es sind hieselbst 3 Häfen neben einander, die groß, sicher und bequem genug sind, das süße Wasser aber in denselben ist den Schiffen schädlich. Der Kauffahrteihafen ist nach Westen zu, und für eine große Anzahl Schiffe sehr bequem. Der Hafen der Kriegsschiffe liegt ostwärts, und in demselben wird der größte Theil der russischen Flotte verwahret: hier ist auch das Pulvermagazin, welches auf dem Wasser steht. In den Mittelhafen werden die der Krone zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge gebracht, eigentlich aber ist er dazu bestimmt, damit die aus- und einlaufenden Kriegsschiffe in demselben ausgerüstet, bewahret, und wieder abgetackelt werden mögen. Alle 3 Häfen

fen sind an der Wasserseite mit starken und mit Geschütz wohl besetzten Bollwerken versehen. Dieser Ort wurde von Peter dem Großen unter andern auch dazu bestimmt, daß seine großen Kriegsschiffe in dem hieselbst zu verfertigenden außerordentlichen breiten und tiefen steinernen Kanal, und den darinnen befindlichen Docken, möchten ausgebessert werden können: allein, dieses wichtige und kostbare Werk, welches 1719 anfieng, ist erst unter der Kaiserin Elisabeth, von dem General Baron von Luberas, zu Stande gebracht worden. Der Kanal selbst stellet ein länglichtes Kreuz vor, ist [illegible] Werste und 50 Faden lang, und erstreckt sich von den äußern Schleusen der Docke an 358 russische, oder 417 englische Faden, in die See, in welcher er zwischen 2 großen steinernen Dämmen bis zu einer Tiefe von 24 Fuß aufgeführet ist. Uiber der Fläche des Wassers ist er 100 Fuß breit, der ganze Grund aber macht in der Tiefe unter dem ordentlichen Wasser 54 bis 67 Fuß aus. Die äußern und innern Mauern [illegible]s Kanals und der Seedämme, sind von [illegible]nen Fliesen aufgeführet. Am Ende des Kanals ist ein tiefes und mit einer steinernen Mauer umgebenes Bassin, in welches die erstaunende Menge Wassers des Kanals gelassen werden

kann,

kann, damit die Docken trocken werden. Dieses große Werk hat seines gleichen nicht. Dem Kanal ist 1752 am 30 Jul. (10 Aug.) bei der erstmaligen Eröffnung, der Name Peter der Erste und Große, beigelegt, und bei der Mündung sind 2 viereckigte schöne Pyramiden mit Inschriften aufgerichtet worden.

8) Kronschlot, ist das feste Kastel, welches mitten in der See, auf einer Sandbank, einen Kanonenschuß weit von dem Hafen vor Kronstadt, gegen Ingermannland zu, liegt, und von Peter dem Großen 1703 und 1704 mitten im Winter, zum Schutz für St. Petersburg, erbauet, auch nachher in so wehrhaften Stand gesetzet worden, daß es, nebst Kronstadt, eine Vormauer von St. Petersburg genannt zu werden verdienet. Zwischen diesem Kastel und dem Hafen Kronstadt, gehen die Schiffe nach St. Petersburg durch, und können von beiden Seiten mit Kanonenschüssen bestrichen werden.

9) Koporie, eine kleine und geringe Stadt auf einem Hügel am Bach Ekoporka, in einer anmuthigen Gegend. Man hat eine gedoppelte Nachricht von ihrer Erbauung: nach der einen, ist sie 1280 unter dem Großfürsten Dmitri Alexandrowitsch,

nach der andern aber 1297 unter dem Großfürsten Andrei Alexandrowitsch, geschehen. 1612 wurde sie von den Schweden, 1703 aber wieder von den Russen erobert. Von derselben hat der koporische Distrikt den Namen.

10) Kopscha, ein kaiserl. Gut, ungefähr 2 und eine halbe geographische Meile von Peterhof, auf welchem K. Peter III, 1762 nach seiner Absetzung einige Tage gelebt hat, und gestorben ist. Kaiserin Katharina II hat dasselbige dem Fürsten Orlow geschenkt.

11) Krasnoe Selo, ein großes und wohlgebauetes Dorf, 30 Werste von St. Petersburg, an dem Wege nach Narwa, welches eine kostbare steinerne Kirche, und andere ansehnliche Gebäude, auch eine Leinwand-Kattun- und Zitz-Druckerei hat, die schöne Stücke liefert. Es ist auch hieselbst eine wohlangelegte Bleiche.

12) Duderhof, Dudorowskaja, unweit Krasnoe Selo, woselbst ehedessen Kupfererz gegraben worden. Es ist hier eine große Papiermühle, welche Peter der erste angelegt, Elisabeth aber dem Grafen von Sievers geschenket hat.

13) Sarskoe-Selo, ein prächtiges kaiserl. Lustschloß, welches 25 Werste von St. Petersburg entfernt ist, mit einem Thier- und

und Lustgarten. Die äußern Simswerker und Auszierungen, sind insgesamt vergoldet. Die Zimmer sind auf unterschiedene Weise schön gezieret. Von der prächtigen Paradetreppe kömmt man durch eine Reihe Zimmer zu dem Hauptsaal, der Spiegelwände hat, und aus diesem führet eine doppelte Reihe schöner und merkwürdiger Zimmer nach der zwar kleinen aber prächtigen Kapelle. Unter diesen letztgedachten Zimmern sind die beiden Porzellainzimmer, und das große mit Bernstein, die vornehmsten.

14) Ischora, ein Dorf, kaiserliches Tafelgut und Poststazion am Fluß gleiches Namens, 35 Werste von St. Petersburg.

3. Der jamburgische Kreis, in welchem

1) Jamburg, ein Schloß mit einem ehemals geringen unter der Regierung Katharinen der zweiten aber wohlgebaueten Städtchen, liegt am Fluß Lugan, welcher die Wudra aufnimmt, hingegen sich mit der Narowa vereiniget. Es ist hier unter der Kaiserin Katharina II eine Tuchmanufaktur, eine Batistmanufaktur, und eine Seiden-Strumpfweberei angelegt, und der Ort 1766 mit deutschen Kolonisten bevölkert, verbessert und vergrößert worden. Zuerst ist sie 1384 von den Nowgorodern erbauet, 1444 von dem liefländischen Ritterorden belagert, und

1612 von den Schweden erobert worden. Der jamburgische Distrikt hat von derselben den Namen: und im eilften Jahrhundert hieß der westliche Theil von Ingermannland, das Land Jama.

2) Iwangorod, oder Johannesburg, ein festes Schloß am Fluß Narowa, der Stadt Narwa und dem dasigen Schloß gegen über, ist 1492 vom Großfürsten Iwan Wasiliewitsch auf einem hohen und steilen Felsen angelegt, mit einer dreifachen Mauer und mit vielen Rundelen umgeben, und nach dem Namen desselben benennet worden, 1612 wurde es von den Schweden erobert. Vor Alters wurde es auch russisch Narwa genennet, jetzt aber nicht mehr.

4. Der schlüsselburgische Kreis, in welchem

1) Schlüsselburg, auf finnisch Pähkenan Linna, eine Festung auf einer kleinen Insel, da, wo die Newa aus dem ladogaischen See fließt, mitten in diesem Strom, dessen beide Ufer sie durch das Geschütz bestreichen kann. Sie ist 1324 von dem Großfürsten Jurje Danilowitsch unter dem Namen Orechowetz, erbauet worden, und die Insel hieß Orechowoi Ostrow, weil sie länglicht wie eine Nuß ist. Es kam aber der Name Oreschek auf, welchen die Schweden, als

sie

sie die Festung 1347 eroberten, durch Nöteburg übersetzten. 1411 wurde sie von den Schweden abermals erobert. Nachdem Peter der Große sie 1702 erobert, hat er sie Schlüsselburg genennet, weil er sie als den Schlüssel zu seinen Eroberungen ansahe. Die alten Mauren dieser Festung, sind 2 und einen halben Faden dick. In der Ecke der Festung liegt noch ein kleines wohl verwahrtes Kastel, aus welchem sie beschossen werden kann. Die Russen haben sie von innen und außen verbessert und mehr befestigt. Von St. Petersburg bis Schlüsselburg, sind dem geradesten Weg nach 40, längst der Newa aber 60 Werste. 1715 starb hier Königs Karl XII erster Minister, Graf Karl Piper, in der Gefangenschaft, und 1764 wurde Iwan III hieselbst unter einem zu seinem Besten erregten, ihm selbst aber unbekannten Aufruhr, im Schlaf erstochen. Zwischen hier und St. Petersburg, 14 Werste vom letzten Ort, ist eine Porzellan-Manufaktur, welche feine Arbeit liefert.

2) Der Posad, oder das Städtchen, welches zu der Festung gehört, liegt beim Anfang des ladogaischen Kanals, und bei demselben steht auf einer kleinen Insel im Newastrom ein kaiserliches Haus.

D.

Das wiburgische General-Gouvernement.

Es besteht aus dem Theil des Großherzogthums Finnland, den Schweden an Rußland im nystädtischen und åboischen Frieden abgetreten hat. Es ist aber die Grenze zwischen dem russischen und schwedischen Gebiet noch nicht völlig bestimmt: denn in Sawolax, und zwar im Kirchspiel Säminge, sind 4, im Kirchspiel Randasalmi 3, und im Kirchspiel Kärikemi 19½ Heimathe (Bauerhöfe,) welche seit 1743 weder an Rußland noch Schweden Abgaben bezahlen, weil noch nicht ausgemacht ist, unter welches Reichs Landeshoheit sie stehen? Das Land bestehet aus Bergen, Thälern, Morästen und Seen. Die Berge sind meistens felsicht, und mit hohen Tannen und Fichten bewachsen. An den nordwestlichen Ufern des Sees Ladoga, im kexholmischen Kreise, und im olonezischen Kreise nordwestwärts vom See Onega, an den Ufern des Sees Sandala, und auf einigen Inseln, sind überaus schöne Marmorarten zu finden. Unter den Wasserfällen, welche der bergichte Boden verursachet, sind der

bei

bei Högfors, am ersten Arm des großen Kymmenestroms, welcher ungefähr 8 Klaftern hoch, und der im Woxastrom, welcher Imatra und Wuoxi heißet, 27 Werste von Willmanstrand nach Kexholm zu. In den großen Seen und Flüssen giebt es Lachse, Sandarte, und andere große Fische. Der Sandart wird auch zu Stockfisch gemacht. Das Getreide wird selten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen mischen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerstoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh. Dörfer sind nicht vorhanden, sondern so genannte Heimathe, das ist, Bauerhäuser, in welchen jeder Bauer mit seiner Familie beisammen wohnet, und seine Aecker, Wiesen und Wälder um sich her hat. Sie stehen zerstreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derselben von 100 bis 150, macht ein Kirchspiel aus. In den Kanzleien wird alles in schwedischer Sprache verhandelt, und nach schwedischen Gesetzen gerichtet. Die Bauern sind freie Leute, und bezahlen weiter nichts als Kopfsteuer, welche vom funfzehnten Lebensjahr anfängt, und bis ins fünf und sechzigste währet, und von beiden Geschlechtern erlegt wird. Es giebt aber jede Person jährlich

lich nur 16 Kopeken, und also in 50 Jahren nur 8 Rubel. Rekruten liefern sie nicht. In den Städten ist Akzise gewöhnlich, welche aber sehr mäßig ist. Die ganze kymmenegorodsche Provinz bringt der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigstens 5000 Rubel zur Besoldung der Bedienten, abgehen. Im ganzen wiburgischen Gouvernement sind nicht viel über 15000 Bauern männlichen, und 21 bis 22000 weiblichen Geschlechts. Dem ganzen Gouvernement stehet ein General-Gouverneur vor. Eine jede der beiden Provinzen, aus welchen es besteht, hat einen Statthalter mit Obristlieutenants-Charakter, und einen Härrads-Höfding oder Landrichter: beide Provinzen aber haben einen Lagemann oder Oberlandrichter. Der Adjunkt J. F. Schmid hat von diesem Gouvernement eine Charte gezeichnet, welche bei der Akademie gestochen worden. Es folget nun

I. Die wiburgische Provinz, welche die größte ist, den größten Theil von Karelien, und einen Theil des kexholmischen Distrikts begreift. Wegen Karelien ist zwischen Schweden und Rußland öfters Streit vorgefallen. 1293 kam es unter schwedische Bothmäßigkeit. 1338 mußte ein Stück davon an Rußland abgetreten werden. Im nystädtischen Frie-

Frieden 1721 trat Schweden den größten Theil dieser Landschaft an Rußland ab, und behielt nur den westlichen Theil derselben. Im åboischen Friedensvertrage 1743, trat Schweden auch die Festungen Friederichshamn und Willmanstrand, nebst einem Theil des Kirchspieles Pittis, der jenseits des östlichen Arms des Flusses Kymmene liegt, an Rußland ab. Der kexholmische Distrikt hat vor alters unter Nowgorod gehöret. Als daher die Schweden die Stadt Kexholm erbaueten, machten sich die Nowgoroder bald auf, eroberten die neue Stadt, und erschlugen die Besatzung. Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi versprach dieses Land dem Könige Karl IX für die ihm geleistete Hilfe, hielt aber seine Zusage nicht; daher zwang Gustav Adolph den Zar Michael Fedrowitsch, daß ers ihm 1617 im stolbowischen Frieden abtreten mußte. 1721 kam der südliche und beste Theil des Landes, nebst der Festung Kexholm, durch den nystädtischen Frieden wieder an Rußland. Man muß bemerken

1) Das wiburgische Kirchspiel. Wiburg, bei den Finnen, Somelinde, eigentlich Somen linna, ist eine Handelsstadt an einer Wiek oder Einbucht des finnischen Meerbusens, auf einer Halbinsel, welche

ehemals die Hauptstadt von ganz Karelien, der Sitz eines Bischofs, und eine Vormauer der Schweden gegen die Russen war, aber 1710 von Peter dem Großen durch Akkord eingenommen wurde. Die Stadt ist befestigt, hat auch ein Schloß, und eine besondere Festung Sankt Anna genannt, zum Schutz. Der Gouverneur wohnet in dem ehemaligen Bischofshause. Es ist hier eine Kirche für die schwedische und finnische Gemeine: die deutsche lutherische Gemeine aber versammlet sich zum Gottesdienst auf dem Rathhause. Der hiesige Seehandel wird vornämlich mit Brettern, Teer und Pech getrieben. Es laufen jährlich 40 bis 50 Schiffe ein. 1293 ist die Stadt von den Schweden erbauet worden. 1495 wurde sie von den Russen vergeblich belagert. 1556 wurden die Schweden bei dieser Stadt von den Russen geschlagen. 1609 ward hier ein Vertrag zwischen den Russen und Schweden geschlossen. Sie hat oft Brandschaden erlitten, insonderheit brannte sie 1738 ganz ab. Zu diesem Kirchspiel gehören auch Kackis und Kuolemajärwi Kapelle.

2) Das Kirchspiel Biörköö, dahin auch Biskopsöö gehört, bestehet aus Inseln.

3) Das Kirchspiel Sankt Andreä.

4) Das Kirchspiel Mohla.

5) Das

5) Das Kirchspiel Kiwineb.
6) Das Kirchspiel Nykirka.
7) Das Kirchspiel Kirwus.
8) Das Kirchspiel Walkjärwi.

Folgende Kirchspiele gehören zum kexholmischen Distrikt, und machen auf der Charte von dem wiburgischen Gouvernement, eine besondere Provinz aus.

9) Das Kirchspiel Pyhäjärwi.
10) Das Kirchspiel Sakula.
11) Das Kirchspiel Rautus.
12) Das Kirchspiel Käjsala nebst der Kapelle Kaukola.
13) Das Kirchspiel Salmis.
14) Das Kirchspiel Imbilax.
15) Das Kirchspiel Suistamo.
16) Das Kirchspiel Sordawala.
17) Das Kirchspiel Hitola.
18) Das Kirchspiel Ugunemi.
19) Das Kirchspiel Ruskiala.
20) Das Kirchspiel Pelgjärwi.
21) Das Kirchspiel Suojärwi.
22) Das Kirchspiel Jakimwara.
23) Das Kirchspiel Koitzalax.
24) Das Kirchspiel Kurkioky.

Kexholm oder Karelgorod, (d. i. die Festung Kareliens,) ist eine feste aber nur von Holz gebauete Stadt, auf 2 kleinen Inseln, da, wo der Fluß Woxen in den

 la-

ladogaer See fließt. Auf einer Insel liegt die Stadt, und auf der andern das Schloß. Die Insel hieß auf finnisch Kekki-Sari, d. i. Kukuks Insel. Die Russen nenneten die Stadt ehemals Korelskoi Gorod. Nach Dalin ist sie 1279 von den Schweden erbauet, von den Russen zerstöret, von den Schweden 1293 wieder erbauet, 1295 aber von den Russen aufs neue erobert worden.

II. Die kymmenegorodische Provinz, welche begreift

1) Willmanstrand, auf finnisch Lapperanda, auf einem kleinen Berge am See Saima, hieß vor diesem Lappstrand, und war ein Marktflecken, nachher aber ist der Ort in eine Stadt verwandelt worden. Es war hier ehedessen der Sitz eines schwedischen Landeshauptmanns. 1741 am 23 August fiel eine Viertelmeile von der Stadt ein scharfes Treffen zwischen den Schweden und Russen vor. Der Ort, welcher vorhin mit einem Graben und Erdwall befestigt war, wurde hierauf abgebrannt, ist aber wieder aufgebauet worden, doch hat er nur geringe Gebäude. Er ist ein länglich Viereck, mit Pallisaden umgeben, und 2 Thoren versehen, und hat eine kleine Besatzung.

2) Friedrichshamn, Friderici portus, eine befestigte, und 1723 mit Privilegien versehene

sehene Stadt am finnischen Meerbusen, an dem Ort, wo die von den Russen 1712 abgebrannte Stadt Wekelax gestanden hat. Sie hat einen guten Hafen. Im letzten schwedischen Kriege, wurde sie von den Schweden abgebrannt, und den Russen übergeben. Zufolge des nystädtischen Friedens war nahe hierbei die Grenzscheidung zwischen dem schwedischen und russischen Karelien.

3) Nyslot, Arx nova, auf finnisch Sawolinna, am See Sama, ist die einzige Stadt in dem Theil der Landschaft Sawolax, welche 1743 an Rußland abgetreten worden, und 1475 erbauet. Das Schloß, welches nahe dabei auf einer Klippe in einem Fluß liegt, und Nyslot im eigentlichen Verstande heißt, ist von der Natur und Kunst unvergleichlich befestigt. 1495 ward es von den Russen vergeblich belagert, 1714 aber eingenommen. Im nystädtischen Frieden bekamen es die Schweden wieder, im åboischen aber die Russen.

4) Das Kirchspiel Werolax, dazu die Inseln im finnischen Meerbusen Högland oder Hogland oder Hochland, Seitskarsö, Löfsahlöö und Tyttersöö gehören.

5) Das Kirchspiel Wekelax.

6) Das Kirchspiel Walkeala.

7) Das Kirchspiel Kymmene oder Kjumen.

8) Das Kirchspiel Pyttis.

9) Das Kirchspiel Lappwesi oder Willmanstrand.

10) Das Kirchspiel Taipalsari, nebst Klemis Kapelle.

11) Das Kirchspiel Mendybarja oder Menduhari.

12) Das Kirchspiel Sawitaipal, nebst Sawinemi oder Someniewi Kapelle.

13) Das Kirchspiel Joutzenus.

14) Das Kirchspiel Lumäki.

15) Das Kirchspiel Säckjärwi.

16) Das Kirchspiel Jäskis, nebst Kirwus Kapelle.

17) Das Kirchspiel Ruokolax.

18) Das Kirchspiel Säminge.

19) Das Kirchspiel Kärimäki.

E.

Das nowgorodische Generalgouvernement.

Die Charte von dem mitternächtlichen und mittägigen Theil der nowgorodischen Statthalterschaft, welche die Akademie

mie der Wissenschaften zu St. Petersburg durch ihren Adjunkt J. F. Schmid hat zeichnen, und auf 2 Bögen in Kupfer stechen lassen, hat dadurch etwas von ihrer Brauchbarkeit verloren, daß diese Statthalterschaft nach derselben Bekanntmachung kleiner gemacht worden. In derselben ist nicht nur der Ilmen-See, (Osero Ilmen) daraus der Fluß Wolchow fließt, sondern es entspringen auch darin die großen Flüsse Wolga, Dnieper, und die liefländische Düna. Zwischen den Flüssen Twerza und Msta, hat Peter der Große bei dem Flecken Wyschnei Wolotschok einen Kanal graben lassen, so daß man aus dem kaspischen Meer durch die Flüsse Wolga, Twerza und Msta in den Ilmensee, und aus diesem durch den Wolchowfluß in den ladogaischen See, von dannen aber auf der Newa nach St. Petersburg und in die Ostsee schiffen kann. Im Fluß Msta sind die Borowizkie Porogi, welche Wasserfälle 25 Werste lang sind, und von einem Dorfe den Namen haben. Zu diesem Gouvernement gehöret

I. Die nowgorodische Provinz, in welcher

1) Nowgorod, ehedessen Nowgorod welliki, das ist Groß-Nowgorod, und bei den nordischen Schriftstellern Holmgard, eine sehr alte, große und berühmte, heutiges

Tags

Tags aber von Holz schlecht erbauete, auch schlecht bewohnte und arme Stadt, an beiden Seiten des Flusses Wolchow, wo derselbe aus dem Ilmensee kömmt. Der eine Theil der Stadt an der linken Seite des Flusses, heißt von der Hauptkirche die Sophienseite: diese Sophienkirche aber steht nebst dem Pallast des hiesigen Erzbischofs in einem mit Mauern umgebenen Schloß, welches der Kreml genannt wird. Der andere Theil der Stadt, an der rechten Seite des Flusses, enthält die meisten Häuser; und weil daselbst vor alters ein starker Handel getrieben worden, so wird er die Handelsseite (Torgowaia Storona) genennet. Das Alter der Stadt ist ungewiß, man glaubet aber gemeiniglich, daß sie von den ersten Slaven, die in diese Gegend gekommen, erbauet worden sey: doch scheinet es, daß sie schon vor der Ankunft der Slaven in dem jetzigen Rußland, vorhanden gewesen. Im neunten Jahrhundert war sie der Wohnsitz des warägischen Fürsten Rürik, hat auch von der Zeit an Fürsten gehabt, die aber von den russischen Großfürsten abhängig gewesen. Im Jahr 988 bekam sie den ersten Bischof. Im zwölften Jahrhundert maßete sie sich republikanische Freiheit an, indem sie vom Jahr 1137 an Fürsten nach Belieben

erwählte und absetzte. 1165 bekam sie den ersten Erzbischof. Ums Jahr 1276 errichteten die Hansestädte hieselbst ein Kontoir, welches zur Aufnahme des Handels in Rußland nicht wenig beitrug. 1420 fieng sie an, Geld zu münzen. Ihr Gebiet war während ihrer republikanischen Freiheit sehr ansehnlich; denn es begriff Ingermannland und Karelien, und ein großes Stück vom jetzigen nowgorodischen und archangelschen Gouvernement. 1578 machte sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt völlig unterwürfig. Sie hat oft großen Brandschaden erlitten, und von ihrem ehemaligen Ansehn hat sie weiter nichts übrig behalten, als die alten verfallenen Mauern, den großen Umfang, den ein alter Wall, dieser aber jetzt auch Ackerland und Viehweiden einschließt, und die Kathedralkirche. Die umliegende Gegend ist eben und fruchtbar an Getreide, und die hiesigen Aepfel und Kirschen werden häufig nach St. Petersburg geführet.

2) St. Georgii Kloster, am See Ilmen, ist wegen seines Alters merkwürdig.

3) Das Kloster des heil. Antons, liegt 2 Werste von der Stadt am Fluß Wolchow, und ist das vornehmste in dieser Gegend. Der Stifter desselben, der heil. Anton, ist

1147 hieselbst gestorben und begraben. Es ist in diesem Kloster ein Seminarium für die studirende Jugend.

4) Podberesje, ein Kirchdorf, dem Erzbischof von Nowgorod zugehörig, steht jetzt unter dem Oekonomie-Kollegio, und hat eine Poststazion.

5) Paosorie, ein Ort am Ilmensee, nahe bei Nowgorod, in dessen Kirche die Stadt Nowgorod 1473 dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch die Huldigung leistete, und sich dadurch seiner Herrschaft unterwarf.

6) Staraja Ladoga, Alt Ladoga, ein Städtchen von ungefähr 50 Häusern, am Fluß Wolchow. Es sind darinnen 2 Kirchen, und Uiberbleibsel einer feinen Festung. Dieser Ort ist die Residenz des ersten russischen Großfürsten Nurik gewesen, bis er selbige nach Nowgorod verlegt hat. Seit der Anlegung des ladogaischen Kanals, ist er ganz in Abnahme gerathen.

7) Nowaja Ladoga, Neu-Ladoga, liegt 10 Werste von Alt-Ladoga, zwischen dem ladogaischen See und Kanal, welcher letzte hieselbst in dem in den ladogaischen See sich ergießenden Fluß Wolchow seinen Anfang nimmt. Diese Stadt ist zu Peters des ersten Zeit neu angelegt, und zum Theil von Alt-Ladoga aus mit Einwohnern versehen wor-

worden. Jetzt ist sie der Hauptort eines Kreises. Der sogenannte Bischof von Ladoga und Kexholm, ist eigentlich Vikarius des Erzbischofs von Nowgorod, und wohnte sonst zu Olonetz. Es scheint in dieser Gegend, oder vielmehr an diesem Ort, die bei den alten nordischen Schriftstellern vorkommende Stadt Aldejoborg oder Aldeiguborg, d. i. Altenburg, gestanden zu haben. Eine andere Muthmaßung setzet sie an den finnischen Meerbusen.

8) Stolbowa, ein Dorf zwischen Tichfina und Ladoga, woselbst 1617 zwischen Rußland und Schweden ein Friede geschlossen worden. Es ist jetzt nicht mehr vorhanden.

9) Tichfina, der Hauptort eines Kreises, am Fluß Tichfina. Nach dem berühmten hiesigen Kloster, geschehen zu einem Marienbilde, welches auf der Hälfte des Weges zwischen Staraja 1583 daselbst gefunden worden, und zur Erbauung derselben Gelegenheit gegeben hat, viele Wallfahrten. Iwan III ist in demselben begraben. In dieser Gegend wohnen fast lauter Kareler.

10) Bronnitz oder Bronnitzkoi Jam, am Fluß Msta, ein großer Flecken, der von Fuhrleuten bewohnt wird. Es ist hier eine Poststazion, und über den Fluß eine Fähre. 1614 siegeten die Schweden hieselbst über

die

die Russen. Auf der südwestlichen Seite des Orts, ist ein ansehnlicher, runder und steiler Hügel, von welchem man den Ilmensee und eine weite Gegend übersehen kann. Auf dem obersten Theil desselben sind zwei Quellen.

11) Waldai, der Hauptort eines Kreises, welchen Zar Alexei Michailowitsch mit gefangenen Polen und Finnen besetzt hat: daher die Einwohner etwas besonders in der Aussprache haben. Er stehet unter dem Oekonomie = Kollegio. Nahe dabei ist ein angenehmer 15 Werste langer See, Namens Waldaiskoe Osero, und in demselben auf einer Insel das Mönchen = Kloster Jwerskoi, welches der Patriarch Nikon 1653 hat bauen lassen. Der See hängt mit dem Fluß Msta zusammen, und hat überhaupt 4 Inseln, welche meistens mit Holz bewachsen sind, und eine vortrefliche Aussicht verschaffen.

In den waldaischen Bergen, welche eigentlich eine Reihe von ansehnlichen Hügeln sind, die vornämlich aus Thon und Kalk bestehen, hat Professor Gmelin der jüngere 1768 Steinkolen, Alaun= und Vitriol = Kiese, Kupfer= und Eisen=Erzt entdeckt.

12) Chotilow oder Chotilowskoi Jam, ein Dorf, woselbst ein kaiserl. Ruhehaus und Poststazion ist. Hier bekam der damalige Großfürst und nachmalige Kaiser Peter III

1745

1745 die Blattern, und überstund sie glücklich. 1763 brannte es ab; Kaiserin Katharina II aber schenkte den Einwohnern eine Summe Geldes zur Wiederaufbauung des Orts.

13. Porowitsch, am Fluß Msta, der Hauptort eines Kreises.

14) Ustiuschna Schelesopolskaja, eine Stadt, am Fluß Mologa, woselbst viel Eisen geschmolzen wird, welches in einem ebenen Felde bricht, das von Alters her Schelesne Pole geheißen hat, daher auch der Name Schelesopolskaja entstanden. Die Mologa ist von hieraus schiffbar, und fließt in die Wolga.

15) Slowjanskoi oder Slowinskoi Wolok, ein Flecken, an einem See, Namens Nikolskoi Osero.

16) Beloserk oder Beloosero, eine Stadt am See dieses Namens, welcher auf 50 Werste lang ist. Sie hat ungefähr 500 Häuser, und 18 Kirchen. In der Festung welche aus einem viereckigten Erdwall bestehet, findet man zwei Hauptkirchen, und andere Gebäude. Ungefähr anderthalb Werste von der Stadt, nach dem Fluß Schoxna zu, ist Jamaski-Sloboda; und nicht weit von der Festung ein Mönchenkloster. Als Sineus 862 hier seinen Wohnsitz aufschlug,

hieß die Stadt schon wie jetzt, sie soll aber nach einer mündlich fortgepflanzten Nachricht damals am nordlichen Ufer des Sees gestanden haben. Wladimir der Grosse, soll sie dahin, wo die Schorna aus dem See kömmt, verlegt haben, und etwa vor einigen 100 Jahren, soll sie an das südliche Ufer des Sees versetzt seyn, an welchem sie jetzt ist. Dem hiesigen kirillowischen Kloster gehört die Salzsiederei Luda am weißen Meer.

17) Orlow, eine große Slobode, am See Belosero, wo die Kaufleute wohnen.

18) Badoga, Badoschkaja Pristan, ein beträchtlicher Ort, fast am Ursprung des Flusses Kowscha, woselbst Magazine für die Waaren und das Getreide sind, welche aus der Wolga durch die Schorna und den Belo-Osero, den Fluß Kowscha hinauf, und ferner 10 Werste zu Lande, in den Fluß Wytegra und Onega-See, entweder nach Karelen, oder durch den Fluß Swir und See Ladoga nach St. Petersburg gebracht werden. Zwischen den Flüssen Kowscha und Wytegra sollte zu Peters I Zeit ein Kanal gegraben werden, von welchem der Kapitän Perty Nachricht giebt.

19) Wyschnei Wolotschok, ein wohlgebaueter und großer Flecken, am Fluß Twerza,

za, den die Schiffahrt lebhaft macht. Er ist 1743 und 1753 abgebrannt. Hier sind unter Peters des Großen Regierung durch den Kaufmann Serdukow die Flüsse Twerza und Msta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werste lang ist, und 2 Schleusen hat, und um deswillen erheblich ist, weil durch denselben die Schiffahrt aus der Ostsee in den kaspischen See möglich gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach St. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu seyn pflegen, erlegt. Die hiesigen Lotsen führen die Barken über die Wasserfälle im Fluß Twerza, unter welchen die borowitzkischen die vornehmsten sind.

20) Staraja Russa, eine Stadt, der Hauptort eines Kreises, da wo der Bach Russa in den Fluß Polista fällt, worauf dieser sich mit dem Lowat vereiniget, der auf der südlichen Seite in den Ilmensee fließt. Sie ist von dem Ilmensee 28, und von Nowgorod 120 Werste entfernet, und von Alters her wegen ihrer Salzwerke berühmt gewesen, die 1679 einem Kaufmann zu eigen verliehen worden, aber nachher wegen Mangel an Holz eingiengen. Die Sohle ist in einem See fast mitten in der Stadt, welcher drei Ausflüsse hat, und in welchem

sich vermittelst eines Kanals ein anderer, der mehr nordlich liegt, ergießet. Als der jüngere Gmelin 1768 hier war, fand er hier ein Gradierhaus, welches ein Deutscher angelegt hatte, und die Gradiersohle wurde gekocht. Auf der Hälfte des Wegs zwischen Staraja Russa und Nowgorod, ist der Ort Schasko Jam am Fluß Mschacha, in dessen Gegend zwei Salzseen sind, die von einem nahegelegenen Berge entspringen. Das Wasser des kleinern ist salziger als das Wasser des größern; aus 4 Pfund des ersten zog der jüngere Gmelin 4 Loth Salz.

Anmerk. Das Gebiet Tscharonskaja Okruja, dessen Einkünfte die kaiserliche Hofkanzlei unmittelbar genießet: hat seinen Namen von der Stadt Tscharonda, am See Wosche.

II. Die Provinz Olonez, von 5 Kreisen.

1) Olonez, eine Provinzial- und Kreis-Stadt am Fluß Olonza, auf der Ostseite des Sees Ladoga. Hier hat Peter der erste, für St. Petersburg den ersten Schiffbau angelegt, es waren hier auch schon vorher an einem Ort Namens Lodeinoe Pole kleine Fahrzeuge gebauet worden. Wegen des Schiffbaus war Olonez bis 1727 von der Admiralität zu St. Petersburg abhängig, und wurde erst unter Peter dem zweiten dem nowgorodischen Gouvernement

wie-

wieder einverleibt. Es wohnet in dieser Stadt ein Bischof als Vikarius des Erzbischofs von Nowgorod, und, hat seinen eigenen Kirchsprengel. In dem Gebiet der Stadt sind Eisen- und Kupfererze.

2) Petrowskoi Sawod, eine Eisenhütte eine Werste von dem See Onega.

3) Konzeoserskoi Sawod, eine Eisen- und Kupferhütte, bei welcher ein Gesundbrunn ist, der zur Zeit Peters des ersten in großem Ruf war.

4) Wytegra, der Hauptort eines Kreises, eine neue Stadt.

5) Padansk, der Hauptort eines Kreises, an dem See Sig, eine neue Stadt.

6) Kargapol, eine Stadt am Fluß Onega, wo derselbe aus dem See Latscha hervorkömmt.

7) Powenetz ein großer Flecken am nordlichen Ende des Sees Onega.

8) Wygowskie Mednie Sawodi, eine Kupferhütte, im Fluß Wyg.

9) Petrosawozk, eine 1777 aus einer Slobode entstandene Stadt.

Anmerkung. Als 1776 die nowgorodsche Statthalterschaft die obige Einrichtung bekam, wurde der nordlichste Theil der alten nowgorodschen Statthalterschaft zu der archangelschen geschlagen, auch beschlossen, daß die Klöster

 Slobo-

Slobode Kirilow zu einer Stadt gemacht, und bei Kreßtzkoi Jam eine Stadt Namens Kreßtez angelegt, und zum Hauptort eines Kreises gemacht werden solle.

F.

Das archangelsche General-Gouvernement.

Archangelogorodskaja Gubernija.

Die Charte, welche der Adjunkt J. F. Schmid von derselben gezeichnet, und die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg heraus gegeben hat, ist gut, aber die Grenze der Statthalterschaft hat sich seitdem verändert. Ein großer Theil derselben hat vor Alters Biarmia geheißen, und hat seine eigene in der nordischen Geschichte nicht unbekannte Könige gehabt, deren Gewalt sich von dem bottnischen Meerbusen bis an den Fluß Petschera scheinet erstreckt zu haben. Von Biarmia haben noch das Land Permien und desselben Einwohner die Permecken ihren Namen. Im eilften und zwölften Jahrhundert bemächtigte sich die Republik Nowgorod aller dieser Länder, und schickte russische Kolonien dahin, um die

ursprünglichen Einwohner in der Unterwürfigkeit zu erhalten. Man nennte aber die Einwohner zu derselben Zeit auf russisch theils Tschud Sawoloozkaja, die jenseits des Woloks wohnen, theils Tschud Beloglassaja, die weiße Augen haben, beides zum Beweise, daß sie den Russen unbekannte Völker gewesen. Zu Ausgange des vierzehnten, und zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, war um den Besitz des Landes ein Streit zwischen der Stadt Nowgorod und dem Großfürsten Wasili Dimitriewitsch, den zuletzt der Großfürst Iwan Wasiliewitsch dahin schlichtete, daß die Nowgroder alles Eigenthums auf selbige Gegenden entsagen mußten. Gleichwohl behielten die Einwohner, und auch selbst die dortigen Russen, noch eine geraume Zeit die Freiheit, daß sie ihre Obrigkeit aus ihrem eigenen Mittel wählten. Zar Iwan Wasiliewitsch hat ihnen im Jahr 1543 den ersten Statthalter gegeben, der Wasilei Michailowitsch Woronzow geheißen. Mit diesen Statthaltern oder Woewoden, saßen aber auch die vornehmsten Bürger im Gerichte, welches im Jahr 1613, nach dem Antritt der Regierung des Zaren Michael Feodorowitsch, zur Zeit des Woewoden Nikita Michailowitsch Puschkin, aufgehoben wurde.

Die Woewoden hatten ihren Sitz zu Kolmogori, als der ehemaligen Hauptstadt des Landes. Nach Erbauung der Stadt Archangel hielten sie sich mehrentheils zur Sommerszeit, der Schiffahrt und Zolleinnahme wegen, zur Archangel, und im Winter zu Kolmogori auf, oder weil gemeiniglich zwei Woewoden waren, die noch einen Djak, oder Sekretarium bei sich hatten, so wohnte der eine Woewode, oder auch der Djak, zu Kolmogori, und der andere zu Archangel, bis endlich, nach Vernichtung der alten Stadt Kolmogori durch öftere Feuersbrünste, die ganze Regierung des Landes, der einzigen Stadt Archangel eigen verblieb. Die kirchliche Regierung des Landes, versahe anfänglich der Erzbischof zu Nowgorod. Der Großfürst Iwan Wasiliewitsch verordnete zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts einen bischöflichen Sitz zu Wologda, von welchem auch alle übrigen Gegenden an der Suchona, Dwina, Wytschegda, bis in Permien abhiengen. Im J. 1682 bekam die Gegend an der Dwina und Waga ein eignes geistliches Oberhaupt, so wie auch Ustiug und Totma damals von dem übrigen Kirchensprengel abgesondert wurden. Mit Permien war solches schon im J. 1663 geschehen, indem der Nachbarschaft halber

für

für gut befunden worden, solches mit der damals neu gestifteten Eparchie Wjätka zu verbinden.

In diesem Gouvernement wohnen außer den Russen auch Lappen, Samojeden und Sirjänen. Von den Lappen ist vorhin bei Schweden hinlänglich gehandelt worden. Sie bewohnen den großen kolaischen Kreis, machen aber nur ungefähr 1200 Familien aus, und sind der griecheschen Religion zugethan. Die Wohnungen der Samojeden fangen über 400 Werste von Archangel, im mesenschen Kreis an, und erstrecken sich am Nord- und Eismeer bis an den Fluß Jenisei, oder vielleicht noch weiter. Sie kommen alle von 2 Stämmen her, welche Laghe und Wanuta genennet werden. Zu einem jeden gehören gewisse Kolonien, die ihre besondern Namen haben. So nennen sich z. E. die Samojeden, welche im mesenschen Kreise wohnen, Objondire, die nächst angrenzenden Tibijondire, die in der Gegend von Pustosero gegen Waigatz über, Guaritze. Daß alle Samojeden, welche in dem vorher beschriebenen Umfange wohnen, einerlei Ursprung haben, beweiset ihre Uibereinstimmung in der Gesichtsbildung, in der Lebensart und in der Sprache. Ihr gemeinschaftlicher Name, den wir ihnen beilegen,

gen, ist ihnen selbst unbekannt, denn sie selbst nennen sich entweder Ninez, oder Chasono (Männer.) In den rußischen Kanzleien werden sie Sirojedzi genennet, das ist, Leute, die rohe Sachen essen. Es scheinet aber daß auch der Name Samojäd aus der rußischen Sprache hergeleitet werden müsse. Andere wollen ihn aus der finnischen herleiten. So viel ist gewiß, daß er keinen Menschenfresser bedeute, und daß auch die Samojeden keine Menschenfresser sind. Sie sind größtentheils nur von mittelmäßiger Größe, doch giebts auch solche unter ihnen, die bis 6 Schuh groß sind. Sie haben kurze Füsse, platte Gesichter, kleine länglichte Augen, so eingedruckte Nasen, daß das Ende derselben fast in gleicher Linie mit der obern Kinnlade ist, die Kinnladen aber sind stark und erhaben, der Mund ist groß und die Lippen sind dünne. Ihr schwarzes glänzendes Kopfhaar aber ist hart und stark, und hängt wie Lichter herab auf die Schulter. Ihre Gesichtsfarbe ist ein sehr gelbes Braun. Ihre Ohren sind groß und erhöhet. Die Männer haben sehr wenig oder fast gar keinen Bart, und eben sowohl als die Weibsleute gar keine Haare am Leibe. Ob sie ihnen von Natur fehlen, oder ob sie dieselben ausraufen, ist unbe-

kannt.

kannt. Beide Geschlechter sind an der Gestalt und Kleidung schwer zu unterscheiden; außer daß die Weibspersonen den Rand ihres Pelzes mit Stücken Tuch einzufassen, und die ganz jungen Mädchen ihr Kopfhaar in 2 oder 3 Flechten zu binden pflegen, die hinten herab hängen. Sie heirathen sehr jung, schon im zehnten Jahr, hören aber auch schon mit dem dreißigsten Jahr auf fruchtbar zu seyn. Beide Geschlechter waschen und baden sich niemals. Die Mannspersonen können zwar so viel Weiber nehmen als sie wollen; sie nehmen aber sehr selten mehr als 5, und mehrentheils nur 2. Sie kaufen dieselben ihren Vätern für Rennthiere ab, und für manches Mädchen werden 100 bis 150 Rennthiere gegeben. Die Männer sind nicht ohne Eifersucht, und die Weiber nicht ohne Schamhaftigkeit. Sie haben ein scharfes Gesicht, leises Gehör, sind geschickte Bogenschützen, und können sehr geschwind laufen: hingegen sind sie sehr unempfindlich, und vom grobem Geschmack. Im Sommer ernähren sie sich vom Fischfang und im Winter von der Jagd. Die Rennthiere machen ihren einzigen Reichthum aus. Das Fleisch derselben essen sie beständig roh, und trinken das warme Blut derselben. Sie essen auch alle Fische roh. Andere Fleisch-

arten kochen sie. Ihre pyramidenförmigen Gezelte, darin sie wohnen, sind von Baumrinde gemacht, und mit Rennthierhäuten bedecket. Die letzten dienen ihnen auch zur Kleidung. Sie wohnen zerstreuet, um einander nicht in der Nahrung zu hindern; und um eben dieser Nahrung willen verändern sie auch oft den Ort ihres Aufenthalts. So schlecht auch ihre Lebensart ist, so ziehen sie doch dieselbe der Lebensart der sogenannten civilisirten Völker vor. Sie glauben ein höchstes Wesen, welches alle Dinge erschaffen hat, und wohlthätig ist, und ein anderes hohes und mächtiges, jenem aber unterwürfiges Wesen, von welchem alles Böse herkommen soll. Sie bethen aber weder jenes noch dieses an, doch fürchten sie sich vor dem letzten, und weil sie glauben, daß ihre Ködesniks oder Tadebes in einiger Verbindung mit demselben stehen, so fragen sie dieselben zuweilen um Rath. Sonne und Mond achten sie für Untergottheiten. Sie haben zwar Götzenbilder, verehren aber dieselben nicht. Die Unsterblichkeit der Seele, welche sie glauben, ist eigentlich eine Art der Seelenwanderung. Sie sind ohne alle gottesdienstliche Gebräuche. Wenn es ihnen unglücklich geht, lassen sie sich von ihren Ködesniks belehren. Von Gesetzen wissen

sie nichts; doch sind sie gewöhnt, ihre eigenen Weiber zu haben, und sich bei ihren Heirathen der Blutsverwandten zu enthalten, ja die Frau darf niemals aus dem Geschlecht des Mannes seyn. Sie erkennen keine obrigkeitliche Gewalt; doch erlegen sie den ihnen aufgelegten Tribut an Pelzwerk unweigerlich. Keiner hat den andern zu befehlen; doch haben sie vor den ältesten Personen einer jeden Familie, und vor ihren Kodesniks, einer Ehrerbietung. Der russische Großfürst Iwan Wasiliewitsch I hat schon im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts versucht, die Samojeden, welche zwischen den Flüssen Petschora und Ob wohnen, unter des russischen Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch waren sie 1525 schon zinsbar, und die um Mangasea wohnenden Samojeden sind unter dem Iwan Fedor Iwanowitsch am Ende des sechzehnten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern sie nach den Ostrogen, die in ihrer Nachbarschaft angelegt worden. Dieser Jessak besteht darin, daß jede Mannsperson, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Kopeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewissen Preis angeschlagen ist. Ehe-

dessen

dessen kamen sie gegen die Zeit der grossen Fasten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß sie sich seit einigen Jahren daselbst fast nicht mehr hätten sehen lassen, woran der weiche Schnee Schuld gewesen seyn soll, welcher den Rennthieren Schaden zugefügt. Man sieht sie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erschrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Die Siränen sind eben dasselbige Volk, welches in kasanschen Gouvernement Permäken genannt wird. Sie wohnen in der Gegend des Flusses Wytschegda, und sind um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch den Bischof Stephan, den die russische Kirche unter die heiligen versetzt hat, zum christlichen Glauben gebracht worden.

Unter den Russen sind auch Roskolniken. Dieses Gouvernement begreift vier Provinzen.

I. Die archangelische Provinz, welche sehr kalt, mit Morästen, Wäldern und Bergen angefüllt, und zum Ackerbau unbequem ist, wiewohl doch bei Archangel etwas Gerste gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, weisser sehr schmackhafter Kohl, Zwiebeln und

Knob-

Knoblauch gut fortkommen. Hiervon hat auch der Landmann und Bürger seine tägliche Speise, doch bestehet seine meiste Kost in eingesalzenem Treska (Dorsch) und in Paltus; denn von beiden sammlen sie sich einen Vorrath auf das ganze Jahr: wenn aber diese Fische im Frühjahr zu riechen anfangen, so wird die Luft weit und breit mit den Ausdünstungen derselben angefüllt. Die Pferde welche hieselbst gezogen werden, sind dauerhaft, und das Hornvieh ist von ansehnlicher Größe. Seit 1750 ist gewöhnlich, auserlesene Kühe und Kälber nach St. Petersburg, zum Theil auch nach Moskau zu treiben. Die Schafe taugen nicht viel zur Speise, die Lämmer aber sind beliebt. Die Wolle ist zwar schlecht, es macht aber doch der Landmann für sich und den geringen Bürger aus derselben Kleider. Hühner und also auch Eier, hat er auch; hingegen Gänse, Enten und Kalekuten, werden nur zu Archangel, und zwar kümmerlich aufgebracht. Ziegen und Schweine werden auf dem Lande und in der Stadt gehalten. Der Fisch- und Vogelfang giebt auch Nahrung. 1764 klagte man zu Archangel, daß seit zwei Jahren die Reb- Hasel- und Birkenhühner abgenommen hätten: wilde Enten und Gänse aber gab es damals noch genug.

ungefähr 60 Werste von Archangel, und 1 Werst von der See wird Salz gesotten, und der Krone das Pud (40 Pfund) für 4 Kop. geliefert. 1763 sollen über 14000 Pud verkauft seyn, in manchem Jahr aber ist der Abgang viel größer. In eben diesem Jahr hat die Krone mehr als 24000 Eimer Branntwein verkauft. Das Eis geht in der Dwina gemeiniglich entweder am Ende des Aprils, oder im ersten Drittel des Maimonats auf. Die Hitze ist im Sommer gemeiniglich groß, aber auf einen heißen Tag folget oft ein so kalter, daß der gemeine Mann, welcher an jenem im bloßen Hemd gieng, an diesem einen Pelz anziehen, und einheizen muß, welches wirklich mitten im Junio geschehen, auch früh Morgens Eis zu sehen gewesen ist. Man sieht es gern, daß auf einige heiße Tage wieder einige kühle folgen; denn sonst würden die Pflanzen gar zu geschwind in die Höhe schießen. Die Anzahl der Arten von Pflanzen, welche hier theils wild wachsen, theils in den Gärten gezogen werden, ist nicht gering. Die wilden Rosen sind sehr häufig. Die gesunde Beere Moroschka, latein. Chamærorus norvegica, von D. Siegesbeck Rubus humilis Ribelii folio genannt, ist beliebt und berühmt, wird den ganzen

Win-

Winter über als ein Erfrischungsmittel im Keller aufbehalten, und der Saft derselben als ein gutes antiskorbutisches Mittel in Bouteillen verwahrt. Man hat auch rothe und schwarze Heidelbeeren, und Johannisbeeren von gleichen Farben, an Baumfrüchten aber nur Vogelkirschen und Drosselbeeren, welche der gemeine Mann isset. Aus den Fichten wird viel Teer gebrannt, wie man denn von Archangel jährlich 20 bis 30000 Tonnen ausführet. Es folget nun

1) Der archangelsche Kreis.

(1) Archangel, Gorod Archangelskoi, die Hauptstadt dieser Statthalterschaft, und eine berühmte Handelsstadt, unter dem 64 Gr. 34. Minuten nordlicher Breite, am Fluß Dwina, 75 Werste von der weißen See. Sie hat 1584 den Anfang genommen, und das Kloster St. Michaelis Archangeli, von welchem sie den Namen hat, ist damals mit in die Ringmauer der Stadt eingeschlossen worden. Weil diese nur von Holz war, brannte sie 1637, so wie die halbe Stadt und das Kloster, ab. Gleich darauf erbauete man die Stadt wieder mit einer hölzernen Ringmauer auf, das Kloster aber wurde 1 Werste davon an der Dwina angelegt. 1668 ergieng der zarische Befehl, die Stadt anstatt der hölzernen mit

einer steinernen Mauer zu umgeben, über welchen Bau der deutsche Baumeister Peter Marselius, und der Engländer Wilhelm Scharf, die Aufsicht bekamen. Sie sollten auch zwei Kaufhäuser, eines für die Russen, und das andere für die fremden Kaufleute, erbauen, es ist aber nur ein einziges steinernes Kaufhaus zum Stande gekommen. Jetzt ist die Stadt ungefähr 5 Werste lang, und kaum eine breit, und besteht ungefähr aus 1200 nach russischer Art gebaueten hölzernen Häusern; ja es sind auch nach gemeiner russischer Weise die Strassen mit Balken und Dielen belegt. Unter den wenigen steinernen Gebäuden, ist das schon genannte große Gostinoi Dwor oder Kaufhaus, das ansehnlichste. Es wird schlechthin Gorod genannt, ist mehrentheils auf Morast erbauet, und macht beinahe eine Insel aus. Zar Alexei Michailowitsch ließ 1668 den Bau desselben anfangen, und er kam erst in 16 Jahren zum Stande. Viele tausend gefangene Tatarn mußten daran arbeiten. Es ist ein sehr weitläuftiges viereckichtes Gebäude, theils von weißen glatten Steinen, theils von Backsteinen aufgeführt, hat sechs starke Thürme mit vielen Schießlöchern, ist auch

mit

mit einem Wall und an der Wasserseite mit Pallisaden umgeben. Es besteht aus 3 Theilen, einer ist für den Zoll, und die deutschen Kaufmannsgüter, im mittlern ist die Gouvernementskanzlei und Hauptwache, und der dritte ist den russischen Kaufmannsgütern gewidmet. Unter den 11 russischen Kirchen, sind 9 von Steinen, und 2 von Holz gebauet. Seit 1660 haben hier die Reformirten, und seit 1683 die Lutheraner, eine Kirche. An steinernen Gebäuden hat man nur noch ein Pulver- und Branntweinmagazin, und ein Privathaus. Der General-Gouverneur von dem Gouvernement, dessen Hauptstadt Archangel ist, wohnt in einem hölzernen Hause. Der Bischof, welcher ehedessen zu Kolmogori gewohnet hat, hält sich nun im hiesigen Kloster des heiligen Michaelis des Erzengels auf, welches am Ende der Stadt liegt, bei welchem sie angelegt, wornach sie auch benannt worden ist. Der Ort des hiesigen kaiserl. Schiffbauwerfts, heißt Solombal, und ist auch mit den Häusern der vielen Admiralitätsbedienten bebauet. Er macht einen der ansehnlichsten und regelmäßigsten Theile der Stadt aus. Es werden hieselbst Kriegsschiffe von 66 Kanonen und wenigern erbauet. 1764 waren hier noch 3 Schiff-

bauwerkte vorhanden, welche besonderen Eigenthümern zugehörten. Unterm Zar Jwan Wasiliewitsch II, fiengen 1553 die Engländer hieselbst einen vortheilhaften Handel an, welchen sie hierauf nebst den Holländern und Hamburgern fortsetzten, und Zar Boris Godunow erlaubte allen Nazionen den Handel über Archangel nach Moskau. Nachdem aber auf ausdrücklichen Befehl Peters I der größte Theil des hiesigen Handels nach St. Petersburg verlegt worden, so ist der archangelische Handel in starke Abnahme gerathen. Unterdessen ist er doch noch erheblich, wie denn die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, und die sibirischen Waaren, welche aus Rußland übers Meer gehen, hier ihre Niederlage haben. Von 1761 bis 63 sind hier 40 bis 46 Schiffe jährlich angekommen. Die hieselbst einlaufenden fremden Schiffe, sind von 150 bis 300 und mehrern Lasten. Sie laden vornämlich Leinsamen, Thran und Teer, hiernächst auch Talglichter, allerlei Pelzwerk, Wachs, Honig, Matten, Tischzeug und andere Leinwand, Getreide, Stangeneisen, und noch andere Waaren. Gegen das Ende des Juni kommen viele kleine Schiffe mit eingesalzenem Dorsch und Paltus, und im Sep-

tember kommen andre von Spitzbergen und Novaja Semla mit Federn, darunter auch Eiderdunen, Wallroszähnen, und anderen Sachen, an. 1762 sind durch kaiserliche Ukasen dem hiesigen Hafen alle diejenigen Vorrechte und Vortheile ertheilet worden, deren der St. Petersburgische genießt, so daß auch die Aus- und Einfuhr aller Waaren hieselbst mit eben der Freiheit uud gleichem Zoll wie zu St. Petersburg und in andern Hafen, ungehindert zugelassen worden. Es soll aber hieselbst kein Kommerz-Kontoir errichtet, sondern die vorfallenden Handlungssachen sollen in der hiesigen Gouvernementskanzlei abgethan werden. Um des Handels willen ist zwischen hier und St. Petersburg eine Post angelegt worden. Die Stadt hat weder Ackerbau noch Viehweide: es müssen ihr also die Lebensmittel zugeführet werden. 1753 brannte ein großer Theil derselben ab.

Als die Engländer 1553 zur See hieher kamen, trafen sie an der Mündung des Flusses Dwina ein kleines Kloster an, welches dem heiligen Nikolas, gewidmet war, daher sie damals ihre Fahrt die Fahrt noch St. Nikolas nenneten. Dieses Kloster heisset auf russisch Korelskoi Monastir. Es hat

zuweilen vornehmen Gefangenen zum Aufenthalt gedient.

(2) Nowa Dwinka, eine Festung, 15 Werste von Archangel auf einer Insel, welche Peter der Große im Anfang des achtzehnten Jahrhundertes hat anlegen lassen. Von hier bis an die See, oder an die sogenannte Bar, sind 60 Werste. Etwa 10 Werste von Nowa Dwinka nach der See zu, ist der Ort Lapominka, woselbst Schiffe überwintern.

2) Der kolaische Kreis, Kolskoi Ujezd, welcher ein Stück von Lappland ist, und folgende Oerter enthält:

(1) Kola oder Kolskoi Ostrog, ein geringer Ort, unterm 68sten Grad 54 Min. nordlicher Breite, zwischen den Flüssen Tuluma und Kola, da wo beide in den kolischen Meerbusen fallen. Jener Fluß, welcher der größte ist, kömmt aus dem See Nota, der auf der Landcharte unrichtig Kola genennet wird, und hat etwa 7 Werste von da, wo er aus dem See kömmt, oder 68 Werste von Kola, einen großen Wasserfall. Von Archangel nach Kola, zu Lande rund um die weiße See, sind 1031 Werste. In dem Busen, 3 Werste von Kola, ist ein Hafen für Kauffartheischiffe, die Stockfisch, Thran, und Lachs einnehmen,

etwa

etwa 4 Werste von der Mündung des Busens aber ist der Kathrinenhafen für Kriegsschiffe, die etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen hier russische Schiffe, welche des Sommers auf den Wallroßfang ausgehen. Der Ostrog hat seinen Ursprung der ersten russischen Kirche zu danken, welche 1533 hieselbst errichtet worden. Neben diesem Ort ist das Mönchenkloster Peschenskoi.

(2) Swiatoi Noß, das heilige Vorgebirge, ist am Nordmeer.

(3) Kandalax, ein Dorf an einem Busen der weißen See, welches gegen Lappland zu das letzte ist, worin Russen wohnen. Es ist hier ein Mönchenkloster. Koweda und Kerret, an der weißen See, sind Dörfer, woselbst die Polhöhe untersucht worden.

3) Der dwinaische Kreis, Dwinskoi Ujezd, darin

(1) Kolmogori, oder Cholmogory, eine Stadt, auf einer Insel in der Dwina, 80 Werste von Archangel. Bis Archangel erbauet worden, ist sie die Hauptstadt des Landes gewesen. Man könnte zwar denken, daß der Name aus der finnischen und russischen Sprache zusammengesetzt sey, denn Kolm bedeutet im Finnischen drei, und go-

ri im Russischen Berge: allein dergleichen Zusammensetzung ist zu ungewöhnlich, und eher zu glauben, daß der Name in der Landessprache ehedessen etwas anders gelautet habe, und durch die Russen übel ausgesprochen und also verdorben worden sey. Die Stadt ist bis zu der Gestalt eines Dorfs herunter gekommen, weil sie oft abgebrannt ist, und die Einwohner sich nach und nach in Archangel wohnhaft niedergelassen haben. Am $\frac{8}{19}$ März 1745 ist hier die Großfürstin Anna gestorben.

(2) Ust Oneschkoi Pogost oder Oneschskoe Ustie, ein Kirchdorf an der Mündung des Flusses Onega, woselbst viel Bauholz ausgeschiffet wird. Die Insel Krestnoi Ostrow, 10 Werste von der Mündung des Onega, hieß ehedessen Ki Ostrow, bekam aber den jetzigen Namen damals, als der Patriarch Nikon ein Kreuz auf derselben errichtete, und nachmals das Krestnoi Monastir stiftete.

(3) Sumskoi Ostrog, an der Mündung des Flusses Sum, und Kemski Gorodok, ein Städtchen an der Mündung des Flusses Kem, woselbst die Polhöhe untersucht worden.

(4) Solowezkoi, eine Insel im weißen Meer, mit einem ansehnlichen Kloster, in wel=

welchem zwei berühmte Heilige verehret werden. Das Kloster ist schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit mit starken Mauern und Thürmen umgeben, und seit dieser Zeit für eine Festung gehalten worden: ja als Zar Alexei Michaelowitsch 1668 Strelzen dahin abschickte, um das Kloster zur gehorsamen Annahm der Kirchenbücher zu zwingen, welche der Patriarch Nikon verbessert hatte, stund es eine vierjährige Einschliessung und Belagerung aus, bis es endlich 1675 unterm Zar Feodor Alexiewitsch, als die Belagerer sich nicht mehr, wie vorhin, im Winter nach Sumskoi Ostrog zurück zogen, eingenommen, mit neuen Mönchen, und auf ein Jahr mit einer Besatzung von 300 Strelzen besetzt wurde. Der steinerne Umfang des Klosters beträgt 496 Faden, und alles, was dahin gehört, ist von Steinen erbauet. Es geschehen von vielen 100 Wersten Wallfahrten dahin. Peter der I. ist auch 1692 in demselben gewesen. Damals hat es an 200 Mönche gehabt, jetzt sind kaum 60 vorhanden. Die demselben unter andern gehörigen schon genannten Oerter Kemskoi Gorodok und Sumskoi Ostrog, sind mit allerlei Kriegsbedürfnissen versehen. Auf dieser Insel wird Marien-

 glas

glas gebrochen, welches so klar wie Kristall ist.

(5) Anserskoi Ostrow, eine Insel in der Nachbarschaft der vorhergehenden, auf welcher das Kloster Anserskoi Skit steht, welches wegen der strengen Uibungen seiner Mönche berühmt ist.

(6) Die Insel Medweze Ostrow, das ist, Bären-Insel und Triostrow oder drei Inseln, liegen über 200 Werste von Archangel gegen Westen. Sie wurden ums Jahr 1740 berühmt, als man auf der ersten Silber und zwar zum Theil gediegen und nesterweise, auf der andern aber Kupfer fand. Um diese Bergwerke in Gang zu bringen, wurden große Kosten angewandt, und ganze Berge gesprengt und abgetragen: allein, die Erzte verloren sich bald.

4) Der kewrolsche Kreis, Kewrolskoi Ujezd, darin das Städtchen Kewrol, am Fluß Kewrol, nebst andern geringern Oertern. Der Fluß Kewrol fällt in den Fluß Pinega, und dieser in die Dwina, und bei hohem Wasser ist auch ein Ausfluß aus der Pinega in das Eismeer.

5) Der mesensche Kreis, Mesenskoi Ujezd, dessen Gegend unter dem Namen Udorien im kaiserlichen Titel steht. Darin ist die kleine Stadt Mesen am Fluß gleiches Namens,

mens, welcher bei derselben den Fluß Udor aufnimmt.

6) Der pustoserische Kreis, Pustoserskoi Ujezd, darin Pustoserskoi Ostrog, am See Pustosero, welcher mit dem Fluß Petschora zusammen hängt. Diese Gegend ist ehemals Jugorien genennet worden. Jugor oder Uigur, (welcher Name einerlei mit Uger oder Ungar ist,) bedeutet in mungalischer Sprache einen Fremden, einen Abkömmling aus einem fremden Lande.

Einige Schriftsteller von Rußland, als, Herberstein und Petrejus, führen eine Landschaft am Eismeer in dieser Gegend an, welche sie Lukomorien nennen. Dieser Name findet sich auch in alten Chroniken, hat sich aber schon lange aus dem Gebrauch und Gedächtniß verloren.

7) Der wagische Kreis, Waschkoi Ujezd, welcher vom Fluß Waga den Namen hat, enthält.

Schenkurskoi Gorodok, eine Stadt am Füß Waga. Auf der Schmidschen Charte von der archangelschen Stadthalterschaft, heißet sie so wie der Fluß, Waga.

2. Die ustjugische Provinz, Ustjuschkaia Provinciia, welche stärker angebauet ist, als die archangelsche, insonderheit gegen Südwesten, im nordwestlichen Theil aber

sind

sind noch ungeheure Wälder. Zu derselben gehören

1) Der ustjugische Kreis, Ustjuschkoi Ujezd, in welchem

Ustjug Weliki, die Provinzialstadt am Fluß Suchoua, der sich nahe dabei mit dem Fluß Jug vereiniget, an dessen Mündung sie ehedessen gestanden und davon den Namen hat. Die vereinigten Flüsse nehmen den Namen Dwina an. Sie ist auf 3½ Werste lang und ½ Werst breit, enthält, die darneben liegende Dymoroskaja Sloboda, mitgerechnet, 23 Kirchen, und in und bei derselben sind 5 Klöster mit 15 Kirchen. Ein Archijerei hat hieselbst seinen Sitz. Wegen der Gemeinschaft zu Wasser mit den Städten Archangel und Wologda, ist die Lage des Orts zum Handel ungemein bequem, weswegen auch die Einwohner meistens Kaufleute sind, deren einige großes Vermögen besitzen. Man geht auch gemeiniglich durch diese Stadt, wenn man von Archangel nach Sibirien will, und die Kaufleute, die aus Sibirien nach Rußland reisen, erwählen auch meistens den Weg über Ustjug. An Fischen findet man hier einen großen Uiberfluß. Die Polhöhe ist 61 Grad 15 Minuten, daher man sich billig wundern muß, daß, noch zuweilen die

Frucht

Frucht fortkömmt. Diese Stadt ist von 1753 bis 1762 der Verbannungsort des berühmten Reichsgrafen Hermann von L'Estocq und desselben Gemahlin gewesen.

Unmittelbar unter Ustjug gehört seit 1737 Laskoi Posad, ein Handelsflecken am Fluß Lala, bei welchem ein Mönchenkloster.

2) Der solwytschegodzkische Kreis Solwytschegotskoi Ujezd, in welchem

Solwytschegotskaia, eine Stadt am Fluß Wytschegda, woselbst Salzwerke sind.

3) Der jarenskische Kreis, Jarenskoi Ujezd, in welchem

Jarensk, eine Stadt am Fluß Wytschegda.

Anmerk. An den Flüssen Wytschegda und Wym wohnen die Sirjänen oder Syränen, welches Volks Sprache von der Sprache der benachbarten Permiaken wenig unterschieden ist.

3. Die wologdische Provinz, Wologodzkaia Prowinciia, trägt gutes Getreide, und zu derselben gehören

1) Der wologdische Kreis, Wologdzkoi Ujezd.

(1) Wologda, die Provinzialstadt, liegt am Fluß gleiches Namens, 427 Werste von Moskau, 660 von St. Petersburg, und 846 von Archangel, nach welchem letzten Ort der Fluß Wologda fließt. Sie ist seit

1503 der Sitz eines Bischofs, zu dessen Kirchsprengel nicht nur die wologdaische, sondern auch die daran grenzende beloserische Provinz gehöret, eines Woiwoden und der Provinzialkanzlei, hat 2650 Bürger, die Kopfsteuer erlegen, und ungefähr 4000 Einwohner männlichen Geschlechts von allerlei Art, als Kaufleute, Handwerksleute, Kirchenbediente, Schreiber, ja selbst Bauern, welche hier Häuser besitzen. Sie hat 52 Kirchen, 1 Manns- und 1 Frauenkloster, ein bischöfliches Seminarium oder eine lateinische Schule, und 1627 Häuser, darunter nur 8 von Ziegelsteinen aufgemauert, die übrigen aber von Holz erbauet sind. In dem hiesigen Salzmagazin werden jährlich an 100,000 Pud Salz zum Vortheil der Krone verkaufet, welche in der einem wologdaischen Bürger zugehörigen Sederei zu Seroga, das Pud für 15½ Kopeken eingekauft, und wieder für 50 Kopeken verkauft, und also an der angezeigten Menge über 34000 Rubel Vortheil hat. In den Wirthshäusern in und außerhalb der Stadt wird der Branntwein, wenn sich kein Pächter findet, auf Kosten der Bürgerschaft verkauft, und die Krone thut die Kosten zur ersten Anlage der Gebäude gut. Es werden jährlich an 12000 Eimer Branntweins verkauft,

an welchem die Krone über 21000 Rubel Vortheil hat. Bier und Meth werden auf der Krone Kosten gebraut, und zu ihrem Vortheil (welcher jährlich einige 1000 Rubel beträgt,) verkauft. Es werden hier Perlgraupen, Terpentinöl, Papier, Siegellack, Bleiweiß und Minium, Berlinerblau, Flittergold, Juften, Talglichter und seidne Schnupftücher, Gürtel und Bänder verfertigt und bereitet. Die Stadt und Provinz Wologda handeln mit Juften nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit Talglichtern nach Moskow, St. Petersburg, Archangel und Riga, mit Rind- und Schweinefleisch, sowohl frisch gefrornem als eingesalzenem; auch mit gefrornen Auer- Birk- und Haselhühnern nach St. Petersburg und Riga, mit eingesalzenen Rischiken, (eine Art sehr kleiner Erdschwämme. welche, wenn sie gesalzen sind, schwarzbraun aussehen, als Leckerbissen anstatt des Salats gegessen werden, und von denen die Bouteille an Ort und Stelle, wenn sie recht klein sind, an 2 Rubel kostet,) nach den vornehmsten Oertern des Reichs; mit Schweinborsten nach Archangel, mit gefärbter Glanzleinwand nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit eingesalzenen Agurken, Zwiebeln und Knoblauch nach Archangel und Ust-

zug, mit Papier, Siegellack, Bleiweiß, Minium, Flittergold, Berlinerblau und Terpentinöl nach ganz Rußland und Sibirien. Einige der vornehmsten Kaufleute handeln auch mit den Chinesern an der Grenze zu Kiächta, welcher Handel, der zugleich ein Handel mit Sibirien ist, folgende Waaren betrift, nämlich an einheimischen, russische Leinwand, Bauerntuch oder Wadmel, Juften, schlechtes russisches Grauwerk, unterschiedene in Rußland bereitete Farben, goldene und silberne Tressen, Papier, Siegellack, Wallroßzähne, Seehundefelle, und allerhand Krämerwaaren: an ausländischen aber, Tuch von allerhand Sorten und Farben, Kastorfelle aus Kanada, Zucker, Kaffee, Brasilien- und Kampecheholz, Indigo, Gewürze, Wein, Baumöl, zinnernes Geschirr, Rasch, Schalong, wollene Strümpfe, seidene Stoffen und Sammet. Die meisten von diesen gesamten einheimischen und auswärtigen Waaren werden in Sibirien verhandelt, und dagegen allerhand dasige Pelzwerke, besonders Grauwerke und Hermelin, eingekauft, und nebst einem Theil der erwähnten Tücher, Kastorfelle, Stoffen, wollenen Zeuge und Krämerwaaren an die Grenze zu den Chinesern geführet, und umgetauscht. Die chinesischen Waaren, welche

wieder

wieder nach Wologda gebracht werden, sind; seidene Damaste, Atlasse, gezwirnte Seide; Kitaika (ein baumwollener Zeug) und Thee; die sibirischen aber schönes Grauwerk, Zobeln von mittlerer Güte, weiße Hasenfelle, Hermelin, Mardern, weiße und blaue Peszi u. a. m. Zu Wologda ist auch die Niederlage der Waaren, die aus andern Landschaften Rußlands zu Wasser nach Archangel, und von dannen zurück in das Innerste des Reichs geführet werden. Jene bestehen fast nur in Hanf, Leinsaat, Talg, Schweineborsten und Matten, diese, in geringen weißen und rothen Franzweinen, Zucker, rothem und blauem Sandelholz, und einigen Krämerwaaren. 1759 erlitte die Stadt Brandschaden, der auf 50000 Rubel geschätzet ward.

(2) Kubenskoe Selo, ein Flecken an dem fischreichen See Kubenskoe, der auf 60 Werste lang und 12 breit ist. Von diesem Ort haben ehemals gewisse abgetheilte Fürsten den Namen Kubenskie geführet.

2) Der totmische Kreis, Totemskoi Ujezd, in welchem

(1) Totma, eine Stadt, die seit 1754 durch den Handel in Aufnahm gekommen ist, mit 17 Kirchen. Die meisten Einwohner sind Kaufleute. Sie hat drei Klöster.

Die Stadt hat vor Alters 10 Werste von hier unweit der Mündung des Flusses Totma gestanden, ist aber der Salzwerke wegen an den jetzigen Ort verlegt worden. Denn anderthalb und 2 Werste von der Stadt sind zu Nowoje und Staroje Usolje am Bach Kowda 18 gangbare Salzkoten, zu welchen 3 Salzbrunnen gehören, nämlich am ersten Ort sind 4, und am letzten 14 Koten. Diese liefern das weißeste, jene aber ein graues Salz. Die Polhöhe ist zu Totma 60 Grad 9 Minuten.

(2) Ledingskoje Usolje, am Bach Ledenga, woselbst 5 Salzkoten sind, in welchen sowohl sehr weißes als graues Salz bereitet wird.

(3) Werchowaschskoi Posad, ein großer Flecken am Fluß Waga.

4. Die galitschische Provinz, Galitschaia Prowinciia, ist ehedessen ein Fürstenthum gewesen. Dahin gehören

1) Galitsch, die Provinzialstadt am See Galitschkoe, mit zwei alten Festungen.

2) Die kleinen Städte Sol Galitschkaia am Fluß Kostroma, woselbst Salzkoten gewesen sind, Tschuchloma an einem See, aus welchem der Fluß Kostroma entspringt, Sudai am Fluß Wiga, Kologriw am Fluß

Un=

Unscha, Parfenew, am Fluß Nea, Unscha, am Fluß Unscha, erbaut 1439.

G.

Das pleskowsche General Gouvernement.

Die Charte von demselben, welche der Adjunkt J. F Schmid gezeichnet, und die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg herausgegeben hat, ist in sofern unbrauchbar geworden, als seit ihrem Abdruck, nämlich 1776 und 77 die Statthalterschaft eine andere Einrichtung bekommen hat. Sie bestehet nun aus zehn Kreisen, welche sind,

1. Der pleskowsche Kreis, in welchem

1) Pskow, Pleskow, die Hauptstadt der Statthalterschaft und des Kreises, am Fluß Welika. Sie bestehet aus der äußern, mittlern und innern Stadt, deren eine die andere einschließet, und jede mit einer starken steinernen Mauer umgeben ist. 1682 brannten die beiden ersten Städte ganz ab, und in der innern, oder in dem Schloß, blieb nur die Hauptkirche, die Stadtkanzlei, und

das Haus, in welchem die öffentlichen Einkünfte verwahret werden, unbeschädigt. Dieses Schloß wird nach dem tapfern Fürsten Domant, der im dreizehnten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt und liegt am Fluß Welika. Die Stadt ist seit 1588 der Sitz entweder eines Bischofs, oder eines Erzbischofs. Sie handelt stark mit Juften, Harz, Wachs, Hanf und Flachs. Ihre ehemalige republikanische Regierung hörte 1509 auf, da sie sich dem Großfürsten ohne Bedingung unterwarf. Außerhalb derselben am Fluß Bolschaja, war vor Alters ein Gasthof der lübekischen Kaufleute.

2) Isborsk, ein altes Schloß und Städtchen, hat seinen besondern Kreis. Hier hat der warägische Prinz Truwor im Jahr 862 seinen Sitz genommen.

3) Petscherskoi Kloster, ist 1529 erbauet, und in den Geschichten berühmt, weil es als ein fester Ort ehedessen vom liefländischen Orden manche Belagerung ausgestanden hat. Der Name desselben rühret von gewissen unterirdischen Hölen her, von welchen einige fälschlich vorgeben, daß sie mit denen von Kiew zusammenhiengen. Bei demselben liegt ein Flecken.

2. Der gdowsche Kreis, in welchem

1) Gdow, nicht Augdow, eine Stadt, am Bach Gdowka. 1612 wurde sie von schwedischen Truppen erobert, welche aber im folgenden Jahr von den Nowgorodern hieselbst überfallen, und größtentheils niedergemacht wurden. 1614 nahmen die Schweden die Stadt von neuem ein, welche sie 1617 wieder verließen. Von derselben hängt ab:

2) Kobylie, eine ehemalige Stadt, am See Peipus, welche 1462 von den Bürgern zu Pleskow erbauet, nachher aber in Kriegszeiten fast ganz verwüstet worden ist, und jetzt Kobylie Gorodischtsche genennet wird. Der Ort hat nur noch wenige Einwohner.

3. Der ostrowsche Kreis, in welchem

1) Ostrow, eine kleine Stadt, auf einer Insel, im Fluß Weltka.

2) Wyschegorod, ein Städtchen, am Bach Lada. Hier bekam der Großfürst Mstislaw 1026 seinen Sitz, und herrschte über den östlichen Theil von Rußland. 1194 besiegte Mstislaw Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod, bei dieser Stadt die tschernigowischen Truppen.

3) Wrew, ein Städtchen, am Bach Wrewka.

4) Wybor, ein Städtchen, am Bach Wyborka.

5) Wolodimeretz, ein Städtchen, am Bach Listwenka.

6) Dubkow, oder Dubzow, am Bach Pogoschenka.

4. Der opotschkische Kreis, in welchem

1) Opotschka, eine kleine Stadt, auf einer Insel, im Fluß Welika.

2) Krasnoi, ein Städtchen, am Fluß Sinjä.

3) Welie, ein Städtchen, am See gleiches Namens.

4) Woronetsch, ein Städtchen, am Fluß Sorod.

5. Der Nowo Rschewsche Kreis, in welchem

Nowo Rschew, ehedessen Rschewa Pustaia, oder Sawolotschie, eine kleine Stadt, auf einer Insel des Sees Podzo, durch welchen der Fluß Welika gehet.

6. Der porchowsche Kreis, in welchem

Porchow, eine Stadt, am Fluß Schelona. Die Nowgoroder umgaben sie 1387 mit einer steinernen Mauer. 1428 wurde sie von den Litauern belagert. Diese Stadt mit ihrem Kreise ist 1776 von der nowgoroder Statthalterschaft abgesondert, und zu der pleskowischen geschlagen worden.

7. Der

7. Der luzkische Kreis, in welchem

Luga, eine neue Stadt am Fluß Luga, da wo die Wieka hinein fällt.

8. Der welikie lukische Kreis, in welchem

Welikie Luki, eine Stadt, am Fluß Lowat, welche der Erzbischof zu Newgorod im Titel führet. Sie ist 1166 verbrannt worden.

9. Der cholmische Kreis, in welchem

Cholm, eine neue Stadt, am Fluß Lowat, welche vorher Cholmskoi Posad hieß.

10. Der toropezische Kreis, in welchem

Toropez, eine Stadt, am Fluß Toropa, treibt starken Handel auf der Düna nach Riga.

H.

Das polozkische General-Gouvernement.

Es bestehet aus Provinzen, welche 1772 von dem Großherzogthum Litauen an Rußland gekommen sind. Diese wurde anfänglich zu der pleskowschen Statthalterschaft geschlagen, 1776 aber wieder von der-

derselben abgesondert, und zu einer besondern Statthalterschaft gemacht. Als Provinzen der pleskowschen Statthalterschaft, sind sie mit auf der oben angeführten Schmidschen Charte von derselben, abgebildet. 1778 sind sie in eilf Kreise abgetheilet, welche sind

1. Der polozkische Kreis, welcher ein Theil der ehemaligen polozkischen Woiwodschaft des Großherzogthums Litauen ist, und zu welchem gehört

Polozk, die Hauptstadt der Statthalterschaft und Provinz, welche an der Düna liegt, da wo sich der Fluß Polota mit derselben vereiniget. Sie ist der Sitz eines griechischen mit der katholischen Kirche vereinigten Erzbisthums, zu welchem alle in den neuen an Rußland gekommenen Landschaften befindliche unirte Griechen gehören. Es ist auch hier ein prächtiges Jesuiterkollegium.

2. Der drissaische Kreis, in welchem

Drissa, eine kleine Stadt an der Düna, unterhalb Polozk.

3. Der sebeschische Kreis, in welchem

Sebesch, eine Stadt auf einer Insel in einem See.

4. Der gorodokſche Kreis, in welchem

Gorodok, ein Städtchen auf einer Erdzunge, die sich in den See Neschtscherda erstreckt.

5. Der newelsche Kreis, in welchem

Newel, eine kleine Stadt an einem See.

6. Der witepskische Kreis, durch welchen die Düna fließet, und der ehedessen einen Theil der witepskischen Woiwodschaft ausmachte. In derselben ist

Witepsk, die Provinzialstadt an der Düna, in welche sich auf der andern Seite ein Bach, Namens Witschba, ergießet, nach welchem die Stadt vielleicht benannt worden. Sie erstreckt sich von einem Berge herab bis an den Fluß.

7. Der suraschische Kreis, in welchem

Surasch, eine kleine Stadt an der Düna.

8. Der welischische Kreis, in welchem

1) Welisch, eine Stadt an der Düna.

2) Uswiat, eine Stadt an einem See gleiches Namens, aus welchem der Fluß Uswiat kommt, der sich mit der Düna vereiniget.

9. Der dünaburgische Kreis, welcher ehedessen Polnisch Liefland, genennet wurde. Die Bauern in diesem ehemaligen Stück Lief- oder Lettlands, sind Letten. Der Adel ist zwar ursprünglich deutsch, hat aber unter polnischer Herrschaft sich von der deut-

schen Sprache entwöhnt, und die polnische angenommen.

1) Dünaburg, die Provinzialstadt liegt an der Düna, und hat ein anehnliches Jesuiterkollegium.

2) Kraslaw, ein Flecken an der Düna, über Dünaburg.

10. Der reshizische Kreis, in welchem

1) Reshiza, der Ort, davon der Kreis den Namen hat.

2) Kreuzburg, ein adeliches Schloß mit einem Flecken an der Düna. Hier ist eine lutherische Kirche. In den alten liefländischen Geschichtschreibern heißt dieser Ort Gerzike.

Anmerkung. Das ehemalige Schloß Marienhausen, hat auf einer Insel in einem See gelegen.

11. Der luznifkische Kreis.

I.

Das mohilewsche General-Gouvernement.

Es bestehet aus Provinzen, welche 1772 von dem Großherzogthum Litauen an Rußland abgetreten worden, ist 1777 auf einer

einer besondern Charte abgebildet worden, hat aber erst 1778 seine jetzige Abtheilung in 12 Kreise bekommen, welche sind

1. Der mohilewsche Kreis.

Mohilew, Mogilew, Mohilow, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an der Westseite des Dnepr liegt, und ein Schloß hat. Es ist hier ein griechischer Bischof. Die Jesuiten haben hieselbst ein Kollegium. Von alten Zeiten her ist hier viel Handel zwischen den Russen und Polen getrieben worden, insonderheit mit Pelzwerk.

2. Der koposische Kreis, in welchem

1) Kopis, ein geringer Ort am Depr.

2) Shklow, eine geringe Stadt am Dnepr, von welcher eine Grafschaft benennet wird. 1650 wurde bei derselben der litauische Großfeldherr Radzivil von den Russen geschlagen. 1769 brannten hier 300 Häuser und das Rathhaus ab.

3. Der orshanische Kreis, in welchem Orsha oder Orshan, eine kleine Stadt am Dnepr, welcher hier den kleinen Fluß Orshitza empfängt. Hier ist ein Jesuiterkollegium.

4. Der belizysche Kreis, in welchem Belizy, ein kleiner Ort.

5. Der mstislawsche Kreis.

Mstislaw

Mstislaw oder Mfcislaw, (Mfchislaw,) eine Stadt an dem kleinen Fluß Wika, der sich mit der Soscha vereinigt. Vor Alters gehörte diese Stadt der Linie des großfürstlich=litauischen Hauses, welche von Jurje Semonowitsch abstammte. Sie war ehedessen ein fester Platz.

6. Der tscherikowsche Kreis, in welchem Tscherikow, ein Flecken am Fluß Soscha.

7. Der tschaussowsche Kreis.

8. Der staro bychowsche Kreis, in welchem

Staro, (Alt=) Bychow, ein Flecken am Dnepr.

Neu=Bychow, liegt eben an diesem Fluß.

9. Der bolinowezische Kreis.

10. Der senninskische Kreis.

11. Der klimowizische Kreis.

12. Der rogatschewsche Kreis, in welchem Rogatschew oder Rohatschow, eine Stadt am Dnepr, welche hier den Fluß Drujetz aufnimmt.

K.

Das twerische General-Gouvernement.

Es ist 1775 aus Provinzen und Distrikten der Statthalterschaften Nowgorod und Moskau, errichtet worden, nämlich von der ersten wurde die Provinz Twer und der Distrikt Wyschnei Wolotschok, und von der zweiten wurden die Distrikte Kaschin und Beschezk getrennt, auch verordnet, daß die letzten so viel möglich in vier gleiche Theile getheilet werden, und von diesen die zwei nächsten den Städten Kaschin und Beschezk gegeben, der dritte der neuen Stadt Kolasin, und der vierte, welcher an der Mologa und Wolga liegt, einer andern neu anzulegenden und zu benennenden Stadt, beigelegt werden sollten. Die ganze Statthalterschaft ward in eilf Kreise abgetheilt.

1. Der twerische Kreis.

1) Twer, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche auf beiden Seiten der Wolga liegt, da wo der Fluß Twerza hineinfällt, in den hier die Fahrzeuge eingehen, welche die Wolga herauf kommen, und nach

St.

St. Petersburg bestimmt sind. Sie ist ziemlich groß, hatte aber ehedessen schlechte hölzerne Häuser, davon 1763, die Kirchen und öffentlichen Gebäude ungerechnet, 852 abbrannten, worauf Kaiserin Katharina II befahl, daß die Stadt selbst regelmäßig von Backsteinen, die Vorstädte aber von Holz wieder erbauet werden sollten, und 1767 dazu 50000 Rubel schenkte. Die neuen steinernen Häuser sind mit Geschmack erbauet, und die Millionenstrasse ist insonderheit so schön, daß sie mit den besten Straßen in St. Petersburg um den Vorzug streiten kann, überhaupt aber ist der Plan der Bauart der St. Petersburgische. An einem Ende derselben ist der kais. Hof im Perspektiv, und in der Mitte der Straße ist ein großer Platz mit einem weiten ausgemauerten Wasserbecken. Es ist hier ein Erzbischof, und man zählet siebenzig Kirchen und Klöster. Die Stadt treibt starken Handel mit Getreide. Ehedessen sind einige Großfürsten und Fürsten hieselbst gewesen, 1485 aber machte sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt unterwürfig. An der westlichen Seite des Flusses liegt eine Festung auf einer Höhe, welche mit einem Erdwall umgeben ist. Hier fängt der Fang der Sterlede an, welche aus der kaspischen See in die Wolga bis Twer, aber

aber nicht höher, hinauf gehen. Es ist von hier aus eine Wasserfahrt in die Twerza, nach Wyschney Wolotschok und St. Petersburg am 12ten April 1775 eröfnet worden, welche für den Handel des ganzen Reichs wichtig ist.

2) Gorodna, ein großes adeliches Kirchdorf, an der westlichen Seite der Wolga, mit einer Poststazion.

3) Krasnoi Cholm, am Fluß Schoscha, ist auch ehemals eine Stadt, und eine Residenz der cholmischen Fürsten gewesen, welche ein Zweig der twerischen waren.

4) Mikulin, am Fluß Schoscha, ist auch vormals eine Stadt gewesen, in welcher eine besondere Linie der twerischen Fürsten gewohnt hat, die Mikulinskie genennet worden.

2. Der torschokische Kreis.

Torschok, eine Stadt, am Fluß Twerza, welche mit Wällen umgeben ist, die Mauren aber hat Peter I abbrechen lassen. Anfänglich hat sie Nowoi Torschok oder Torg geheißen; daher wird die umliegende Gegend noch jetzt Nowotorschkoi Ujezd, genannt, und die Einwohner heißen Nowo Torschzi. Sie treibt großen Handel mit Getreide. 1166 ward sie verbrannt. Bis 1332 gehörte sie zum nowgorodschen Gebiet.

3. Der

3. Der wyschnei wolotschoksche Kreis.

Wyschnei Wolotschok, ein wohlgebaueter und großer Flecken, am Fluß Twerza, den die Schiffahrt lebhaft macht. Er ist 1748 und 1753 abgebrannt. Hier sind unter Peters des Großen Regierung von dem Kaufmann Serdukow die Flüße Twerza und Msta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werste lang ist, und 2 Schleußen hat; und um deswillen erheblich ist, weil durch denselben die Schiffahrt aus der Ostsee in den kaspischen See möglich gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach St. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu seyn pflegen, erleget. Die hiesigen Lootsen führen die Barken über die Wasserfälle im Fluß Twerza, unter welchen die borowitzkischen die vornehmsten sind.

4. Der ostachkowsche Kreis.

Ostachkow, eine Stadt, auf einer Insel im See Seliger, aus welchem die Wolga entspringt. Sie war von lauter Bauern des Paphnutiew-Klosters zu Borowsk bewohnt, welche starken Handel treiben, und die seit der Einziehung der Klostergüter zu Kaufleuten erklärt worden sind. Die Insel ist ungefähr zwei Werste lang, und eine halbe breit. Auf dem nördlichen Ende derselben

hen stehet die Stadt, welche 630 Faden lang, und 350 Faden breit ist, welches auch die Breite der Insel, deren südliches Ende wegen des sumpfigen Grundes nicht bewohnt werden kann.

5. Der Rschew wolodimerowsche Kreis.

Rschew Wolodimerow, eine Stadt, an der Wolga, welche in derselben Gebiet, nicht weit von den Quellen der Düna entspringt.

6. Der zubcowsche Kreis.

1) Zubcov oder Subzow, eine Stadt an der Wolga, war 1395 noch ein ganz neuer Ort unter der Herrschaft des Großfürsten von Twer, als er den 24sten August vom Blitz angezündet wurde, und ganz abbrannte.

2) Pogoreloe gorodischtsche, ein Flecken, ist auch ehemals eine Stadt gewesen.

7. Der starizische Kreis.

Stariza, eine Stadt an der Wolga, war ein noch ganz neuer Ort, als sie 1395 abbrannte.

8. Der beshezkische Kreis.

Beshezk oder Beschezkoi Werch, eine Stadt am Fluß Mologa.

9. Der kaschinsche Kreis.

Kaschin, eine Stadt am Fluß Kaschinke, der in die Wolga fällt.

10. Der kolåsinsche Kreis.

Koläsin, ein berühmtes Kloster an der Wolga, welches zwar eigentlich der heiligen Dreieinigkeit gewidmet ist, aber mehr nach seinem Stifter dem Makarius, dessen Gebeine seit 1521 daselbst verehret werden, benennt wird.

Die Slobode dieses Klosters und die Slobode Nikolskoe sind 1775 vereiniget, und zu einer Stadt, Namens Kolasin, gemacht worden.

11. Der neue Kreis, dessen neue Stadt bei der Stiftung der twerschen Statthalterschaft noch nicht vorhanden war, also auch noch keinen Namen hatte.

L.

Das kolugische General-Gouvernement.

Es ist 1776 aus Stücken der moskowschen Statthalterschaft, auch aus einem Stücke von der belgorodschen entstanden, und hat 14 Kreise, welche sind

1. Der kolugische Kreis.

Koluga, die große und volkreiche Provinzialstadt, am Flusse Ocka, woselbst schö-

ne Ofenkacheln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von maserichtem Holze verfertiget werden. Hier hat sich mehrentheils der zweite falsche Demetrius aufgehalten, der auch daselbst 1610 umgebracht und begraben worden.

2. Der tarrussische Kreis.

Tarrussa, eine Stadt an der Ocka.

3. Der obolenskische Kreis.

Obolensk, ein altes Städtchen am Fluß Protwa, nicht weit von dem Einfluß desselben in die Ocka.

4. Der Moloi jaroslawetzische Kreis.

1) Maloi Jaroslawetz, eine Stadt am Bach Luscha, der in die Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eisenreichen Gegend.

2) Drei Eisenwerke, Ugodzkoi, Serednei und Istetzkoi, die ehedessen den Kaufleuten und Brüdern, Peter und Werner Müller gehörten, und 1751 von der Kaiserin Elisabeth dem Grafen Alexander Iwanowitsch Schuwalow geschenkt sind, alle im Gebiet der Stadt Maloi Jaraslawetz, an Bächen, die in die Protwa fallen. Ugodzkoi, liegt 15 Werste von Maloi Jaroslawetz am Bach Ugodka, Serednei (oder das mittlere) 17 Werste von dieser Stadt an demselben Bache, und Istetzkoi am Istja, 20 Werste. Ehedessen hatten die deutschen

Meister zu Ugodka einen lutherischen Prediger, eine Kirche und zwei Schulen. Zu Ugodka ist das erste große Eisenwerk in Rußland, und zwar im siebzehnten Jahrhundert, angelegt worden. Der doppelte Mastofen, ist von ungemeiner Größe, und es werden hier Kanonen und viele andere Sachen gegossen, auch wird hier viel Stangeneisen geschmiedet, welches aber nicht so gut als das sibirische ist.

5. Der barowskische Kreis.

1) Barowsk, eine Stadt am Fluß Protwa.

2) Pafnutiew, ein Mönchenkloster, zwei Werste von Barowsk, welches 1439 gestiftet worden.

6. Der medinskische Kreis.

Medinsk, eine Stadt, am Bach Medinka, welche 1776 aus dem Kirchdorf Medin errichtet worden, dieses aber ist ehedessen schon eine Stadt gewesen. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer, und die gontscharowsche Leinwand- und Papier-Manufaktur, deren steinerne Gebäude das Ansehn einer kleinen Stadt haben.

7. Der worotynskische Kreis.

Worotynsk, eine Stadt an der Ocka.

8. Der serpeiskische Kreis.

Serpeisk, eine Stadt.

9. Der

9. Der meschtschowskische Kreis.

Meschtschowsk, eine Stadt.

10. Der peremyschlische Kreis.

Peremyschl, eine Stadt an der Ocka.

11. Der koselskische Kreis.

Koselsk, eine Stadt am Fluß Schisdra. Von hier kömmt Alaun, Pott- und Weidasche.

12. Der lichwinsche Kreis.

Lichwin, eine Stadt an der Ocka.

13. Der mosalskische Kreis.

Mosalsk, eine Stadt.

M.

Das moskowsche General-Gouvernement.

N.

Das wolodimersche General Gouvernement.

Das große moskowische General-Gouvernement ist seit 1776 in verschiedene kleinere zergliedert, diese Vertheilung aber jetzt, da dieses gedruckt wird, noch nicht vollendet worden. Man weiß noch nicht, was zu jeder dahin genannten Statthalterschaft gehören werde, vermuthlich werden auch aus den nachfolgenden Provinzen der alten moskowschen Statthalterschaft mehr als zwei neue Statthalterschaften errichtet werden.

1. Die moskowsche Provinz, die keinen besonders fruchtbaren Boden, aber durch den Fleiß der Einwohner keinen Mangel an Getreide und Gartenfrüchten hat. Unter den hiesigen Früchten, verdienen die weißgelben und durchsichtigen Aepfel, Naliwi Jabloki genannt, besonders gerühmt zu werden. Die besten sollen zu Dmitrow seyn. Um Moskau her findet man in einer gewissen Tiefe in grauen Lagen Thon, sehr viel versteinerte Seekörper, als, bei dem Dorf Brazowo am Bach Sgonda, insonderheit

bei

bei dem Dorf Choroschowa. Man bemerke folgende Oerter.

1 Moskwa, von den Deutschen Moskau genannt, die alte Hauptstadt des russischen Reichs, und ehemalige Residenz der Zaren, welche noch jetzt der Sitz einiger hohen kaiserl. Kollegien, eines Erzbischofs, einer Universität und zweier Gymnasien, und in Ansehung des Umfangs die größte Stadt in Europa ist; denn ihr Umkreis, die Vorstädte in denselben mit eingeschlossen, beträgt über 5 geographische Meilen. In diesem Umfange sind 260 russische Haupt- und Pfarrkirchen, 29 Klöster mit ihren Kirchen, und eine große Menge Kapellen in den Häusern vornehmer Herren. Bei den Kirchen sind viele große Glocken, mit welchen ein immerwährendes Geläute gemacht wird. Viele Kirchen haben vergoldete Thürme, inwendig sind sie vortrefflich geschmückt, und die Meßkleider der Priester sind prächtig. Es sind zwar weit mehr schlechte als gute Häuser darin anzutreffen, die Anzahl der wohlgebaueten aber nimmt von Zeit zu Zeit zu. Die Straßen sind breit, auch nach und nach insgesamt gepflastert, und mit Laternenpfählen besetzt worden. Die Stadt hat oft große Feuersbrünste, insonderheit 1737, 48, 52 und 73 erlitten. Im Jahr 1770

waren, nach Anzeige der Polizei-Verzeichnisse, zu Moskau außer den schon genannten 260 Pfarrkirchen, 708 steinerne und 11840 hölzerne Häuser, 85731 Einwohner männlichen Geschlechts, die Kinder mit eingerechnet, und 67059 Einwohner weiblichen Geschlechts, gleichfalls die Kinder mit eingeschlossen. Die Polizei ist gut. Die eigentliche Stadt wird in vier Kreise abgetheilet, davon immer einer den andern einschließt.

Der innerste Kreis, oder der Kreml, (welches vermuthlich tatarische Wort eine Festung bedeutet,) liegt an den Flüssen Moskwa und Reglina, und ist mit sehr hohen und dicken Mauren und Thürmen, auch tiefen aufgemauerten Graben umgeben. In demselben ist das alte kaiserl. Residenzschloß, und bei demselben ist auf einem hohen gewölbten Gebäude ein Garten angelegt. Auf dem Schloßplatze steht eine kleine steinerne Kapelle, vor dem Schlosse aber steht die vornehmste Sobor oder Kathedralkirche Uspenie Bogorodizi, (zur Himmelfahrt Mariä,) genannt, in welcher die kaiserl. Salbung und Krönung zu geschehen pflegt. Mitten in der Kirche hängt eine silberne Krone mit 48 Leuchtern, die 2800 Pfund wiegen soll. Der Altar ist prächtig geschmückt, und das

Kir-

Kirchengeschirr ist kostbar. Außer dieser Kirche sind hier noch zehn andere, deren viele mit stark vergoldetem Kupfer bedeckte Thürme, ein herrliches Ansehn machen. In der Sobor Archangela Michaila, ist das zarische und kaiserl. Begräbniß. Der Glockenthurm Iwan weliki, ist der höchste in der ganzen Stadt, und hängt voller Glocken von verschiedener Größe, zu welchen 1736 eine neue gegossen worden, die über 400,000 Pfund gewogen hat, aber durch den Brand 1737 unbrauchbar geworden ist. Hinter Uspenie steht das alte Patriarchenhaus, in welchem sich jetzt der hohe geistliche Synod versammlet. In demselben ist eine Bibliothek, voll von guten griechischen und russischen Handschriften, auch werden hier alte ungemein kostbare gottesdienstliche Patriarchenkleider verwahret. Außer dem Mönchenkloster Tschudow, ist hier das Nonnenkloster Wosnesenskoi, in welchem die Leichname der Großfürstinnen und Zarinnen, wie auch großfürstlichen und zarischen Prinzessinnen, beigesetzt sind. Sonst haben im Kreml die hier befindlichen hohen kaiserl. Kollegia und Kanzleien ihren Sitz, auch sind hier das Zeughaus, und das Proviant-haus. Das Kreml hat Fürst Daniel Alexandrowitsch 1300 von Holz, und der

Großfürst Dmitri Iwanowitsch Donski 1367 von Steinen bauen lassen, welcher Bau aber unter dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, nachdem ihm seine griechische Gemahlin geschickte Mauermeister aus Italien verschaft hatte, gutentheils wieder eingerissen, und 1485 bis 1492 besser aufgeführt worden.

Der zweite Kreis der Stadt, welcher Kitaigorod genennet wird, und gleichfalls ganz von Steinen erbauet ist, stößet an das Kreml von der östlichen Seite. Aus dem Kreml nach Kitai sind zwei Thore, und darüber Thürme, deren einer Namens Spaskaia baschna eine lateinische Inschrift hat, welche beweiset, daß Aristoteles, ein italienischer Baumeister, denselben erbauet hat. Unweit dieses Thors stehet in Kitai diejenige berühmte Kirche, welche bei ihrer Erbauung im Jahr 1559 so eingerichtet worden, daß sie schon damals aus 9 Kirchen bestanden hat. Dazu sind nachmals noch 11 Kirchen hinzugekommen, so daß sie jetzt aus 20 Kirchen bestehet, in welchen allen zu gleicher Zeit Gottesdienst gehalten werden kann. Dabei ist zu bewundern, wie in alle diese Kirchen, die auf einem Haufen zusammen gefüget sind, hat Licht gebracht werden können. Die vornehmste unter diesen Kirchen ist dem Feste Pokrow gewidmet.

Eine andere dem Einzuge Christi in Jerusalem. Der ehemalige Einzug des Patriarchen am Palmsonntage, nahm hier den Anfang, und gieng durch das Spasskoi-Thor nach der Hauptkirche im Kreml. Kitaigorod hat 5 Straßen, 20 Kirchen, und 4 Klöster, in deren einem, welches Sa Ikonopaskoi genennet wird, eine Schule ist, worin, unter der Direkzion des heil. Synods, die gelehrten Sprachen sowohl, als die Weltweisheit und Gottesgelahrheit gelehret werden, so daß man diese Stiftung für das Seminarium der moskowischen Geistlichkeit ansehen kann. Es sind ferner hier das schöne Münzhaus mit der Hauptwache; das Haus, worin ehemals die kaiserl. Oberapotheke gewesen, und worin jetzt die Universitätsbuchdruckerei, der Buchladen und das Stipendium befindlich sind; ein Gasthof, wo alle ankommende Waaren hingeführet, und daselbst entweder im Großen verkauft, oder in die Buden vertheilet, oder weiter verführet werden. Vordem war auch daselbst ein Zollhaus, in welchem aber seit 1754, da alle inländische Zölle abgeschaffet sind, nichts mehr geschiehet, als daß Scheffel, Eimer, Kannen, Ellen, 2c. gestempelt werden. Noch ist hier der alte Gesandtenhof, in welchem nun eine Seidenmanufak-

tur ist; eine Buchdruckerei, für die Synode, in welcher Kirchenbücher gedruckt werden, über deren Eingang noch das engländische Wappen zu sehen, weil dieses Gebäude ehedessen der englándische Gesandtenhof gewesen, der ausdrücklich für die Gesandten dieser Krone erbauet worden, den aber Zar Alexei Michailowitsch aus Unwillen über Königs Karls I Hinrichtung, eingezogen, und in eine Buchdruckerei verwandelt hat; das Kaufhaus, worin an 6000 gemauerte und zum Theil gewölbte Buden befindlich sind. Hier wird aller Handel getrieben, daher es von handelnden und wandelnden Menschen wimmelt. Auf dem Marktplatze zwischen den Buden und dem Kreml, steht eine Reihe von metallenen Kanonen, woraus an Freudenfesten geschossen wird. Dieser Marktplatz wird Krasnaja ploschad, genannt, am Ende desselben stehet ein aufgemauertes rundes Gerüste Lobnoe mesto genannt, das zu öffentlichen Handlungen, als Publikazionen und dergleichen gebraucht wird. Die Befestigung dieses Theils, der Stadt besteht in einer ziemlich hohen Mauer, die mit zwölf runden und viereckigten Thürmen und starken Bollwerken versehen ist. Von dem Kreml, ist er außer der Mauer noch durch einen

Gra=

Graben unterschieden, worin zum Gebrauch der Oberapotheke medizinalische Pflanzen gezogen werden. Es liegt also die eine Seite am Kreml, die andern umgiebt die Moskwa, die dritte die Neglina, und die vierte ist mit einer Mauer, vom Flusse Neglina an bis zum Moskwaflusse, umgeben.

Der dritte Kreis, welcher die vorhergehenden umgiebt, ist Beloi gorod, oder die von einer weißen Mauer, mit welcher sie umgeben war, so genannte weiße Stadt, welche auch die Zarenstadt heißt. Diese Mauer ist in den Jahren 1586 bis 1593 erbauet, von 1764 bis 1767 aber wieder abgebrochen, und die Steine sind einestheils zum Bau des Findelhauses gebraucht, theils zum Bau des Zeughauses bestimmt worden. Die Neglina läuft von Mitternacht nach Mittag durch diesen Theil der Stadt. Hier sind zwar viele hölzerne Häuser, aber auch viele schöne und ansehnliche steinerne Palläste und Gebäude. Man findet hier 11 Klöster, 7 Klosterhöfe, 76 Pfarrkirchen, die Stückgießerei, den kaiserl. Marstall, die Oberapotheke, und insonderheit die Gebäude der 1755 von der Kaiserin Elisabeth auf Anrathen des Kammerherrn Iwan Iwanowitsch Schuwalow gestifteten Universität, und der unter derselben

den stehenden zwei Gymnasien, nämlich des adelichen und bürgerlichen.

Der vierte Kreis ist endlich Semlanoigorod, oder die mit Erdwällen umgebene Stadt. Diese umgiebt die drei vorigen, und die Wälle, wovon sie eingeschlossen wird, nehmen einen Raum von 14 Wersten ein, dadurch man ehemals, vermittelst 34 hölzener Pforten und 2 steinerner Thore, gieng, davon aber nur noch die beiden letzten im Stande, die ersten hingegen sämtlich verbrannt oder zerfallen sind. Ueber einem dieser Thore, Sucharewa Baschna genannt, ist eine mathematische Schule, darin einige 100 Soldatensöhne im Seewesen und in der Befestigungskunst unterwiesen werden, und eine Sternwarte. Es sind in diesem Kreise 2 Klöster, 103 Pfarrkirchen, die Rossiſknoi Prikas, wo das peinliche Gericht gehalten wird, die Polizeikanzlei, die große Tuchmanufaktur und Färberei, der kaiserl. Stall, der Wagenmarkt und unterschiedene Holzmärkte, auf welchen allerlei hölzerne Baumaterialien, auch fertige Häuser, einzelne Stuben, Ställe, Keller und dergleichen, die leicht von einandergenommen, und wieder zusammengesezt werden können, verkauft werden, ein Stall, eine Tuchmanu-

faktur, ein Artilleriehof, ein Proviantbaus und eine Münze.

Um diese Hauptheile der Stadt her liegen über 30 Vorstädte, in welchen man überhaupt 60 Pfarrkirchen und 10 Klöster findet; welche letztere mit Mauern und Thürmen umgeben sind, und unter welchen insonderheit die Mönchenklöster Andronlow, Nowo Spaskoi, Simonow Donskoi (3 unmittelbare Klöster) und Danilowskoi, und das Nennenkloster Newo Dewitschei Monastir ansehnlich sind. Die Vorstädte sehen insgesamt wie in andern Ländern die Dörfer aus, ausgenommen das ausländische oder deutsche Quartier (Nowo-Inosemsk, oder Nemetzka Sloboda, ehedessen Kokui genannt, (weil man die Gegend vor ihrer Erbauung für so schlecht gehalten, daß nur Kukuke daselbst schreien könnten,) welche die ansehnlichste und beste ist. Sie liegt eine gute Stunde Wegs von dem Kreml, demselben gegen Osten, zwischen der Jausa, und den kleinen Bächen Kukaia und Rutscheika, und besteht aus einer großen Hauptstraße und 16 Nebenstraßen. Hier sind viele steinerne Häuser, einige große Palläste hoher Standespersonen, und ansehnliche Gebäude für den Senat. Die deutschen Lutheraner, welche in des Zaren Iwan Wasiliewitsch des

zwei-

zweiten Diensten waren, erhielten ums Jahr 1575 die Erlaubniß, hieselbst eine Kirche zu erbauen, und in derselben ihren Gottesdienst öffentlich zu üben. Diese Kirche ist seitdem oft von neuem gebauet worden. Eine andere lutherische Kirche, stund anfänglich in der Stadt selbst, wurde aber 1635 auch in die Vorstadt versetzt. Außer diesen beiden lutherischen Kirchen, sind hier noch eine reformirte und eine römischkatholische. Gleich über dieser Slobode, stund an der Jausa der Dworez oder kaiserliche Hof, welcher weitläuftig und ansehnlich von Holz erbauet war. Denselben ließ 1730 die Kaiserin Anna aufführen und Annen-Hof nennen. Kaiserin Elisabeth nennte ihn Golowinskoi Dworetz, weil der Platz vorher einem Golowin zugehört hatte. Jetzt nennet man ihn allein den Hof. Am ersten Nov. 1753 brannte er bis auf den Grund ab, doch Elisabeth ließ ihn in 6 Wochen neu bauen, und konnte um Weihnachten schon wieder darin wohnen. Jedoch die Dauerhaftigkeit litte durch die Geschwindigkeit. Kaiserin Katharina II, ließ viel daran bessern, und hatte dennoch bei ihrer Gegenwart zu Moskau im Jahr 1767 wenig Bequemlichkeit darin. Im Jahr 1771 am letzten Dezember, vor Tage, bei einer sehr großen Kälte, und unge-

ungewöhnlich starkem Winde, ist er wieder von einer Feuersbrunst, die vom starken Einheizen entstanden, nach seinem ganzen Umfange verzehrt worden. Es hängt mit der deutschen Slobode das kaiserl. Hospital, welches an der Jausa liegt, durch eine hölzerne Brücke zusammen, und ist die erste Anstalt dieser Art im russischen Reich, welche Peter der Große 1706 anlegen lassen, Bidlow aber erst in Ordnung gebracht hat. In diesem großen steinernen Gebäude, werden einige 100 kranke Soldaten verpfleget und geheilet, auch 50 junge Leute in der Arzneikunst, Heilungskunst, Zergliederungskunst, Kräuterkenntniß, Zeichenkunst und lateinischen Sprache unterwiesen. Alle Vorstädte sind mit einem Graben umgeben.

Von den Oertern bei Moskau, sind noch anzumerken: 1) Krutizi, auf einer Höhe am Fluß Moskwa, bei Nowo Spaskoi Kloster, woselbst ein Archijerei seinen Sitz hat. 2) Kolomenskoi Dworez, an der Moskwa, 7 Werste unter der Stadt, ein großes hölzernes Gebäude, welches Zar Alexei Michailowitsch erbauen lassen. Weil es baufällig war, hat Kaiserin Katharina II es 1767 abbrechen, und ein neues dafür aufbauen lassen, in welchem sie auch selbigem Sommer eine Zeitlang gewohnt hat. 3) Js-

mailowski Dworez, 7 Werste von der Stadt an der Jausa, ein Pallast mit einem Thiergarten, davon ein Garderegiment den Namen hat. 4) Perowa, hinter dem großen Garten des kaiserl. Hofs, hat angenehme Alleen. 5) Preobraschenskoi Dworez, ein hölzerner Palast, von welchem ein Garderegiment den Namen hat. Es ist hier eine Segeltuchmanufaktur. 6) Semonowskoi, ein Hof, davon auch ein Garderegiment benennet wird. 7) Pokrowskoi Dworez, ein steinerner Pallast an der Jausa, welcher der Kaiserin Elisabeth als Prinzessin gehört hat, die 1742 eine hölzerne Kirche dabei erbauen lassen. 8) Presna und Wseswialskoe, Oerter, wo Grusiner oder Georgianer wohnen. 9) Nowodewitschei Kloster, 2 Werste von der Stadt, in einer Krümmung des Flusses Moskwa, ist 1525 erbauet worden. In demselben hat die Prinzessin Sophia ihre letzten Jahre zugebracht. 10) Worobiewskoi Dworez, wo Zar Alexei Michailowitsch sich oft aufzuhalten pflegte, auf einer Höhe, die Worobiewskie gori, d. i. der Sperlingsberg genennet wird, von Nowodewitschei Kloster jenseits des Flusses Moskwa. Davon ist nichts mehr, als die große und prächtige steinerne Grundlage übrig. Das Gebäude

ist

ist von Holz gewesen. Man hat von dort über ganz Moskau eine vortrefliche Aussicht.

Was endlich die Geschichte der Stadt Moskau betrift, so ist sie 1148 von dem Großfürsten Jurje Wladimirowitsch angelegt worden. Fürst Danilow Alexandrowitsch, ein Sohn des Großfürsten Alexander Newski, hat sie zu seinem Wohnsitz erwählt, auch 1300 zuerst den Kreml, jedoch von Holz erbauet. Jurje Danilowitsch ist der erste Großfürst, welcher hier gewohnet hat, und seit seiner Zeit ist Moskau der Sitz der russischen Großfürsten und Zaren geblieben. Ihre Verbesserung durch steinerne Gebäude, hat sie zuerst dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch zu verdanken: seit Peters des Großen Zeit aber ist sie mit größerm Geschmack verbessert worden. Moskau ist zu gleicher Zeit, da der großfürstliche Sitz dahin verlegt worden, auch ein Sitz des Metropoliten, des Haupts der russischen Geistlichkeit, geworden. Anstatt des Metropoliten kam 1589 ein Patriarch, welche Würde bis 1700 gewährt hat. Seit 1741 ist die heil. Synode. Die Metropoliten sowohl als noch mehr die Patriarchen, hatten in ihren Amtsverrichtungen den Erzbischof zum Gehilfen, der sonst keinen eigenen Kirchsprengel hatte, und gleichsam nur Erzbischof in partibus infidelium

 war.

war. Das war der Sarapodonski sonst auch Krutizki genannt. Das erste Wort soll bedeuten, daß sein Kirchensprengel sich von Sarai, dem Hoflager der Tatarn, bis an den Don erstrecke, nämlich in Hoffnung, die Tatarn, welche zur Zeit der Stiftung dieses Erzbischofthums, über Rußland herrschten, zu bekehren. Krutizki bedeutet daß sein Residenzhaus an einem hohen und steilen Orte lieget, das auch deswegen Krutizi genannt wird. Nach der Verordnung des ersten Patriarchen sollten die Erzbischöfe von Krutizi in der vormaligen Metropoliten Stelle treten, und sowohl wie die zu Nowgorod, Kasan und Rostow, selbst Metropoliten werden, welches auch geschehen. Diese Würde aber hat 1711 aufgehört. Darauf sind bald Bischöfe, bald wieder Erzbischöfe gewesen, und diese haben den ganzen Kirchensprengel von Moskau bis 1742 allein besorgt. In diesem Jahr aber nahm Kaiserin Elisabeth die Theilung vor, und ernannte einen besondern Erzbischof von Moskau, dem sie zugleich die Abtei Tschudow, zum Aufenthalte und Unterhalte bestimmte. Der von Moskau, bekam die Stadt Moskau und die Hälfte des Kirchensprengels, der von Krutizi behielt die übrige Hälfte. Der erste wohnet im Kloster Tschu-

Tschudow, der andere hat auch ein Haus in dem Kreml, wohnet aber im Sommer meistens zu Krutizi, etwan 5 Werste vom Kreml auf dem linken Ufer des Flusses Moskwa, unterhalb der Stadt.

2) Swenigorod, eine Stadt am Flusse Moskwa 42 Werste von Moskau.

3) Rusa, ein Städtchen am Bache Russa, der in die Moskwa fällt.

4) Moschaisk, eine Stadt am Flusse Moskwa, mit einem Schloß. Zu dem weitläuftigen Distrikt derselben gehört auch ein sehr großer Wald, in welchem unterschiedene Flüsse, als die Moskwa, entspringen, und aus welchem viel Holz nach Moskwa geflößet wird.

5. Kolotschinskoi Kloster, 15 Werste von Moschaisk, ist wegen eines Marienbilds, berühmt, das 1413 an demselben Orte auf einem Baume gefunden wurde.

6) Gschatskaja Pristan, ein neu angelegter Ort, am Bach Gschat, im Distrikt der Stadt Moschaisk, auf dem Wege nach Wiasma und Smolensk. Es sind hieher die besten Kaufleute aus Moschaisk, Wereja, Borowska, Kaluga und andern benachbarten Städten versetzt worden; es wird auch, außer Eisen und andern schweren Waaren, viel Getreide aus der Ukraina so-

wohl im Winter, als auf den Flüssen Okka, Ugra, Wora hieher gebracht, und von hier zu Wasser weiter nach St. Petersburg geführet. Der Bach Gschat ist im Sommer ganz seicht, es werden aber die in der hiesigen holzreichen Gegend gebauten neuen Fahrzeuge gegen das Frühjahr auf dem gefrornen Bach beladen, und so bald das Eis aufgeht, mit demselben abwärts in die Jausa, und aus dieser in die Wolga geführet.

7) Dmitrow, eine weitläuftige Stadt am Flusse Jachroma, deren Naliwi Jabloki oder durchsichtige Aepfel, für die besten gehalten werden. Als im Jahr 1154 der Großfürst Jurie Wladimirowitsch mit seiner Gemahlin eine Reise auf dem Fluß Jachroma that, gebahr ihm diese einen Sohn, der Dmitri genannt wurde. Dieses gab Gelegenheit zu Erbauung der Stadt Dmitrow.

8) Sawidowo, ein großes Kirchdorf mit einer Poststazion.

9) Klin, eine Stadt am Bache Sestr, der in die Dubna fällt. Sie ist ein altes romanowsches Stammgut.

10) Wolof Lamskoi, eine Stadt an den Bächen Lama und Sestr, ist von dem Großfürsten Andrei Bogolubski 1159 erbauet worden.

11) Jo=

11) Josiphow Kloster, 13 Werste von Wolok Lamskoi und 102 Werste von Moskau, ist 1478 von einem Mönche Namens Joseph erbauet worden.

12) Kolomna, eine Stadt am Flusse Moskwa, welche in den Jahren 1525 bis 1530 mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben worden, und der Sitz eines Archijerei ist. Hier waren bis 1774, zwei steinerne Klöster, 17 steinerne und 3 hölzerne Kirchen, und 752 Wohnhäuser, worunter 19 steinerne: in dem genannten Jahr aber ist die Stadt durch eine Feuersbrunst sehr beschädigt worden. Es werden hier gute Töpfe und Fliesen von weißem Thon gemacht. Drei Werste unterhalb derselben fällt die Moskwa in die Okka. An der Mündung liegt das Kloster Kolutin, welches auch von dem heiligen Sergio den Namen hat.

13) Koschira, eine Stadt an der Okka. Im Distrikt derselben liegen die narischkinschen Eisenwerke, woselbst die deutschen Meister eine lutherische Kirche haben.

14) Serpuchow, eine Stadt am Bache Nara, zwei Werste vom Einflusse desselben in die Okka. Sie hat eine verfallene Mauer von Quadersteinen, aber eine Festung und einen guten Erdwall. Es sind hier Segel-

tuch = Seiden = und Seifenmanufakturen, und sie handelt mit Getreide und andern Waaren nach S. Petersburg. Die Sterlede, welche in dieser Gegend in der Okka gefangen werden, sind viel fetter und gelber als in der Wolga.

15) Wereja, eine Stadt am Flusse Protwa.

16) Borissow, ein geringes Städtchen am Flusse Protwa, welches unter Wereja gehört. Es hat seinen Namen von dem Zar Boris Godunow, der es hat bauen lassen, und nach dessen Tode es gleich in Verfall gerathen ist.

17) Wischegorod ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen Ufer des Protwa, ist ehedessen eine große Stadt gewesen; wie die Uiberbleibsel von alten Kirchhöfen in dasigem Felde bezeugen, auch ist die alte Festung noch kenntlich. Die wischegorodskische Wolost besteht aus mehr als 30 Dörfern, und ist ehedessen ein kaiserl. Kammergut gewesen, von der Kaiserin Elisabeth aber dem Grafen Alexander Iwanowitsch Schuwalow erblich verliehen worden.

18) Woskresenskoi Kloster, oder Neu-Jerusalem, ein unmittelbares und schönes Mönchen = Kloster, an der Istra, die in die Wolga fällt, 45 Werste von der

Stadt

Stadt Moskwa. Es hat 25 Kirchen. Den Namen Jerusalem hat es von der Aehnlichkeit mit der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem. Der berühmte Patriarch Nikon hat es erbauen lassen, und lieget auch daselbst begraben.

19) Troitzkoi Sergiew = Kloster ist das größte und prächtigste Kloster in ganz Rußland. Es liegt 60 Werste von Moskau, ist viereckicht gebauet, nach alter Gewohnheit mit starken Mauern, Wall und Graben umgeben, und hat eine Besatzung von einer Kompagnie Soldaten. Die Klostergebäude sind groß, hoch und von gutem Mauerwerke aufgeführet. Die Hauptkirche ist prächtig, hat einen vortreflichen Thurm, und sehr kostbare Glocken, davon die größte 48000 Pfund wiegt. Außer derselben sind noch 9 andere Kirchen im Kloster, ingleichem ein Seminarium von 200 Studenten, welche in Wissenschaften unterrichtet werden. Die Bibliothek ist erheblich. Der Mönche waren ehemals gegen 300, und es haben dazu auf 106000 Bauern gehöret. Der Stifter des Klosters, der heilige Sergius, welcher im Jahr 1392 mit Tode abgegangen, und im Jahr 1427 kanonisirt worden, liegt in einem silbernen Sarge, und unter einem Baldachin, der auch von Silber ist. In diesem Kloster ist auch ein ansehnlicher

kaiserlicher Pallast, welcher 1742 verbessert und erweitert worden. Hieher floh Peter I mit genauer Noth, als ihm von seiner Halbschwester Sophia, und den wider ihn aufgebrachten Strelitzen, nach dem Leben getrachtet wurde. Die Beherrscher des russischen Reichs haben von alters her Wallfahrten dahin angestellet. Man findet in diesem Kloster viele todte Körper, die aus natürlichen Ursachen nicht verweset sind. Um das Kloster her stehen wohl tausend Höfe, unter welchen viele wohlgebaute sind, und die also einen beträchtlichen Ort ausmachen, dessen Einwohner insgesamt dem Kloster zugehören.

2. Die kostromische Provinz, in welcher

1) Kostroma die Provinzialstadt, von mittelmäßiger Größe, an den Flüssen Wolga und Kostroma, im Jahr 1416 erbauet, und mit einem Erdwalle umgeben. In der Hauptkirche daselbst wird ein Bild unter dem Namen Fedorowskaia Bogorodiza, verehret. Es werden hier vorzüglich gute Juften bereitet. Kaiserin Elisabeth hat hier eine Eparchie gestiftet. Gegen ihr über auf der rechten Seite liegt Slobode Gorodischtsche, und zunächst, oberhalb der Stadt, das prächtige Ipatskoi Troizkoi Monastir, welches mit steinernen Ringmauern und Schießthürmen befe=

befestigt ist, und darin der Bischof wohnet. Die Mutter des Zaren Michael Fedrowitsch, hat mit diesem ihren Sohn in dem Ipatskoi-Kloster sich aufgehalten, ehe derselbe den russischen Thron zu besteigen erwählt worden. Zu dem kostromischen Kirchsprengel gehören, außer der kostromischen Provinz, noch die ganze galitzische Provinz, das ehemalige Städtchen Plesso, und die Gegend am Flusse Wetluga, der in die Wolga fällt. Die Stadt hat 1773 eine sehr schädliche Feuersbrunst erfahren. Sie treibt starken Handel mit Getreide, Juften und Leinwand.

2) Sudislawl, am Flusse Kostroma, Kadui, Lubim und Bui, oder Buigorod, kleine Städte, die sich meistens von der Lederbereitung nähren.

3. Die susdalsche Provinz, in welcher

1) Susdal, die Provinzialstadt, am Bach Kamenka, oder, nach einer andern Nachricht, Tschegrafka, welcher in die Kliasma fällt, 180 Werste von Moskau, 20 Werste von Wolodimer. Daselbst ist der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew, der hier in einem ansehnlichen Pallast wohnet. Zum Kirchensprengel von Susdal gehören die Oerter: Susdal, Jurjew-Polskoi, Jurjew-Powolskoi, Schuja, Luch, Kineschma.

In der Stadt ist ein altes steinernes Schloß, welches der Kreml genannt wird. Sie ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürstlichen Hause besessen haben. 1769 war hier eine große Feuersbrunst, welche zwei Klöster und auf 150 Häuser verzehrte.

2) Spaß Jeufimiew, ein Mönchenkloster, ist 1352 erbauet.

3) Pokrowskoi, ein Nonnenkloster, in welchem die erste Gemahlin Peters des Grossen bis 1718 gelebt hat.

4) Wasiliewskoi, ein Mönchenkloster, Troizkoi, Alexandrowskoi und Ris poloschenia, Nonnenklöster.

5) Iwanowskoe Selo, an dem Bache Uwoda, der in die Wolga fällt, 280 Werste von Moskau. Daselbst wird die berühmte iwanowische Leinwand gemacht.

4. Die jurjew-polskoische Provinz, in welcher

1) Jurjew-Polskoi, die Provinzialstadt an einem Arm des Flusses Kliasma.

2) Schuja, eine Stadt, woselbst gute Seife bereitet wird. Von derselben hat eine Linie der abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod, den Namen, von

von welcher auch der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi abstammt.

3) Luch eine Stadt am Flusse gleiches Namens.

4) Alexandrowa Sloboda, wo der Zar Iwan Wasilowitsch oft zu residiren pflegte. Er machte dieselbe zum Hauptsitz der Opritschina, d. i. der ausbedungenen Oerter, die er sich vorbehielt, als er 1563 dem gewesenen Chan von Kasan die Regierung des Reichs zum Schein übertrug. Es ist daselbst ein Nonnenkloster, dessen Nonnen ihres angenehmen Singens wegen berühmt sind. Es ist auch daselbst eine ansehnliche Stutterei für die Krone.

5 Die pereslawl-saleskische Provinz, darin ungemein fruchtbare Gegenden.

Prereslawl-Saleskoi, (d. i. Pereslawl jenseits des Waldes,) die Provinzialstadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Plestschow, welcher auch Pereslawskoe Osero genennet wird, 8 Werste lang, und 7 breit ist, und auf welchem Peter I zwei kleine Fregatten zu seiner Lust hielt. Diese Stadt ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthum gewesen. Die hiesige Eparchie hat Kaiserin Elisabeth gestiftet. Der Bischof wohnet in dem prächtigen chorinskischen Kloster.

6. Die

6. Die wolodimersche Provinz, darin

1) Wolodimer, die Hauptstadt mit einem Schlosse, auf einem Hügel, am Fluß Kliasma, welcher an der südlichen Seite derselben fließet. Durch die Stadt läuft ein geringer Bach Namens Luibut oder Lebeda, und vereinigt sich eben so wie unterhalb der Stadt der Fluß Jrpein mit der Kliasma. Die Stadt soll sich vor Alters, ehe sie von den Tatarn verbrannt worden, bis an das jetzt 10 Werste davon entfernte Kloster und Dorf Boholjubof erstreckt haben: jetzt aber besteht sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nichtsdestoweniger 25 theils steinerne, theils hölzerne Kirchen, ein Mönchen- und ein Nonnenkloster. Die vielen Gärten, mit welchen sie umgeben ist, sind mit Kirschbäumen aufs häufigste bepflanzt, welche sehr gut besorget, und die Kirschen sowohl als eine Art kleiner eingesalzener Gurken, nach Moskau in großer Menge geführt werden. Uiberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiste Nahrung, denn die hiesige Juftenmanufaktur bedeutet nicht viel. Die russischen Geschichtschreiber berichten, daß sie im zehnten Jahrhundert von Wladimir dem Großen erbauet worden sey, andere aber schreiben mit größerm Recht ihre erste Anle-

legung dem Wladimir dem Zweikämpfer (Monomach) zu, und setzen dieselbe ins zwölfte Jahrhundert. Andreas Bogolubskoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürstlichen Sitz von Susdal nach Wolodimer, und er blieb hier bis um das Jahr 1328. Jetzt ist sie der Sitz eines Erzbischofs, der auch den Titel von Murom führet. Zu desselben Kirchensprengel gehören auch Gorochowetz, Wjasniki, Temnikow und Arsamas.

2) Gorochowetz, eine Stadt am Flusse Kliasma.

3) Murom, eine Stadt an der Okka, welche ehedessen die Hauptstadt der Morduanen gewesen ist, von welchen noch einige auf den umliegenden Dörfern wohnen. Es haben auch russische abgetheilte Fürsten von der großfürstlichen Familie zu Murom ihren Sitz gehabt. 1768 hatte sie über 900 Häuser, 8 steinerne und 10 hölzerne Kirchen, und 2 Klöster. Die Okka reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt stehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Okka war, ehedessen eine Kirche und unterschiedene Häuser gestanden hätten. Der Sand des Flusses füh=

führet einige Goldkörner mit sich. Es sind hier viele Gerbereien und Seifensiedereien.

Etwa 25 Werste oberhalb Murom, am östlichen Ufer der Okka, sind reiche Eisengruben, und 60 Werste unterhalb Murom, sind Alabasterberge, welche sich bis Nischnei Nowgorod erstrecken.

4) Wjäsniki, eine Slobode.

7. Die pereslawl-rjäsanskische Provinz, welche überaus fruchtbar ist, und darin

1) Pereslawl-Rjäsanskoi, die Provinzialstadt, welche an einem Arme der Okka theils niedrig, theils hoch liegt, und erst in Aufnahm gekommen ist, nachdem die Stadt Resan zerstört worden. Sie ist der Sitz eines Archijerei.

2) Alt-Rjäsan, war ehemals eine ansehnliche Stadt und Festung, und der Hauptort eines Fürstenthums, seit 1568 aber, da sie von den Tatarn zerstört worden, ist es ein ganz geringer Ort, am Fluße Okka.

3) Terechow, ein Kloster an der Okka.

4) Saraisk, eine Stadt am Flusse Osetr. 30 Werste von desselben Ausflusse in die Okka. Sie hat ehemals den Namen nach dem heiligen Nikolao geführt, dessen Bild dort als wunderthätig verehret wird. Der inre Theil der Stadt ist mit steinernen

Mau-

Mauern umgeben. Daselbst sind 3 hölzerne Kirchen, und 617 Wohnhäuser.

5) Gremjätschei oder Gremjätschew, Petschernikow oder Petscherniki, und Saposchok, Städte.

6) Pronsk und Michailow, Städte am Flusse Prona.

Anmerk. Nach einiger Meinung soll die in der russischen Historie bekannte Stadt Tmutorakan, der Hauptort eines Fürstenthums, beim Ursprung des Flusses Prona gelegen haben; woselbst noch Uiberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind. Einige machen Resan, andere Kolomna, noch andre Astrachan, zu Tmutarakan. Herr Müller glaubet am wahrscheinlichsten, daß Tmutorakan irgendwo an der litauischn Grenze, oder in Litauen selbst gelegen habe.

O.

Das jaroslawsche General-Gouvernement.

Es ist 1777 von dem moskowschen getrennet worden, und hat zwölf Kreise.

1. Der jaroslawsche Kreis.

1) Jaroslawl, die große Provinzialstadt, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotorosl aufnimmt, welcher vier Vorstädte, die Gebäude der großen Manufaktur, von der Jemskaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) und der Stadt scheidet. Jenseit der Wolga ist auch noch eine Vorstadt. In der Ecke, wo der Fluß Kotorosl sich mit der Wolga vereinigt, liegt eine Festung, welche hohe Erdwälle und Schießthürme hat. Die Stadt ist in 40 Kirchspiele vertheilt, und hatte bis 1768, da sie am 25 Junius ganz abbrannte, 84 steinerne Kirchen, drei steinerne Klöster, 18 steinerne Armenhäuser, 88 ansehnliche steinerne Häuser, 6000 hölzerne Häuser, über 20000 Einwohner, und einige mit Steinen gepflasterte Straßen, welches in Rußland etwas seltenes ist. 1759 zählte man hier über 50 Juften-Manufakturanstalten, drei Seidenmanufakturanstalten, jede wenigstens von 100 Weberstühlen, eine Leinen- und Wollenmanufakturanstalt von etwa 900 Weberstühlen, und die große satrapesnowische Anstalt außer der Stadt, welche schon zu Peters I. Zeit angelegt worden, aber erst unter der Kaiserin Anna, durch Beförderung des Herzogs von Kurland, in rechten Flor gekommen ist, hat-

te damals über 2000 Werkstühle, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, sonst aber überhaupt auf 6000 Arbeiter, und bestund aus Seiden- Wollen- und feinen Leinen- und Tafelzeug-Webereien, eine Schönfärberei, Papier- Oel- und Sägemühlen. Diese größere satrapesnowische Manufaktur mit allem Zugehör, verkaufte der Eigenthümer 1765 an den Kaufmann Sawa Jkowlew für 600000 Rubel, die kleinere aber behielt er. Der hiesige Handel wird mit Getreide, Fischen, Flachs, Leinwand, Juften, Lein- und Hanföl getrieben. Diese Stadt ist vor Alters der Sitz der davon benannten Fürsten, und von 1742 bis 1762 der Verbannungsort des Herzogs von Kurland Ernst Johann und seiner Familie gewesen, dem ich auch die Nachrichten von dieser Stadt größtentheils zu verdanken habe. Der Erzbischof von Rostow führt zugleich den Titel von Jaroslawl, weil diese Stadt nächst Rostow die vornehmste in desselben Kirchsprengel ist.

2) Spaskoi, ein ansehnliches Kloster im Bezirk der Stadt, worin die unverweseten Körper des heil. Fürsten Fedor Rostislaewitsch, mit dem Zunamen der Schwarze, und seiner zwei Söhne David und Konstantin, verehret werden, so wie die Hauptkir-

che in der Stadt, welche den Namen Uspenia führt, mit den Reliquien der Fürsten Wasili und Konstantin versehen ist.

3) Tolskoi Monastir, an der Wolga, 5 Werste oberhalb Jaroslawl, mit einer steinernen Ringmauer, und drei steinernen Kirchen. Daselbst wird ein Bild der Jungfrau Maria unter dem Namen der Tolskaja Bogorodiza verehret.

2. Der rostowsche Kreis, in welchem

Rostow, eine Stadt am rostwschen See, aus welchem der Fluß Kotorosl kömmt, und der 12 Werste lang und 8 breit ist. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, der sich von Rostow und Jaroslawl schreibt, und außer diesen zweien Städten, noch die Städte Romanow, Poschechonie und Uglitsch mit ihren Gebieten, zu seinem Kirchensprengel zählet. Rostow ist eine der ältesten Städte in Rußland, und ist auch, nebst Nowgorod, die erste gewesen, wo im Jahr 988 ein Bischofthum verordnet worden. Der erste Erzbischof zu Rostow wurde 1393 zu Konstantinopel eingeweihet. Der ehemalige hiesige Bischof Dmitri, welcher 1710 gestorben, und nachher unter die Heiligen gezählt worden, hat im Jakowlewschen Kloster einen prächtigen silbernen Sarg. Vor Alters war diese Stadt auch ein fürstlicher

Sitz.

Sitz. 1774 hatte sie ungefähr 700 Häuser, 24 meistens steinerne Kirchen, und 5 Klöster. Die Vorstadt heißt Spaskaja Sloboda.

3. Der petrowskische Kreis, in welchem

Petrowsk, eine neue Stadt, welche ehedessen ein Marktflecken war.

4. Der borissoglebskische Kreis, in welchem

Borissoglebsk, eine neue Stadt, ehedessen ein Marktflecken.

5. Der uglitschische Kreis, in welchem

Uglitsch, die Provinzialstadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe, und mit einer hölzernen Festung. Hier bereitet man guten Juften und Seife. Vor Alters war sie das Erbtheil eines großfürstlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürstenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zaren Jwan Wasiliewitsch, ermordet, welches der Stadt einen großen Ruin zuwege brachte, denn es wurden damals die meisten Einwohner derselben nach Sibirien und anders wohin geschickt.

6. Der rybnowsche Kreis, in welchem

Rybnow oder Rübnoi, eine neue Stadt, ehedessen ein Marktflecken.

7. Der müschkinsche Kreis, in welchem Müschkin, eine neue Stadt, ehedessen ein Marktflecken.

8. Der moloschkische Kreis, in welchem Moloschk oder Mologa, eine neue Stadt, ehedessen ein Marktflecken.

9. Der poschechonsche Kreis, in welchem Poschechon, eine neue Stadt, ehedessen ein Marktflecken Namens Pertum.

10. Der ljubimsche Kreis, in welchem Ljubim, eine Stadt.

11. Der danilowsche Kreis, in welchem Danilow, eine Stadt.

12. Der romanowsche Kreis, in welchem Romanow, eine Stadt an der Wolga.

P.

Das tulische General-Gouvernement.

Es ist 1777 aus Stück des moskowschen errichtet worden, und hat zwölf Kreise.

1. Der tulische Kreis, in welchem

Tula, die große Provinzial- und Handelstadt, am Flusse Upa, welche 1509 von Holz erbauet, und fünf Jahre hernach der Bau von Steinen angefangen worden. Ein Theil der Stadt ist mit steinernen Mauern und Thürmen umgeben, welcher Bau 1521 geendiget worden. Als 1607 einer von den Betrügern, die um selbige Zeit Rußland zerrütteten, sich daselbst aufhielt, fand der Zar Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, ein Mittel, die Stadt durch eine Überschwemmung zur Übergabe zu zwingen, und des Betrügers habhaft zu werden. Die hiesigen Eisenwerke sind erheblich, und das Eisen zu denselben kommt aus den Eisengruben, welche 12½ Werste von hier befindlich sind. Die Gewehrfabrik gehört der Krone. Es wird hier auch Juften bereitet. Als Gmelin 1768 hier war, rechnete man hier ungefähr 30000 Einwohner, und unter denselben 4000 Kaufleute, unter welchen viele für sehr begütert gehalten wurden. In der kaiserlichen Gewehrfabrik arbeiteten an 6000 Menschen. Die Häuser waren mehrentheils von Holz, zum Theil aber von Steinen erbauet. Der Handel des Orts betraf europäische Waaren, griechische Weine, und türkische Waaren.

2. Der alexinsche Kreis, in welchem Alexin eine Stadt an der Okka.

3. Der nowosilskische Kreis, in welchem Nowosilsk, eine Stadt.

4. Der belewsche Kreis, in welchem Belew, eine Stadt.

5. Der krapiwnische Kreis, in welchem Krapiwna, eine Stadt, die vor Alters Solowlä, geheißen hat, welcher Name zuweilen in alten Schriften vorkömmt, daher die Einwohner noch heut zu Tage Solowlåne genannt werden.

6. Der tschernische Kreis, von der Stadt Tschern benannt.

7. Der jepifansche Kreis, in welchem Jepifan, eine Stadt, am Don

8. Der jefremowsche Kreis, in welchem Jefremow, eine Stadt.

9. Der koschirische Kreis, in welchem Koschira, eine Stadt.

10. Der wenewsche Kreis, in welchem Wenewa, eine Stadt, am Fluß Osetr.

11. Der bogorodizkische Kreis, in welchem Bogorodizk, eine Stadt, ehedessen ein Marktflecken.

12. Der odoewsche Kreis, in welchem Odoew, eine Stadt.

Q.

Das nischgorodische oder nischnei=nowgorodische General=Gouvernement.

In demselben wohnen auch Mordwinen oder Morduanen, welche aber sich selbst selten also, sondern überhaupt Mokscha, in der vielfachen Zahl Mokschad, nennen: sie machen aber zwei Stämme aus, welche in der Kleidertracht der Weiber, und vornemlich in der Sprache, unterschieden sind, sich aber einander mehr genähert haben, seitdem sie nach Annehmung der christlichen Religion mehr vermischt wohnen, und sich mit einander verheirathen. Der zahlreichste nennet sich Ersad, und mit einer russischen Endung Ersenie, der andere aber im engen und eigentlichen Verstande Mokschad, es giebt auch im kasanschen Gouvernement noch einen ganz kleinen dritten Stamm, welchen die Karatajen ausmachen. Die Ersad bewohnen viele Dörfer in den Provinzen Arsamas und Alatyr, und im kasanschen Gouvernement in der Provinz Pensa, unterschiedene Dörfer am Fluß Tscheremschan im orenburgischen

Gouvernement und zu der Wolga. Die Mokschad, wohnen theils am östlichen Ufer des Flusses Sura, theils im woronesKischen Gouvernement in der Gegend von Jusora, und am Fluß Mokscha, in waldichten Gegenden. Es sind die Mordwinen von der heidnischen Religion durch die Russen größtentheils zu der christlichen, nach dem griechischen Glaubensbekenntniß, gebracht worden, aber auch die Getauften haben noch viel Anhänglichkeit an den Götzendienst. Von den hier wohnenden Tscheremissen, deren Sprache mit der finnischen eine Verwandschaft hat, und von den Tschuwaschen, wird hernach im asiatischen Theil des russischen Reichs mehrere Nachricht vorkommen, weil sie größtentheils im Gebiet der Stadt Kasan wohnhaft sind.

Zu diesem Gouvernement gehören nun

1. Die nischnei-nowgorodische Provinz, welche einen großen Überfluß an Getreide, Vieh, Fischen, und Wildpret, auch an Salz, Eisen- und Kupferwerken hat. Man hat darin zu bemerken:

1. Nischnei-Nowgorod, Unter-Nowgorod, die große Gouvernementsstadt an der Wolga, in welche hieselbst der Fluß Oka fällt. Sie ist 1221 vom Großfürsten Georg, oder Jurji Wsewolodwitsch erbauet, und

eine

eine Residenzstadt abgetheilter russischer Prinzen, nämlich der Fürsten von Susdal und Nischnei-Nowgorod, gewesen, daher auch verschiedene derselben hier begraben liegen: ihre Festung aber ist erst 1508 mit steinernen Mauern und Thürmen umgeben worden. Sie enthält 2 Kathedral- und 28 Pfarrkirchen, die meistens von Steinen erbauet sind, und 5 Klöster. Ein Erzbischof hat hieselbst seinen Sitz, welcher sich einen Archijerei von Nischnei-Nowgorod und Alatyr nennet. Die Stadt treibt großen Handel; die Kramläden sind schön eingerichtet, und sowohl mit einheimischen als ausländischen Waaren reichlich angefüllt. Als sie 1715 abbrannte, kamen einige tausend Menschen um. Tatitschew hält dafür, daß sich die alte bulgarische Herrschaft bis hieher erstreckt habe, und daß die Bulgaren an der Mündung der Okka eine Stadt gehabt hätten, die von den Russen zerstört worden.

2) Balachna, eine lange, aber schlecht gebauete Stadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen Salzquellen, davon beständig über 50 Salzkoten unterhalten werden können, berühmt ist.

3) Jurjewetz Powolskoi, eine kleine Stadt, an der Wolga, neben welcher man auf dem hohen Ufer die Schutthaufen von

einer

einer ehemaligen großen Festung steht, die von hohen ziegelsteinernen Mauern erbauet gewesen.

4) Putschest Sloboda und Bodnowia Sloboda, beide an der Wolga.

5) Gordewka, ein Flecken an der Wolga, der stroganowischen Familie zugehörig.

6) Makariew, ein Kloster, woselbst jährlich nach Petri Pauli ein großer Jahrmarkt 3 bis 4 Wochen lang gehalten wird, auf welchem viele tausend Kaufleute an Russen, Tatarn, Bucharen, Kalmücken, Persern und Armeniern zusammen kommen. Es liegt an der Wolga, und gegen über liegt der große Flecken Liskowa, in welchem die gemeiniglich von Makariew benannte Leinwand gemacht wird, welche man für die beste in Rußland hält, die aber auch die schmalste ist.

7) Pawlowskoi, ein großes Dorf, 40 Werste von Nischnei-Nowgorod, an der Okka und Tarka. Die Einwohner sind fast insgesamt Büchsenschmiede und Schlösser, und machen saubere Arbeiten, unter andern auch kleine Schlößchen wie eine Erbse groß, die man auf- und zuschließen kann.

2. Die arsamsische Provinz, in welcher

1) Die Provinzialstadt Arsamas, am Fluß Tescha, oder Tjoscha, welche 10 Werste unter-

unterhalb Murom in die Okka fällt, gleich oberhalb Arsamas aber den kleinen Bach Schamka aufnimmt, nachdem er durch einen Theil der Stadt geflossen ist. Die Gassen und Häuser der Stadt sind schlecht, aber die arbeitsamen Einwohner sind reich, und die 13 Kirchen und 2 Klöster von Steinen erbauet. Es waren hier im Jahr 1768. Juften = Leder = Seifen = und Pottaschmanufakturen, viele Blaufärber, welche die so genannte Kraschenina färbten, und ungemein viele Schuster, welche ihre ganz saubere Arbeit für einen sehr geringen Preis lieferten. Die Manufakturen machen das Wasser der Tjoscha, welches fast alle Einwohner gebrauchen, sehr ungesund. Sie fließet von der Stadt durch einen wässerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet ist, der die Stadt mit Wezna, einem sehr volkreichen Kirchdorf, darin auch viele Manufakturen sind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Wasiliewitsch Soltikow.

32) Barnukowa, ein Kirchdorf an der Pjana, 50 Werste von Arsamas. Gegen demselben über, auf der andern Seite des Flusses ist ein Berg, der aus selenitischen Alabasterfelsen bestehet, und in wel-

chem

chem eine merkwürdige natürliche Höle ist, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer steilen Felsenwand von mehr als 10 Faden, 16 Klaftern lang ist. In derselben herrschet eine große Kälte.

3) Potschinki, ein großes Dorf, oder eine Slobode, am Fluß Rundusa, welcher 12 Werste von hier in die Alatyr fällt. Der Ort hat 3 Kirchen, und viele tausend Einwohner. Auf der andern Seite des Flusses, ist eine Stuterei für die kaiserl. Garde zu Pferde.

3. Die alatyrische Provinz, in welcher

1) Die Provinzialstadt Alatyr, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, welcher sich hier mit dem Fluß Sura vermischt. Sie ist ganz von Holz, hat 5 Kirchen und 2 Klöster.

2) Promsino Gorodischtsche, ein Dorf nicht weit von Alatyr, bei welchem am Fluß Sura eine alte tatarische Erdfestung zu sehen.

3) Kurmisch und Jadrin, zwei nahe beisammen liegenden Städte am Fluß Sura, wo lauter abgedankte Soldaten und ihre Nachkommen wohnen. Die Stadt Kurmisch, bei welcher der Bach Kurmischka in die Oka fällt, ist 1372 von dem susdalschen abgetheil-

theilten Fürsten Boris Konstantinowitsch, der die Stadt Gorodez an der Okka zum Erbtheil hatte, erbauet worden.

R.

Das smolenskische General-Gouvernement.

Die Charte von demselben, welche der Adjunkt Joh. Fridr. Schmid gezeichnet hat, und bei der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg heraus gekommen ist, hat zwar Fehler, ist aber doch angenehm. Sie bildet diese Statthalterschaft nach ihren fünf Kreisen ab. Dieses Gouvernement begreift Weiß-Rußland im engern Verstande genommen. Kaiserin Katharina die zweite setzte durch einen Befehl am 2 Apr. 1775 den Statthalterschaften Belgorod und Smolensk einen einzigen General-Gouverneur vor. Die Kreise der Statthalterschaft Smolensk sind:

1. Der smolenskische Kreis, in welchem

1) Smolensk, die ziemlich große und wohl befestigte Hauptstadt, am Dnepr, welche der Sitz eines Bischofs ist, und

stär-

starken Handel treibt. Sie hat vor Alters zu Rußland, als der Hauptort eines besondern Fürstenthums, gehört, ist aber 1413 an Litauen gekommen. Der Großfürst Wasili Iwanowitsch brachte sie 1514 wieder an Rußland, und der Zar Boris Godunow ließ sie 1599 durch eine steinerne Mauer befestigen. 1611 wurde sie von den Polen erobert, 1667 aber dem russischen Reich wieder einverleibet. Von ihren oftmaligen Belagerungen wollen wir nur die polnische von 1609, und russische von 1613 und 1632, von den Eroberungen aber die russischen von 1396, 1514, und 1654, und die polnischen von 1611 und 1633 anmerken.

2) Andrussow, ein Dorf, welches der Friede berühmt gemacht hat, der 1667 hieselbst zwischen Rußland und Polen geschlossen worden. Es liegt zwischen Smolensk und der Stadt Mstislaw am Bache Gorodusja, kurz vor desselben Vereinigung mit dem Fluß Wochra.

2. Der roslawsche Kreis, in welchem

Roslawl. eine Stadt am Bache Ostra.

3. Der dorogobuschische Kreis, in welchem.

Dorogobusch, eine kleine Stadt mit einem Schlosse, am Dnepr.

4. Der

4. Der wjäsmaische Kreis, in welchem
Wjäsma, eine weitläuftige Stadt, am Flusse gleiches Namens.

5. Der bjelajaische Kreis, in welchem
1) Bjelaja, eine Stadt mit einem Schlosse, am Flusse gleiches Namens.
2) Roschestwo, ein Dorf, bei welchem der Dnepr seinen Ursprung hat.

§.

Das charkowsche oder slobodische General-Gouvernement

ist 1765 von der Kaiserin Katharina II. aus den fünf slobodischen Regimentern, welche vorher zum belgorodschen Gouvernement gehörten, errichtet worden. Die kaiserliche Ukase vom 1 August sagt, es wäre in diesen Distrikten alles in große Unordnung gerathen; denn die Soldaten wären mit den bürgerlichen Einwohnern vermischt gewesen, und die unnützen Kosakendienste, wären allen Einwohnern zu einer unerträglichen Last geworden. Daher habe die Kaiserin die vorigen slobodischen Regimenter, so wie ihre übrige Truppen, auf einen regelmäßigen Fuß gesetzt, die bürgerlichen

Einwohner aber unter ein Gouvernement gelegt. Diesen letzten sollte solche Einrichtung an ihren Privilegien im geringsten keinen Schaden thun, vielmehr sollten sie dadurch von ihren bisherigen Beschwerlichkeiten befreiet werden, und Gelegenheit bekommen, durch nützliche Dienste, welche sie der Kaiserin und dem Reich erwiesen, sich Charakter und Besoldung zu erwerben. Es begreift dieses Gouvernement.

1. Die charkowsche Provinz, in welcher

1) Charkow, eine große Stadt an den Bächen Charkow und Lopan, welche der Sitz der Gouvernementskanzlei ist, 10 Kirchen und zwei Klöster, und in dem einen, welches ein Mönchenkloster ist, ein Kollegium hat, darin die Theologie, Philosophie, Beredsamkeit, lateinische und deutsche Sprache gelehret werden. Der Rektor desselben ist zugleich auch Prior des Klosters, und die Einkünfte kommen von Kaplunowka, woselbst ein Marienbild ist, zu welchem stark gewallfahrtet wird.

2) Die Städte Dergatschi, Solotschew, Liepitz, Tischki, Besiudowki, Sokolow, Merechwa, Walki, Perekopez, Lubotin Oltschan, Saltow, Woltschi, Agolotschi, Stari und Nowie Wodolazi.

2. Die

2. Die sumische Provinz, zu welcher gehören.

1) Sumi, eine große Stadt am Fluß Psol, in welcher die Provinzialkanzlei ist.

2) Die kleinen Städte Meschirietschi, Lebedin und Krasnopolje.

3. Die achtirkische Provinz, zu welcher gehören

1) Achtirka, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Worskla fällt. Hier ist die Provinzialkanzlei.

2) Die Städte Kotelwa, Publewka, Kalanajew, Krasnakut, Bagoduchow, Kolomak, Buromla, Haiworon, dem Archijerei zu Belgorod zugehörig, Murachwa, und Wolodimerowka.

4. Die isumische Provinz, zu welcher gehören

1) Isum eine feste Stadt beim Fluß Donez an einem Berge, auf dessen Gipfel die Festung angelegt ist, und außer der Stadt auf einem Berge liegt noch eine Schanze. Sie ist der Sitz der Provinzialkanzlei.

2) Die Städte Raskowka, Senkow, Kupenka, Kamenka, Torol, Olichowka, Sawintschi, Balakleja, Andrejewskoi, Liman, Bischkin, Smejew, Ginewka, Mochnatsch, Petschenigi am Donez, Buruluk.

5. Die rybnische oder ostrogoschkische Provinz, welche ihren Namen von der

Slobode Rybna hat, die bei der zum woroneschischen Gouvernement gehörigen Stadt Ostrogosch liegt, in welcher Stadt die Kanzlei dieser Provinz ist. Die übrigen dazu gehörigen Städte sind, Olschanzk, Userd Gorod, Birutschei, und Wercho-Sosensk.

Anmerk. Die ukränische Linie, hat schon Kaiser Peter der erste anzulegen beschlossen, um die Einfälle der Tatarn abzuhalten, es ist aber erst 1731 der Anfang mit derselben gemacht und 1732 ist sie geendigt worden, doch sind die Forts erst 1738 völlig zu Stande gekommen. Sie stößt zur Rechten an den Dnepr, und zur Linken an den Donez. Die daran liegenden Festungen, haben ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfäle, einen Wassergraben, ein Glazis und eine verpallisadirte Kontreskarpe. Zwischen den Forts sind viel Redouten und Redans längs der Linie angelegt. Sechszehn Regimenter Dragoner und vier Regimenter zu Fuß beschützen die Linie, und liegen theils in den Festungen, theils in Dörfern, die für sie erbauet worden. Sie bekommen zwar zu Friedenszeiten $\frac{1}{3}$ Sold weniger, als die andern Truppen, allein sie haben Ackerland, welches sie bauen. Diese Miliz müssen die Odnodworzi stellen. Es waren zwar schon zur Zeit Peters des ersten 6000 Mann von dieser guten Miliz vorhanden, der Feldmarschall Graf Münnich aber ist doch ihr rechter Stifter, und hat sie 1731 eingerichtet. Ein von dem Staatsrath Müller mitgetheiltes Verzeichniß, giebt folgende Namen derselben an, vom Fluß Donez an zu rechnen: S. Petra, S. Michaila, Riäschkaia, S. Alexia, Ifremowskaia, Orlowskaia, S. Paraskewii, S. Joanna, Aelewskaia,

S.

S. Feodora, Koslowskaja, Slobodzkaja, Tanbowskaja, Wasilkowskaja, Liwenskaja, Borissoglebskaja.

T.

Das woronesische General-Gouvernement.

Es liegt am Donstrom und Fluß Woronesch. Der letzte ist zwar tief, also daß er im Frühling bei hohem Wasser Kriegsschiffe von 70 Kanonen tragen kann, aber schmal und hat niedrige Ufer, daher sein Wasser im Frühling austritt, und alles überschwemmet, insonderheit bei Woronesch und Tawrow. Im Sommer hingegen ist sein Wasser so niedrig, daß keine flachen Fahrzeuge darauf fortkommen können. Ein Arm desselben heißt Lesnoi Woronesch, und ist mit der Chupta, die bei Rjesk in die Okka fließt, durch einen Graben vereiniget, also daß kleine Fahrzeuge aus dem Don in die Okka kommen können. In dieser Gegend sind ansehnliche Wälder, in welchen die Eichen für den Schiffbau aufgehoben werden. In der schatzkischen Provinz wächset gutes

Spargel wild. Das Gouvernement hat fünf Provinzen.

1. Die woronesische Provinz, in welcher

1) Woronesch, die große und volkreiche Gouvernementsstadt, an und auf einem Hügel beim Fluß Woronesch. Sie ist mit Wall und Pallisaden umgeben, und besteht aus 3 Theilen. In der obern Stadt hat der Archijerei von Woronesch und Jelez seinen Sitz, auch sind daselbst die Hauptkirche, das weitläuftige steinerne Gebäude, welches der Statthalter bewohnt, und neben demselben die hölzerne Kanzlei, die Kaufbuden und das Rathhaus. In der untern Stadt ist nichts merkwürdiges. Den dritten Theil macht die große Vorstadt aus, welche ehedessen Akatowa hieß, die bei 1½ Werste davon liegt, mehrentheils von Kaufleuten und Manufakturisten bewohnt wird, und viele steinerne Häuser hat. In der Stadt sind 5 Tuchmanufakturen, und eine Vitriolsiederei. Peter der erste legte hier 1697 einen kostbaren Schiffbau an, welcher 1701 nach Ustja, wo die Woronesch in den Don fällt, 1708 aber nach Tawrow verlegt wurde. Der Boden um Woronesch ist vortreflich. Der Winter fängt hier im Dezember an,

und

und endet sich in der Mitte des Märzmonats.

2) Tschischowka, eine Slobode, 3 Werste unterhalb Woronesch, woselbst sich der Gouverneur des Sommers aufzuhalten pfleget.

3) Tawrow, eine Stadt am Fluß Woronesch, welche ihren Namen von dem Bach Tawrowka, der zwei Werste von der Stadt fließt, hat. Sie besteht aus zwei Sloboden, nämlich der Matrosen und der Soldaten Slobode. Zwischen beiden auf einem freien Platz ist die Festung erbauet. Der Schiffbau, welcher 1708 und 1736 hieselbst mit großem Eifer getrieben worden, ist 1769 wieder erneuert worden.

4) Belokolsk oder Belokoloschk, Romanow, und Sokolik oder Sokolsk, Städte am Fluß Woronesch.

5) Orlow, Usman und Demschwinsk, Städte am Fluß Usman.

6) Semljänsk, am Bach Semljanka eine Stadt.

7) Kostjänsk oder Kostenesk, Uriw, Korotojak, Städte am Don. Diese letzte hat Odnodworzi und Kaufleute zu Einwohnern.

Bei der ersten trift man im sandigen Ufer des Stroms ganze versteinerte Elephantengerippe an, und von diesen Knochen, russisch Kost, hat sie den Namen.

8) Pawlowsk oder Nowo-Pawlowsk, Stadt und Festung am Don. Die Festung hat Kaiser Peter der erste 1708 zu bauen anfangen lassen, als die donischen Kosaken sich empörten, und von dem Apostel Paulus benannt. Die Stadt ist 1711 mit Kaufleuten besetzt worden.

9) Bobrowsk, eine Stadt am Fluß Bituk.

10) Ostrogoschk, eine Stadt an der Mündung des Bachs Ostrogowka, welcher hier in den Fluß Tichaja Sosna fällt. Bei derselben liegt die Slobode Rybna, welche zum belgorodischen Gouvernement gehört. Die meisten Einwohner sind Kosaken aus Klein-Rußland. Ungefähr 5 Werste von hier ist 1768 eine Kolonie von 72 deutschen Familien, größtentheils Würtenbergern und Pfälzern, angelegt worden, die ihren eigenen lutherischen Prediger bekommen hat.

11) Olschansk, oder Wolschansk, eine Stadt am Fluß Olschanska.

12) Userd und Werchososensk, sind Städte am Bach Userd. Die erste ist 1637 erbauet.

2. Die jelezkische Provinz, darin

1) Jelez, die Provinzialstadt am Fluß Sosna, welcher hier den Bach Jelez aufnimmt, der unweit der Stadt entspringt, erbauet 1592. 1745 brannte sie ganz ab.

2) Die kleinen Städte Talezkoi Ostrog, Tschernawsch, Liwni, alle drei am Fluß Sosna, und Jefremow, am Fluß Metscha.

3) Die kleinen Städte Lebedsan und Donkow, beide am Don. Die erste war ehedessen mit Pallisaden umgeben, allein seit 1705, da sie abbrannte, ist sie ein ganz offener Ort, von 485 hölzernen Wohnhäusern, 2 Klöstern, und 5 Kirchen, von welchen ein Kloster und eine Kirche von Steinen erbauet sind. Donkow, ist ein offener Ort, von 350 Häusern, einem steinernen Kloster, einer steinernen Kirche, und 5 hölzernen Kirchen.

4) Skopin, am Fluß Rakowa, und Oranienburg, sind kleine Städte. Die letzte hat Fürst Menschikow angelegt.

3. Die schatschkische Provinz, in welcher noch Tatarn wohnen.

1) Schatsk, die 1553 erbauete Provinzialstadt, am Fluß Schat, welche mit Palisaden, Wall und Graben befestigt ist.

2) Jelatma, Kadom, Temnikow, Städte an der Mokscha.

3) Kasimow, eine weitläuftige, hölzerne und schlecht gebauete Stadt auf einem Kalkberge am nordlichen Ufer der Okka, mit zehn Kirchen. Den höchsten Theil der Stadt, macht die tatarische Slobode aus, welche ungefehr von 200 Tatarn bewohnt wird, die Handel treiben. Mitten auf der Höhe steht ein uralter von Bruchsteinen aufgeführter sehr hoher und runder Thurm, bei welchem ehedessen eine Medsched gestanden hat, die 1768 von den Tatarn mit kaiserl. Erlaubniß von neuem erbauet worden. Dem Thurm gerade gegen über, ist in einem Garten ein von Bruchstücken ohne allen Schmuck aufgeführtes Begräbniß der tatarischen Chane, welche vor Alters hier residirt haben; mit 7 Leichensteinen und arabischen Inschriften, und nahe dabei war 1768 noch ein Rest von der alten Burg der Chane zu sehen. Das hohe steinerne Thor mit arabischen Inschriften aber war damals schon übern Haufen geworfen. Die Steine zu diesen tatarischen Gebäuden, hat ein fester grob

grob geschieferter Kalkfelsen oberhalb der Stadt geliefert, der jetzt nicht gebraucht wird. In alten Schriften wird dieser Stadt oft unter dem Namen Gorodetz gedacht, und es scheinet; daß hier der Großfürst Alexander Newski 1263 gestorben sey.

4) Kireisk und Norowtschatow, kleine Städte.

5) Troitzkoi Ostrog.

6) Saleskoi Stan, eine Gegend jenseits den Saseki, wo Morduinen wohnen.

Anmerk. Saseka, in der vielfachen Zahl Saseki, waren ehemals Verhauungen in den Wäldern zum Schutz wider den Einbruch der krimischen Tataren, welche Zar Alexei Michailowitsch, veranstaltet hat. Jetzt ist die Gegend derselben bebauet und bewohnt.

4. Die tanbowsche Provinz, in welcher

1) Tanbow, die Provinzialstadt, und der Sitz eines Bischofs, der den Titel von Tanbow und Pensa führt. Sie liegt an einem Bach, 5 Werste vom Fluß Sna, hat ein Nonnenkloster und 15 Kirchen, unter welchen vier steinerne sind. Die meisten Einwohner sind Odnodworzi, doch giebt es auch ansehnliche Kaufleute unter denselben. Weil hier gute Wolle fällt, so sind in der Stadt zwei, und im tanbowschen Distrikt

sie-

sieben Tuchmanufakturen angelegt worden, auch ist hier eine Segeltuchmanufaktur, eine Glashütte und eine Salpetersiederei. Zwischen dieser Stadt und Koslow sieht man noch einen Wall, der vor Alters wider die Einfälle der Tatarn aufgeworfen worden. Diese Stadt ist 1636 auf Befehl des Zaren Michael Feodorowitsch erbauet.

2) Koslow, eine ziemlich große Stadt am Fluß Lesnoi Woronesch, welcher unweit derselben in der Steppe entspringt. 1767 brannte sie ganz ab, ward aber besser wieder aufgebauet.

3) Werchnei- und Nischnei-Lomow, kleine Städte am Fluß gleiches Namens.

4) Rjäsk, eine kleine Stadt am Fluß Rjäsa. In dieser Gegend hat Peter I. den Fluß Rjäsa mit dem Lesnoi Woronesch durch einen Graben vereinigen lassen, so daß man aus der Ocka in den Fluß Woronesch schiffen kann.

5) Dobroi, eine Stadt am Fluß Woronesch.

6) Insara, eine Stadt mit einem Ostrog, an der Linie, welche von dem Choper bis an die Sura geht. Die Stadt ist ehedessen von Strelzi angebauet worden, und hat eine steinerne und 2 hölzerne Kirchen. Die steinerne Kirche ließ 1768 der Kaufmann

Ni-

Nikonof erbauen, welcher hier eine Eisenhütte und Gießerei hatte.

7) Borissoglebsk, eine Stadt am Fluß Choper.

8) Nowo Choperskaja Krepost, eine 1716 angelegte Festung auf einem Berge, am Fluß Choper. Sie ist ein Viereck mit Bastionen, trocknen Graben und Pallisaden umgeben, und dienet, die donischen Kosaken im Zaum zu halten. Sie stehet unmittelbar unter dem General-Gouverneur von Woronesch.

Anmerk. In den Steppen dieser Provinz. sind die Murmelthiere (Mures Alpini) sehr häufig, insonderheit zwischen Tanbow und der Poststazion Wesowskaja.

V.

Das belgorodsche General-Gouvernement.

1. Die belgorodsche Provinz, zu welcher gehören:

1) Belgorod, die Hauptstadt der Stadthalterschaft, am Ursprung des Flusses Donez, welche nicht diejenige Stadt ist, die unter diesem Namen 990 vom Großfürsten

Wla-

Wladimir erbauet worden, denn dieses Belgorod lag nicht weit von Kiew, und ist das heutige Belogorodka, hingegen dasjenige Belgorod, wovon hier die Rede ist, hat erst 1597 unter der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch seinen Anfang genommen. Eine Viertelmeile von der Stadt liegt ein großer Kreideberg, auf welchem sie ehemals gestanden, und davon sie auch den Namen weiße Stadt bekommen hat, in der folgenden Zeit aber ist sie in ein Thal zwischen zwei Bergen versetzt worden. Sie wird in die alte und neue Stadt abgetheilet, und hat drei große Vorstädte. Die alte ist mit Wall und Graben, die neue aber mit Pallisaden umgeben. Es hat hieselbst ein Erzbischof seinen Sitz. Daß sie ehedessen Sarkel geheißen hat, ist nicht erwiesen: denn Sarkel war eine Stadt der Chosaren, die in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts erbauet worden. Man weiß nicht, ob sie am Don, oder Donez, gestanden hat, und es ist mit nichts zu erweisen, daß Belgorod an eben derselben Stelle stehe.

Von dieser Stadt bis zum Städtchen Staroi Oskol, ist ein Retranchement aufgeworfen; und eben dergleichen ist auch zwischen den kleinen Städten Nowoi Oskol und

und Werchososnizy, welche letzte im woroneschischen Gouvernement liegt.

2) Kursk, eine große Stadt am Flusse Tuskor, der in den Sem fällt, erbauet 1597. Von der Stadt Kursk 20 Werste, den Tuskor aufwärts, liegt ein berühmtes Kloster, Uspenskoi genannt, wo ein großer Jahrmarkt gehalten wird, der am zehnten Freitage nach Ostern anfängt, und vierzehn Tage währet.

3) Obojan, eine Stadt am Psol.

4) Sudscha, eine Stadt an einem Bache, der in den Psol fällt.

5) Miropolie, eine Stadt am Flusse Psol.

6) Karpow, eine Stadt am Ursprunge des Flusses Worskla, erbauet 1646.

7) Staroi Oskol, eine Stadt am Flusse Oskol, erbauet zu gleicher Zeit mit Belgorod im Jahr 1597, 1617 von den Polen verbrannt, und in demselben Jahre neu erbauet.

8) Nowoi Oskol, eine Stadt am Flusse Oskol.

9) Jablonow, eine Stadt an einem Bache, der in den Oskol fällt, erbauet 1637.

10) Woluiki, eine Stadt am Flusse Oskol, erbauet 1599.

11) Polatow, ein Städtchen zu Wolutski gehörig.

12) Topolie, ein Städtchen, auch zu Woluiki gehörig.

13) Korotscha, eine Stadt an einem gleichnamigen Bache, erbauet 1638.

14) Neschegolsk, eine Stadt an demselben Bache.

15) Zarew-Borissow, eine Stadt am Donez, erbauet 1599.

16) Saltow eine Stadt am Donez.

17) Tschugujew, eine Stadt am Donez; welche meistens Russen, außer denselben aber Kosaken und getaufte Kalmücken zu Einwohnern hat. Es wird hier guter Wein gebauet.

18) Chotmyschk, Wolnoi und Aleschin oder Aleschna, sind Städtchen. Die beiden ersten sind 1640 erbauet.

2. Die sewskische Provinz, in welcher

1) Sewsk, die Provinzialstadt am Flusse Soscha. Sie ist groß, hat hohe Wälle und eine starke Besatzung. Es liegt auch hieselbst ein Theil der Feldartillerie, um Kiew und die weiter nach der Krim zu belegene Plätze nöthigenfalls zu unterstützen.

Hier

Hier ist seit 1764 ein Bischof, als Vikarius des Erzbischofs von Moskau.

2) Rylsk, eine Stadt am Flusse Sem.

3) Putiwl, eine Stadt am Flusse Sem. Zu derselben gehören die Städtchen Nedragailow und Kamennoi.

4) Trubtschewsk, eine Stadt an der Desna.

5) Brjänsk, eine Stadt an der Desna, bei welcher gute Wälder sind, daher hier unter Peter I. und 1737, Galeeren und andere Fahrzeuge erbauet worden.

6) Swinskoi, ein Kloster an der Desna, 3 Werste von Brjänsk, woselbst jährlich vom 15ten August an vier Wochen lang ein grosser Jahrmarkt gehalten wird, den viele Kaufleute aus entfernten Landen besuchen. Dieses Kloster ist von dem petscherskischen Kloster zu Kiew abhängig.

7) Kromi, eine Stadt an der Ocka, erbauet 1595.

8) Karatschew, eine Stadt, deren schon zu den Zeiten, da die großfürstliche Regierung noch zu Kiew war, in den russischen Jahrbüchern Erwähnung geschiehet.

9) Dmitrewska, ein großes fürstlich kantemirsches Kirchdorf, in welchem Griechen, Moldauer und Walachen wohnen, welche Fürst Kantemir hieher gebracht hat. Die

dazu gehörigen Güter enthalten 16000 Personen männlichen Geschlechts.

3. Die Provinz Orel, in welcher

1) Orel, die Provinzialstadt, an der Ocka, ist groß und volkreich, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Hier ist eine Niederlage des ukrainischen Getreides, welches von hier zu Wasser und Lande bis nach St. Petersburg gebracht wird.

2) Bolchow, eine Stadt am Bache Nugra.

3) Belew, eine Stadt an der Ocka.

4) Mzenesk, eine Stadt am Bache Suscha, der in die Ocka fällt.

5) Tschern, ein Stadt am Bache gleiches Namens, der in die Suscha fällt.

6) Nowosili, eine Stadt an der Suscha, 5 Werste oberhalb der Mündung des Bachs.

W.

Das General-Gouvernement Klein-Rußland,

russisch Malaja Roßia.

Es wird größtentheils von Kosaken bewohnt, von welchen hier am besten gehandelt werden kann. Ich will von denselben eine Abhandlung abgekürzt einrücken, welche den berühmten Staatsrath Gerhard Friedrich Müller zum Verfasser hat.

Unter Kosaken versteht man diejenigen Völker, welche die südlichsten Gegenden von Rußland bewohnen, in der Sprache und Religion mit den Russen übereinkommen; aber eine andere, und fast ganz kriegerische Einrichtung ihres gemeinen Wesens haben: ja die, wie das alte Rom, ihren Ursprung dem Kriege zuschreiben können. Diese Kosaken sind sowohl nach der Geschichte ihres Herkommens, als nach ihrer gegenwärtigen Verfassung, in zwei Hauptzweige einzutheilen: in die moloroßiskischen (kleinrussischen) und donischen Kosaken. Wie von den ersten die slobodischen Regimenter im charkowschen Gouvernement abstammen: also sind

sind die wolgischen, terkischen, grebenskischen, semeinischen, uralschen und sibirischen Kosaken, Abkömmlinge der letzten.

Die maloroßiskischen, oder die Kosaken von Kleinrußland, gehen unstreitig den donischen an Alterthum vor. Ihr Land war der Hauptsitz des russischen Volks, von dem Großfürsten Igor an, bis auf die Zeiten des Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubskoi, welcher im 1157 Jahr Christi den großfürstlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit seine eigenen unabhängigen Fürsten: wie denn auch zu Galitsch, in Rothrußland, sich ein Fürstenthum hervorthat, das mit dem kiewschen um den Vorzug stritt: allein, dieses währete nicht länger, als bis 1240 die Tatarn, unter ihrem Chan Bati, Kiew eroberten, und das ganze Land fast zu einer Einöde machten. Von der Zeit an setzten die Tatarn zu Kiew und in andern dortigen Städten, russische Fürsten ein und ab. Gedimin, der berühmte Großfürst von Litauen, den man, nach Zusammenhaltung der russischen mit den polnischen Geschichtschreibern, für den ersten Stammvater seines Geschlechts halten muß, machte endlich der tatarischen Herrschaft über Kiew 1320 ein Ende. Er über-

überwand den dortigen Fürsten Stanislaw, aus dem Geblüt der alten russischen Großfürsten, an dem Fluß Irpen, bemächtigte sich ohne Widerstand der Hauptstadt Kiew, und setzte daselbst seine Statthalter.

In diese Zeiten, und nachdem die Polen im 1340sten Jahr Rothrußland unter sich gebracht, ist wahrscheinlicherweise der Ursprung der maloroßiskischen Kosaken zu setzen. Die Furcht von einer fremden Herrschaft hat manchen überreden können, seine Heimat zu verlassen, und in der untersten Gegend des Dnepr eine Freistadt zu suchen. Die beständigen Uiberfälle und Streifereien aber, welche die Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litauern und Tatarn auszustehen hätten, brachten bei ihnen diejenige kriegerische Einrichtung zuwege, zu der sie sonst von Geburt nicht gewohnt waren. Dieses macht erstlich ihre Sprache wahrscheinlich, welche, ob sie gleich in der Aussprache etwas von der polnischen angenommen hat, dennoch im Grunde ganz russisch ist. Zweitens, die Religion, worin sie auf das eifrigste der griechisch-rußischen Kirche beipflichten, ohne daß die Geschichte eine Bekehrung derselben anzugeben weiß. Folglich müssen die Kosaken russisches Ursprungs seyn: und ihre Absonderung kann

 nicht

nicht füglich eher, als unter der litauischen und polnischen Regierung, angenommen werden. Denn unter dem tatarischen Joch, so lange das Land noch von Fürsten aus seinem eigenen Volk regieret wurde, war noch nicht genugsame Ursache dazu vorhanden: dahingegen der zwischen Nachbarn gewöhnliche, und hier stark eingewurzelte Haß des einen Volks gegen das andere, nothwendig viel dazu beitragen muß.

Dergleichen Unternehmungen pflegen weder in einem Jahr, noch in eines Menschen Alter, ihre Vollkommenheit zu erreichen. Es ist wahrscheinlich, daß die zweite im 1415ten Jahr geschehene tatarische Verheerung der Stadt Kiew, und des umliegenden Landstrichs, zur Vermehrung des Haufens der Flüchtlinge etwas beigetragen habe. Und was hat nicht auch geschehen müssen, nachdem 1471 das Fürstenthum Kiew von dem König Kasimir, des Jagello Sohn, dem polnischen Staatskörper einverleibet worden? Dieser so kluge als mächtige König, welcher auch die Preußen und Moldauer zu Vasalen annahm, ließ, um besserer Ordnung willen, das Land in Distrikte eintheilen. Er setzte aller Orten Woiwoden, Kastellane, Starosten, Richter und andere Bedienten, alle von russischer

Na-

Nazion. Er wollte dieselben auf keine Weise den polnischen Standespersonen und Adelichen nachgesetzt wissen. Ja, er machte diese Einrichtung zu einem ewigen Gesetz, welches alle seine Nachkommen zu immerwährender Beobachtung verbinden sollte. Allein, es währete nicht lange, so schlichen sich viele Polen ein, welche sich Güter im Lande anschaften, die vornehmsten Ehrenstellen unter sich theilten, von keiner Gleichheit der Russen mit den Polen etwas wissen wollten, sondern dieselben verächtlich hielten, sie als ihre Unterthanen ansahen, und dem Volke so überlästig waren, daß natürlicherweise noch immer mehrere zu ihren entwichenen Mitbrüdern überzugehen sich entschlossen. Damals, oder auch vielleicht noch unter der litauischen Regierung, entstund der Name von Klein-Rußland, um es von dem großen rußischen Reich zu unterscheiden. So lange das Land mit diesem vereiniget war, oder auch mit demselben unter der tatarischen Regierung einerlei Schicksal hatte, wußte man nichts von einem dergleichen Namensunterschied.

Nach und nach breiteten sich die maloroßiskischen Flüchtlinge bis an den Bug und Dnestr aus, und erfülleten das ganze

 Land

Land, welches von diesen Flüssen und dem Dnepr eingeschlossen wird. Nach und nach legten sie Städte und Dörfer an, worin ein jeder zur Winterszeit bei seiner Familie wohnte; dagegen alles junge und muntre Volk des Sommers in der Steppe umherzog, und auf die Türken und Tatarn lauerte. Sie führten, nach Art der Johanniterritter, einen beständigen Krieg mit denselben. Daher dienten sie dem Königreich Polen und Großfürstenthum Litauen gleichsam zu einer Vormauer wider diese Feinde. Daher wurden auch ihre Unternehmungen von polnischer Seite nicht nur gar nicht verhindert; sondern es waren vielmehr einige Könige von Polen noch darauf bedacht, wie eine so nützliche Einrichtung durch mehrere Vorrechte und bessere Ordnung befördert werden möchte.

Von diesen maloroßiskischen Kosaken waren die Saporoger anfänglich nicht unterschieden, sondern sie waren damals alle Saporoger; weil sie alle jenseits den Wasserfällen wohnten. König Sigismund I, welcher von 1507 bis 1548 der Regierung in Polen vorstund, machte darin eine Veränderung, indem er einen Theil des Volks dadurch zurückzog, daß er ihnen einen guten Strich Landes oberhalb den Wasserfällen,

len, einräumte, damit sie vor den türkischen und tatarischen Streifereien desto mehr gesichert seyn möchten. Eben dieser König vermehrte auch die von den Königen ihnen verstatteten Vorrechte.

Es scheint, weil die vornehmste Absicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damals auch ein fester Ort oberhalb den Wasserfällen für die neue Grenzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehrs, groben Geschützes und übrigen Kriegsvorraths, angelegt werden müssen; damit den Feinden, wenn sie einen solchen Ort angreifen sollten, mit besserm Widerstande, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könne. Die Städte Tschigirin und Tschirkaßl, sind vermuthlich auf solche Weise entstanden. Von der ersten sind die Kosaken, so lange diese Stadt gestanden, im Besitz gewesen: die andere war ihre Hauptstadt zu Königs Sigismund Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Wort Erwähnung geschieht.

Noch ein mehreres that der kluge und tapfere König Stephan Bathori. In Betrachtung, wie nützlich die Kosaken im Kriege zu gebrauchen wären, wenn sie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im 1506 Jahr sechs Regimenter, jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und

 theil-

theilte dieselben in Sotnen oder Fähnlein ein, dergestalt, daß ein jeder zu diesen Regimentern gehörige Kosak bei seiner Sotna eingeschrieben wurde, und sich, wenn es verlangt ward, bei derselben stellen mußte. Jede Schaar, jede Sotna, bekam ihre gewissen und unveränderlichen Befehlshaber, oder es sollten wenigstens solche Aemter nach der Absicht des Königs unveränderlich seyn; obgleich nicht zu leugnen ist, daß die Freiheit des Volks nachmals darin oftmalige Veränderungen verursacht hat. Uiber alle Regimenter ward ein oberster Befehlshaber, unter dem Titel eines Hetmanns, (von Het, Haupt) gesetzt, welchen der König, mehreres Ansehns halber, mit einer königl. Fahne, einem Roßschweif, (Buutschuk) einem Kommandostab, (Bulava) und einem Spiegel beschenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der Starschinen, oder Aeltesten des Volks, als des Obosnoi, des Sudja, des Pissars, und des Jessauls, auf königl. Verordnung eingeführt.

Uiberdem schenkte König Stephan dem damaligen ersten Hetmann, welches der Fürst Bogdan Roschinski war, für ihn und seine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthum; den Kosaken aber erlaub-

te er, die ganze Gegend von selbiger Stadt an, bis Kiew zu bewohnen; wie denn auch auf der östlichen Seite des Dnepr ihre bisherige Ländereien noch mit einem Strich Landes von 20 Meilen vermehrt wurden. Terechtemirow ward also damals die Hauptstadt der Kosaken, anstatt daß es bis dahin Tscherkaßi, gewesen. Daselbst pflegte der Hetmann, oder wer an dessen Stelle die Oberbefehlshaberschaft führte, sich aufzuhalten; daselbst wurden die Freiheitsbriefe des Volks verwahret; daselbst war der Waffen- und Sammelplatz der Schaaren, wenn sie ins Feld rücken wollten. Waffen und alle Kriegsnothwendigkeiten mußten sie sich auf eigene Kosten halten, und sie bekamen ordentlicherweise keinen Sold, es sey denn, daß man gewisse Geschenke, da der König den eingeschriebenen Kosaken einen Dukaten und eine Ochsenhaut, und auch zuweilen einen Pelz für jede Person, jährlich reichen ließ, also nennen wollte. Bei dieser Einrichtung mußte eine gewisse Anzahl Kosaken sich beständig bei dem Hetmann aufhalten; den übrigen war es erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, dergestalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weise gesorgt wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der Polen gegen die Kosaken nicht länger, als Stephan der Regierung vorstund. Sein Nachfolger Sigismund der III sah den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben könnte, wenn sie demselben gegen die Türken und Tatarn zu einer sichern Vormauer dienten. Als die Türken über sie klagten, verbot er ihnen alle Streifereien gegen diese gefährlichen Nachbaren, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregel ihres gemeinen Wesens aufhob. Er nahm sich vor, den Kosaken ihre wohl hergebrachten Freiheiten zu beschneiden. Die vornehmsten Bedienungen in Kleinrußland, wurden mit gebornen Polen besetzt. Selbst der kosakische Hetmann sollte von dem Kronhetmann abhängig seyn. Zu gleicher Zeit legten verschiedene polnische Magnaten in Kleinrußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen sich auf ihre Versprechungen Liebhaber genug einfanden; aber wo sie nicht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der Landesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begegnete. Dazu kam, daß auch die römisch-katholische Geistlichkeit in Kleinrußland sich einnistete, so daß man zu Kiew, neben den russischen Metropoliten, einen polnischen

Bi-

Bischof setzte, daß katholische Kirchen und Klöster daselbst gestiftet, und katholische Schulen angelegt wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der römischen Religion, zur Absicht zu haben schienen; daß endlich an einer Vereinigung der russischen und römischen Kirche gearbeitet, und die Geistlichkeit von Kleinrußland 1595 auf einer Kirchenversammlung zu Breste in Litauen, die päbstliche Ober-Kirchengewalt zu erkennen, und hingegen dem griechischen Patriarchen zu Konstantinopel allen Gehorsam aufzukündigen, überredet ward.

So viele Beschwerden nun brachten alles Volk in den Harnisch; und insbesondere glaubten die Kosaken, einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der griechischen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äußerste zu verfechten. Es entstund ein langwieriger Krieg, der mit abwechselndem Glück, drei königl. Regierungen hindurch, zwischen den Polen und Kosaken geführet ward. Endlich gab Bogdan Chmelnizki, ein Mann von großer Klugheit und Geschicklichkeit, den die Kosaken sich zu ihrem Hetmann erwählt hatten, der Sache den Ausschlag. Er sah, daß die vortheilhaften Bedingungen, welche ihm die Polen bei verschiedenen Gele-

gen-

genheiten, wenn sie in der Enge waren, versprachen, und noch zuletzt die sborowischen Verträge vom 1642sten Jahr, nicht mit demjenigen ernstlichen Vorsatz, der billig allen Verträgen zum Grunde dienen soll, gemacht waren. Er erfuhr, daß die Polen sich sobald davon entfernten, als sie sich im Stande zu seyn glaubten, mit den Kosaken von neuem anzubinden. Er fand daher kein besseres Mittel zu seiner und der Seinen Sicherheit, als sich wieder mit derjenigen Nazion zu vereinigen, von der die Vorfahren der Kosaken entsprossen waren; ich will sagen: sich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein Recht auf Kleinrußland hatte; weil es seinen Vorfahren in der Regierung durch die litauischen Großfürsten gewaltthätigerweise war entrissen, und bis dahin von den Polen vorenthalten worden.

Diese Unterwerfung kam den 6ten Jenner 1654 zu Pereaslawl zu Stande; da denn bald darauf auch alle Städte und Einwohner auf der östlichen Seite des Dnepr, nebst der Hauptstadt des Landes Kiew, dem Exempel der Kosaken folgten. Chmelnizki hatte schon in währendem Kriege, nämlich im 1650 Jahr, die Macht der Kosaken, welche wirklich zu Felde dienten, bis auf

40000 Mann gebracht, und selbige in 15 Schaaren eingetheilet, wovon aber die meisten auf der westlichen Seite des Dnepr ihre Heimat hatten; wie sie denn auch von den dortigen Städten Tschigirin, Tscherkaßi, Kanew, Korstin, Uman, Bratzlaw, u. s. w. benennet waren. Nunmehr wurde die Anzahl der Kosaken bis auf 60000 Mann fest gesetzt, und dieselbe in 10 Schaaren vertheilt, die alle auf der östlichen Seite des Dnepr ihre angewiesenen Wohnungen bekamen, und auch nach den dortigen vornehmsten Städten beigenamt wurden. Dieses ist die Verfassung, die nachher fortgedauert hat, und die Städte Kiew, Tschernigow, Starodub, Nischin, Peraslawl, Priluki, Lubni, Hadiatsch, Mirgorod und Pultawa sind die Hauptsitze einer jeden Schaar geworden; Baturin aber soll die Residenz des Hetmanns seyn, so wie zu Gluchow die Regierung des Landes bestellt ist.

Als noch der Krieg der Kosaken gegen die Polen währte, zogen beständig viele Familien mehrerer Sicherheit halber von der westlichen Seite des Dnepr über nach der östlichen Seite: diese aber hatten nicht alle Platz innerhalb den eigentlichen und alten Grenzen von Kleinrußland; deswegen begaben sich ihrer viele noch weiter hin gegen

Osten

Osten nach dem Gebiet der Stadt Belgorod, wo ihnen, mit Beibehaltung ihrer vorigen kosakischen Einrichtung und Freiheiten, auf der Seite gegen die krimische Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte Gegenden, zu bewohnen angewiesen wurden. Dieses ist der Ursprung der fünf sogenannten slobodischen Regimenter, von Achtirka, Sumi, Charkow, Isum und Rybna oder Ostrogoschk. Der Anfang ihrer Versetzung geschah 1652; sie fanden aber daselbst ein so großes Feld zu bewohnen vor sich, daß sie im 1659sten Jahr noch eine größere Menge ihrer Mitbrüder bei sich aufnehmen konnten.

Wenn die sogenannte Setscha der Saporoger Kosaken, als ein befestigter Ort, auf den Inseln des Dnepr jenseits der Wasserfälle, den Anfang genommen, läßt sich nicht eigentlich bestimmen, sondern nur muthmaßlich schließen, daß solches zu Königs Sigismund I Zeiten geschehen sey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der kosakischen Regimenter, hatten die Kosaken dabei keine weitere Absicht, als daß diejenigen, welche sich im Kriege versuchen wollten, daselbst zusammen kamen, sich einen Anführer erwählten, und über die zu nehmenden Maßregeln rathschlageten,

nach

nach und nach aber wurden diese Absichten weiter ausgedehnet. Die Setscha ward zu einer beständigen Wohnung unverheratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hintan setzten, und bloßerdings den Krieg ihr Hauptwerk seyn ließen. Wer in den Städten und Dörfern sich durch unerschrocknen Muth hervorthun wollte, der pflegte sich wenigstens drei Jahre in der Setscha aufzuhalten. Oft wurden sieben, auch zehn Jahre also zugebracht, und hernach kehrten solche Krieger, mit Ehre und Gut belohnt, nach ihrer Heimath zurück. Auf solche Weise entstunden die Saporoger Kosaken; welche aber mit den maloroßischen die ganze Zeit, da diese noch unter Polen stunden, so genau vereinigt waren, daß auch die polnischen Schriftsteller der damaligen Zeiten nicht einmal von einigem Unterschiede zwischen ihnen etwas wissen. Durch eine Ukase am 3ten August 1775 hob Kaiserin Katharina die Zweite die Saporoger Kosaken ganz auf, weil sie sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht, und bestimmte den Strich Landes, welchen sie bewohnt hatten, andern Anbauern. Seit dieser Zeit ist auch keine Setscha mehr, und die ganze Gegend ist zu der Stadthalterschaft Neu Rußland geschlagen worden.

Woher rühret aber der Name, Kosaken, und was ist desselben Bedeutung? Es ist merkwürdig, daß die malorossiskischen Kosaken schon lange Jahre gewesen, ehe sie mit diesem Namen benennet worden. Der polnische Geschichtschreiber Okolski, (Orb. Polon. Part. 3. p. 318.) meldet bei Gelegenheit eines Feldzugs, den die Kosaken im 1516ten Jahr, unter Anführung eines Prezlaw oder Predislaw Lanskoronski, gegen die Türken zu Ak-kiermen oder Belgorod am Dnester gethan, daß damals der Namen der Kosaken zuerst in Polen gehört worden sey. Wollte man dieses also verstehen, daß die Kosaken durch diese That erst angefangen, bei den Polen berühmt zu werden; oder daß der Name der Kosaken auf einige polnische Heere, die den Lanskoronski begleitet, fortgepflanzt worden, den sie also nach ihrer Heimath zurück gebracht, so ist das erste nicht unwahrscheinlich; und wegen des andern ist nicht zu leugnen, daß manchmal auch Polen, welche dem Kriege nachgegangen, sich haben Kosaken nennen lassen. Ums Jahr 1579 wird der litauischen Kosaken gedacht, die einen Franz Suka zum Anführer gehabt. Und so sind auch die von ihrem Anführer, einem edlen Litauer Lissowski, also genannten lissowi-

schen

schen Kosaken bekannt, welche, nachdem sie unter der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, viel in Rußland herum gestreifet, dem römischen Kaiser Ferdinand I, zu Anfang des dreißigjährigen Kriegs in Deutschland gedient haben. Allein, damit scheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu seyn. Okolski, der so weitläuftig in seiner Schreibart zu seyn pflegt, würde, wenn er dieses hätte sagen wollen, sich schwerlich so kurz und undeutlich erklärt haben. Der natürliche Sinn seiner Worte ist, daß selbst bei den Kosaken dieser Name damals erst in Gebrauch gekommen. Und eben dasselbe kann auch von dem Namen Tscherkassen, womit sie gleichfalls belegt zu werden pflegen, und wornach ihre erste Hauptstadt Tscherkassi genennt worden, mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Beide Namen sind entweder von den donischen Kosaken, die solche, wie unten gezeigt werden soll, von den Tatarn angenommen haben, auf die maloroßiskischen Kosaken gekommen; oder die Fortpflanzung des Namens von den Tatarn auf die maloroßiskischen Kosaken ist unmittelbar geschehen. Und es ist also eine vergebliche etymologische Bemühung, wenn verschiedene Schriftsteller (zum Exempel Hartknoch. Resp. Polon. pag. 884. sq)

 den

den kosakischen Namen von Kosa, eine Ziege, ein Reh, oder Kossa, eine Sichel, oder von dem türkischen Wort Kazak, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von Kapschak, herleiten wollen.

Der griechische Kaiser Konstantinus Porphyrogenueta (de administr. Imp. p. 113) hat schon im neunten Jahrhundert nach Christi Geburt einer Landschaft Κασαχια zwischen der schwarzen und kaspischen See, am südlichen Fuß des kaukasischen Gebirges, Erwähnung gethan. Zufolge den russischen Jahrbüchern hat der Fürst Mstislaw zu Tmutrakan, ein Sohn des großen Wladimir, im Jahr 1021 ein Volk, Namens Kosagi, bekriegt. Das scheint wohl beides einerlei Volk gewesen zu seyn. Allein, von was für Geschlecht, von was für Sprache? das ist unbekannt; daher auch die Wohnsitze der Kosaken, im eilften Jahrhundert, welche seit dem neunten Jahrhundert viele Veränderungen können erlitten haben, schwer zu bestimmen sind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Namens geschlossen, daß die Kosaken des Konstantini Porphyrogennetä, Stammväter unserer russischen Kosaken gewesen wären: allein, ist es wohl sicher genug, einen solchen Satz in der Geschichte auf eine bloße Uibereinstimmung der Namen zu gründen, da der

Name

Name, ohne die Abstammung, hat können von dem einen Volk auf das andre fortgebracht werden?

Die Kosaken am Kaukasus werden vermuthlich von tatarischer Abkunft gewesen seyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Namen der Kosaken zuwege gebracht haben: so wie die Kirgis-Kosaken, oder die insgemein sogenannten Kosatschia-Orda, ein tatarisches Volk jenseit des Flusses Ural, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, also genennet worden. Denn Kasak bedeutet in der tatarischen Sprache einen leicht bewaffneten Kriegsmann; einen, der mehr durch Streifereien, als durch förmlichen Angriff, dem Feinde zu schaden sucht; einen, der sich von einem zum Kriege dingen läßt; einen, der mit geschornem Kopf einhergeht. Bedeutungen, die sich alle bei den tatarischen Kosaken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bei den russischen zutreffen. Wie viel Wörter sind nicht in der russischen Sprache, die ihrem Ursprung nach tatarisch sind?

So lange die Tatarn von den südlichen Gegenden des russischen Reichs, im Besitz waren, wußte man von keinen russischen Kosaken. Diese nahmen ihren Anfang, als die tatarische Herrschaft selbiger Orten zu

Grunde gieng. Sie entstunden in eben denselben Gegenden, worüber die Tatarn geherrscht hatten. Wie nun auch eben daselbst Kosaken unter den Tatarn gewesen waren: so war es natürlich, daß die Russen, welche jener Wohnplätze bezogen, und eine ähnliche Lebensart erwählten, mit dem Namen der Kosaken belegt wurden.

Der tatarischen Kosaken, geschieht in den russischen Geschichtbüchern, unter der Regierung des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, der des unter gleichem Namen berühmten Zaren Großvater war, öftere Erwähnung. Es gab zu der Zeit ordinskische, es gab asowische Kosaken. Es gab auch Kosaken, deren bei Gelegenheit gewisser tatarischer Fürsten, als wenn sie in derselben besondern Diensten gewesen, gedacht wird. Nach Art dieser letzten, hatte auch der Großfürst Wasilei Iwanowitsch, des vorigen Sohn, tatarische Kosaken in seinen Diensten, von deren etlichen vorkömmt, daß sie in Verschickungen nach der Krim gebraucht worden. Daher mag es auch rühren, daß man ehemals in Rußland Dienstbothen, die bei Privatpersonen für Lohn gedienet, Kosaken zu nennen pflegte. Gleichwie die ordinskischen Kosaken den Namen von der großen Orda, dem Hauptsitz der Tatarn an der Wolga, hatten: also gehörten die asowischen unter Asow.

Beide, sowohl die ordinskischen, als asowischen Kosaken, sind für den letzten Ueberrest der sich zum Untergang neigenden tatarischen Herrschaft, anzusehen, wovon Rußland einige Jahrhunderte hindurch so viele Überlast erlitten.

Agus Tscherkaß und Karabai, waren im Jahr 1500 die Häupter der asowischen Kosaken, von denen ihre Thaten zeugen, daß sie als freie Leute zwischen Asow und den russischen Grenzen in der Steppe gewohnet. Vielleicht war Agus aus dem Lande Tscherkaßien, gebürtig. Vielleicht hatte er mehrere seiner Landsleute bei sich. Vielleicht ist nach denselben, als dem größten Haufen, der Name der Tscherkassen auf die Kosaken gekommen. Oder hat vielleicht Agus selbst zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben? So viel ist gewiß, daß Kosaken und Tscherkassen in den folgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden, wovon man schwerlich eine wahrscheinliche Ursache, als diese, wird angeben können.

Entweder sind die tatarischen Kosaken, ihrer öfteren Streifereien wegen, die sie gegen die russischen Grenzen unternommen, von den Russen vertilget worden; oder sie haben sich von selbst zerstreuet, und mit andern tatarischen Völkern vereiniget. An ih-

rer Stelle entstund eine neue Art von Kosaken, welche wir die donischen nennen. Diese sind aus eben den Gründen, die wir bei den maloroßiskischen angeführt, unstreitig von russischer Ankunft. Ihre Sprache ist vollkommen russich, so wie auch ihre Religion. Hätten sie zu dieser letzten bekehret werden müssen, wie würde solches von unsern russischen Geschichtschreibern, da sie sonst in der Lebensgeschichte des Zaren Iwan Wasiliewitsch und Fedor Iwanowitsch, viele Bekehrungen im Lande der pjätigorischen Tscherkassen und in Georgien, als von ihm angeordnet beschrieben haben, übergangen worden seyn? Es war damals kühnen Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heimat, auch sogar ohne Erlaubniß der Obrigkeit, hinweg zu ziehen. Ja, man sah es vielleicht gern, weil sie der vorigen tatarischen Kosaken Wohnstätte bezogen, und indem sie zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit gegen die Türken und krimischen Tatarn eben dieselben Maaßregeln erwählten, welche jene gegen die Russen ausgeübt hatten, dem ganzen Reich zu einer nützlichen Schutzwehr wurden.

Wider diese russische Abstammung der Kosaken, streitet nicht, daß ihre Gesichtsbildung einen starken Zusatz von tatarischem

Ge-

Geblüt zu verrathen scheint. Die ersten Urheber des Volks, da sie größtentheils unverheirathet gewesen, hatten auch darin eine Aehnlichkeit mit den ersten Einwohnern des alten Roms, daß sie ihre Weiber von den Tatarn durch Krieg erbeuteten. Es kann auch seyn, daß einige von den tatarischen Kosaken bei ihnen nachgeblieben. Uiberdem machten sie viele Kriegsgefangene, und nahmen Uiberläufer von den Tatarn unter sich auf, denen sie das Bürgerrecht verstatteten. Da ist denn wohl freilich eine Vermischung vorgegangen. Allein, wie eben dergleichen auch bei europäischen Kolonien in andern Welttheilen geschehen, und diese dem ungeachtet nach den Völkern, wovon sie entsprossen, benennet werden, also haben auch die Kosaken nicht Ursache ihren russischen Ursprung zu verleugnen.

Es kann aber die russische Bevölkerung am Don und an den in diesen Strom fallenden Flüssen, so weit sich das Land der donischen Kosaken erstreckt, nicht auf einmal geschehen seyn, sondern es wird vielmehr der gute Anfang und die Nachsicht des Hofs zu Moskau immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben. Die donischen Kosaken besitzen an den Flüssen Don, Donez, Medwediza, Choper und Busuluk, ungefähr

130 Stanitzen, und 11 Sloboden. Die Grösse dieses Landes wird sich auf nicht viel weniger als auf 500 Werste von Süden gegen Norden, und auf 3 bis 400 Werste von Osten gegen Westen erstrecken. Ja, es war vordem noch grösser, bevor im Jahr 1708 ein guter Theil desselben, der jetzt die zum asowschen Gouvernement gehörige Provinz Bachmut ausmacht, zum Gouvernement von Woronesch, und einige Städte zu dem Gouvernement von Belgorod, geschlagen worden.

Nachdem im Jahr 1569 die Türken ihren unglücklichen Feldzug über Asow gegen Astrachan gethan, und Asow, von Einschlagung des Wetters in den Pulverthurm, fast ganz ruinirt worden, wurden die Kosaken so kühn, daß sie gleich im folgenden Jahr 1570, 60 Werste von Asow die Stadt Tscherkask anlegten, und zu bewohnen anfiengen.

Im 1579sten Jahr treffen wir zum erstenmal donische Kosaken in zarischen Diensten an, da 3000 Mann von ihnen einem liefländischen Feldzug beigewohnt, wofür sie auch von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch, besoldet wurden. Wenn man etliche allgemeine Rebellionen unter ihnen ausnimmt, als sonderlich des Stenka Rasin, von 1670

und des Bulawins, von 1708, so muß man gestehen, daß ihre Tapferkeit bei manchen Vorfällen dem russischen Reich sehr nützlich gewesen.

Von den donischen Kosaken entstunden bald die wolgischen, welche eine geraume Zeit mit jenen einerlei waren, weil sie sich anfänglich nur zur Sommerszeit an der Wolga aufhielten, den Winter aber in ihren Oertern am Don zubrachten. Nachgehends haben sie an der Wolga, zwischen Dmitrewsk und Zarizin, obgleich noch immer abhängig von den donischen, feste Wohnsitze gehabt. 1734 wurden sie für unabhängig von den donischen erklärt, und erhielten durch das Privilegium vom 15ten Jul. die Erlaubniß, sich einen eigenen Ataman aus ihrem Mittel zu erwählen. Der geringe Abstand beider Flüsse unweit der Stadt Zarizin, dessen sich auch die Türken bei ihrem vorbemeldeten Feldzug gegen Astrakan, bedienten, war ihnen zu einer so öftern Verhausung beförderlich. Sie konnten ihre kleinen Fahrzeuge von dem Don mit sich über Land schleppen, wenn sie sich nicht die Zeit nehmen wollten, an der Wolga neue zu bauen. Daher stammen auch die Kosaken zu Saratow, Dmitrewsk, Zarizin, Tschernoijar, und in andern Städten an

der

der Wolga. Doch diese sind kaum mehr als Kosaken kenntlich, und stehen den russischen Befehlshabern selbiger Städte unwidersprechlich zu Gebote.

Allem Ansehn nach würden die donischen Kosaken sich weiter an der Wolga ausgebreitet, und die übrigen unbewohnten Gegenden dieses Flusses nach eben der Art, wie am Don, bevölkert haben, wenn nicht ein Zufall dazwischen gekommen wäre, wodurch ihrer viele andre Wohnsitze zu suchen gezwungen worden. Man gab ihnen Schuld, und vielleicht hat die Unzufriedenheit über den Mangel genugsamer Beute von Fremden sie dazu veranlaßt, daß sie sich an ihren eigenen Mitbrüdern den Russen, zu vergreifen pflegten. Sie sollen sich auf das kaspische Meer gewagt, und eben des Rechts gegen die persischen Unterthanen angemaßt haben, was sie an den übrigen Ungläubigen auszuüben gewohnt waren.

Wie aber zu derselben Zeit Zar Iwan Wasiliewitsch sich angelegen seyn ließ, sein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angrenzenden asiatischen Völkern in Aufnahm zu bringen; wie zu dem Ende Gesandschaften von ihm nach Persien abgeschickt wurden, und auch von dem persischen Schach bei ihm ankamen,

wie schon Karavanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiseten, da sowohl Gesandte, als Kaufleute, nicht selten von Kosaken beunruhigt, und in Schaden gesetzt, mithin die heilsamen Anstalten des Zaren in ihrem Fortgang nicht wenig gehindert wurden, so konnte es nicht anders seyn, man mußte Mittel anwenden; solchem Unwesen zu steuren. Dieses aber geschah dadurch, daß im 1577sten Jahr eine starke Macht zu Wasser und zu Lande, unter Anführung eines Stolnik Iwan Muraschkin, gegen sie ausgeschickt wurde.

Damals entflohen 6000 Mann von diesen Kosaken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürztem Namen Jermak Timofeew, oberster Befehlshaber war, die Flüsse Kama und Tschussowaja, aufwärts nach Sibirien. Daselbst legten sie, durch Uiberwindung und Verjagung eines tatarischen Chan Kutschum, den Grund zu der nachmaligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem sie die von ihnen neubezwungenen Völker der zarischen Regierung freiwillig unterwarfen, so wurden sie dafür wiederum als getreue Unterthanen erkannt, und zu Gnaden angenommen. Das waren die Vorväter der sibirischen Kosaken, welche, unter Anführung der ihnen

aus

aus Rußland zugeschickten Befehlshaber, sich bis an die chinesische Grenze und das orientalische Weltmeer ausgebreitet haben. Es ist aber auch derselben Anzahl durch Leute, die man in Kosakendienste aufgenommen, zu allen Zeiten ansehnlich vermehrt worden.

Nicht weniger sind unter desselben Zaren Regierung, entweder bei dieser, oder anderer Gelegenheit, starke Parteien donischer Kosaken nach den Flüssen Jaik und Terek, die beide in das kaspische Meer fallen, übergezogen. Diese haben nicht nur ihre vorige Einrichtung in allen Stücken beibehalten, sondern sind auch bis in das 1708te Jahr von den donischen Kosaken einigermaßen abhängig gewesen.

Von den Kosaken am Jaik, welche seit 1775 die uralschen heißen, wird hernach bei dem orenburgischen Gouvernement, unter welchem sie jetzt stehen, etwas vorkommen.

Die Kosaken am Fluß Terek, wurden ehemals in terkische und grebenskische, unterschieden; nicht als ob ein wesentlicher Unterschied unter ihnen gewesen wäre, sondern blos den Unterschied ihrer Wohnungen anzuzeigen, der auch noch jetzt ist, obgleich der Unterschied der Namen aufgehört hat.

Die

Die grebenskischen Kosaken sind die ältesten in selbigen Gegenden. Sie dienten gleichsam dem Zar Iwan Wasiliewitsch, zu Vorläufern, als er seine Herrschaft bis dahin ausbreitete; und sie wurden also genannt, weil sie sich in einem Gebirge setzten, das, seiner hervorragenden felsichten Spitzen halber, mit einem Kamm (Greben) verglichen, und auch mit diesem Namen belegt wird.

Nach der in den 1562 und 1554 Jahren geschehenen Eroberung von Kasan und Astrakan, sahen die pjätigorischen Tscherkassen sich nicht mehr im Stande, den siegreichen Waffen des Zaren, wenn solche wider sie gerichtet würden, zu widerstehen. Sie ergaben sich, und ein Fürstenthum nach dem andern, freiwillig. Die Söhne der Fürsten, welche der Zar, zum Unterpfand ihrer Treue, nach Moskau kommen ließ, nahmen meistens die christliche Religion an, und hatten davon um so viel weniger Abneigung, als eine alte Sage sie versicherte, daß schon ehemals das Christenthum unter ihnen geblüht habe, aber durch das Gesetz Muhammeds verdrungen sey. Auf solche Weise geschah es, daß im 1559sten Jahr ein tatarischer tscherkassischer Fürst zu Tümen, an dem Fluß Tümenka,

menka, der ein Arm des Flusses Terek ist, sich mit seinem Volk dem Zar unterwarf, und zu dem Ende eine Gesandschaft nach Moskau schickte. Wenige Jahre hernach geschieht in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden, zweener tümenischer Fürsten, Roman und Wasilei, die Söhne eines Fürsten Agisch gewesen, öftre Erwähnung. Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß Agisch derjenige Fürst von Tümen gewesen, welcher im 1559sten Jahr die russische Oberherrschaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieselbe Stadt, welche nach der Hand Terki genannt worden. Sie bekam von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch eine russische Besatzung, und wurde nach damaliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befestigt. Man findet zwar in einer alten geschriebenen Landbeschreibung von Rußland, die in der kaiserl. Bibliothek befindlich ist, daß Tümen an der Mündung des Flusses Tümenka, gelegen gewesen; und von Terki wissen wir, daß von dort bis an die See vier Werste gerechnet worden: allein, das meiste von diesem Abstand hat aus niedrigen sumpfichten Gründen bestanden. Folglich hat entweder die See seitdem, wie

ander=

anderwärts auch beobachtet worden, viel abgenommen, oder die Lage der Stadt ist in der Landbeschreibung nur so überhaupt bezeichnet. Genug, Terki lag auch an dem Tümenka. Die Landbeschreibung verschweigt den neuen Namen. Sie scheint aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, da die Stadt schon lange in russischen Händen war, und zwar mit gütem Fleiß verfaßt zu seyn. Was kann man daraus anders schließen, als daß der Verfasser den alten Namen, der damals noch in Schriften gebräuchlich gewesen seyn muß, anstatt des neuen, beibehalten wollen; und daß folglich Tümen und Terki einerlei Ort gewesen. Weil übrigens Terki die vielfache Zahl von Terek ist, so wird vorher die ganze Gegend, welche von den verschiednen Armen des Flusses eingeschlossen ist, sobald sie den Russen bekannt geworden, also geheißen haben. Die Stadt Tümen brauchte einen Beinamen von ihrer Lage, wodurch sie von der sibirischen Stadt Tumen, unterschieden würde. Dieser hat endlich den alten Namen dergestalt verdrängt, daß auch in dem Gedächtniß der Menschen keine Spur desselben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tümen oder Terki mit russischen Völkern besetzt worden, kann vor jetzt nicht genauer, als daß es unter der

Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch geschehen, bestimmt werden. Wüßte man das eigentliche Jahr, so würde man auch etwas näher die Zeit wissen, da die grebenskischen Kosaken in diesen Gegenden angekommen; denn diese waren schon da, als jenes geschah. Die Besatzung von Terki wurde nebst einigen von Moskau geschickten Strelitzen meistens aus grebenskischen, jaikischen und donischen Kosaken zusammengezogen. Das waren die nachmals sogenannten terkischen Kosaken, welche zwar unter ihrem von dem Woiwoden des Orts gesetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit stunden; doch aber wegen der Nachbarschaft mit den grebenskischen Kosaken, und weil sie an der Grenze sehr nützliche Dienste thaten, einige vorzügliche Freiheiten behielten.

Im 1594sten Jahr schickte Zar Fedor Iwanowitsch den Fürsten Andrei Iwanowitsch Chorostinin mit einem Kriegsheer nach Terki, um zu Erweiterung der russischen Grenzen an der Mündung des Flusses Koiso oder Koi-ssu, welches ein Arm des Flusses Axai ist, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten dagestanischen Stadt, der Residenz des Schemchal, Besitz zu nehmen, und dieselbe zu befestigen. Da wurde zwar die Stadt Koisa erbauet, aber

bei

bei Tarchu fand man von den Dagestanern und Kumücken, zu viel Widerstand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. Zu gleicher Zeit kam ein tscherkaßischer Fürst, Suntschelei Kanklitschewitsch, mit seinem Volk nach Terki, bauete daselbst auf dem gegenseitigen Ufer des Flusses eine Vorstadt, und that dem Reich viele Dienste.

Zar Boris Godunow, wollte die Eroberung in Dagestan fortsetzen, und nicht nur Tarchu besetzen und befestigen; sondern auch noch an zween andern Orten, hauptsächlich in dem bekannten Dorf Endery, Andre oder Andreewa, Städte und Festungen anlegen. Allein, er verlor darüber selbst Koisa. Solchergestalt blieb Terki der letzte Ort, durch welchen Rußlands Grenzen von dieser Seite bedeckt wurden. Und daher geschah es, daß Zar Michael Fedrowitsch denselben, anstatt der vorigen hölzernen Wände und Thürme, durch einen niederländischen Ingenieur, Kornelius Klausen, mit Erdwällen und Bollwerken nach neuester Art befestigen ließ, welche Werke Zar Alexei Michailowitsch, im 1670sten Jahr durch einen Schottländer, Namens Baylay, noch um ein ansehnliches vermehrte.

In diesem Zustande war Terki, als Kaiser Peter der Große auf seinem persischen Feldzuge 1722 dahin kam. Seine glücklichen und schleunigen Eroberungen, machten Terki aus einer Grenzfestung zu einer Landstadt. Die Gegend von Swätoi=Krest, am Fluß Sulak, gefiel ihm besser, daselbst eine Festung anzulegen. Nachdem nun damit, sogleich nach des Kaisers Rückreise nach Rußland, der Anfang gemacht war, und der im 1725sten Jahr erfolgte große Aufruhr des dagestanischen Schemchal, und der übrigen dortigen Fürsten, die Fortsetzung des Baues nicht verhindern können: so wurde Terki im 1728sten Jahr verwüstet, und die Besatzung nach Swätoi=Krest, verlegt. Nach der Zeit ist auch der Ort, wo ehemals Terki gestanden hat, von der See überschwemmt worden, und ist jetzt gar nicht mehr zu sehen.

Endlich hat auch Swätoi=Krest, zu seyn aufgehört, und zwar vermöge der im 1736sten Jahr mit dem Schach Nadir, geschlossenen Friedens= und Grenz=Traktats. Anstatt dessen wurde die Grenzfestung Kislar, am Fluß Terek, erbauet, und mit der aus jener genommenen Besatzung versehen. Weil aber dieselbe ziemlich weit den Strom aufwärts liegt, und gleichwohl Schiffe von Astrachan nach dem Fluß Terek

zu kommen pflegen, so hat man nicht umhin gekonnt, da, wo jetzt das Ufer der See ist, die sogenannte Feldschanze anzulegen, woselbst die astrachanischen Schiffe, welche Proviant und andre Dinge herzuführen, ausgeladen werden. Diesemnach giebt es heut zu Tage keine terkische Kosaken mehr. Ja, man hat auch ihre Nachkommen niemals nach den Festungen Swätoi-Krest und Kislar benennet.

Hingegen bestehen die grebenskischen Kosaken noch wirklich. Und wie sie an dem Fluß Terek fünf mit Brustwehren und mit Pallisaden umgebene Städtchen, nebst andern geringen Orten, bewohnen; so haben sie auch nach der Art der donischen Kosaken einen eigenen Ataman, und thun gegen die umherliegenden räuberischen Tatarn sehr nützliche Dienste. Ihre Freiheiten sind nun mehr, als ehedessen, eingeschränkt. Sie bekommen von Astrachan eine jährliche, obgleich mäßige Besoldung.

So weit Herr Müller. Von der neuen Geschichte der klein-russischen Kosaken, will ich folgendes wenige hinzufügen. Als ihr Hetmann Mazeppa, 1708 die russische Partei verließ, und die schwedische erwählte, beschloß Peter der erste, sie dergestalt zu demüthigen, daß sie künftig keine Unruhe weiter machen können; daher schickte er,

einige Zeit nach der pultawischen Schlacht, einen Theil seiner Truppen in die Insel des Dneprs, wohin sich die Kosaken mit Weibern und Kindern und aller ihrer Habseligkeit geflüchtet hatten, ließ alles niedersäbeln, und ihre Güter unter seine Soldaten austheilen. Er legte ferner eine große Anzahl seiner Völker in ihr Land, und schickte viel tausend Kosaken an die Ostsee, wo sie zu allerlei Arbeit gebraucht, und dadurch aufgerieben wurden. Als ihr letzter Hetmann Iwan Skuropadzki, welcher an des Mazeppa Stelle war erwählt worden, 1722 starb, blieb diese Würde bis 1727 unbesetzt, damals aber erhielt dieselbe der Obriste Daniel Apostel. Nach Abgang desselben wurde sie unterdrückt, und erst 1750 wieder hergestellt, da sie den damaligen russisch-kaiserl. Kammerherrn, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, und Obristlieutenant der ismailowischen Leibgarde, und Rittern, Grafen Kirila Grijorgewitsch Rasumowsky, zum Hetmann erwählten, wofür ihn auch die Kaiserin Elisabeth am 24 April a. St. öffentlich erklärte, und in solcher Würde bestätigte, welches von dem regierenden Senat zu St. Petersburg, vermittelst einer Ukase vom 12ten Jun. a. St. bekannt gemacht wurde. Dieser Hetmann

hatte

hatte ansehnliche Domainen, genoß auch ehedessen die Zölle in der Ukraine, an deren statt dem Hetmann Grafen Rasumowsky jährlich 50,000 Rubel bewilligt wurden, die aber vielleicht nur den vierten Theil der Zolleinkünfte betrugen. 1764 hob Kaiserin Kathrina die zweite, die Würde eines Hetmanns von neuem auf, und setzte den Kosaken einen General-Gouverneur und eine Regierungskanzlei vor. Eben diese Monarchin hat durch eine Ukase vom 28sten Oktober 1775 die kiewsche Statthalterschaft mit der von Kleinrußland, vereiniget.

Das Land dieser Kosaken, wird gemeiniglich Ukraine genannt, welches Wort aber eigentlich ein Grenzland bedeutet, wie es denn auch wirklich auf der Grenze von Rußland, Polen, der kleinen Tatarei und der Türkei liegt. Es ist eine unvergleichlich fruchtbare Ebene, die von einer guten Anzahl der schönsten Flüsse und angenehmsten Hölzungen durchschnitten wird, und mit allen Arten des Getraides, Hülsenfrüchten, Taback, Honig und Wachs, im größten Uiberfluß versehen ist, so daß es einen grossen Theil des russischen Reichs damit versorgt. An einigen Orten wächset auch ziemlich guter Wein. Die Weide und Viehzucht ist ausnehmend schön, das Vieh von einer

außerordentlichen Größe, und wird häufig ausgeführt, und die Flüsse wimmeln von den besten Fischen. Das Land wird aber sehr von den Heuschrecken geplagt. Der Ackerbau könnte viel fleißiger und höher getrieben werden: allein, die Kosaken entschuldigen sich damit, daß sie den Ueberfluß an Getreide nicht zu verkaufen wüßten; daher oft auf dem Felde viel Getreide verfault. Die saporogischen Kosaken verhandelten ihr Vieh und ihre Fische an die Russen, Polen und Türken für Getreide und allerlei Waaren. Fast alle Häuser sind nach russischer Art von Holz gebauet.

Der Adjunkt J. F. Schmidt hat von Kleinrußland, oder, wie der Titel sagt, von dem General-Gouvernement Kiew, eine neue Charte gezeichnet, welche bei der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gestochen, an das Licht getreten ist.

Es ist in zehn Distrikte abgetheilt, von deren Hauptstädten die zehn Regimenter der Kosaken ihre Namen haben, und woselbst auch gemeiniglich die Obristen der Regimenter wohnen. Von einer jeden Hauptstadt hängt ein weitläuftiger Distrikt, der andere Städte, Flecken und Dörfer begreift, ab. So viel Kompagnien ein Regiment hat, so viel sind Städte, die der Regimentsstadt

dem Range nach am nächsten kommen, und woselbst auch die Befehlshaber der Kompagnien, welche man Sotniken nennet, sich aufhalten. Kleine Städte haben niedrigere Befehlshaber zu Vorgesetzten. Die Kosaken nennen sich Tscherkassen, diejenigen von ihnen aber, welche nöthigenfalls zu Felde ziehen müssen, werden eigentlich Kosaken genennet. Es folgen die Distrikte.

1. Der kiewsche Distrikt, zu welchem gehören:

1) Kiew oder Kiow, die Hauptstadt der Statthalterschaft und dieses Regiments, liegt auf einer Höhe am Dnepr, soll ihren Ursprung einem slawischen Fürsten, Namens Ki, zu verdanken haben, und nach dem Bericht der polnischen Schriftsteller, 430 erbauet seyn. Sie war zuerst eine besondere Residenz der beiden vornehmen Waräger Skold und Dir. Im Jahr 880 wurde der großfürstl. Sitz von Nowgorod hieher verlegt, 1037 aber wurde sie vom Großfürsten Jaroslaw zur Hauptstadt von ganz Rußland erklärt, und war bis 1157 der Sitz der russischen Großfürsten. Nachmals hatte Kiew noch eine Zeitlang seine eigenen unabhängigen Fürsten, wurde aber 1240 von den Tatarn erobert, welche von nun an hieselbst russische Fürsten ein- und absetzten.

1320 bemächtigte sich Gedimin, Großfürst von Litauen, der Stadt Kiew, und setzte einen Statthalter hieher. In der folgenden Zeit kam sie unter Polen; 1667 aber wurde sie im andrussowschen Frieden an Rußland auf einige Jahre, und 1686 völlig abgetreten. Sie besteht eigentlich aus 3 Städten, nämlich aus der petscherskischen Festung, mit ihrer Vorstadt, aus der alten Stadt Kiew, und aus der unter derselben liegenden Stadt Podol, welche zusammen theils mit eigenen Befestigungswerken umgeben, theils durch ein weitläuftiges, und nach der bergichten Gegend gezogenes Retranchement, an einander gehängt, und mit einer Besatzung versehen sind, die unter dem Befehl des Ober-Kommendanten steht.

Die petscherskische oder neue Festung, liegt auf der Höhe gegen Süden, und schließt, außer den Kasernen der Besatzung, den Magazinen, Häusern der Bedienten, und einigen Kirchen, vornähmlich das unmittelbare, reiche und schöne Mönchenklöster ein, welches im eilften Jahrhundert angelegt worden, und den Namen Petscherski daher hat, weil die Mönche in dem Berge, auf welchem es steht, vorher in einer Petschera, oder Höle, gewohnt haben, die Anton ausgegraben, und anfänglich allein, nachher aber

mit

mit zwölf Mönchen bewohnt hat. In den unterirdischen Gewölben desselben, die einem Labyrinth ähnlich, und mit Zimmern, Kapellen rc. angefüllt sind, findet man viele unverwesete Leichname heil. Märtyrer, mit welchen Mumien sichs eben so verhält, als mit denen zu Troitz; es werden auch die Mönche nach ihrem Tode dahin gebracht. Sowohl von dem großen unterirdischen Behältniß, welches von dem ersten 1073 gestorbenen Abt Anton, crypta Antonia genennet wird, als von dem kleinen, welches nach dem zweiten 1074 gestorbenen Abt Theodosius, crypta Theodosia heißt, findet man in des Johann Herbinius kleinem Buch, welches die Aufschrift hat: religiosæ Kijoviensis cryptæ, Jenæ 1675 in 8vo, Abbildungen. Das Kloster hat eine Bibliothek, und eine Buchdruckerei für geistliche Bücher. Es ist das einzige in Rußland, welches von Alters her das Recht hat, sich seinen Abt selbst zu wählen, da hingegen in allen übrigen Klöstern in Rußland, die Aebte von den Bischöfen und Erzbischöfen, zu deren Eparchie sie gehören, ernennet werden. Gegen über war ehedem ein Nonnenkloster, welches aber in ein Magazin verwandelt worden. Die Festung ist regelmäßig, besteht aus einem Hauptwall mit 9 Bastionen,

nen, und guten Außenwerken. In derselben wohnet der Ober-Kommendant. In der weitläuftigen Vorstadt, deren Häuser dem petscherstischen Kloster eigenthümlich zugehören, sind noch verschiedene Klöster und Kirchen, unter denen das Kloster des heil. Nikolaus das vornehmste ist.

Die alte Stadt Kiew, liegt auf der Höhe gegen Norden, und ist nach der Beschaffenheit der berglchten Gegend befestigt, auch mit einigen Kron- und Hornwerken versehen. Hier hat der griechische Erzbischof von Kiew, Halitsch und Kleinrußland in der Kathedralkirche und dem Kloster der heil. Sophia seinen Sitz. Es ist derselbe von dem griechischen mit der römischen Kirche vereinigten Titular-Erzbischof von Kiew und Metropoliten von ganz Rußland, welcher im polnischen Gebiet lebet, wohl zu unterscheiden. Zu dieser Kirche, und dem nicht weit davon liegenden Kloster zu St. Michaelis, woselbst die Reliquien der heil. Barbara aufbehalten werden, gehören die mehresten Häuser.

Die Unterstadt oder Neustadt, liegt unter Alt Kiew, auf der Ebene am Dnepr, und besteht, außer verschiedenen Kirchen und Klöstern, in lauter Bürger- und Kaufhäusern. Sie hat von den polnischen Königen

die

die Magistratsprivilegien, als eine königliche Freistadt, erhalten, wie denn ihr Vogt, nebst dem Rath, noch jetzt nicht unter den Regimentsobersten, sondern unmittelbar unter dem gluchowschen Regierungs-Kollegio steht. Das nicht weit vom Rathhause an dem Bratskoi Monastir stehende und von Steinen ansehnlich und weitläuftig erbauete akademische Kollegium, ist das merkwürdigste und beste Gebäude der Stadt. Die kiowsche Universität wird academia orthodoxa Kiovomohylaeana, Kiovomohylänozaborowskiana, von ihren Stiftern und Urhebern genennt. Die Oberaufsicht und Gewalt über dieselbe hat der hiesige Erzbischof, unter welchem zwei andere Aufseher über die Studenten stehen. Der Igumen des hiesigen Brazkoi Klosters, ist allezeit Rektor derselben, und Lehrer der Gottesgelahrtheit. Die 9 Professores sind insgesamt Mönche, welche in einem hölzernen Gebäude wohnen, wobei ein schöner Garten angelegt ist, und im ganzen Jahr niemals Fleisch essen dürfen, welches sie aber heimlich zu thun kein Bedenken tragen. Ihre Besoldungen sind gering; daher sie größtentheils von den Lehrgeldern und Geschenken der Studenten leben müssen. 1764 schätzte man die Anzahl der Studenten auf mehr als

1200

1200. Es werden ihnen die niedern und höhern Wissenschaften öffentlich und besonders vorgetragen, und es gehen bei der Universität viele öffentliche und feierliche Handlungen vor, die in Deutschland und auf andern hohen Schulen auch gewöhnlich sind, z. E. Disputazionen, ꝛc. und viele, die ihr besonders eigen sind.

Zu polnischen Zeiten hatten die Katholiken hieselbst, nebst einem Bischof, auch ein Jesuiter Kollegium und Dominikaner Kloster, imgleichen vier Kirchen, welche aber insgesamt eingezogen, und zum Gebrauch des griechischen Gottesdienstes gewidmet worden. Das Schloß, welches die untere Stadt beschützet, liegt zwar hoch, kann aber aus der Altstadt bestrichen werden. Sonst ist Kiew den Russen bei Uibernehmung der kleinreussischen Kosaken gleich anfangs, nebst drei andern, zur Versicherung ihrer Treue eingeräumet worden, daher sie eine Garantiestadt genennet ward.

2) Das petscherskische Kloster zu Kiew besitzet

(1) Die Städtchen Braware und Letke oder Letkowischtsche, diesseits des Dnepr.

(2) Wyschgorod, eine Stadt jenseits des Dnepr.

(3) Els

(3) Einen großen Strich Landes zwischen dem Dnepr und der Desna.

(4) Die Städtchen Wasilkow, Plesetske und Belogrodka, jenseits des Dnepr. Am ersten Ort ist ein Grenzzollamt. Der dritte hieß 1117, als Mstislaw daselbst seinen Sitz nahm, Belgorod.

3) Stanky, eine alte Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

4) Rschistschewo, eine Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

5) Tretemirow, ein Kloster auf einer steilen Höhe, welche von unersteiglichen Felsen umgeben ist. Hieher pflegten die Kosaken ehedessen ihre Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen.

6) In folgenden Städten sind 7 von den 8 Sotnen des kiewschen Regiments, nämlich in Gogolew, Bobrowitsche, Kobytsche, Koseletz am Fluß Oster, woselbst der Obriste des Regiments wohnet, Oster, wo der Fluß dieses Namens sich mit der Desna vereinigt, Moromsk oder Moromesk, an der Desna, woselst der falsche Demetrius 1604 aus Polen zuerst auf russischem Boden ankam, und Nossowka.

2. Der neschinsche Distrikt, begreift einen Theil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, welches die Krone Polen 1667

im

im andbrussowschen Frieden auf ewig an Rußland abgetreten hat. Das von diesem Distrikt benannte Kosakenregiment, hat 14 Sotnen. Man bemerke

1) Neschin die Hauptstadt, am Fluß Oster, welche eine von den vier Garantiestädten ist, und eine beständige russische Besatzung hat, welche nebst dem Kommendanten in der Zitadelle liegt. Die Stadt ist mit einem Erdwall umgeben, hat gute Kirchen und steinerne Häuser, und ist die beste in Kleinrußland. Außer den Russen und Kosaken, wohnen hier auch viele griechische und einige armenianische Familien, welche starken Handel nach der Türkei, Polen und Schlesien treiben.

2) Baturin, die ehemalige Residenzstadt des Hetmann, auf einem Hügel am Fluß Sem. 1708 wurde die dabei befindliche Festung von den Russen mit dem Degen in der Faust, ohne großen Verlust, erobert, und nebst der Stadt völlig verwüstet. Die Kaiserin Elisabeth schenkte den Ort nebst dem umliegenden Distrikt dem Hetmann Grafen Rasumowsky, und seiner Familie erblich, welcher hierauf mit der Wiederaufbauung desselben den Anfang machen, und einen schönen hölzernen Pallast mit einem vortrefflichen Garten anlegen ließ.

3) Glu-

3) Gluchow, eine Stadt am Bach Jesman, welche etwa tausend Häuser enthält, ihre vier Vorstädte aber sind weit größer. Sie ist mit einem alten Erdwall umgeben, und nach der Zerstörung von Baturin, die Residenz der Hetmänner gewesen, und nachher der Sitz des General Gouverneurs von Kleinrußland, und des Regierungs Kollegiums, geworden.

4) Die übrigen Städte, in welchen Sotnen sind, heißen Mein, Ollschewka, Iwangorod, Borsna, welche 1762 abgebrannt ist, Konotop, Kuren, Bachmatsch, Nowi Mlini, Krolewetz, Woronesch, Korob. Zu Krolewetz, oder Korolewetz, wird jährlich ein großer Jahrmarkt gehalten, das Städtchen war aber 1764 in sehr geringem Zustande.

5) Belomesjie, eine 1768 neu angelegte Kolonie von Deutschen, 70 Werste von Neschin, und 60 von Kiew, unweit der Landstraße gegen Westen.

3. Der tschernigowsche Distrikt, ein ehemaliges Herzogthum, welches an Rußland im andrussowschen Frieden von Polen abgetreten worden. In diesem Distrikt sind noch alte adeliche Familien von polnischen

Herkunft. Die Landessprache ist hier viel mit der litauischen vermischt. Das von diesem Distrikt benannte Kosakenregiment, hat sechs Sotnen. Man hat zu bemerken.

1) Tschernigow, eine Stadt, am Fluß Desna, in welcher ein Erzbischof seinen Sitz hat, der zugleich Erzbischof von Nowgorod Sewerski ist.

2) Lubitsch, am Dnepr, Sednew, am Fluß Snow, Beresna, Mena und Sosniza, Städte, in welchen Sotnen sind.

Anmerk. Das Städtchen Monastireskoi Ostrog, welches am Ende der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch erbauet worden, ist in den folgenden unruhigen Zeiten wieder eingegangen.

4. Der starodubsche Distrikt, ist der Haupttheil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, und hat noch alte adeliche Familien von polnischer Herkunft. Die Landessprache ist mit der litauischen stark vermischt. Das davon benannte Regiment, hat zehn Sotnen. Man bemerkt

1) Starodub, die Hauptstadt, und eine von den vier Garantiestädten, welche den Russen von den Kosaken zur Versicherung

der

der Treue übergeben worden. Von den polnischen Königen erhielt sie die Privilegien einer königlichen Freistadt. Sie hat eine beständige russische Besatzung.

2) Nowgorod Sewerskoi, eine Stadt an der Desna. Sie hat den Zunamen von dem ehemaligen Herzogthum Sewerien, dazu sie gehört hat.

3) Trubschewsk, eine Stadt.

4) Die Städte Topal, Pager, Baklan Scheptaki, Mglin, Potschep, welche 1760 dem Hetman Grafen Rasumowski geschenkt worden, Ropsk, zu den Domainen des Hetmans gehörig, Semönowka und Gremjätschei, darin Sotnen sind.

5) Lischniza, eine 15 geograph. Meilen lange Herrschaft, welche, dem petscherskischen Kloster zu Kiew gehört.

5. Der perejaslawlsche Distrikt, von welchen ein Regiment benennt wird, welches 16 Sotnen hat. Er enthält

1) Perejaslawl, die Hauptstadt, welche am Fluß Trubesch liegt, und eine von den vier Garantiestädten ist. Sie ist mit einem guten Wall umgeben, hat auch eine Zitadelle,

delle, in welcher ein russischer Kommendant mit einer Besatzung liegt. In der Stadt wohnt ein Bischof, und der Regimentsobriste. Sie hat ihren Namen von dem Kriege, welcher 993 zwischen den Russen und Petschenegern geführt wurde, und an dem Ort, wo jetzt die Stadt steht, plötzlich aufhörte.

2) Die Städte Woronkow, Borispole, Lipljawi, Prochorowka, Bubnow, alle nicht weit vom Dnepr; Peschtschanja, Domantow, Irklejew, Baskan, Beresan, Jagotin, Barischewka, alle vier am Fluß Trubesch; Hlemeasow, Solotonoscha, am Fluß gleiches Namens, und Krapiwna, an einem Fluß, der in die Solotonoscha fällt.

6. Der prilukische Distrikt, in welchem ein Regiment liegt, welches 7 Sotnen hat. Er enthält

1) Priluki, der Hauptstadt, welche am Fluß Udal liegt, und befestigt ist.

2) Die kosakischen Oerter Monasteritsche, Schurawka, Warwa, alle 3 am Fluß Udai, Itschuja, Iwanitza, Serebrenoje, Krasnoi Koljädin, und Karabutow.

7. Der

7. Der lubnische Distrikt, welcher zu polnischen Zeiten den Familien Wischnewezki und Potozki gehört hat. Das davon benannte Regiment, hat 12 Sotnen. Man bemerket

1) Lubni, die Hauptstadt, am Fluß Sula, woselbst eine kaiserl. Feldapotheke ist, die schon zu Peters des ersten Zeit angelegt worden.

2) Die kosakischen Städtchen Lukomla, Goroschin, Schwonin, Eremejeeuka am Fluß Swinotin, Jalinzi, Tschigrin-Dubrowa, am Fluß Sula, Jablonowka, Priretin, Kurenka, Tschernuchi, Gorodischtsche, Lochwiza, Sentscha, Glinsk, Romen oder Romna, Chmelow, Smila, Konstantinow.

8. Der mirgorodsche Distrikt, davon ein Regiment den Namen hat, welches in 15 Sotnen abgetheilt ist. Er begreift

1) Mirgorod, die Hauptstadt am Fluß Chorol.

2) Die kosakischen Städtchen Chorol, Sorotschinzi, woselbst der Obrist des Regiments wohnt, Schischak, Ustiwitza, Belozeskowka, Bogatschka, Ostanie, Holtwa,

Manschelia, und Mesteśtschka = Gorodischtsche.

Anmerk. Durch eine kaiserl. Ukase vom 17ten Dez. 1775, sind die Städte Potok und Omelnik, zu der Stadthalterschaft Neu=Rußland gelegt worden.

9. Der gaditschische Distrikt, in welchem ein Regiment liegt, welches in 9 Sotnen abgetheilt ist. Die Oerter desselben sind

1) Gaditsch oder Hadiatsch, die Hauptstadt am Fluß Psol.

2) Die Städtchen Raschewka, Kowalewka, Lutenka, Sinkow, Grunt, Kusemin, Opotschna, Weprik.

10. Der pultawische Distrikt, in welchem ein Regiment liegt, welches 16 Sotnen hatte. Es ist aber der größte Theil dieses Distrikts zu der Statthalterschaft Neu=Rußland geschlagen worden, so daß er nur noch begreift:

1) Pultawa, die befestigte Hauptstadt am Fluß Worskla, deren Festungswerke nebst der regulären Besatzung, unter einem Kommendanten stehen, und nicht unter dem kosakischen Regimentsobristen, der hieselbst sei-

seinen Sitz hat. Die Bürgerschaft ist wohlhabend, weil sie einen starken Handel nach der Krim und nach Polen treibt. Diese an sich nur mittelmäßige und auf kosakische Art erbaute Stadt, ist weltberühmt geworden, als sie 1709 von den Schweden belagert wurde, welche sich endlich mit den Russen in eine Schlacht einlassen mußten, die für Karl XII auf das unglücklichste ablief. Aussen vor der Stadt liegt auf einem Hügel ein Mönchenkloster, in welchem der schwedische König sein Quartier gehabt hat.

2) Buditschi, eine kleine Stadt.

X.

Das General-Gouvernement Neu-Rußland.

Es ist erst 1764 von Kaiserin Katharina der zweiten errichtet, auch nachher noch verändert worden, und begreift nun

1. Neu-Serwien. Dieses liegt auf dem Grund und Boden der vormaligen Saporoger

ger Kosaken. Gegen Osten grenzt es an den Dnepr, in welchen die kleinen Flüße Obulnitschok und Omielnik, fallen. Gegen Norden scheiden es von Polen die Flüsse Tesmin und Bolschaja Wis, welche beide hieselbst entspringen: jener fällt in den Dnepr dieser in die Sinucha. Dieser Fluß Sinucha trennt es auch gegen Westen von Polen, und von dem dahin gehörigen Städtchen Torgowitza, und gegen Süden ist die große Ebene welche sich bis an den Dnepr erstreckt. Der große und kleine Ingul haben hier ihren Ursprung; dieser fließet dem Dnepr, und jener dem Bog zu. Das Land hat den Namen von den Serwiern oder Raizen, welche unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, 1754 hieher gekommen sind. Man glaubte, daß durch sie den Streifereien der saporogischen Kosaken nach Polen Einhalt geschehen würde: allein, die Polen klagten, daß die Serwier es eben so machten, wie die Saporoger, und nennten sie daher serwische Haidamaken. Sie bestehen aus Husaren und Panduren, und sind in Regimenter abgetheilt. Es ist auch an der südlichen Grenze derselben, ein slebodisches Kosakenregiment angesetzt worden. Auf der Charte von Neu-Serwien, welche 1762

auf

auf Befehl des dirigirenden Senats gezeichnet worden, stehen folgende Plätze

1) Im Distrikt der Husaren, Nowo Mirgorodskoi, Petschka, Petrow, Ostrow, Nadlak, Kaniblot, Semlek, Archangelskoi, gerade gegen dem polnischen Städtchen Torgowitza über, Mortonosch und Pantschowa, insgesamt am Fluß Sinucha; ferner Kanischa, Senta, Wukowar, Fedwar, in dessen Gegenden der Ingul entspringt, Subotitza, Zibulew, in dessen Nachbarschaft der Ingulet entspringt, Moschorin, Dmitrowskoi, Sombor, Glinsk und Werschatz. Am Fluß Täsmin hat ehedessen die Stadt Czehryn oder Tschigirin, gestanden, welche eine Regimentsstadt der Kosaken gewesen ist.

2) Im Distrikt der Panduren, Krilowskoi, am Fluß Täsmin, auf dessen Nordseite in Polen das Städtchen Krilow liegt, Taburischtsch, Krjukow, Kamenka, (welcher Ort mit dem oben genannten gleiches Namens nicht zu verwechseln,) Semun, Wilagosch, alle 5 am Dnepr, Tschonad, Tamoschinzi, Kowin, Smederow, Slankamin, Betschia, Waradschin, Glogawatz, Enowa, Scholmosch, Tschongrad, Pawlisch, Mondorlok, Sentamasch.

3) Im Distrikt der slobodischen Kosaken, sind 29 Sloboden, und folgende Festungen.

(1) St. Elisabeth, eine Festung am Fluß Ingul, welcher hier den Bach Suchoklei Kamennoi aufnimmt. Sie liegt unterm 47 Gr. 23 Min. der Breite, und nach dem Maßstabe der Charte, 142 Werste von der ehemaligen Setscha der Kosaken.

(2) Mischurnoroschkoi, ein Fort am Dnepr, da wo sich der Fluß Obulnitschok in denselben ergießt, gegen Perewolotschna über.

2. Einige Städte jenseits des Dnepr in Klein-Rußland, als

1) Krementschuk, auf der Ostseite des Dnepr, der Sitz der Gouvernementskanzlei von Neu-Rußland.

2) Wlasowka, eine Stadt am Dnepr.

3) Potock und Omelnik, Städte am Fluß Psol, welche 1775 zu dieser Stadthalterschaft geschlagen worden.

4) Tor, eine feste Stadt am Fluß gleiches Namens, in einer Steppe, in welcher sich viele Steinfüchse und Murmelthiere aufhal-

halten, auch ein Salzsee ist. In der Stadt ist eine Salzsiederei, von welcher die Krone die Einkünfte hat. Die Stadt ist durch eine kaiserl. Ukase am 17 Dez. 1775 von der ehemaligen bachmutischen Provinz getrennt, und zu der Stadthalterschaft Neurußland gelegt worden.

5) Die Wodolaks, oder die neuen Sloboden nebst den Sloboden Wodolachka und Chorowanskaja, welche auch vermöge des oben genannten Befehls von dem charkowschen General-Gouvernement getrennt, und zu der neu-russischen Statthalterschaft geschlagen worden.

6) Kobilak, eine Stadt an der Worskla.

7) Perewolotschna, eine Stadt am Dnepr, bei welcher eine Grenzfestung ist, und die eine beständige russische Besatzung hat. Einige Werste oberhalb derselben gieng der schwedische König Karl XII. auf seiner Flucht nach Bender, über den Dnepr, und etwas weiter hinauf nahmen die Russen den schwedischen General Löwenhaupt nebst 17000 Mann gefangen.

8) Orlik, eine Stadt am Dnepr, unterhalb welcher diese den Fluß Orel aufnimmt.

9) Ki-

9) Kitaigorodok, eine Stadt am Fluß Orel, und an der ukrainischen Linie.

10) Zarizenka, eine Stadt am Fluß Orel.

11) Bogorodizkoi, in gemeinen Reden Samara, war ehedessen eine Stadt am Fluß Samara, 6 Werste vor desselben Einfluß in den Dnepr, welche 1686 erbauet, nach dem prutischen Frieden aber geschleift, nachgehends aber von den Kosaken, insonderheit seit 1740 wieder bewohnt worden.

12) Die Städte Koloberda am Dnepr, Kissinka, Sokolna, Bieliki, Nowoi Senschar, Staroi Senschar, Reschetilow, Majatschka, Nechworoschtscha.

3. Das ehemalige Land der Saporoschzi oder Saporoger Kosaken. Es liegt am untern Dnepr, und erstreckt sich längst diesem Strom, bis an den Ort, wo ehedessen ihre Setscha in der Gegend von Kisikermen gewesen ist. Von dannen geht die 1740, dem belgrader Frieden gemäß, bestimmte Grenzlinie in Nordwesten quer über die Flüsse Ingulez, Ingul, und ein Paar kleinere bis an den Bog, welcher alle diese Flüsse,

den Ingulez ausgenommen, aufnimmt. Es berührt aber diese Grenze den Bog zuerst bei Saporozkoi Gard, und läuft hiernächst an demselben hinauf, bis an die Slobode Orel, bei welcher der Bog den Fluß Siniucha, aufnimmt, der die alte Grenze der Saporoger Kosaken war. In diesem Distrikt sind zu Kudak, Kamenka, und Mikitina Uiberfahrten über den Dnepr. Bei den beiden lezten sind auch Forts, und zwischen denselben sind am Dnepr noch die Forts Nenasitnoi, Luitschnoi, Maloi (Klein) Schewskoi, und Maloi Chortisch. An dem genannten Ort Kudak, der Mündung der Samara gegen über, hatten die Polen im siebzehnten Jahrhundert eine Festung aufgeworfen, um die Kosaken in Zaum zu halten, welche aber diese zerstörten. 1637 ward sie wieder aufgeführt, aber auch von den Kosaken bald wieder verwüstet. Der Hauptsitz oder die Setscha der Saporoschzi oder Saporoger Kosaken, war zulezt auf der westlichen Seite des Dnepr am Fluß Busuluk, gegen der, vermöge des prutischen Vertrags, geschleiften ehemaligen Festnng Kamennoi Saton über. Sie war ein Sammelplatz von vielen ohne Ordnung zusammengesetzten schlechten Häusern, um welche

ein Erdwall aufgeworfen worden. Die beste Befestigung hatte die dasige Zitadelle, in welcher eine kleine russische Besatzung unter dem Befehl eines Stabsoffiziers lag, darin auch eine Kirche war, welche zu dem Kirchsprengel des Erzbischofs von Kiew gehörte. Die Setscha war in 38 Gegenden oder Theile, Kurene genannt, abgetheilt. Alle Kosaken mußten sich zu einer derselben bekennen, und wenn sie in der Setscha waren, darin wohnen, und sich den Gesetzen derselben unterwerfen. Jeder Kuren hatte seinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi Ataman hieß, und alle zusammen stunden unter dem Koschewoi Ataman. In der Setscha ward kein Frauenzimmer geduldet, wer also heirathen wollte, verließ dieselbe, und begab sich entweder nach den Dörfern, und einzelnen Häusern, welche sie an den Flüssen hatten, und blieb daselbst bei seiner Familie, oder er gieng auch nach der Setscha zurück, und konnte sich daselbst, so lange er Lust hatte, aufhalten. Vor der Setscha war eine Vorstadt, in welcher allerlei Krämer und Wirthe wohnten. Die saporogischen Kosaken nahmen jedermann, der sich zu ihnen begab, von welcher Nazion er auch seyn mogte, unter

sich

sich auf: ihren größten Zuwachs aber hatten sie von jungen Knaben, welche sie aus Klein-Rußland und Polen entführten. Sie wurden von den Polen wegen ihrer räuberischen Streifereien und Einfälle, Haidamaken genannt. Einem Kosaken durfte nicht das geringste entwendet werden; hingegen Fremde, insonderheit Feinde zu berauben, ward für ein verdienstlich Werk gehalten. Einige tausend derselben, die nach dem Beispiel ihrer Vorfahren sich wieder bei der Mündung des Flusses Samara niedergelassen und angebauet hatten, erkannten zwar den Koschewoi auch für ihr Haupt, und zogen auf desselben Befehl zu Felde, ihr besonderer Befehlshaber aber ward Serduk oder Obrister, genannt. 1775 ward ihre Verfassung aufgehoben, und das ganze Land zu der neurussischen Statthalterschaft geschlagen.

Da wo die Setscha gestanden hat, soll die neue Stadt Slawenst zu stehen kommen, und die neue Stadt Cherson am Ausfluß des Bug in den Dnepr. Für diese neuen Städte ist auch ein Erzbischof ernannt worden.

Y.

Das asowsche General-Gouvernement.

Es ist durch einen kaiserlichen Befehl am 13 Febr. 1775 errichtet worden, und besteht aus zwei Provinzen, welche sind

I. Die asowsche Provinz, zu welcher gehören

1) Asow, eine berühmte Festung und Handelsstadt, an dem vornehmsten Arm des Don. In der Gegend derselben haben die Griechen vor viel hundert Jahren die Stadt Tanais erbauet, die ihres Handels wegen sehr berühmt war, und vielerlei Schicksal hatte. Den Namens Asow scheint die Stadt von dem polowzischen Fürsten Asup oder Azup, oder wenigstens von einem solchen polowzischen Worte bekommen zu haben; denn die Polowzier haben diese Stadt und Gegend im eilften und zwölften Jahrhundert im Besitz gehabt, in welchem sie aber von den Russen gestöret worden. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist der Name

Asow von der Zeit an bei den Russen beibehalten worden. Die Türken sprechen ihn Absak oder Asak aus, welcher Name von vielen noch weiter verderbt worden, da sie ihn bald Osow, bald Kasak und Kasawa geschrieben haben. Von den Polowziern kam die Stadt an die Genueser, welche sie ungefähr im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts an sich brachten, und Tana nenneten. Diesen ist sie, wie es scheint, von den Tatarn auf eine Zeitlang abgenommen worden, als dieselben in dieser Gegend mächtig geworden; denn man hat eine asowsche Münze, auf welcher der Name des Tokramysch Chan steht. Endlich wurde die Stadt den Genuesern ums Jahr 1392 von dem weltberühmten Sieger Temir-Axak oder Timur-Leng genommen, nach dessen Tode sie den Chanen in der Krim unterworfen war, und 1471 unter die Bothmäßigkeit der Türken kam. 1637 nahmen sie die Kosaken weg, und vertheidigten sie 1641 gegen der Türken Angriff, sprengten und verbrannten sie aber im folgenden Jahr selbst; worauf die Türken den Ort wieder anbaueten, und 1672 stark befestigten, als Rußland Anspruch daran machte. 1695 nahmen die Russen die beiden festen Thürme weg, die

vor der Stadt lagen, und 1696 die Stadt selbst, welche sie weit besser befestigten, 1711 aber im prutischen Frieden den Türken wieder abtreten mußten. Die Russen nahmen sie zwar 1736 wieder weg, und setzten sie in guten Stand, mußten sie aber, vermöge des belgrader Friedens 1739 wieder verlassen und gänzlich schleifen. 1769 ward sie wieder hergestellt, und bewohnt, und 1774 in dem mit den Türken zu Kutschuk Kainarschy geschlossenen Friedensvertrage, ward sie mit ihrem Distrikt und den Grenzen, welche 1700 in die von dem Statthalter Tolstoy und dem atschutschischen Statthalter Hassan Pascha aufgesetzten Schriften bestimmt worden, dem russischen Reich auf ewig abgetreten. Das ist das Schicksal dieser wichtigen Festung, welches im zweiten Bande der Sammlung russischer Geschichte, weitläuftig erzählt wird; welche gute historische Nachricht des Prof. Baiers, unter der Aufschrift: Begebenheiten von Asow, auch besonders gedruckt worden. In der kaiserlichen Kunstkammer zu St. Petersburg sind über 500 Stück tatarischer Münzen vorhanden, welche zu Asow geprägt worden.

Lut.

Lutik, (der Name bedeutet Wolfskraut) war ein festes Schloß, zwischen den beiden Haupt-Armen des Dons, auf einer Insel, gegen Asow über, und bestund aus vier mit Mauern an einander gehängten Zitadellen. Es wurde 1696 von den Russen eingenommen, und nachmals geschleift.

2) Temernik, ein kleiner Fluß, fällt zwischen Tscherkask und Asow, auf dem halben Wege, und also von jedem Orte etwan 30 Werste, in den Don. Daselbst hatten die donischen Kosaken ehedem ein Städtchen, das sie nach dem Namen des Flusses benannten. Daraus wurde nach dem Frieden von 1739 eine Zollpostirung für die Waaren, welche über das schwarze Meer kamen, und seit 1760 ist daselbst die Festung St. Dimitri, zu Ehren des neuen Heiligen von Rostow, erbauet worden.

Seitdem diese Festung vorhanden ist, hat die 1732 angelegte regelmäßige Festung St. Anna, am Don, 3 Werste über Tscherkask, aufgehört.

3) Einen Kanonenschuß weit davon gegen Norden, liegt Nikolajewka, eine große

Slobode, mit einer kosakischen Kolonie, die mehrentheils aus den klein-reußischen Regimentern gezogen worden, und ihren eigenen Obristen haben, der aber unter dem Kommendanten zu St. Anna steht. Sie haben mit den donischen Kosaken nichts zu thun. Man nennet sie von ihrer Slobode die nikolaewischen, und von ihrem ersten Obristen die pawlowskischen Kosaken. Ich habe aber eine andere Nachricht, welche ihre Slobode Dalmanow, und nach derselben sie die dalmanowschen Kosaken nennt.

4) Taganrok, eine Festung und vortreffliche Hafen, am asowschen Meer, ward auf Peter des ersten Befehl 1697 angelegt, wurde aber, vermöge des prutischen Vertrags, geschleift und verlassen, und eben dieses Schicksal hatte auch das Fort Semenowski. Seit 1769 ist die Festung wieder hergestellt und bewohnt.

5) Tscherkask, die Hauptstadt der donischen Kosaken, woselbst ihr oberster Befehlshaber oder Ataman wohnt, ihr grobes Geschütz und Kriegsvorrath verwahrt wird, dahin sie in Kriegszeiten ihr bestes Vermögen zur Sicherheit bringen, und woselbst das Volk zusammen kömmt, wenn es nach

 der

der unter ihnen eingeführten demokratischen Staatsverfassung, über allgemeine Angelegenheiten sich berathschlagen, oder zu einer kriegerischen Unternehmung ins Feld ziehen will. Sie liegt am Don, und ist wegen oftmaliger Überschwemmung desselben die meiste Zeit des Jahrs mit Wasser umgeben, daher die Wohnungen, deren gegen 8000 sind, mehrentheils auf Pfälen stehen. Sie wird in eilf Stanizen abgetheilet, und ist der Sitz des Seehandels mit den Griechen, und des Landhandels mit den Kubanern und Krimern. Die donischen Kosaken haben dieselbige 1570 angelegt.

Nicht weit von Tscherkask, theilt sich der Don in zwei Hauptarme, davon der vornehmste und südliche den Namen Don behält, der nördliche aber von den Russen Donez, oder der kleine Don genennet wird, welcher von dem größern Donez, der oberwärts in den Don fällt, leicht zu unterscheiden.

Die übrigen dorfmäßigen Oerter der donischen Kosaken, welche von ihnen Stanizi genennet werden, sind:

1. Am Don hinauf: Manlzkaja, Bagajewskaja, Besergenewskaja, Melechowskaja, Nolsdorskaja, Semikarakarowskaja, Kotschetowskaja, Solotowskaja, Babskaja, Wewernikowskaja, Kagalnik, Debilin, Nischnei und Werchnei-Michallow, Nischnaja-Kargalskaja, Bystrianskaja, Kamischowskaja, Werchnaja Kargalskaja, Romanowska, Kumschatzka, Zymlanska, Pernawskaja, Koschkin oder Filipowska, Gugnin, Nischnei und Werchnei Kurmojar, Nagawkinska, Simoweiska, Jasaulowskaja, Kobilkinskaja, Nischnei- und Werchnei-Tschir, Platisbenskaja, Golubinskaja, Belajewskaja, oder Trechostrowskaja, Katschalin, Jlawla, Sirotin, Starol und Nowol Grigorlewska, Kremennye, Perekopskoi, Kelzkoi, Kospopin, Ust-Medwediza, Ust-Choperskaja, Jelanskaja, Wioschinskaja, Mikulinskaja, Kasanskaja. Darauf folgt die Stadt Pawlowsk.

2. Am Fluß Medwediza: Ostrowskaja, Glasunowskaja, Skurischenskaja, Kepinskaja, Artschadinska, Jeterewskaja, Kostowskaja,

ja, Orlowskaja, Sapolenskaja, Malodelskaja, Berssowskaja.

3. Am Fluß Choper: Buchanowskaja, Ostrouchowskaja, Kumilschenskaja, Slaschtschowskaja, Fedossejewska, Sotenowskaja, Arschenowskaja, und Busuluzkaja, Akuschenskaja, Tischenskaja, Barazkaja, Prawatorowskaja, Lukowskaja, Tepikinskaja, Besplemäschnowska, Lawikinskaja, Urupinskaja, Dobrinskaja, Kotowskaja, Michailowska.

4. Am Fluß Busuluk: Alexejewskaja, Jaminskaja, Lupänowskaja, Karpowskaja, Martinowskaja, Durnowskaja, Jirtschenskaja, Tschernowskaja, Beresowskaja, Filimonowskaja.

5. Am Fluß Donez: Nischnei und Werchnei Kundrutschi, Bystraja, Ust-Belaja, Kalitwaa, Kamenska, Gundorowa, Mitikina, und Luganskaja.

Anmerk. Durch eine Ukase vom Maymonat 1775 hat Kaiserin Katharina die zweite ein militärisch bürgerliches Kollegium für die donischen Kosaken bewilligt, welchem die ganze innere Verfassung des Volks und Landes, die Verwaltung der Einkünfte, und die Besorgung der Gewerbe anvertraut ist, und welches sein eigenes Siegel hat, aber unter dem General-Gouverneur steht.

6) Die neue dneprsche Linie, welche am Dnepr anfängt, und da, wo der Fluß Berda ins asowsche Meer fließet, sich endet. Sie besteht aus folgenden Festungen:

Alexandrowska, Nikitinska, Grigoriewska, Kirillowska, Alexeewska, Sachariewska, Petrowskala.

7) Die Städte und Festungen Jenikala und Kertsch, in der Halbinsel Krim, mit ihren Anlandungsörtern, welche 1774 in dem zu Kutschuk Kainarschy mit den Türken errichteten Friedensvertrage an Rußland abgetreten worden. Ihre Beschreibung steht am Ende des vierten Bandes der Erdbeschreibung in der Beschreibung der Halbinsel Krim.

Der Friedensvertrag sagt, daß die Festungen, nebst den Distrikten von dem schwarzen Meer an, längst der alten kertschischen Grenze, bis an die Gegend Bugak genannt, und von da weiter hinauf in gerader Linie bis an die asowsche See, unter vollkommener Botmäßigkeit des russischen Reichs ewig verbleiben sollen.

8) Das Schloß Kinburn, welches bei der Mündung des Dnepr liegt, nebst einem

hinlänglichen Bezirk vom linken Ufer des Dnepr, und der Winkel, welcher das zwischen den Flüssen Bug und Dnepr liegende öde Land begreift, sind an Rußland durch den erwähnten Friedensvertrag gekommen, in dessen Worten dieser Artikel abgefaßt ist. Erst am 4ten April 1775 räumten die Türken dieses Schloß den Russen ein, und zugleich einen Distrikt von 75 Wersten längst dem Liman und Dnepr, bis nach Soloi Perewoß, wo die Konskie Wodi sich mit dem Dnepr vereinigen. Es ward auch die Ausbreitung des Winkels zwischen dem Dnepr und Bug zu Rußlands Vortheil also bestimmt, daß die Türken auf der linken Seite des Bug nicht eine Hand breit Land behielten. Die Russen fiengen hierauf an, bei dem Schloß Kinburn eine Stadt anzulegen.

2. Die bachmutische Provinz. Die Stadt Bachmut gehörte bis 1764 zu der woronesischen Statthalterschaft, in dem genannten Jahr aber wurde sie zu der neu-russischen, und 1775 mit allen in der alten von ihr benannten Provinz wohnenden Tscherkassen, zu der asowschen, geschlagen. Es gehörten zu dieser Provinz

1) Folgende Oerter

(1) Bachmut, die Provinzialstadt, am Flusse gleiches Namens, die theils am westlichen Ufer desselben auf einer Höhe, theils am östlichen in einer Ebene liegt; jener Theil der Stadt wird durch eine Zitadelle bedeckt, beide aber sind außerdem befestigt, der Fluß oder Bach, an welchem die Stadt liegt, trocknet im Sommer fast ganz aus. Man muß alsdenn 7 Werste bis an den Donez nach Wasser fahren. Man hat versucht, Brunnen zu graben, allein das Wasser in denselben ist salzigt. Deswegen ziehen die Einwohner des Sommers fast alle nach ihren auswärts herum gelegenen Vieh-Höfen, die Chutor genannt werden. Zur Bedeckung der hiesigen Salzwerke, unterhält das kaiserliche Salzkontoir 1 Bataillon regulärer Infanterie, und 1 Kompagnie Kosaken von 100 Mann. Die Gegend zwischen dem Donez, Don, mötischen Pfuhl, Mius und Kalmius, übertrift nicht nur an Güte alles Land von Kleinrußland, sondern hat auch verschiedene Anzeigungen von Erz.

(2) Kalgorodok, eine kosakische Stadt am Donez.

(3) Mal-

(3) Maiaki, ein Städtchen mit einer Slobode am Donez. Unter dem hiesigen Befehlshaber stehen alle Onodworzi, welche längst dem Donez bis Lugan wohnen, und ihre besondern Sloboden haben.

(4) Swjätogorskoi Monastir, ein merkwürdiges Mönchenkloster bei Donez, am Fuß eines Kreidebergs, in welchen die Mönche, vor Erbauung ihres jetzigen festen Klosters, zur Sicherheit vor den Tatarn, unterirdische Gänge ausgegraben, und eine Kirche darin angelegt haben.

(5) Jampol, Zarew-Borissow am Fluß Oskol, Staroi- und Nowoi-Aidar, am Fluß Aidar, kleine Städte.

(6) Sucharewska, Krasnowska und Borowskaja, Sloboden am Donez.

(7) Orgonezka, Isbinska, Borowaja, Stepanowka, Kapitanowka und Petrowka, Sloboden.

2) Slaveno Serbien, welches Distrikts Zugehör ich nicht anzeigen kann.

Anmerk. Zwischen dem Don und Kuban, ziehen in den Steppen am asowschen Meer vier tatarische Horden umher, welche so stark sind, daß man dafür hält, sie könnten 70000 Bogenschützen stellen. Sie bestehen aus der dschisanskischen, dschambulaiskischen, jedischkulschen und akkermanschen oder belgorodschen Horde. Die beiden ersten sind Nogaier, welche sich nach des kalmückischen Chans Aiuk Tode, um nicht noch mehr von den benachbarten Kalmücken beunruhigt zu werden, von der Wolga weg, und über den Dnepr gezogen, und in den Schutz der Osmanen begeben haben, 1770 aber während des Kriegs zwischen den Russen und Osmanen nach Rußland zurückgekommen sind. Es folgten ihnen die beiden zuletzt genannten Horden.

Unter russischem Schutz stehen auch die nogaiischen Tatarn, welche sich an Flüssen des Kubans, besonders am Fluß Laba aufhalten, und Kasai Aul und Narus Aul, genennet werden. Sie haben einen Fürsten, und zählen an 10000 Familien oder Kessel. 1771 huldigten sie Rußland aufs neue, nachdem sie sich kurz vorher feindselig bezeigt hatten. Das Wort Aul bedeutet ein Dorf, zeigt aber bei diesen Tatarn kein wirkliches Dorf, sondern einen Haufen an.

Ende des dritten Bandes.

Anmerk. Zwischen dem Don und Kuban, ziehen in den Steppen am asowischen Meer hier tatarische Horden umher, welche so stark sind, daß man dafür hält, sie könnten 70000 Bogenschützen stellen. Sie bestehen aus der dschitsankulischen, dschambulaklischen, jedischkulischen und akkermanischen oder belgorodschen Horde. Die beiden ersten sind Nogaier, welche sich nach des kalmückischen Chans Ajuk Tode, um nicht noch mehr von den benachbarten Kalmücken beunruhigt zu werden, von der Wolga weg, und über den Dnepr gezogen, und in den Schutz der Osmanen begeben haben, 1770 aber während des Kriegs zwischen den Russen und Osmanen nach Rußland zurückgekommen sind. Es folgten ihnen die beiden zuletzt genannten Horden.

Unter russischem Schutz stehen auch die nogaischen Tatarn, welche sich an Flüssen des Kubans, besonders am Fluß Laba aufhalten, und Kasai Aul und Marus Aul, genennet werden. Sie haben einen Fürsten, und zählen an 10000 Familien oder Kessel. 1771 huldigten sie Rußland aufs neue, nachdem sie sich kurz vorher feindselig bezeigt hatten. Das Wort Aul bedeutet ein Dorf, zeigt aber bei diesen Tatarn kein wirkliches Dorf, sondern einen Haufen an.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich, 1724-1793

A. F. Büschings große Erdbeschreibung

Bd.: 3

Troppau ; Brünn 1786

Geo.u. 53 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429007-8
VD18 80053637-001